

JOSUA

und das

Land der Verheißung

F. B. Meyer,

Pastor an der Christuskirche in London

Autorisierte Übersetzung

von

Gräfin Elisabeth Groeben

Mit neun Bildern

Berlin 1896

Deutsche Evangelischen Buch- und Traktat – Gesellschaft, Ackerstraße 142

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	3
<i>I. Das Buch Josua</i>	4
<i>II. Der göttliche Auftrag (Josua 1,7).....</i>	10
<i>III. Dreitägige Pause (Josua 1,11 und 2)</i>	16
<i>IV. Durchgang durch den Jordan (Josua 3,10)</i>	22
<i>V. Die Steine von Gilgal (Josua 4 und 5)</i>	28
<i>VI. Drei aufeinanderfolgende Tage (Josua 5,10 – 12)</i>	35
<i>VII. Der Streiter – Christus (Josua 5,13 – 15)</i>	41
<i>VIII. Die Mauern von Jericho (Josua 6)</i>	47
<i>IX. Hemmung und Niederlage (Josua 8,1.2)</i>	54
<i>X. Das Tal Achor (Josua 7)</i>	60
<i>XI. Ebal und Garizim (Josua 8,30)</i>	67
<i>XII. Die Ränke des Teufels (Josua 9)</i>	72
<i>XIII. Ein denkwürdiger Tag (Josua 10,14)</i>	78
<i>XIV. Fordert den Sieg (Josua 11)</i>	84
<i>XV. Ruhe in den himmlischen Örtern (Josua 11,23)</i>	89
<i>XVI. Land in Besitz zu nehmen (Josua 13,1)</i>	95
<i>XVII. Ein greiser Kamerad (Josua 14)</i>	101
<i>XVIII. Empfangend und herrschend (Römer 5,17)</i>	108
<i>XIX. Die Beendigung der Aufgabe (Josua 18)</i>	113
<i>XX. Das Leben im Lande (Josua 22)</i>	119
<i>XXI. Habt wohl Acht auf die Liebe (Josua 23)</i>	124
<i>XXII. Abendslied (Josua 24)</i>	129

Vorwort.

Die beste Art, die Bibel zu verteidigen, ist sie zu predigen. Jedes Buch enthält, wenn auch manchmal in Geheimschrift, die Handschrift des Heiligen Geistes. Jede Seite trägt das Wasserzeichen des Himmels. Und eine beharrliche Betrachtung des Inhalts der Schrift, sowie des vor uns liegenden Buches wird einen stärkeren Eindruck von der Autorität und Urheberschaft Gottes hinterlassen, als eine noch so große Anzahl äußerer Beweise dies zu tun vermöchten.

Völlig getrennt von den geistlichen Lehren, die aus einem andächtigen Studium der Schriften des Alten Testaments gezogen werden können, erwacht dem nachdenkenden Gemüt daraus noch überdies eine immer tiefer werdende Überzeugung, dass dieselben mittelbar aus den Federn zeitgenössischer Geschichtsschreiber stammen. Es ist unmöglich zu glauben, dass ein Schriftsteller aus der Zeit nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft die Geschichte mit der Lebendigkeit und Anschaulichkeit und mit den kleinen lebenswahren Zügen erzählt haben könnte, mit welchen sie uns in den geschichtlichen Büchern des Alten Testaments dargestellt wird. In der Perspektive der Zeit werden viele Dinge, die sich für ihre Zeitgenossen turmhoch erheben, als keiner Beachtung würdig übergangen, während allgemeine Grundsätze mit Ausschluss von Einzelheiten besprochen werden. Aber das Gegenteil hiervon tritt uns in jedem Abschnitt jener wunderbaren Reihenfolge von Büchern, zu welchen die Geschichte Josuas gehört, entgegen.

Diese Studie, in der die Vorgänge der Eroberung Kanaans mit der Hilfe, welche die neuere Forschung gewährt, wiedererzählt worden sind, mag den wankenden Glauben mancher Leser auf solche Weise befestigen. Aber mein Hauptzweck ist der gewesen, die wunderbare Übereinstimmung zwischen der Geschichte dieses Buches und den Erfahrungen der Kirche, sowie auch des einzelnen Christen hervorzuheben – Übereinstimmungen, die so pünktlich und so genau sind, dass sie unsern Glauben an die Bibel, als an ein einiges Buch, das Erzeugnis des einen Geistes, der „zu mancherlei Zeit und auf mancherlei Weise“ zu den Menschen geredet hat, mit erneuter Kraft bestätigen.

Während meiner Arbeit an diesem Buche habe ich **„Jüdische Kirche“** von Dekan Stanley **„Josua, sein Leben und seine Zeit“** von Rev. W. J. Deane, **„Das Buch Josua“** von H. F. Witherby, **„Die Vollkommenheit des Segens“** von S. F. Smiley und andere kleinere Bücher gelesen, für welche ich gern meine Dankbarkeit ausspreche.

F. B. Meyer

Da die Bücher von F. B. Meyer leider fast alle vergriffen sind (Originalausgaben), sie aber einen unsagbaren Schatz an geistlichem Tiefgang und Klarheit aufweisen, der auch heute in einer immer oberflächlicher werdenden Christenheit gehört werden sollte, habe ich mich entschlossen seine Schriften einigen Interessierten zugänglich zu machen. Die Originalsprache ist beibehalten, es erfolgte lediglich eine vorsichtige Angleichung an die neue deutsche Rechtschreibung.

I.

Das Buch Josua.

*„Wie, wenn die Erde
Ein Schattenbild nur ist des Himmels – und seiner Dinge,
Jedes dem Andern ähnlicher, als man auf Erden denkt!“*

Milton.

Die Ordnung der Bücher des Alten Testaments ist etwas Höherem, als menschlicher Auswahl oder selbst der Zeit ihrer Herstellung zu verdanken. Der nämliche Geist, der sie ursprünglich eingegeben, hat auch offenbar ihre Stellungen in dem heiligen Buche angeordnet. Genesis (das 1. Buch Moses) fängt mit Gott an und führt uns zu dem Ursprunge jener göttlichen Gnade zurück, welche gegen menschliche Sünde kämpft, welche die Menschen liebt, noch ehe irgend etwas in dem Menschen ist, was dieses Gefühl rechtfertigt, und welche sich durch einen Bund, „der geordnet in allem und verwahrt“ (2. Sam. 23,5) ist, bindet. Exodus (das 2. Buch Moses) erzählt die Geschichte der Erlösung; Leviticus (das 3. Buch Moses) handelt von dem Gottesdienste; Numeri (das 4. Buch Moses) von unserer Stellung in den geordneten Reihen des Heeres Gottes; Deuteronomium (das 5. Buch Moses) von jener geistlicheren Auffassung des göttlichen Gesetzes, die durch Liebe und Glauben erzeugt wird; und das Buch Josua ist ein unentbehrliches Glied in dieser Kette symbolischer Lehren. Endlich kann die Geschichte der Seele durch die Unordnung der Richter bis zu dem Königtum der Könige, und weiterhin bis zu den Hallelujahs der Psalmen und den prophetischen Geschichten der folgenden Bücher verfolgt werden.

Es ist also in dem Buche Josua eine besondere innerliche Bedeutung, welche nicht erschöpft sein kann, wenn wir die Geschichte der Ausrottung der Kanaaniter, der Teilung Kanaans, sowie der Niederlassung daselbst und der edlen Einfachheit und der kriegerischen Taten Josuas daraus gelernt haben. Es ist unmöglich anzunehmen, dass auf den Bericht dieser Dinge so viel Raum verwendet worden wäre, wenn nicht eine tiefe und heilige Absicht vorgelegen hätte – derjenigen ähnlich, welche so genaue Vorschriften für die Levitischen Opfer gegeben hat, deren jedes eine tiefe geistliche Wahrheit, die zu dem Wachstum der heiligen Seelen in allen Zeitaltern erforderlich ist, enthielt. Von dem Buche Josua kann wie von dem Passahlamm und von dem Durchzuge durch das Rote Meer gesagt werden, „solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde.“

Der Schlüssel in diesem inneren Sinn ist durch den Verfasser der Epistel an die Hebräer gegeben worden, deren viertes und fünftes Kapitel zur Bestimmung der Richtung unserer Auslegung von der höchsten Wichtigkeit ist; und der klaren Würdigung dieser Kapitel müssen wir das zunehmende Interesse zuschreiben, mit welchem die Kirche Gottes sich dem Bericht über diesen einfach gesinnten, demütigen und starken Krieger, den Miles Standisch („Die Werbung von Miles Standisch“, Gedicht von Longfellow) des Auszugs, zuwendet. Wenn der Jordanfluss den leiblichen Tod und Kanaan den Himmel bedeuten

soll, dann scheint keine befriedigende Auslegung für die Einzelheiten, die mit bedeutungsvoller Umständlichkeit berichtet werden, vorhanden zu sein, ehe wir zu der Eroberung und Teilung des Landes gelangen; und bei dieser Art der Auslegung müsste durch das Zusammenfallen des Streits mit der stillen Ruhe des Neuen Jerusalems eine Regelwidrigkeit entstehen.

Ein sorgfältiges Studium der angeführten Kapitel zeigt uns, dass, obgleich Kanaan nicht die Ruhe Gottes war – denn vierhundert Jahre nach der Einnahme Kanaans redete Er durch einen unbekanntem Tempelsänger von der Ruhe – es dennoch ein lebendiges Bild jener seligen Sabbathruhe ist, in welche wir jetzt und hier schon eingehen dürfen. Wir sollen uns fürchten, damit wir „nicht zurückzubleiben scheinen“ von jener Ruhe, so wie diejenigen, deren Leichname in der Wüste fielen, von dem Lande der Verheißung zurückblieben. „Denn wir, die wir geglaubt haben, gehen in die Ruhe ein.“ Unser Herr Jesus Christus ist in Seine Ruhe eingegangen, wie Gott in die Seinige eingegangen ist, und hat daher das vollkommene Land Kanaan erhalten, als Stellvertreter Seiner Nachfolger, denen Er es je nach ihrem Glauben zuteilt. Wir werden ermahnt, Fleiß anzuwenden, um in jene Ruhe einzugehen, „damit nicht jemand nach demselben Exempel des Unglaubens falle.“

Alle diese Hinweisungen tragen zu der Feststellung der geistlichen Bedeutung dieser wunderbaren Geschichte bei, die von jener Befriedigung durch Ruhe, Reichtum und Sieg redet, welche von denjenigen empfunden werden kann, die dahin gelangt sind, die geheimen Dinge, welche Gott denen, die Ihn lieben, bereitet hat, und welche durch Seinen Geist offenbart werden, zu kennen. O dass jener Geist diese Kapitel dazu gebrauchen möchte, viele von den Erlösten Gottes aus dem Leben der Wüste in das der Ruhe zu führen! Dazu sind wir erlöst worden, dazu sind wir durch das Rote Meer gegangen; damit wir von seiner Notwendigkeit für uns überzeugt würden, ist es zugelassen worden, dass wir in der wüsten Einöde Hunger und Durst litten; und nur wenn wir in dem Besitz desselben sind, können wir die Welt davon überzeugen, dass der Herr Jesus der Christus Gottes ist. Wir wurden hinausgeführt, damit wir hereingebracht, erlöst, damit wir ein erkaufte Eigentum sein, gerechtfertigt, damit wir geheiligt und herrlich gemacht werden könnten.

Es gibt noch ein anderes Buch des Neuen Testaments, welches mit dem Buche Josua in tiefem geistlichen Zusammenhange steht, nämlich die Epistel an die Epheser, welche über alle ihresgleichen hervorragt, wie der emporstrebende Turm eines Domes über das unter ihm befindliche Labyrinth der Baukunst, auf dem er allerdings ruht, das er aber krönt und der in seinem Herzen die Glocken trägt, welche das Hochzeitsgeläute erklingen lassen. Wir können in jener Epistel bereits Töne entdecken, welche die Vollendung der Schöpfung in der Hochzeit des Lammes ankündigen sollen. Das Buch Josua ist für das Alte Testament das, was die Epistel an die Epheser für das Neue ist.

Das kennzeichnende Wort für die Epistel an die Epheser ist die himmlischen Örter (Kap. 1,3.20; 2,6; 3,10; 6,12). Selbstverständlich bedeutet es nicht den Himmel, sondern jene geistliche Erfahrung des Einsseins mit dem auferstandenen Heilande in Seiner Auferstehung und Erhöhung, welche das Vorrecht aller Heiligen ist, zu welcher sie auch tatsächlich berufen worden sind, und welche ihnen in Ihm gehört. Es kann uns zu einem besseren Verständnis dieser Ähnlichkeit zwischen „den himmlischen Örtern“ und dem Lande Kanaan verhelfen, wenn wir denselben in den folgenden fünf Einzelheiten nachspüren.

1. Jedes dieser Beiden war das bestimmte Ziel, zu welchem die Absicht Gottes sein Volk führte.

Als der HErr als Antwort auf die Angst in dem Schreien Seines Volks und an Seinen Bund gedenkend, Mose in dem brennenden Busch erschien, verpflichtete Er Sich nicht allein in dem ersten Satz, den Er redete, Sein Volk aus dem Lande Ägypten herauszubringen, sondern sie auch aus jenem Lande in ein gutes und weites Land, in ein Land, das von Milch und Honig floss, hinaufzuführen. Ihre Befreiung aus der Leibeigenschaft Pharaos war nur die Vorbereitung auf ihre Niederlassung in dem gelobten Lande.

Ein Gesicht hiervon scheint einem Sterne gleich dem Zuge der erlösten Heere vorangeleuchtet zu haben; und an den Ufern des Roten Meeres gingen ihre Siegesgesänge von der Vernichtung ihrer Feinde zu dem Berge des Erbes Gottes über, zu dem Er sie bringen und auf den Er sie pflanzen wollte.

„Die Stätte, die Du, Jehova,
zu Deiner Wohnung gemacht,
Das Heiligtum, HErr,
das Deine Hände bereitet haben.“

Die Plagen Ägyptens, welche die Ketten von den Händen eines geknechteten Volks sprengten, die Einsetzung des Passah und des Blutvergießens, der Durchgang durch das Rote Meer und die Vernichtung der Heere Ägyptens – alles dieses hätte fehlgeschlagen, wenn es nicht zu der Niederlassung Israels in Kanaan geführt und in derselben vollendet worden wäre. Auch hätte die göttliche, Abraham gegebene Verheißung nicht anders erfüllt werden können: – „Hebe doch deine Augen auf und schaue von dem Orte, wo du bist, gen Norden und gen Süden und gen Osten und gen Westen: denn das ganze Land, das du siehst, will Ich dir geben und deinem Namen ewiglich.“

Ebenso sollten alle die wunderbaren Tatsachen, welche hinter der Geschichte der Kirche liegen, obgleich so viele der Erlösten Gottes über dieselben in Unwissenheit zu sein scheinen, dazu dienen, den Boden urbar zu machen, die Hügel zu ebenen und die Täler auszufüllen, um so für alle, die glauben, den frohen Einzug in das selige Leben vorzubereiten – in eine Erfahrung gleich derjenigen, welche der HErr selber während Seiner irdischen Amtstätigkeit genoss, in Freude, die immer ein Lied ohne Worte sein muss, in Frieden, der alle Vernunft und in Liebe, die alle Erkenntnis übersteigt.

Es ist merkwürdig, wie beständig die Episteln auf diese Erfahrung hinweisen. Die Grundlagen der Rechtfertigung sind fest und tief gelegt, damit sie das Gebäude der Heiligung und der Seligkeit tragen können. Die Apostel schrieben ihre glühenden Sätze nicht zur Bekehrung der Welt, oder zur Erweckung der Toten; sondern zur Vollkommenmachung der Heiligen und zur Entwicklung der wahren Bedingungen der Heiligkeit, des Sieges und der Kraft.

Man lasse mich hier feierlich fragen: „Hast du diese Bedingungen ausgeführt, und bist du in diese Vorrechte eingetreten? Bist du noch in der Wüste, oder bist du in das Land der Verheißung eingegangen? Bewohnst du Städte, die du nie gebaut; issest du von den Weinbergen und Ölgärten, die du nie gepflanzt; trinkst du aus den Zisternen, die aus den

ewigen Bergen gefüllt werden und die du nie gegraben; und wohnst du in Häusern voll guter Vorräte, die du nie gesammelt hast? Weilst du in einem Lande voll Korn und Wein, dem die Himmel Tau spenden? Wohnst du als der Liebling Gottes zwischen Seinen Schultern? Trittst du deine Feinde unter Schuhe von Erz und Eisen nieder? Ist der ewige Gott deine Zuflucht und sind dein Schutz die ewigen Arme? Prüfe dich nach den Verheißungen, welche Israel gegeben waren und welche Schatten und Vorbilder ewiger Wahrheiten sind; und wenn sie keine Tatsachen in deiner geistlichen Erfahrung voraussagen, so verstehe, dass du die Absicht Gottes bei deiner Erlösung vereitelst. Verlasse das, was dahinten ist, und strecke dich nach dem guten Lande jenseits des Jordans und ergreife das, wofür du von Christo JEsu ergriffen worden bist.

2. *Jedes dieser Beiden war unmöglich durch das Gesetz.*

„Und es geschah nach dem Tode Moses, des Knechtes Jehovas, da sprach Jehova zu Josua, dem Sohne Nun's, dem Diener Moses und sagte: „Mose, Mein Knecht, ist gestorben; und nun mache dich auf und gehe über diesen Jordan.“ „Das Gesetz war durch Mose gegeben,“ und fand in einem sehr wahren Sinn in ihm seinen Stellvertreter. Es war daher passend, dass sein Auge nicht trübe geworden war, und seine Kraft nicht abgenommen hatte, als er starb. Das Gesetz Gottes kann niemals abgelebt sein, oder Zeichen der Schwäche und des Verfalls aufweisen. Am Ende unzähliger Zeitalter ist es eben so stark, frisch und kräftig, wie jene göttliche Natur, deren Ausdruck es ist.

Aber das Gesetz Gottes kann die Seele des Menschen niemals in das Land der Verheißung bringen; nicht wegen irgend eines eigenen Mangels, sondern wegen der menschlichen Gebrechen und Sünden. In jenem wunderbaren Gemälde der Selbstzergliederung, welches uns in der Epistel an die Römer gegeben worden ist, bezeugt der Apostel wiederholt, dass das Gesetz heilig und gerecht und gut ist; er besteht darauf, dass er nach dem inwendigen Menschen Wohlgefallen an demselben habe, sagt uns aber, dass er in seinen Gliedern ein anderes Gesetz finde, welches gegen das Gesetz in seinem Gemüte streite und ihn in Gefangenschaft bringe. Es ist das Vorhandensein dieses bösen Gesetzes in unseren Gliedern, welches den Gehorsam gegen das Gesetz Gottes unmöglich macht und uns mit Enttäuschung und Unruhe, unaufhörlichem Ringen und beständigem Misslingen erfüllt. Wir müssen daher das Gesetz als eine äußerliche Lebensregel in dem einsamen, Bech – Peor gegenüber liegenden Tal dahinten lassen, damit der göttliche Josua uns in das Land der Verheißung führen könne.

Nicht durch Gelübde, oder durch Vorsage, oder durch Bundesschließungen zur Heiligung, die mit frisch aus den Adern gezogenem Blute unterzeichnet sind; nicht durch äußerliche Gebräuche, oder durch strenge Enthaltensamkeit von guten und gesunden Dingen; nicht durch Tage des Fastens und Nächte des Gebets; nicht einmal durch Gehorsam gegen die Stimme des Gewissens oder der inneren Erleuchtung; obgleich die Beachtung dieser Dinge von größter Wichtigkeit ist – durch nichts von allem diesen können wir in das Land des Segens eingehen. Sie werden alle zu Formen der Gesetzlichkeit, wenn sie geübt werden, um die vollkommene Weihe und den vollkommenen Sieg der christlichen Erfahrung zu erwerben. Wertvoll sind viele derselben ohne Zweifel, wenn der Fluss überschritten und wenn das Land in Besitz genommen worden ist; aber sie selber werden seine Tore nicht aufschließen und den seiner hütenden Strom nicht zurückweichen machen. Gerade ebenso wie die Vergebung der Sünden und das ewige Leben freie Geschenke der Gnade Gottes und durch den Glauben zu empfangen

sind – obgleich der völlige Genuss derselben durch Gehorsam und Selbstverleugnung bedingt wird, so wird die Süße des Segens des Evangeliums Christi nur denjenigen zu Teil, die sie entfernt von allem Verdienst und von aller Anstrengung mit offenen, leeren Händen annehmen. Wir arbeiten nicht, wie die Juden es taten, zu unserm Ruhetage hinauf, sondern von demselben hinab.

3. Jedes der Beiden war einem Stellvertreter anvertraut.

Es ist ein merkwürdig charakteristischer Zug der Geschichte Josuas, dass Gott wiederholt ihn anstatt des Volkes anredet und ihm dasjenige verleiht, was für sie bestimmt war. „Gehe über diesen Jordan, du und dieses ganze Volk . . . Es soll niemand vor dir bestehen.“ „Siehe, Ich habe in deine Hände gegeben Jericho und seinen König.“ Und es war seine Aufgabe, das Land zu verteilen. „Du sollst diesem Volk das Land austeilten, das Ich ihren Vätern geschworen habe, ihnen zu geben.“ Alles war in die Hände Josuas, als des Vormundes Israels gegeben, damit er es, wenn die Stämme herzutraten, um es sich aus seinen Händen anzueignen, jedem derselben zuteilen sollte.

Und in vollkommener Übereinstimmung hiermit sehen wir, dass Josua am Ende des siebenjährigen Krieges „das ganze Land einnahm, nach allem wie Jehova zu Mose geredet hatte, und Josua gab es Israel zum Erbteil nach ihren Abteilungen und ihren Stämmen“ (Josua 11,23).

Wie vollkommen ist dieses Vorbild in unserm hochgelobten HErr erfüllt worden! Ihm als dem Vertrauensmann und Stellvertreter Seines Volks, ist jeder geistliche Segen gegeben worden und Er bewahrt ihn für uns, damit wir ihn fordern. Ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, damit Er uns die Herrschaft über alle Macht des Feindes geben könne. Der Vater hat Ihm gegeben das Leben zu haben in Ihm Selbst, damit Er uns das Leben in reicherm Maße geben könne. Er ist voller Gnade und Wahrheit, so dass wir alle aus Seiner Fülle nehmen können. Er empfing von dem Vater die Verheißung des Heiligen Geistes, damit Er Ihn in Pfingstfülle ausgießen könnte. Er hat von dem Vater Ehre und Herrlichkeit erhalten, auf dass wir bei Ihm sein mögen, wo Er ist.

Lasst uns bemüht sein, die ganze Vollkommenheit unsers Erbes in JEsu zu begreifen, und dann wollen wir vorwärts gehen, um es im Glauben zu ergreifen. Was Er auch immer hat, das hat Er in Verwahrung für uns. Lasst es uns fordern! Lasst uns den Reichtum Seiner Gnade empfangen, damit wir in diesem Leben durch den einigen Menschen herrschen können! Lasst uns glauben, dass wir empfangen, und lasst uns darauf rechnen und in der Kraft dessen lebend, was wir vielleicht nicht fühlen, wovon wir aber wissen, dass wir es haben, den Glauben betätigen.

4. Jedes der Beiden wurde von vielen verloren.

Ihre Leichname fielen in der Wüste, so dass das Geschlecht, welches rief: „Wollte Gott, dass wir in der Wüste gestorben wären!“ tatsächlich in derselben starb. Der neunzigste Psalm erzählt die Geschichte jener traurigen und schrecklichen Jahre, in welchen ein unaufhörlicher Zug von Leichenbegängnissen aus dem Lager Israels hinauszog, und in welchen die Grabhügel in der Wüste den Weg des schuldbeladenen und ungläubigen Geschlechts bezeichneten.

Solche Schauspiele sind noch jetzt zu sehen. Und für das Herz des HErrn muss der Zustand Seiner Kirche ein bitterer Schmerz sein. Trotz Seiner Angst und Seines blutigen Schweißes; trotz Seines Kreuzes und Seines Leidens; trotz der ernststen Mahnung Seines Wortes und Geistes, und obgleich das liebe Land Kanaan sichtbar daliegt – scheinen dennoch verhältnismäßig nur wenige das verwirklicht zu haben, was Er beabsichtigte. Überall sterben Seelen, die durch Sein Blut erkaufte, die zu Seinem Volk gezählt worden sind, außerhalb des Landes der Segnungen dahin und sinken in Gräber der Weltlichkeit, der Selbstbefriedigung und der sie beherrschenden Sünde. Hier und da erspähen wir einen Josua, einen Kaleb oder einen Stamm Levi. Aber die Mehrzahl scheint zurückgeblieben zu sein. Siehe zu, Leser, dass du nicht zu ihnen gehörst! „Fürchten wir uns also.“

5. *Jedes der Beiden wurde von vielen Feinden heimgesucht.*

Die sieben Völker Kanaans behaupteten das Land mit Festungen und eisernen Wagen; obgleich der HErr sie für Sein Volk wie Brot machte, das nur gegessen zu werden braucht. Sie zogen gegen die eindringenden Heere in dem ganzen Stolz ihrer großen Streitkräfte und in der Pracht ihrer kriegerischen Vorbereitungen; aber vor Seinem Schelten flohen sie, vor der Stimme Seines Donners eilten sie hinweg.

Auch „die himmlischen Örter“ sind nicht fern von dem Lärm des Krieges und nicht frei von der Gegenwart des Feindes. Diejenigen, welche erhöht sind, dort in Christo zu sitzen, müssen den geistlichen Heeren der Bosheit, den Fürstentümern und Gewalten des Bösen entgegentreten. Es sind besiegte Feinde; aber: nichtsdestoweniger sind sie schrecklich anzusehen und werden uns sicherlich überwinden, wenn wir nicht in unserm großen Josua bleiben. Der sie bereits besiegt hat, und wenn wir nicht die ganze Waffenrüstung Gottes angelegt haben.

So sind das Land Kanaan und die himmlischen Örter eines: und wir dürfen die tiefsten Gedanken des Neuen Testaments in diese alten Berichte hineinlesen, denn Gott wiederholt Sich in mannigfaltiger Weise.

II.

Der göttliche Auftrag.

(Josua 1,7)

*„Nur wenn dein Arm die eig'ne
Schwachheit fühlend, hin sich streckt zu
Gott, wirst stark du sein zu leiden und
zu handeln.“*

Plumptre

Als Josua auf der Schwelle seines großen Werkes stand, wurde ihm wiederholt geboten, fest und sehr mutig zu sein. Kurze Zeit vor dem Tode seines Vorgängers war eine große Zusammenkunft des ganzen Israel berufen worden, in welcher Mose seinem Nachfolger feierlich sein Amt übertragen und einen Auftrag gegeben hatte, indem er sprach: „Sei fest und mutig, denn du musst mit diesem Volk in das Land kommen.“ Und jetzt wiederholt die Stimme Gottes sowohl den Auftrag als auch die Ermahnung.

Zuerst beunruhigt uns dieses. Wie? müssen denn alle, welche Gott gebraucht, stark sein? Ist es wesentlich, dass sowohl in der physischen, wie in der moralischen Beschaffenheit derjenigen, welche dazu berufen sind, die göttlichen Befehle in der Welt auszuführen, Kraft der Glieder und Muskeln vorhanden sei? Denn wenn dem so ist, so können wir, die wir links wie Ehud, oder der Kleinste im Hause unsers Vaters, wie Gideon, oder uns unserer eigenen Schwachheit schmerzlich bewusst, wie Saul von Tarsus sind, niemals über Reihe und Glied in dem Heere des HErrn hinauskommen.

Könnte jedoch diese wiederholte Aufforderung nicht andeuten sollen, dass Josuas Herz bange wurde und dass er sich seiner völligen Unzulänglichkeit, die große Aufgabe, die ihm aufgebürdet worden war, zu erfüllen, bewusst war? Wahrscheinlich hatte er sich eine so hohe Ehre, eine so weitreichende Verantwortung niemals träumen lassen. Es hatte ihm genügt, der Diener Moses zu sein; er war zufrieden gewesen, wenn er unten wartete, während sein Herr in die Wolke einging, um Gemeinschaft mit Gott zu halten; wenn er in dem Zelte blieb, um Mose zu dienen, sobald er gebraucht wurde, oder um in seiner Abwesenheit den Inhalt des Zeltes zu bewachen; er war eifersüchtig für die Ehre seines Herrn, wenn Elbad und Medad weissagten; und erfreut, dass der ganze Ruhm der Eroberung des östlichen Palästinas die letzten Tage des großen Führers mit Lorbeeren schmückte.

Als Mose an dem andern Ufer des Jordan zuerst sein Todesurteil empfing, hätte niemand tiefer betrübt sein können, als sein treuer Freund und Diener. Aber der Gedanke, sein Nachfolger sein zu sollen, stieg niemals in seiner Seele auf. Ja, auch Mose scheint in dieser Hinsicht nicht an ihn gedacht zu haben, denn wir erfahren, dass er den HErrn bat, einen Mann über die Gemeinde zu bestellen, damit sie nicht wie Schafe wäre, die keinen Hirten haben (4. Mose 27,17). Josua mag in dieses Gebet mit eingestimmt und dabei die ganze Zeit gemeint haben, dass Kaleb, der Löwenherzige, oder Pinehas, der Priester, oder

einer der Söhne Moses in die Stelle desselben eintreten könne; niemals aber vermutete er, dass er selber dazu berufen werden würde. Es war sein einziges Bestreben gewesen, die Ehre Moses zu erhöhen und seine Sorgen zu erleichtern; und er war zu sehr mit der Persönlichkeit seines Herrn beschäftigt, um sich seiner eigenen sehr bewusst sein zu können.

Als daher der Ruf an ihn erging, das Amt zu übernehmen, welches Mose verließ, sank ihm das Herz, und er bedurfte jeder Art der Ermutigung und Aufmunterung sowohl von Gottes Seite, wie von der der Menschen. „Sei fest“ bedeutet, dass er sich schwach fühlte; „sei mutig“, dass er sich fürchtete; „erschrecke nicht“, dass er ernstlich überlegte, ob er die Sache nicht werde aufgeben müssen. Er war ein Wurm und kein Mensch; wie sollte er Israel erretten?



Josua und Kaleb bringen gute Nachricht von dem Lande.

„Sie zerrissen ihre Kleider und sprachen zu der ganzen Gemeinde der Kinder Israel: Das Land, das wir durchwandert haben, zu erkunden, ist sehr gut. Wenn der HErr uns gnädig ist, so wird er uns in dasselbige Land bringen und es uns geben, ein Land, da Milch und Honig innen fließt.“ 4. Mose 14,6 – 8

Wenn Menschen sich in dieser Verfassung befinden, dann naht Gott Sich ihnen mit der Aufforderung, große und überwältigende Verantwortungen zu übernehmen. Die Meisten von uns sind zu stark, als dass Er uns brauchen könnte; wir sind zu sehr von

unsern eigenen Vorsätzen, Plänen und Handlungsweisen erfüllt. Er muss uns ausleeren und uns demütigen und uns bis in den Stand des Todes hinunterbringen, so tief hinunter, dass wir jedes Strohhalmes der Ermutigung, jedes Blattes der Hilfe bedürfen; und dann wird Er uns emporheben und uns gleichsam zum Stabe Seiner Kraft machen. Die Welt redet von dem Erhaltenbleiben des Tüchtigsten. Aber Gott gibt dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden; Er macht Seine Kraft vollkommen in der Schwachheit und gebraucht das, was nicht ist, auf dass Er das, was ist, zunichte mache. Wäre Ehud rechts gewesen, so würde er Israel vielleicht niemals gerichtet haben; wäre Gideon der Größte gewesen in seines Vaters Hause, anstatt der Kleinste, so hätte er wohl niemals Midian besiegt; wäre Paulus so beredt gewesen, wie er sich verächtlich zu sein bekennt, so würde er das Evangelium niemals von Jerusalem bis nach Illyrien gepredigt haben.

Wir wollen die Quellen der Kraft Josuas betrachten.

1. *Treue in der Vergangenheit.*

„Nach dem Tode Moses, des Knechtes Jehovas, da sprach Jehova zu Josua, dem Sohne Nun's, dem Diener Moses.“ Bei ihm wurde, wie immer, das ewige Gesetz aufrecht erhalten, dass Treue im Kleinen die Bedingung der Herrschaft über vieles ist, und die Treue eines Dieners ist die Stufe zum Königsthron. Von dem Allerhöchsten heißt es, dass Er gehorsam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz; und dass Gott Ihn darum erhöht und Ihm einen Namen gegeben hat, der über alle Namen ist. Wir müssen durch die Dinge, in denen wir leiden, Gehorsam lernen, ehe wir von dem Düngerhaufen emporgehoben werden können, um bei den Fürsten zu sitzen.

Die vorhergehenden Jahre der Vergangenheit Josuas waren voll von hohen und edlen Bestrebungen gewesen. Wenn Josephus mit seiner Behauptung in Betreff seines Alters zur Zeit des Todes Moses Recht hat, so hat Josua vierzig Jahre lang die Knechtschaft und die Leiden eines gefangenen Volkes geteilt. Seine Kinderaugen müssen daran gewöhnt gewesen sein, die Roheit der ägyptischen Vögte mitanzusehen, wenn seine eigenen Schultern vielleicht auch nicht von den grausamen Geißeln derselben zerrissen wurden. Als Spross einer der vornehmsten Familien Ephraims (4. Mose 13,9.17), mag er bei der Leitung des Auszugs eine hervorragende Stellung inne gehabt und sich dabei jedes Vertrauens würdig bewiesen haben. Sein Kampf mit Amalek; seine guten Nachrichten über das Land der Verheißung; seine Weigerung, sich in irgend einer Weise an dem unglücklichen Angriff gegen die Kanaaniter zu beteiligen; sein Eifer für den guten Namen und für die Ehre Moses; sein geduldiges Ertragen der schrecklichen Wanderjahre – alles beweist, dass er kein gewöhnlicher Charakter war. Die Agave blüht nur einmal in hundert Jahren, aber jede Stunde dieses ganzen Jahrhunderts ist notwendig zur Hervorbringung des zarten Gewebes und der strahlenden Schönheit ihrer Blüte. Die Tat einer Grace Darling ist nicht der plötzliche Gefühlsausbruch des Augenblicks, der sie gebiert, sondern das Ergebnis vieler Jahre der Selbstzucht, des Muts und andern geleisteter Dienste. Und diese Berufung Josuas zu der Stellung des Führers Israels war der Lohn für einen mehr als achtzigjährigen treuen Dienst.

Niemand unter uns weiß, wozu Gott uns erzieht. Wir murren und wir ärgern uns über den engen Kreis und über die tägliche Aufgabe des gewöhnlichen Lebens, ohne es uns klar zu machen, dass wir nur auf diese Weise zu dem hohen und heiligen Amt, das unser wartet, vorbereitet werden können. Wir müssen leiden, wenn wir herrschen möchten. Wir müssen unterwürfig und geduldig die via crucis (den Weg des Kreuzes) einschlagen, wenn

wir die via lucis (den Weg des Lichts) betreten wollen. Wir müssen das Schleifen ertragen, wenn wir Pfeile in dem Köcher Immanuels sein wollen. Gottes Befehl ergeht an dich, wie an mich in den alltäglichen Verhältnissen; in den kleinen Dingen, wie in den großen: begegne ihnen mutig; sei stets in deiner besten Verfassung, selbst wenn die Gelegenheit eine der geringfügigsten ist; gib dem kleinsten Auftrag Würde durch die Großartigkeit deiner Antwort; so wird auch an dich der Ruf ergehen, wie er an Josua, den Sohn Nun's, den Diener Moses erging.

2. Eine deutliche Berufung.

„Mache dich auf, gehe über diesen Jordan, du und dieses ganze Volk, in das Land, das Ich ihnen gebe . . . Sei fest und mutig, denn du sollst diesem Volke das Land austeilten, das Ich ihren Vätern geschworen habe, ihnen zu geben.“ Wenn ein Mensch weiß, dass er zu einer bestimmten Arbeit berufen ist, so ist er unüberwindlich. Er ist nicht im Unklaren über seine eigenen Mängel, ob dieselben nun natürliche, oder geistige sein mögen. Er ist nicht unempfindlich gegen Schwierigkeiten, niemand sieht so schnell wie er die großen Steine, die eisernen Tore, die ummauerten Städte, den breiten und reißenden Strom, er ist den Pfeilen des Spottes und der feindlichen Kritik gegenüber nicht unverletzbar, aber trotz allem blickt er von diesen Dingen beharrlich fort und auf die erklärte Absicht Gottes hin und lässt sich selbst zum Kanal machen, durch welche sie wirken kann.

Josuas Aufgabe war eine sehr schwere. Die Völker Kanaans waren wohl bewandert in den Künsten und Wissenschaften der damaligen Zeit, die sie durch Handelsverkehr mit den Phöniziern im Norden und mit den Ägyptern im Süden gelernt hatten. Eine der interessantesten Entdeckungen der jüngst verflossenen Jahre hat gezeigt, dass die Hethiter ein großes, hochgebildetes Volk waren, das bedeutend genug war, um mit Assyrien und Ägypten wetteifern zu können. Es schien widersinnig, wenn man meinte, ein Volk, das nur seit wenigen Jahren als solches bestand, habe Völker, welche das Land durch Eroberung gewonnen hatten und bereit waren, jeden Zollbreit desselben mit den bewährtesten Mitteln der Kriegskunst zu verteidigen, so bald vertreiben können. Die jüdische Legende sagt, dass als Josua, über die Größe seiner Aufgabe erschreckend, seine Kleider zerriss, auf sein Angesicht fiel und weinte, weil er an seine Unzulänglichkeit dachte, Mose ihn aufhob und ihn mit der Versicherung tröstete, dass Gott alles vorhergesehen und für alles gesorgt habe. Ob sich dieses nun so verhielt oder nicht, so ist es doch jedenfalls klar, dass die wiederholte Versicherung Gottes, dass Er Israel durch Josua einsetzen werde, eine große Quelle der Kraft für ihn gewesen sein muss.

Die Hauptfrage für jeden von uns, wenn wir zu einer neuen Arbeit berufen werden, ist nicht die, ob wir genügende Kraft oder Begabung für dieselbe besitzen – sondern ob wir zu derselben von Gott berufen sind, und wenn dies der Fall ist, so ist weiter kein Grund zur Sorge vorhanden. Wenn es in Seinem Plan liegt, dass wir durch einen Fluss gehen, oder eine befestigte Stadt angreifen, oder ein Heer in die Flucht schlagen sollen, so haben wir einfach vorwärts zu gehen. Er wird die Berge zu Wegen machen. Ströme werden vertrocknen, Mauern werden umfallen, Heere werden zerstreut werden, wie der Schnee auf Zalmon (Ps. 68,14). Es gibt keine Unmöglichkeit, wenn Gott spricht: „Vorwärts Seele: mache dich auf und gehe über diesen Jordan!“

3. Das Bewusstsein der Gegenwart Gottes.

„Wie Ich mit Moses gewesen bin, werde Ich mit dir sein, Ich werde dich nicht versäumen und dich nicht verlassen.“ In einer besonderen Sache musste Josua seinem großen Vorgänger stets weit nachstehen. Beide standen in notwendigem und beständigem Umgange mit Gott, aber Josua musste durch den Hohenpriester Rat suchen, während Mose unmittelbaren Verkehr mit Gott genossen hatte. Der mit ihm „von Angesicht zu Angesicht redete, wie ein Mann mit seinem Freunde redet.“ Dennoch war Josua, der Sohn Nun's, der persönlichen Gemeinschaft mit seinem großen Bundesgenossen ebenso gewiss, wenn er auch das unmittelbare Schauen entbehren musste.

Es hat Feldherren gegeben, deren Gegenwart auf dem Schlachtfelde der Vorbote und die Gewährleistung des Sieges gewesen ist. Sie haben den Soldaten nicht allein ein Gefühl des Vertrauens in ihre Leitung eingeflößt, sondern sie haben sie auch durch ihre persönliche Tapferkeit ermutigt. Es entsteht ein wunderbares Gefühl der Sicherheit und des Mutes, wenn eine Christiana, ein Herr Furchtsam, oder ein Fräulein Sehr – Ängstlich die Zusicherung der Gegenwart eines Großherz erhält, der niemals einem Feinde den Rücken gekehrt hat (aus Bunyan's „Pilgerreise“). Und eine einsame, zitternde Seele wagt es, tapfer über die Schwelle des Lebens in das unbekannte Jenseits zu schreiten, unerschrocken in die kalten Fluten des Todes hinabzusteigen, weil sie singen kann: „Du bist bei mir, Dein Stecken und Dein Stab, sie trösten mich.“

Während des ganzen schwierigen Feldzuges vermochte nichts Josuas Mut zu dämpfen, solange jene Versicherung ihre Silbertöne fortwährend in dem Glockenturm seines Gedächtnisses erklingen ließ: „Ich werde mit dir sein.“ O es ist gut, wenn wir uns in Gott so ermutigen können! Das Feuer ist siebenmal heißer gemacht, aber Er ist mit mir und kein Geruch des Feuers wird an mein Fleisch kommen. Der Strom ist tief, aber Er ist mit mir und die Fluten werden meinen Füßen nicht den Halt nehmen. Meiner Feinde sind eine große Zahl, und sie hassen mich mit grausamem Hass; aber Er ist mit mir und keiner Waffe, die gegen mich geschmiedet ist, wird es gelingen, und jede Zunge, die sich im Gericht gegen mich erhebt, wird Er verdammen. Wer könnte kleinmütig werden, wenn Er die rechte Hand hält und spricht: „Fürchte dich nicht, Ich bin bei dir!“ Der HErr JESus lebt immerdar, um völlig zu erretten, und Er ist bei uns alle Tage bis an der Welt Ende.

4. Das Innewohnen des Wortes Gottes.

„Dieses Buch des Gesetzes lass nicht von deinem Munde weichen und du sollst darüber sinnen Tag und Nacht.“ Worte übermitteln den Menschen die heldenhaften Gedanken, welche die Seelen derer, die sie zuerst ausgesprochen haben, bewegten. Es gibt Worte, ebenso wie es Melodien gibt, welche nicht ertönen können, ohne dass Menschen zum Wagen und zum Handeln, zum Versuchen und zum Vollbringen aufgemuntert werden. Ein Weib wird während langer Jahre in der Kraft eines von ihrem Geliebten beim Abschiede gesprochenen Satzes stark zum Warten und zum Leiden sein. Ein Heer hat bei der begeisternden Ansprache seines Feldherrn schon schlaflose Nächte und hungrige Märsche vergessen. Und hat der Prophet nicht dieses gemeint, als er sprach: „Waren Deine Worte vorhanden, ich habe sie gegessen, und Dein Wort ist mir zur Wonne und zur Freude meines Herzens gewesen“ (Jer. 15,16); und JESus, als Er sprach: „Die Worte, die Ich zu euch rede, die sind Geist und sind Leben?“

Wir müssen über die Worte Gottes nachsinnen, denn durch das Wort Gottes kommt der Geist Gottes in Seiner Fülle, um der mächtige Bewohner unsers inwendigen Menschen zu sein. Von dem Sohne Gottes in Besitz genommen, durch Seine innewohnende Macht gekräftigt und von Seinem Geiste erfüllt zu sein – dies ist überhaupt das Geheimnis aller Kraft.

Wir können alle Dinge tun, wenn Christus in ungehinderter Kraft in uns ist. Die einzige Grenze liegt in unserm Glauben und in unserem Fassungsvermögen, oder, mit anderen Worten, in unserer völligen Unterwerfung unter Sein in uns wohnen. Kleine Kinder können überwinden, wenn ein Stärkerer als ihr Feind in ihnen ist. Schwächlinge können Taten tun, wenn der mächtige Überwinder, der in der Größe Seiner Kraft einhergeht, sie zum Mittel Seines Vorschreitens macht. Ein Niemand, eine Nichtigkeit, ein zerbrochenes Rohr, ein gebleichter Kinnbacken, eine dem wilden Vogel entrissene Feder und Pfeile, welche ein Säugling zerbrechen könnte, vollbringen Wunder, weil sie die Kanäle sind, durch welche der geheimnisvolle Strom der göttlichen Kraft und Gottheit der Welt zufließt.

Unser auferstandener HErr ist mit Kraft ausgerüstet. Sie ist wie in einem Brunnen für uns in Ihm aufbewahrt. Wie die Kraft des Gehirns den Gliedern durch die Wirksamkeit des Lebensstromes, der durch die Nerven dahinfährt vermittelt wird, so kommt die Kraft JEsu zu uns, Seinen Gliedern, durch den heiligen Geist. Und wenn wir jenen heiligen Geist haben wollen, so müssen wir Ihn nicht allein in der andächtigen Versammlung, oder in der großen Gemeinde, sondern in dem Wort suchen, in welchem Seine Kraft liegt. Sinne Tag und Nacht über dasselbe nach, bis es dir Kraft und freudigen Mut gewährt, die aus dem Wesen des verklärten Erlösers geschöpft sind. Gott hat deine Kraft geboten, fordere sie von JEsu im Glauben, durch Seinen Geist und in Seinem Wort.

Sei stark in deiner Schwachheit durch die stärkende Macht Christi. Trage Schwachheit, Müdigkeit, Kleinmut und Schwierigkeit in Seine Gegenwart hin, sie werden schmelzen wie der Reif vor den Sonnenstrahlen. Gib dich Ihm völlig hin, um zu wirken, oder um zu sterben, wie Er es bestimmt. Darauf salbe dein Haupt und wasche dein Angesicht. Du sollst dein Erbteil in Timnath – Heres (dem Sonnenteil) haben; es wird dir gelingen und du wirst guten Erfolg haben auf deinen Wegen, und du wirst ein Volk hinführen, dass es das Land der Verheißung ererbe.

III.

Dreitägige Pause.

(Josua 1,11 und Kap. 2)

*„Gottes Art ist anders; Tag für Tag
und Jahr für Jahr verzieht Er; nicht
bedarf der Herr der Eile.“*

Myers

Das ganze Land Kanaan war durch eine Schenkungsurkunde das Eigentum Israels. Als Lot, die ganze Jordanebene wählend, sich von Abraham getrennt hatte, nahte der Herr Sich Seinem treuen Knechte und gab ihm die Versicherung, Er werde es nicht zulassen, dass ihm ein Verlust aus seiner Großmut erwüchse. „Mache dich auf,“ sprach die göttliche Stimme, „durchwandle das Land nach seiner Länge und nach seiner Breite, denn dir will Ich's geben.“ Später aber, nachdem Melchisedek ihn gesegnet, und er unter dem Schrecken der großen Finsternis während der langen Stunden mit Gott gewacht hatte, „an selbigem Tage machte Jehova einen Bund mit ihm und sprach: Deinem Samen gebe Ich dieses Land, vom Strome Ägyptens bis an den großen Strom, den Strom Phrath.“

Aber obgleich dieses sich so verhielt, so musste doch jede Quadratmeile des Landes von der Hand der Völker, die es besaßen, gefordert werden. „Die Fußsohlen“ mussten auf dasselbe gesetzt werden, um es zu verlangen und zu nehmen. Die Städte gehörten ihnen, aber sie mussten in dieselben einziehen; die Häuser, die sie nicht gebaut hatten, waren ihr Eigentum, aber sie mussten sie bewohnen; die Kornfelder in den reichen Tälern, und die Weinberge an den terrassenförmigen Abhängen gehörten ihnen, aber sie mussten sie in Besitz nehmen. Es ist nicht schwer für uns, uns diese Dinge zu vergegenwärtigen, denn geistig nehmen wir genau dieselbe Stellung ein. Gott, unser Vater, hat uns gesegnet mit jedem geistlichen Segen in Christo Jesu; aber wir können diese Segnungen nicht als unser Eigentum genießen, ehe wir sie durch einen lebendigen Glauben gefordert und uns angeeignet haben. Sie sind nur insofern unser eigen, als wir uns derselben bedienen. Daher die Notwendigkeit, „fest und sehr mutig“ zu sein.

Aber jetzt fand ein neuer und unvermuteter Aufschub statt. Eine dreitägige Pause ward anberaumt. Die Hauptleute benachrichtigten das Volk, dass drei Tage vergehen sollten, ehe sie eingehen dürften, um das Land zu besitzen, welches der Herr, ihr Gott, ihnen zum Eigentum gab.

1. Was diese Pause bedeutete.

„Drei Tage“ ist ein in der Schrift anerkannter Zeitabschnitt für Tod und Auferstehung. „Gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte in dem Bauche des großen Fisches war, also wird der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte in dem Herzen der Erde sein.“ „Er wird uns am dritten Tage aufstehen lassen, und wir werden leben vor Seinem Angesicht“

(Hosea 6,2). Es war daher angemessen, dass dieser Zeitraum vergehen musste, ehe das Volk durch den sinnbildlichen Tod auf den Auferstehungsboden hinübergehen konnte.

Aber es gab noch einen andern und tieferen Grund für den Aufschub, welcher mit einem der größten Beweggründe des inwendigen Lebens in nahem Zusammenhange steht. Als Israel seine Ufer erreichte, stand der Jordan hoch und überschwemmte die tiefliegenden Landstrecken an beiden Seiten seines Bettes. Es war die Zeit „des Anschwellens des Jordans“, welches später als eine Bezeichnung für überwältigende Trübsal gebraucht wurde. Vor den Augen der versammelten Heere brausten die trüben, durch den fern auf dem Hermon schmelzenden Schnee angeschwollenen Fluten dahin und trugen Baumstämme und andere von den Ufern abgerissene Gegenstände in ihrem stürmischen Hinabstürzen mit sich. Die Kraft und Schnelligkeit, mit welcher er aus seinen oberen Wasserbehältern in die ungeheure Senkung des Toten Meeres hinabeilte, hatte ihm den Namen „der Hinabstürzende“ erworben, und dieser Name war besonders zu solchen Zeiten, wie die, in welcher Israel ihn zuerst erblickte, zutreffend.

Jenseits des Flusses lag Jericho, umgeben von Palmen und Tamarisken, in einem wahren Paradiese auserlesener Pflanzen, und seine wohlriechenden Gebüsche und Gärten durchdufteten die Luft. Aber als das Volk es erblickte, müssen ihm alle schönen Hoffnungen, diese Stadt durch eigene Anstrengung oder Tapferkeit zu erobern, gänzlich geschwunden sein. Was konnten die angesichts jenes breiten Bettes reißender, schäumender, wilder Wasserfluten tun? Der Jordan wird in der Schrift beständig mit dem Tode in Verbindung gebracht. Dies ist tatsächlich sein gewöhnliches Kennzeichen. Nicht von dem leiblichen Tode ist die Rede, sondern von jener Taufe in den Tod, welche einen Stillstand in den Wirksamkeiten der Natur und ein Eintreten auf einen höheren und edleren Boden durch den Glauben bedeutet. Darum taufte Johannes dort, und dort trat der Herr zuerst in Wesensgemeinschaft mit Sünden, die nicht Sein waren. Aber im ganzen Verlauf seiner Geschichte hat der Jordan niemals das Todesurteil eingreifender ausgesprochen, als an dem Tage, da er das Volk lehrte, dass es durch keine eigene Kraft oder Anstrengung den Sieg davontragen könne.

Scharen sind bis an den Rand jenes Stromes gekommen und sind dort gelassen worden, um an seinem Ufer wartend die Bedeutung jener undurchschreitbaren Furten zu bedenken, und damit sie das Todesurteil in sich selber davontragen sollten. Abraham wartete mehr als zwanzig Jahre dort, der scheinbaren Unmöglichkeit, dass er jemals einen Sohn haben könnte, ins Auge sehend. David wartete dort beinahe ebenso lange, und es muss ausgesehen haben, als läge das ihm in seinem Jünglingsalter verheißene Königreich jenseits unübersteiglicher Hindernisse. Die Schwestern von Bethanien warteten dort; und der schwere Stein, der vor das Grab gerollt war, in welchem Lazarus lag, muss für sie alles das gewesen sein, was der Jordan für Israel war – das Grabgeläute der Hoffnung.

Manch ein Heiliger ist seitdem zu diesem nämlichen Ufer hinuntergeführt worden, und hat dort gestanden, und in die dahinströmenden Wasser geblickt. Und wenn auch die Verheißung Gottes jede Art des Segens und der Freude angeboten hat! Dieser Strom! Immer dieser Strom! Dieser übervolle, nicht zu durchwatende, brückenlose, kahnlose Strom! Stehst du jetzt vor demselben, mein Leser? Dann eile nicht hinweg. Bleibe stille stehen und denke nach, bis die Kraft und das Ungestüm deines Selbstlebens hinstirbt. Du kannst das gesegnete Leben niemals durch Vorsätze, oder Gelübde, oder Bundesformen erreichen; dein gutes Selbst ist jetzt ebenso ohnmächtig, wie dein böses Selbst es früher war; du musst es lernen, dass das Stillesein deine Stärke ist, und dass die reichen

Segnungen Gottes, die in Christo für dich aufbewahrt sind, ein freies Geschenk Gottes, und durch die ausgestreckte Glaubenshand zu empfangen sind.

Welch ein wunderbarer Ausdruck ist der, der für den Glauben Abrahams gebraucht wird: – „Und nicht schwach werdend im Glauben, sah er seinen eigenen Leib als erstorben an, und den erstorbenen Mutterleib der Sarah“ (Römer 4,19 Wortgetreue Übersetzung). Nicht viele hätten solche Erwägungen lange ertragen können, ohne allen Glauben, den sie jemals besessen hatten, zu verlieren. Aber es gab ein Geheimnis, welches ihn aufrecht erhielt. „Er sah an die Verheißung Gottes.“ Sich von dem einen Gedanken ab und zu dem andern hinkehrend, zweifelte er nicht. Dies ist die einzige Bedingung, unter welcher der Anblick des Stromes uns nicht schaden wird; wenn wir uns nur von demselben zu dem Angesicht des Fürsten über das Heer des HErrn und in dem Bunde, der geordnet in allem und bewahrt ist, wenden. Dann werden wir durch den Glauben stark und völlig gewiss sein, dass Gott das, was Er verheißt hat, auch zu tun vermag.

2. *Wie diese Pause zugebracht wurde.*

Während dieses Zeitraumes von drei Tagen trugen sich Ereignisse zu, die interessant und auch vorbildlich waren. Unter anderem geschah es, dass die beiden Kundschafter nach Jericho kamen.

2.1 Jericho kann füglich mit der Menschenwelt verglichen werden, welcher das Gericht bevorsteht, die aber unbekümmert ihres Weges geht. Droben spannte der blaue Himmel sein Zelt aus; die Sonne ging auf und ging unter; die Felder waren reif zur Ernte; die Weinlese sollte beginnen; Jugend und Schönheit eilten Hand in Hand auf einem mit Blumen bestreuten Pfade dahin; aber binnen vierzehn Tagen sollte ein Schlag fallen, von dem die Stadt sich während Jahrhunderten nicht erholen würde.

Die große Mehrzahl des Volks war entweder zu hartnäckigem Widerstand entschlossen, oder verließ sich auf ihren Fluss und auf ihre Mauern. Ihre Ungerechtigkeit war voll. Und es wurde kein Aufruf an sie gerichtet, keine Bedingungen wurden ihnen vorgeschlagen, keine Gesandtschaft wurde ihnen geschickt. Aber unter ihnen war eine Seele, die glaubensfähig war, und die bereits Glauben übte. Und Er, Der Rahab erzogen und bis zu dem von ihr erreichten Punkt geführt hatte, war entschlossen, das zu vollenden, was Er angefangen hatte, und sie in das vollste Licht, welches jenes Zeitalter besaß, zu leiten. Dies ist immer Gottes Weise. Wenn es in Sodom nur einen Gerechten gibt, so kann Er die Stadt nicht zerstören, ehe Seine Engel denselben hinausgeführt haben. Wenn unter den Aposteln nur ein Zweifler ist, so wird Er ihn nicht ohne Trost lassen, sondern Er wird mit nicht misszuverstehenden Zeichen zu ihm kommen. Wo immer eine Rahab sein mag, die bei vieler Sünde und Unwissenheit der von ihr erkannten Wahrheit nachlebt und sich nach mehr Licht sehnt, die wird Gott bei der Hand fassen und sie zu Sich führen. Er nimmt eine Berührung Seines Kleides wahr und bleibt stehen, bis Er vollkommen geheilt hat. Ein Nathanael unter dem Feigenbaum, ein Kämmerer in seinem Wagen, ein am Meere betender Kornelius werden in den Scharen der sie umgebenden sorglosen Seelen nicht übersehen. Sie sind wie Juwelen auf einem Aschenhaufen, die eifrig erspäht, aufgehoben, geschliffen und zu den göttlichen Kronschatzen gelegt werden.

Zweimal wird in dem Neuen Testament auf Rahabs Glauben hingewiesen (Hebräer 11,31; Jakobus 2,25). Es war ein wahrer Glaube, obgleich er nur nach einem Bruchteil der

Wahrheit hin ausgeübt wurde. Nicht die Menge der Wahrheit, die ein Mensch besitzt, rettet ihn, sondern der Griff, mit dem er sie festhält. Alles, was Rahab wusste, war, dass Gott Sein Volk von Pharaos Befreiung versprochen hatte, ihnen dieses Land zu geben, und sie glaubte es: und dies wurde ihr zur Gerechtigkeit gerechnet. Und die Beweise ihres Glaubens folgten schnell. Sie geriet in Streit mit dem Weltgeist, wie derselbe in dem Könige von Jericho zum Ausdruck kam, sie schickte die Kundschafter auf einem andern Wege fort. Sie brachte sich durch das rote Seil in Gemeinschaft mit Israel, sie versammelte ihre Verwandten unter ihr Dach; ihr Fenster war nach Israel hingerichtet und ihre Tür stand offen, um manch einem Flüchtling Obdach zu gewähren; und obgleich ihr Glaube noch nicht stark genug war, um sie völlig von der Menschenfurcht, welche die Versuchung zur Lüge brachte, zu befreien, so ward sie dennoch der Fürsorge Israels anempfohlen, und wurde ein Glied in der Ahnenreihe des Menschensohnes.



Die Kundschafter werden nach Jericho gesandt.

„Josua aber sandte heimlich zwei Kundschafter aus von Sittim und sagte ihnen: Gehet hin, besehet das Land und Jericho.
Josua 2,1

Rahab, die arme Ausgestoßene von Jericho, die diesen merkwürdigen Glauben an Gott hatte, zog mit dem Volke ein, um das Land zu besitzen, das von Milch und Honig floss. So ist sie ein Vorbild auf die Sünder aus den Heidenvölkern, denen es vergönnt ist, an den unerforschlichen Reichtümern Christi teilzunehmen, mit Ihm in den himmlischen Örtern zu sitzen, und einen Teil jenes neuen Geschlechts zu bilden, welches sich um den

wahren Josua, den Herrn vom Himmel schart. Wir waren nicht ein Volk, aber wir sind nun das Volk Gottes. Wir hatten keine Gnade empfangen, aber wir haben sie jetzt empfangen. Wir waren ferne, aber wir sind jetzt nahe gebracht durch das Blut Christi. So sind wir nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen. Nur dass wir uns nun auch unser Erbe zu Nutze machen!

2.2 Während dieser kurzen Pause hatte Josua auch Gelegenheit, sich der Gefühle der zwei und ein halb Stämme zu vergewissern. Er entdeckte, dass sie vollkommen bereit waren, der Verpflichtung, welche sie Mose gegenüber eingegangen waren, nachzukommen, und mit den andern Stämmen in das gelobte Land zu ziehen, um es zu erobern. Aber sie waren ebenso entschlossen zu den reichen Weideländern von Gilead und Basan, die Mose ihnen jenseits des Jordans gegen Sonnenaufgang gegeben hatte, zurückzukehren. Sie hatten „viel Vieh,“ (4. Moses 32,2.4.19.33).

Sind dies nicht Vorbilder solcher Christen, denen das gelobte Land ebenso frei geöffnet ist wie andern, und die einen Ausflug dahinein machen, ohne auch nur daran zu denken in demselben zu bleiben? Sie sind bereit, ihre Kraft mit der der sieben Völker Kanaans zu messen, aber sie sind nicht gesonnen, die starken Zauber der Welt aufzugeben und in ein mit Christo in Gott verborgenes Leben einzugehen. Gibt es nicht solche unter uns, die sieben Jahre in dem gelobten Lande zugebracht und heilige Erfahrungen der Seligkeit, der Ruhe und der Kraft gehabt haben, die aber von der rückwärtslaufenden Flut der Weltlichkeit des Bodens unter ihren Füßen beraubt und zurückgetragen worden sind?

Ihr Ende ist nur zu klar durch das Schicksal jener östlichen Stämme angedeutet. Sie hatten ihr vieles Gras, aber sie wurden allmählich von dem Gemeinschaftsleben Israels losgelöst. Sie trugen nur wenige große Namen zu der Liste der Heiligen und der Helden, welche die Geschichte Israels zieren, bei. Sie waren die Ersten, die vor dem Eindringen der Assyrer fielen, und sie wurden in eine Gefangenschaft geführt, aus welcher sie niemals zurückkehrten.

Möchten wir alle vor einem solchen Schicksal bewahrt bleiben! Möge es lieber unser seliges Teil sein, bei den Gesandtschaften des HErrn zum Suchen von Seelen verwendet zu werden, unterrichtet, wo sie zu finden sind; unterwiesen, wie wir sie behandeln sollen; und befähigt, sie in völlige Wesensgemeinschaft mit dem Volke Gottes hinauszuführen.

3. *Wie die Pause endete.*

Am dritten Tage scheinen die Heere dem Ufer des Flusses nahe gekommen zu sein, und ihre Zelte wurden für die Nacht in der nächsten Nähe der reißenden Fluten aufgeschlagen. Da geschah es, dass Josua zu dem Volke sprach; „Heiliget euch, denn morgen wird Jehova in eurer Mitte Wunder tun.“ Woraus zu entnehmen wäre, dass die wunderwirkende Kraft Gottes von der Heiligung Seines Volkes abhängt. Wenn wir die alte Frage stellen; „Warum willst Du sein wie ein Held der nicht erretten kann?“ so erhalten wir die Antwort, welche beweist, dass wir für die göttliche Ohnmacht zu tadeln sind: „Er konnte daselbst nicht viele Wunderwerke tun, wegen ihres Unglaubens.“

Wir alle möchten gern von Gott gewirkte Wunder sehen – in unserm eigenen Charakter, dass die Tanne den Dornstrauch und die Myrthe die Hecke ersetzen; in unserm Heim, dass die Wüste wie eine Rose blühen; in unsern Kirchen, dass sie sich erheben und

ihre schönen Kleider anlegen mögen. O dass die rechte Hand des Höchsten ausgestreckt würde! O dass ein zweites Pfingsten käme! O dass wir eine sich weithin verbreitende Erweckung zur Gottseligkeit hätten! O dass wir sehen könnten, wie die Bekehrten herzuflögen, wie Tauben zu ihren Fenstern! Und warum schauen wir vergebens nach ihnen aus? Ist es nicht darum, weil wir uns nicht geheiligt haben? Heiligung bedeutet das Reinigen der Seele, und das Anlegen der weißen Kleider der Keuschheit und der Demut. Wir sind nicht rein genug zum Gebrauch Gottes. Wir sind nicht demütig genug, um einen großen Erfolg ertragen zu können. Es ist vollkommen wahr, dass wir nur durch den Gott des Friedens völlig geheiligt werden können. Heiligkeit ist aus ihrer positiven Seite Seine Innewohnung und das Erfülltsein von Ihm; auf ihrer negativen Seite aber bedingt sie das Hinwegtun der bewussten Sünde oder das Willigsein, dass Er sie mit Blut, Wasser oder Feuer von uns abwaschen möge.

Ist dies unser Zustand? Haben wir unsere Lasten ebenso wie unsere Sünden abgelegt? Sind wir gereinigt von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes? Sind wir im Stande mit dem Apostel zu sagen, dass wir uns in keinem Dinge, das wir uns erlauben, verdammen? Wenn dem nicht so ist, so lasst uns nicht weiter darüber klagen, dass die Zeit der Wunder vorüber ist. Wir selber sind schuld daran, dass sie dahingeschwunden sind, wie der Frieden von dem Verbrecher, und wie die Reinheit von dem Gefallenen. Kein Wunder, dass wir uns immer vor morgen fürchten. Morgen mit Gott und ohne die Wunder Seines gewaltigen Armes ist allerdings eine trübe Aussicht.

Wenn aber nur jeder von uns sich heiligen wollte, den alten Menschen mit seinen Werken ablegend und den neuen, täglich in dem Bilde Christi erneuerten Menschen anlegend, jede Art des Bösen verlassend, und auch den befleckten Rock des Fleisches lassend. Sich dem zweischneidigen Schwerte des großen Hohenpriesters überlassend – so würden wir sehen, dass Wunder anfangen und niemals aufhören, dass die kommenden Tage nur größere und bessere Dinge als je zuvor entfalten würden, dass der Jordan geteilt, und dass Jericho fallen würde. Dann würde das Land der Verheißung mit seinem unermesslichen Reichtum, mit seinem Öl und Wein, mit seinem Korn und Honig und mit seinen köstlichen, unschätzbaren Vorräten offen daliegen.

IV.

Durchgang durch den Jordan.

(Josua 3,10)

*„Die Allmacht ist auf deiner Seite
Und Weisheit wachet über dich,
Der Herr, Gott Selbst gibt das Geleite
Gibt man nur Seiner Führung sich;
Wie Viele, geführt von Seiner Hand,
Gingen schon ein in ihr Vaterland!
Dringt vor! dringt vor!“*

Lehr

Die Worte: „Ich werde austreiben“ sind wohlbekannt in dem mosaischen Bericht über den Auszug. Ein dutzend Mal wenigstens verhiess Gott durch Seinen Knecht, die Völker Kanaans vor Seinem Volke auszutreiben. Manchmal sollte dies durch Sendung eines Engels und manchmal durch Sendung von Hornissen bewirkt werden; denn obgleich die gerechten Taten Gottes Seinen Kindern schön und lieblich sind, so sind sie Seinen Feinden doch schrecklich. Alles, was Israel zu tun hatte, war geradenwegs in das gelobte Land zu ziehen, dann sollten sie sehen, dass Könige eilig fliehen und dass die gewaltigsten Heere zurückweichen würden.

Aus mehreren Gründen war es notwendig, dass Gott die sieben in Kanaan wohnenden Völker austrieb. Aber der vornehmste unter denselben war der, welcher in jener denkwürdigen Unterredung zwischen Jehova und Abraham, dem Ahnherrn des auserwählten Geschlechts vor vierhundert Jahren genannt worden war – die Ungerechtigkeit der Amoriter war jetzt voll (1. Mose 15,16).

❶ hatten die Völker von Kanaan sich der schändlichsten Unsittlichkeit schuldig gemacht. Nachdem er verschiedene unreine Handlungen, die unter dem auserwählten Volke nicht einmal genannt werden sollten, aufgezählt hatte, sprach Mose, als Jehovas Mund redend: „Verunreinigt euch nicht durch eins von diesen, denn durch alles dieses haben sich die Nationen verunreinigt, die Ich vor euch austreibe. Und es ward das Land verunreinigt und Ich suche heim seine Ungerechtigkeit an ihm, und das Land speiet seine Bewohner aus.“ Die Vernichtung der Völker durch das Schwert Israels war nur die Beschleunigung der natürlichen Folgen ihrer schändlichen Laster. Die Gründe, welche die Sündflut durch Wasser notwendig machten, machten nun diese Überschwemmung durch Blut notwendig. Als die Pestbeule, die es war, würde Kanaan die Welt vergiftet haben, wenn es nicht durch dieses Feuer hindurchgeführt worden wäre.

❷ waren die Kanaaniter in Spiritismus versunken und standen in enger Verbindung mit den Dämonen in der Luft, was den Menschen stets verboten gewesen ist. Am Vorabende des Einzugs Israels in das Land Kanaan sprach Mose: „Es soll nicht unter dir gefunden werden, der Wahrsagerei treibt, ein Gaukler, oder Beschwörer, oder

Zauberer, oder Bannsprecher, oder Totenbeschwörer, oder Wahrsager, oder der die Toten befragt. Denn ein Gräuel Jehovas ist ein jeglicher, der diese Dinge tut, und um dieser Gräuel willen vertreibt sie Jehova, dein Gott, vor dir aus dem Besitz" (5. Mose 18,10 – 12). Diese Ausdrücke schließen den Mesmerismus (Magnetismus) ein; sowie auch die Befragung böser Geister, um Beistand oder Belehrung von ihnen zu erlangen; die Besessenheit der Leiber der Medien durch Dämonen und das scheinbare Zurückrufen der Verstorbenen. „Alle diese Dinge sind ein Überschreiten der Schranken, welche der Menschheit von dem Schöpfer gesetzt worden sind. Und diese gesetzwidrige Vermischung bringt außer dem furchtbaren zukünftigen Gericht noch ihre eigene unmittelbare Strafe mit sich. Denn unser Leib scheint in der Absicht, dass er uns als Festung dienen soll, gemacht worden zu sein, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass er gerade zu dem Zweck, uns einigermaßen vor dem verderblichen Einfluss der Dämonen zu schützen, erfunden worden ist.“ (Pember) Wenn daher der Mensch diese starke Schutzwehr durchbricht und sich einen Weg zum Verkehr mit den uns umgebenden gefallen Geistern öffnet, so setzt er sich dem schrecklichsten Zorne Gottes aus, und um des ganzen Geschlechtes willen müssen diese schwarzen Künste unterdrückt werden.

Und dieser letzte Gedanke setzt diesen Kampf in ein neues Licht. Indem Er die entsittlichten Geschlechter austrieb und vernichtete, führte Gott tatsächlich Krieg mit den bösen Geistern, die von ihrem Sitz in den himmlischen Örtern aus die Finsternis jenes Landes beherrschten. Dieser Kampf war nicht ein gegen Fleisch und Blut gerichteter, „sondern wider die Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern.“ Die mächtigen, gegen Israel geführten Heere wurden wie Spreu auf der Tenne von dem Sommerwinde zerstreut, weil die Dämonen, denen sie dienten, von dem Heere des HErrn, dessen Fürst bald darauf dem Josua erschien, vertrieben wurden. Zu dieser Zeit erschien es dem himmlischen Wächter wohl, als ob der Satan wie ein Blitz aus dem Himmel fiel. Und so wird dieser alten Geschichte ein neues Interesse verliehen. Es ist nicht nur einfach die Geschichte der Eroberung Kanaans, sondern es ist ein Abschnitt aus den Chroniken des Himmels und teilt einen Vorgang des ewigen Streites zwischen Licht und Finsternis, zwischen Himmel und Hölle, zwischen dem Sohne Gottes und Seinem großen Feinde, dem Teufel mit. Welch eine interessante weitere Ähnlichkeit wird durch diese Tatsache zwischen dem Buche Josua und der Epistel an die Epheser nachgewiesen!

Gott gewährte in Gnaden ein Zeichen für den schließlichen Ausgang des Krieges, so dass das Volk Israel während der sieben Jahre des bevorstehenden Kampfes über das Ergebnis desselben ruhig sein konnte. „Daran sollt ihr wissen, dass der lebendige Gott in eurer Mitte ist, und dass Er die Kanaaniter, und die Hethiter, und die Heviter, und die Pheresiter, und die Gergesiter, und die Amoriter, und die Jebusiter gänzlich vor euch austreiben wird. Siehe, die Lade des Bundes des Herrn der ganzen Erde wird vor euch hergehen in den Jordan.“ Der Durchgang durch die reißenden Fluten des Jordans sollte das vom Himmel bestimmte Zeichen sein: gerade so wie der Gang unsers HErrn durch Seinen Tod, Seine Auferstehung und Seine Himmelfahrt die vom Himmel bestimmten Zeichen und Merkmale sind, dass Er zuletzt alle Herrschaft, Gewalt und Macht absetzen, die Werke des Teufels zerstören und das Reich Gottes dem Vater übergeben wird.

1. Der Durchgang durch den Jordan.

Am Ende der drei Vorbereitungsstage scheint eine Weiterbewegung des Lagers von Sittim und seinen Akazienhainen nach einem Orte stattgefunden zu haben, der eine Meile von der wilden Strömung der angeschwollenen Fluten entfernt lag. Dort brachte Israel die letzte denkwürdige Nacht der Wallfahrt und der Reise zu. Als die Morgendämmerung anbrach, schritten die Vorsteher wieder durch das Lager und geboten dem Volke auf die Bewegungen der Lade zu achten und denselben zu folgen. Es dauerte nur eine kurze Zeit bis die Gemeinde ihre leichten schwarzen Zelte abgebrochen, ihre Haushaltungsgegenstände eingepackt, ihre Bürden emporgehoben und sich zu einem großen Heere geordnet hatte, das zwei und eine halbe Million stark war, und sich bereit hielt den unbekanntem Pfad zu betreten – den Weg, den sie bis jetzt noch nicht gegangen waren – obgleich er sie in das Tal des Todes führte. Hinter ihnen ging die Sonne auf und ihre Strahlen blitzten über den Jordan hin, dessen Wasser eine Meile breit war, und ließen die weißen Mauern von Jericho scharf hervortreten; während alle die benachbarten Berge von Kanaan vom Morgennebel umhüllt, oder in die schönen Gewänder des Lichtes gekleidet dastanden.

Endlich trat eine kleine Gruppe aus jenen dichtgedrängten Heeren hervor. Es war die auserwählte Schar der Priester, die weißgekleidet und barfuß langsam an dem terrassenförmigen Ufer des Flusses hinabstiegen, indem sie auf ihren Schultern die heilige Lade mit ihrem goldenen Deckel und den von der blauen Decke verhüllten, sich neigenden Cherubim trugen. Wie erhaben war die Stille! Wie gebannt war der Blick, der jedem ihrer Schritte folgte! Wie waren die Stimmen der Weisheitsprediger und der Gegenredner verstummt, die während aller vorhergehenden Tage die Behauptung ausgesprochen hatten, dass der Durchgang unmöglich wäre, und dass es klüger sein würde darauf zu warten, dass das eine Meile breite Wasser auf seine normale Ausdehnung von dreißig Ellen zurückgesunken, und der Fluss dann wieder nur vier bis sechs Fuß tief und leicht zu durchwaten sein würde!

Immer näher rückte der kleine Zug heran, aber seine Annäherung hatte, auch als er nur noch eine Elle von dem Flusse entfernt war, noch gar nichts bewirkt. Die Fluten zeigten keine Neigung zum Sinken oder zum Weichen. Als jedoch die Füße der Priester in die winzigen, vom Schlamm gebräunten und von dem Gischt ihres hastigen Dahinstürzens schäumenden Wellen tauchten, fand eine wunderbare Veränderung statt. Sie fingen an, sich zu trennen und zu weichen. Und als die Priester ihnen folgten und immer weiter gegen die Mitte des Jordans hinabstiegen, flohen die Wellen, als ob Entsetzen sie überfallen hätte. „Was war dir, du Jordan, dass du dich zurückwandtest?“ Ein so großes Wunder konnte durch nichts anderes erklärt werden, als durch die Gegenwart des Gottes Jakobs und dadurch, dass die Lade des Bundes des HErrn der ganzen Erde durch jene Tiefen zog.

Weit oben am Flusse, in einer Entfernung von einigen dreißig Meilen hatte die Strömung des Flusses bei Adam, die seitwärts von Zarthan ist, plötzlich aufgehört und die Fluten, die nicht vorwärts eilen konnten, sammelten sich an einer Stelle und bildeten wahrscheinlich einen sich meilenweit ausbreitenden See. Von diesem Punkte an und weiter unten fingen die Wasser, die von oberhalb keine Nahrung mehr empfangen, an zu versiegen, sie eilten dem Meere des Todes zu und wurden von seiner finsternen, ungesunden Tiefe verschlungen. „Sie wurden völlig abgeschnitten.“ Und da keine andern da waren, die ihnen hatten folgen können, so war das Flussbett meilenweit trocken gelegt und das Volk, das sich an dem Ufer herunterdrängte „eilte und ging hinüber.“

Das Allumfassende dieses Wunders ist zu bemerken. Es ging nicht allein die Starken, sondern auch die Schwachen an; nicht allein die Männer, sondern auch die Frauen und die Kinder; nicht allein die Treuen und Wahrhaftigen, sondern auch die Klagenden, die Murrenden, die Zweifler, die, welche keine Gottesfurcht hatten, und die Ungläubigen. Achan, dessen Herz sich zu einer Missetat vorbereitete, ebenso wie Kaleb, den tüchtigen Kriegermann, der dem HErrn vollkommen nachfolgte. Es fehlte niemand. Die Füße der Priester standen fest, bis jeder Einzelne von dem erlösten Geschlechte den Fluss durchschritten hatte. Es ist eine selige Vorahnung des Zurückgehaltenwerdens einer schrecklicheren Flut, bis das ganze Heer der Kirche ohne eine einzige Ausnahme in jene Stadt eingegangen sein wird, deren Mauern Heil und deren Tore Lob sind.

Und dieses war das verheißene Zeichen. Denn Er, Der die Wasser vertreiben konnte, wollte ihre Feinde vertreiben. Da Er so viel getan hatte, würde Er auch das vollenden, was Er angefangen hatte. Kein Kind des Reichs darf seine Hand an den Pflug legen und dann zurückschauen; wie viel weniger darf der König selber dies tun!

2. Die vorbildliche Bedeutung dieses Durchzugs.

Der Sohn Gottes ist erschienen, dass Er die Werke des Teufels zerstöre. Die Vertreibung des Teufels aus der Stellung, die er sich angemaßt hat, ist ebenso gewiss, wie die Vertreibung der Kanaaniter aus dem gelobten Lande. Seine Verdammnis ist sicher. Er muss ausgestoßen werden. Unser Immanuel wird weder nachlassen, noch entmutigt sein, bis unser großer Feind mit allen seinen Heeren aus den himmlischen Örtern auf die Erde hinuntergeworfen worden ist, und von der Erde in den Abgrund und von dort in den feurigen Pfuhl. Und das Zeichen hierfür ist, dass Er Seine Füße in den Tod tauchte und sterbend den Tod vernichtete! Der Tod floh vor Ihm, wie der Jordan vor den Priestern; und wenn, auch der Schein des Sterbens bleibt, so ist es für die, welche in Ihm leben und an Ihn glauben, wie ein Flussbette, aus dem das Wasser gewichen ist, und die Bluterkaufte gehen trockenen Fußes hinüber.

Manche Christen scheinen diese herrliche Tatsache nicht zu verstehen. Sie denken, dass der Tod für sie ziemlich dasselbe sein wird, was er für die Myriaden ist und gewesen ist, die außerhalb Christo sterben. Aber das ist sicherlich ein tiefer Irrtum. Als JESUS starb änderte Er die Ordnung des Todes vollständig für alle die, welche glauben. „Durch den Tod machte Er zunichte den, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, und befreite alle diese, die durch Furcht des Todes während des ganzen Lebens der Knechtschaft unterworfen waren.“

Angesichts dieser Tatsachen fällt ein Strahl des Lichts auf manche der folgenden Sätze!

„Es soll eine Entfernung sein zwischen euch und der Lade.“ Ja, der HErr JESUS ging Seiner Kirche voran. Er ging zuerst durch das Grab in Auferstehungskraft. „Ein jeglicher aber in seiner eigenen Ordnung; der Erstling Christus; dann die, welche Christo angehören.“ In allen Dingen und daher auch hierin muss Er den Vorrang haben. Wenn Er Seine eigenen Schafe ausführt, geht Er vor ihnen her, und Seine Schafe folgen Ihm. „Der Durchbrecher zieht vor ihnen her, sie brechen durch und ziehen ein durch das Tor, und ziehen aus durch dasselbige, und ihr König geht vor ihnen her und Jehova an ihrer Spitze“ (Micha 2,13).

„Und Jehova sprach zu Josua: An diesem Tage will Ich beginnen dich groß zu machen.“ Und sicherlich fing die Erlösung Christi als des Gottmenschen mit dem Augenblicke an, als Er in die reißenden Wogen des Todes hinabstieg und sie austrocknete. „Der Gott des Friedens brachte aus den Toten wieder unsern HErrn JESum, den großen Hirten der Schafe, durch das Blut des ewigen Bundes.“

„Die Priester, welche die Lade des Bundes Jehovas trugen, standen fest, bis die ganze Nation vollends hinübergegangen war über den Jordan.“ So hilft das Verdienst JESu bis die ganze erlöste Kirche Gottes gerettet ist, dass sie nicht mehr sündigen kann.

Die Fluten des Gerichts mögen sich für alle diejenigen ansammeln, die an dem alten Adam – Stamm festhalten; aber sie können niemals aus ihren Banden entschlüpfen, ehe nicht jede bebende, zaghafte Seele, wenn sie nur will, in die selige Ruhe eingegangen ist. Du magst jung, oder ein Krüppel, oder schwerfällig, oder sehr ängstlich sein; wenn du dich aber nur dem Heere der Erlösten zugesellen willst, so wird der Priester die Gnadenzeit verlängern und die Wasser für dich zurückhalten.

„Das Volk eilte und ging hinüber.“ Nicht als ob sie gefürchtet hätten, von dem Wasserstrom ergriffen zu werden, sondern um die Priester, die geduldig wartend mit der kostbaren Bürde auf ihren Schultern dastanden, nicht zu übermüden. Ist die Geduld JESu nicht während dieser langen Jahrhunderte sehr geübt worden? Er sehnt Sich darnach. Seine Braut zu Sich zu holen, die Ernte Seiner Tränen zu ernten, und die Arbeit Seiner Seele zu sehen. Lasst uns das Kommen des Tages des HErrn beschleunigen, indem wir alle Seine heiligen Lehren erlernen, Seinen gütigen Willen vollbringen, und die Lots, die vor den Toren von Sodom zögern, zur Eile mahnen.

Hier also ist das selige Zeichen des endlichen Sieges des Sohnes Gottes, und jeder Christ, der in das Land der Verheißung, der Ruhe und des Sieges eingeht, der anfängt das Auferstehungsleben zu leben, der es weiß, was es ist, in bewusster Freude der Kraft zu stehen, ist wieder ein Unterpfeiler dafür, dass in nicht langer Zeit durch alle Sphären der Gesang ertönen soll: „Halleluja! die Reiche dieser Welt sind das Reich unsers Gottes und Seines Christus geworden, und Er wird herrschen in die Zeitalter der Zeitalter.“

3. Die Stellung dieses Abschnitts zu der Erfahrung des Christenlebens.

3.1 Wir haben bereits gesehen, welche Wirkung der Tod des HErrn JESu auf den Tod gehabt hat. Es ist dem Menschen gesagt einmal zu sterben. Und da wir in Ihm gestorben sind, so werden wir sehen, dass der Tod seiner Schrecken beraubt ist. Die Finsternis des Tales ist nur die eines Schattens. Aber dies ist nicht alles. Durch die Kraft unserer Bereinigung mit Ihm sind wir durch den Tod auf den Auferstehungsboden hinübergegangen und sind „Kinder der Auferstehung“ geworden. Auf diese Tatsache gerade gründen die Apostel viele ihrer stärksten Beweisführungen und Ermahnungen. „Wir, die wir der Sünde gestorben sind, wie sollten wir noch in derselben leben?“ „Ihr seid dem Gesetz getötet worden durch den Leib Christi, dass ihr eines andern werdet, des aus den Toten Auferweckten.“ „Da nun Christus für uns im Fleische gelitten hat, ruhet von der Sünde, um die im Fleische noch übrige Zeit nicht mehr den Lüsten der Menschen, sondern dem Willen Gottes zu leben.“

3.2 Mit dieser Wahrheit können wir die bezauberndsten Verlockungen der Welt überwinden. Mit unserm geliebten HErrn sind wir von ihr ausgegangen. Wir haben sie an der andern Seite des Grabes hinter uns zurückgelassen. Wir können sie, die Ihn kreuzigte und uns in Ihm, nicht lieben. Wir sind gestorben, und unser Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Wir sind auferstanden und suchen das, was droben ist, wo Christus sitzt zur rechten Hand Gottes. Wir sind Bürger des neuen Jerusalems geworden, und wenn wir uns auch noch inmitten der Geschäfte dieser Welt bewegen, so geschieht das doch nur im Gewande von Gästen und Fremdlingen – wir sind Menschen von jenseits des Stromes, die die Sprache des himmlischen Kanaans sprechen und seine Tracht tragen – die Sprache ist Liebe; die Kleidung das weiße Kleid, hell und rein und in dem Blute des Lammes gewaschen.

Es ist wahr, dass immer ein Jordan zwischen uns und unserm Kanaan fließt. Es werden uns Einblicke in geistliche Erfahrungen gestattet, die wir nicht nur erreichen können, sondern die offenbar auch für uns bestimmt sind. Ein von überirdischem Glanze leuchtendes Gesicht; die Erzählung einer Erfahrung; ein Abschnitt aus einem Buche; ein Spruch; eine Predigt; – dies alles hat unsern Blicken etwas ebenso Strahlendes offenbart, wie Jericho es in den Augen jener ermüdeten Reisenden gewesen sein muss. Aber zwischen dem uns Offenbarten und uns fließt ein Jordan. Und die reißenden Fluten erscheinen uns wie ein unüberwindliches Hindernis.

Es ist keine Hoffnung dafür vorhanden, dass wir fähig werden könnten, es in eigener Kraft oder Weisheit mit diesen Dingen auszunehmen. Wir könnten es ebenso gut versuchen, einen Fluss in seinem Laufe aufzuhalten, oder den vom Sturm bewegten Ozean zu zügeln. Der Widerstand jenes Verwandten; der Hass jenes Verfolgers; die Macht jener Leidenschaft; die Herrschaft jener Angewohnheit; die Widerwärtigkeit unserer Verhältnisse – diese sind unser Jordan. Wie leicht wäre das Leben, wenn diese Dinge nur anders wären, als sie es sind! Gebt mir Kanaan ohne seinen Jordan! Aber Gott lässt die Jordanflüsse zu, um unsern Glauben erziehen zu können. Siehe nicht die trüben Wasser an, die vorüberreichen, sondern siehe auf den Priester, der zu gleicher Zeit die Lade des Bundes ist. Er wird uns niemals auf einen Weg schicken, auf dem Er nicht vor uns hergehen will. „Siehe, die Lade des Bundes des HErrn der ganzen Erde wird vor euch hergehen in den Jordan.“

Bleibe in lebendiger Gemeinschaft mit dem Apostel und Hohenpriester deines Bekenntnisses. Blicke auf Ihn. Siehe von allem andern hinweg auf Ihn. Folge Ihm. Es mag so scheinen, als ob Er dich in das gewisse Verderben führte, aber es wird nicht so sein. Wenn du an die gefürchtete Schwierigkeit herankommst, sie sei, welche sie wolle, so wirst du sehen, dass sie in ihrem Laufe versiegt ist, weil Seine Füße in ihr Wasser getaucht worden sind. Ihr Sturm hat sich gelegt; ihr Wasser ist vertrocknet; ihre Gewalt ist dahingeschwunden. Das eiserne Tor steht offen. Der Stein ist von dem Grabe fortgewälzt. Das Bett des Flusses ist trocken. Jericho ist zu erreichen. „Und das Volk zog hinüber nach Jericho.“

V.

Die Steine von Gilgal.

(Josua 4 und 5)

*„Weniger Selbst an jedem Tag
Und mehr, mein Gott, von Dir!
Halt' Du mich fest, ob rau auch scheint
Der Weg des Lebens mir!
Lass nichts, was ungeschickt,
Bleiben in meinem Sinn;
Lass leer mich sein und rein,
Dass ich den Thron gewinn!“*

H. Bonar

An der Westseite des Jordans, an welche das Heer Israels nun gelangt war, erreichten die terrassenförmigen Abhänge, fünf Meilen von dem Ufer entfernt, ihre höchste Höhe. Das war Gilgal. Dort wurde am Rande eines beinahe drei Meilen breiten und acht Meilen langen großen Haines von majestätischen Palmen, der sich bis nach Jericho hinzog, das erste Lager aufgeschlagen. Dekan Stanley meint, Josua müsse, als er den Wald sah, an die herrlichen Palmenhaine Ägyptens erinnert worden sein, die sich auch heutigen Tages noch an den Ufern des Nils entlang ziehen. Inmitten dieses Waldes waren, seine Lichtungen ausfüllend, reife Kornfelder zu sehen, „denn es war die Zeit der Gerstenernte“; und über den höchsten Bäumen erblickte man in der Ferne die hohen Mauern und Türme der Stadt, die ihren stolzen Namen „Jericho, die Palmenstadt“ von jenem Haine empfing.

Gilgal war der Ausgangspunkt in dem Kriege gegen das Volk von Kanaan. Dort blieb das Lager und dort blieben auch die Frauen und Kinder (Kap. 9,6; und 10,6). Es gehörte, ebenso wie Mizpa und Bethel, zu den heiligen Orten, an welchen Samuel seines heiligen Amtes wartete (1. Sam. 7,16). Es war der Sammelplatz, an welchem das Volk in ernsten Zeiten nationaler Entscheidungen zusammenströmte (1. Sam. 11,14). Saul hatte Ursache, sich seiner zu erinnern; und Agag wurde dort „vor Jehova“ in Stücke zerhauen.

Wahrscheinlich waren die zwölf Steine, die von Josua als bleibendes Denkmal des Durchzuges durch den Fluss aufgerichtet worden waren, bis zu dem letzten der genannten Ereignisse und noch länger sichtbar. Kinder würden von ihren Eltern dorthin geführt, um sie zu sehen und um die wunderbare Geschichte des Durchganges an der Stelle in Worten erzählen zu hören, welche Josua lange vorher angegeben hatte.

Zu der Zeit, in welcher das Buch geschrieben wurde, muss der andere, in das Flussbett niedergelegte Steinhaufen deutlich erkennbar gewesen sein, wenn der von den Frühlingsfluten angeschwollene Strom wieder zu seiner normalen Breite zurückgesunken war (Kap. 4,9); und es konnte nicht schwer gewesen sein, den Berg der Beschneidung zu erkennen, an welchem auf Gottes Befehl die Schande Ägyptens von dem Volke abgewälzt

worden war, wofür der Ort den Namen Gilgal oder Abwälzung erhielt (Kap. 5,9). Gilgal war von Anfang an „ein heiliger Ort“ (Kap. 5,15); und wenn wir mit andächtigen Gedanken von Neuem durch diesen Ort schreiten, wird er auch uns Stoff zu tiefem und heiligem Nachdenken geben.

1. Die Steine am Ufer.

Auf göttlichen Befehl stiegen zwölf Männer, aus jedem der Stämme einer, in einer besonderen Angelegenheit in das Flussbett hinunter. Von der Stelle, an welcher die Füße der Priester im Jordan stille gestanden hatten, nahm jeder der Männer einen Stein. Es kann sein, dass die Priester diese Steine als einen festen und sicheren Punkt ausgewählt hatten, oder dass sie vielleicht in geringerer Entfernung von der Stelle lagen, wo die Priester, das heilige Sinnbild der Gegenwart Gottes tragend, gestanden hatten. Jahrhundertlang hatten diese Steine ungestört da gelegen; aber jetzt sollten sie, vor den Augen aller Menschen dort aufeinander gehäuft, ein Denkmal des Durchgangs durch den Jordan sein, wie das Lieb Moses ein Denkmal des Durchgangs durch das Rote Meer war.

Es ist gut, dass vergessliche Herzen, wie die unsrigen, durch Erinnerung aufgerüttelt werden. Wir sind so geneigt, des Felsens, der uns zeugte, nicht zu gedenken, und des Gottes, der uns das Leben gab, zu vergessen. Sogar der HErr, dessen Liebe eine Erlösung bewirkte, die unser Leben begleitet, wie ein Fluss neben einer Landstraße dahinfließt, musste ein Gedächtnis Seines um unsertwillen erlittenen, so kostbaren Todes stiften. Es ist daher eine Notwendigkeit dafür vorhanden, dass diese Denksteine mit ihrer Inschrift: „Darum gedenket!“ neben unsern Jordanflüssen errichtet werden.

Die besondere Begebenheit, welche durch diese Steine verewigt wurde, war die, dass die Israeliten als ein einiges Volk durch den Jordan gekommen, und dass sie als Volk in das Land, das ihren Vätern verheißen, gebracht worden waren. Wenn auch zwei und ein halber Stamm es vorgezogen hatten, mit ihrem Vieh in den reichen Weideländern von Gilead und Basan zu bleiben, so waren sie dennoch ein zu dem Ganzen des Volks gehörender Teil. Es waren zwölf Steine da. Und in späteren Jahrhunderten, wenn der Haufen unverletzt blieb, musste jeder, der dahin kam, selbst nachdem die nördlichen Stämme in die Gefangenschaft geführt worden waren, zugeben, dass es eine Zeit gegeben hatte, in welcher die zwölf Stämme Israels an jenem Ort als ein einiges und mächtiges Volk neben einander gestanden hatten.

Und was ist die vorbildliche und geistliche Bedeutung hiervon? Warum diese ehrfurchtsvolle Sorgfalt, mit welcher jene Kieselsteine aufeinander gehäuft, und die Tatsache mit so umständlicher Genauigkeit berichtet worden ist? Was bedeuten diese Steine? Diejenigen, welche den Lehren der vorhergehenden Kapitel Aufmerksamkeit geschenkt haben, können in Betreff der hierauf zu gebenden Antwort nicht in Verlegenheit sein. Ebenso wie das ganze Israel in dem Durchzuge durch den Jordan an das Ufer des Flusses hinanstieg, so zog auch die ganze Gemeinde der Erlösten in der Auferstehung und in der Himmelfahrt des HErrn JEsu auf den Auferstehungsboden hinüber und sitzt in der Absicht und in den Gedanken Gottes bereits in den himmlischen Örtern.

Es kann nicht daran gezweifelt werden, dass dieses die durch die Apostel gegebene Lehre des heiligen Geistes ist. Sie tritt sowohl in den Schriften Petri, als auch in denen des Apostels Paulus unverkennbar hervor. Keine Tatsache ist besser bezeugt oder nachdrücklicher betont worden. Wenn man sie ignoriert, so entbehrt man der Grundlage, auf welcher das Gebäude eines vollen und gegenwärtigen Heils gegründet worden ist. Wir

müssen, was die Versöhnung anbetrifft, zu dem Kreuze zurückgehen; aber ebenso müssen wir, was unsern Durchgang in Ihm nach der Auferstehungsseite des Todes betrifft, zu demselben zurückgehen:

„In Ihm gestorben, sind wir in Ihm erstanden,
Und haben in Ihm den Feind besiegt;
In Ihm wir sicher im Himmel anlanden,
Und der Himmel jauchzt, weil die Welt unterliegt.“

In der wortgetreuen Übersetzung mit ihrer genaueren Wiedergabe der Zeitformen des griechischen Urtextes tritt diese gewaltige Tatsache mit der größten Klarheit hervor. Sich an diejenigen wendend, die zu der Zeit, als der HErr JESUS am Kreuze starb, wahrscheinlich in den Lüsten des Fleisches lebten und die Begierden des Fleisches und des Sinnes vollbrachten, spricht der Apostel: „Als auch wir in den Vergehungen tot waren, hat Gott uns mit Christo lebendig gemacht und hat uns mit auferweckt und mit sitzen lassen in den himmlischen Örtern in Christo JESU“ (Eph. 2,5.6). Und jedes mal weist der Gebrauch des Aorists auf eine bestimmte vergangene Handlung hin, durch welche die Stellung der Angeredeten, sowie auch die der ganzen Kirche ein für alle Mal entschieden worden war, insofern wenigstens, als die Absicht und die Meinung Gottes in Betracht kommt.

Das Andenken am Jordan.

„Und Josua richtete zwölf Steine auf mitten im Jordan, da die Füße der Priester gestanden hatten, die die Lade des Bundes trugen.“ Josua 4,9



Es kann weder zu oft, noch zu deutlich betont werden, dass der Grundgedanke der neutestamentlichen Philosophie über die Erlösung aus der Gewalt der Sünde in der verständigen Anerkennung der göttlichen Tatsache besteht – dass die ganze Kirche mit JEsu in Seinem Tode, in Seiner Auferstehung und in Seiner Himmelfahrt in Wesensgemeinschaft stand, dass alle mit Ihm starben; alle in Seinem Grabe lagen; alle am Ostermorgen mit Ihm auferstanden; alle sich in der göttlichen Absicht mit Ihm auf den Thron setzten. Als das Morgenlicht über dem Tempel anbrach, war es nicht eine einsame Gestalt, die von einer unsichtbaren Anziehungskraft gezogen, zu den Höhen des Himmels emporstieg; Er wurde von einer Schar begleitet, welche kein Mensch hätte zählen können; in Ihm haben wir, du und ich und alle Gläubigen, die Fürstentümer und Gewalten der Finsternis niedergetreten und unsern Platz über denselben allen eingenommen. Scheint das vielen von uns jetzt noch nur wie ein Traum? Lasst uns dennoch nimmer ruhen, bis der Geist Gottes ihn uns zu einer lebendigen Tatsache gemacht hat. Und es sei das eine Ziel unsers Lebens, dasjenige, was in der Absicht und in dem Gedanken Gottes wahr ist, in dem täglichen Leben und in täglicher Erfahrung zur Wahrheit zu machen.

Betrachte jene zwölf Steine an dem entfernteren Ufer des Jordans, und sei dessen gewiss, dass so, wie sie das ganze Volk darstellten und seine wunderbare Überführung von einem Ufer des Jordans zu dem andern verewigten, in dem Neuen Jerusalem die zwölf, die Namen der Apostel tragenden Gründe und die zwölf Tore, auf welche die Namen der zwölf Stämme Israels geschrieben sind, ein bleibendes Denkmal dessen sind, dass die Kirche als ein Ganzes auf den Auferstehungsboden übergegangen ist; aber es ist ihre Schande und ihr Schmerz, dass sie sich ihrer hohen Vorrechte nicht bedient hat, und dass sie nicht mit der Macht des auferstandenen, lebendigen JEsus gegürtet zur Erde herabgestiegen ist.

Wir haben den Fluss überschritten. Unsere Ewigkeit hat begonnen. Ein teilweiser Besitz unsers Erbes ist uns bereits gewährt worden. In JEsu sind wir geliebt und angenommen; wir sind mehr als Überwinder; wir nehmen eine Stellung ein, die, wenn wir nur in derselben bleiben, von unsern Feinden nicht angegriffen werden kann, sie können nur dann die Oberhand über uns gewinnen, wenn es ihnen gelingt, uns zum Verlassen dieser Stellung zu verleiten. Alle Dinge sind unser in unserer Vereinigung mit unserm auferstandenen und die Herrschaft ausübenden HErrn; es sei die Welt, das Leben, der Tod, das Gegenwärtige, oder das Zukünftige – alles ist unser, wir aber sind Christi und Christus ist Gottes.

2. Die Steine im Bett des Stromes.

Ohne sich daran genügen zu lassen, einen Steinhaufen am User des Flusses errichtet zu haben, richtete Josua auf Befehl Gottes in der Mitte des Jordans, an der Stelle, an welcher die die Bundeslade tragenden Priester gestanden hatten, zwölf Steine auf. Und oft, wenn er wieder und wieder nach Gilgal zurückkam, mag er einsam hinausgegangen sein, um am Flusse zu wandeln und nachzusinnen und seine Augen wie auch den inneren Blick auf die Stelle zu richten, wo jene Steine unter dem dahinströmenden Wasser verborgen lagen. Sie waren das bleibende Denkmal des Wunders, dass ohne sie vielleicht aus dem Gedächtnis geschwunden oder unglaublich erschienen wäre. Sie waren eine Glaubensstütze. Da, wo sie lagen, war das Volk gewesen, und hatten die Füße der Priester im Trockenen fest gestanden. Und sicherlich würde die Macht, die den Jordan

zurückgehalten und das Volk aus seinem Bette hinausgeführt hatte, nicht ruhen, ehe sie die ganze Absicht Gottes vollbracht haben würde.

Auch wir dürfen oftmals an jenem Flusse wandeln und in jene Tiefen blicken. Dort lag JEsus für uns im Tode und dort lagen wir in Ihm; und nicht wir allein, sondern Seine ganze Kirche. „Denn wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben.“ Jedes Mal wenn wir an dem Mahle des HErrn teilnehmen, oder wenn wir die Handlung der Taufe in der Form des Besprengens vollziehen sehen, oder wenn wir in Handlungen der Selbstaufopferung und Selbstverleugnung in die Erde fallen, um zu sterben, stehen wir mit Josua am Jordan, der über die zwölf Denksteine dahinfließt, und durch unsere Gedanken ziehen, den Tönen eines ergreifenden Liedes gleich, die Worte: „Das aber: Er ist hinaufgestiegen, was ist es anders, als dass Er auch hinabgestiegen ist in die unteren Teile der Erde auf dass Er alles erfüllte.“

Nichts bricht die Macht der Sünde so wie dieses. Wenn wir die Liebe Christi und die Bedeutung Seines Todes erfassen, so sind wir gedrungen, nicht mehr uns selber zu leben, sondern Ihm. Durch Sein Kreuz sind wir auch der Welt gekreuzigt worden und die Welt uns. Andere Menschen können durch Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben gefesselt werden, für uns aber haben diese Dinge ihren Zauber verloren. Wie können wir sie lieben, wenn wir daran denken, was sie unserm HErrn getan haben – unserm Leben, unserm Geliebten, dem Bräutigam und HErrn unserer Seele? Welch wahres Weib könnte sich mit den Mördern ihres Mannes einlassen?

Gehe hin, o Christenseele, und denke lange und im Gebet über diese große geistliche Tatsache nach. Vergegenwärtige es dir, dass du in eine andere Sphäre übergegangen bist. Du bist frei von deinem ersten Manne, dem Gesetz und du bist einem anderen vermählt, dem, der aus den Toten auferweckt worden ist. Du hast Teil an Seinem Leben, Seinem Hause, Seinem Schutz. Jenes Gesetz der Sünde, das dich in der niedrigeren Sphäre festhielt, kann dir hierher nicht folgen. Der Tod versperrt ihm den Weg. Rechne dich also tatsächlich als der Sünde gestorben, aber Gott lebend in Christo JEsu; und antworte auf jedes Begehren der Welt, des Fleisches und des Teufels, indem du darauf bestehst, dass du ihnen nicht angehörst.

Lasst uns auch daran denken, dass die nämliche Macht, „die Wirkung der Kraft Seiner Stärke“, welche Christum, unsern Stellvertreter und unser Haupt, aus dem Grabe auferwecken und Ihn hoch über alle Ordnungen der geistigen Wesen zu Seiner eigenen rechten Hand setzen konnte, auch für jeden von uns, welcher glaubt, benutzbar ist. Die Elektrizität lag verborgen um die Menschen her während der vielen Jahre, in welchen sie ihr Dasein nicht beachteten und nicht fähig waren, sie ihren Bedürfnissen anzupassen; und die mächtige Auferstehungskraft Gottes liegt überall neben uns, wartend, dass wir uns ihrer bedienen. Lasst uns sie in Anspruch nehmen, sie uns aneignen und sie gebrauchen, indem wir uns ihren Antrieben hingeben und es lernen, dass es nichts in der Absicht Gottes gibt, was Er nicht bereit ist in der beseligenden Erfahrung derer, die glauben, zu verwirklichen.

3. Die Beschneidung.

Israel erwartete nichts Geringeres, als von dem Ufer des Flusses zu der Eroberung und Teilung des Landes geführt zu werden. Sie sahen jedoch plötzlich, dass dies nicht genau das für sie bestimmte göttliche Programm war. Sondern es wurde von ihnen verlangt, sich einem schmerzhaften Gebrauch zu unterwerfen, nämlich der Besiegelung

des Bundes, der ursprünglich mit Abraham geschlossen, und kraft dessen das Land ihm und seinem Samen nach ihm gegeben worden war (1. Mose 17,8 – 10).

Während der Wanderungen in der Wüste – die dem Unglauben Israels zu verdanken waren –, war die Beobachtung dieses Gebrauchs in Wegfall geraten, weil die Wirkung des Bundes während dieser Zeit eine Unterbrechung erlitt. Nun aber die neue junge Nation ihren Glauben üben lernte, traten der Bund und dessen Siegel wieder in Wirksamkeit. „Und ihre Söhne ließ Er aufkommen an ihrer Statt, sie beschnitt Josua.“

Sogar jenes verhältnismäßig unerleuchtete Volk muss es erkannt haben, dass eine tiefe geistliche Bedeutung in der Vollziehung dieses Gebrauches gerade zu dieser Zeit lag. Sie hatten Mose bei mehr als einer Gelegenheit von der Beschneidung des Herzens reden hören, und sie müssen gefühlt haben, dass Gott sie lehren wollte, wie eitel es wäre, auf ihre Zahl, oder auf ihre Tapferkeit, oder auf ihre Kriegsbereitschaft zu vertrauen. Ihre Stärke galt Ihm nichts. Das Land sollte nicht durch ihre Macht gewonnen, sondern als ein Geschenk aus Seiner Hand genommen werden. Das Selbst und die Macht des Fleisches musste beiseite gesetzt werden, damit die Ehre des kommenden Sieges Gott und nicht den Menschen zufiele.

Auch wir müssen unser Gilgal haben. Es ist nicht genug, wenn wir es als einen allgemeinen Grundsatz anerkennen, dass wir mit Christo gestorben und auferstanden sind, wir müssen diese Tatsache auf unser inneres und auf unser äußeres Leben anwenden. Wenn wir mit Christo gestorben sind, so müssen wir unsere Glieder, die auf Erden sind, töten. Wenn wir in unserm Bekenntnis den alten Menschen mit seinen Werken ablegen, so müssen wir auch Ärger, Zorn, Bosheit, Zank und Afterreden ablegen. Wenn wir mit Christo auferstanden sind, so müssen wir das suchen, was droben ist, da Christus sitzt zur rechten Hand Gottes. Die erste Wirkung unserer Anerkennung der Bedeutung des Todes Christi wird die Anwendung jenes Todes auf unsere Glieder, die auf Erden sind, sein. Wir haben kein Recht zu sagen, dass die Sünde tot, oder dass der Keim der Sünde ausgeremert worden ist, aber wir dürfen sagen, dass wir ihr auf dem Standpunkte, auf welchem wir stehen, tot sind und auch, dass wir der Rechnung des Glaubens zufolge für sie gestorben sind.

Aber hierfür bedürfen wir der Gabe des heiligen Geistes in Seiner Pfingstfülle. Durch den ewigen Geist hat der HErr Sich im Tode am Kreuz geopfert, und nur durch Ihn allein vermögen wir die Werke des Fleisches zu töten. Denn **erstens** ist der Geist des eigenen Ich so betrügerisch. Er gleicht einer im Blute befindlichen Unreinigkeit, die, wenn sie an einer Stelle befestigt wird, an einer anderen wieder hervorbricht. Er ist proteusartig in seinen Gestalten, und ist allenthalben in seinen Schlupfwinkeln gegenwärtig. Darum bedarf es der Allwissenheit, um ihn zu entdecken, und der Allgegenwart, um ihn auszutreiben. Und **zweitens** besitzt nur der Geist Gottes Seile, die stark genug sind, um uns an den Altar des Todes festzubinden, um uns in der Versuchungsstunde zu mahnen, um uns fähig zu machen, auf JEsu hinzublicken, um Seine Gnade in Empfang zu nehmen, um uns die Leidenschaft der Selbstaufopferung einzuflößen, um uns in den Vorsätzen, die wir in unsern heiligsten Augenblicken gefasst haben, treu und fest zu erhalten, um die sengende Glut des Kreuzes JEsu an das Wuchern unserer Selbstbewunderung und unserer eigenen Kraft anzulegen. – Zu allein diesen ist die Gabe des Geistes unentbehrlich. Er ist der Geist des Lebens in Christo JEsu, darum muss Er der Geist des Todes für alles sein, was dem alten Adam angehört.

Es gibt einen Sinn, in welchem alle Gläubigen in Christo beschnitten worden sind, aber es gibt noch einen andern Sinn, in welchem es notwendig für sie ist, dass einer nach

dem andern durch die Beschneidung Christi, die nicht mit Händen gemacht wird und die das Ablegen des Leibes des Fleisches ist, hindurchgeht. Dieser Beschneidung müssen sich alle, die ein Siegesleben führen und das Land der Verheißung ererben möchten, unterwerfen. Der Schmerz mag ein scharfer sein, denn das Messer schont nicht. Aber es ist in den Händen JEsu, des Freundes der Seelen. O, bebe nicht davor zurück! Lass Ihn alles tun, was Er notwendig findet, wenn es auch viele Tage dauern mag, bis die Wunde geheilt ist.

Es könnte auf den ersten Blick sonderbar erscheinen, dass die bereits gemachte Erfahrung des Auferstehungslebens in den Tod führen soll. Aber bei näherem Nachdenken ist es nicht schwer zu begreifen, dass alles, was von dem Fleische ist, verurteilt und hingerichtet werden muss, so wie der hingerichtet wurde, der in der Gestalt des sündlichen Fleisches kam, damit die Satzung des Gesetzes erfüllt würde in uns, die wir nicht nach dem Fleische wandelten, sondern nach dem Geist. Und obgleich es so scheinen könnte, als ob das beschnittene Leben immer ein verstümmeltes Leben sein müsste, so ist es in Wirklichkeit doch nicht so, das Gegenteil davon wird überall in diesem Buche bezeugt. Wenn die Hand abgehauen worden ist, gehen wir verstümmelt zum Leben ein. Wenn wir die Geschäfte des Leibes töten, so fangen wir an zu leben. Wenn der Herr, unser Gott, unsere Herzen beschnitten hat, dann lieben wir Ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele – und leben.

Du kannst Jericho nicht eher erobern, christlicher Arbeiter, als bis du beschnitten worden bist, als bis Gott dein Selbstvertrauen weggenommen und dich in den Staub des Todes hinuntergebracht hat: dann, wenn das Todesurteil in dir ist, dann wirst du anfangen die Kraft des göttlichen Lebens, die Herrlichkeit des göttlichen Sieges zu erfahren.

VI.

Drei aufeinanderfolgende Tage.

(Josua 5,10 – 12)

„Christum essen, ist Seine Kraft in sich aufnehmen, dass sie unsere Kraft wird. Du issest von dem Kornfelde und die Kraft des Kornfeldes geht in dich über und wird deine Kraft. Du issest Christum und gehst dann hin und lebst dein Leben; und es ist Christus in dir, Der dein Leben lebt, Der den Armen hilft, Der die Wahrheit redet, Der den Kampf ausficht und Der die Krone gewinnt.“

Philips Brooks

In einem seiner Sonnette erzählt Matthew Arnold von einer Unterredung, die er an einem glühend heißen Augusttage in Bethnal Green mit einem ihm bekannten Prediger hatte, der krank und überangestrengt aussah. Als Antwort auf die Frage, wie es ihm gehe, sagte er:

„Prächtig! denn ich bin kürzlich durch Gedanken über Christum, das lebendige Brot, sehr getröstet worden.“ Er ist nicht die einzige menschliche Seele, die über der Ebbe und Flut des Stürmens und Lärmens von London ein Zeichen des ewigen Lichts aufgerichtet hat, um ihren Lauf durch die Nacht zu erhellen und in der rechten Richtung zu erhalten. Denn heilige Seelen haben es immer geliebt, über die wunderbare Macht nachzudenken, die sie besitzen, die wahre Natur dessen in sich aufzunehmen, der, obgleich Er der ewige Sohn des Vaters war, Mensch wurde, damit durch Ihn die Kräfte der Gottheit in diejenigen übergehen könnten, die Ihn lieben.

Es ist ein großer Unterschied zwischen der Kraft, die von außen beigetragen werden kann, und der, die innerlich angeeignet wird. Eine Erläuterung der Ersteren: wir betreten den Hof des Domes und betrachten die gewaltigen Strebepfeiler, welche die alten Mauern stützen. Wenn das hochgewölbte Dach auch mit aller seiner Schwere auf die Mauern drückt, um sie auseinander zu treiben, so können sie doch nicht um die Breite eines Zolles aus der Senkrechten weichen, solange jene emporgebauten Steinmassen es verbieten. Eine Erläuterung der Zweiten: wir müssen den Waldeshain aufsuchen, wo Rieseneichen den Stürmen der Jahrhunderte Widerstand leisten, weil sie die Eigenschaften der Erde und der Luft in ihre Herzen aufgenommen haben und stark, kräftig und sturmerprobt geworden sind.

Auf vielerlei Weise gewinnt die heilige Seele Kraft von außen. Sie wird gestört und aufrecht erhalten durch Ermahnungen und Bitten, durch Vorsehung und Verheißung, und durch die Triebkraft begeisterter Hingebung. Aber wäre dies alles, so wäre es ungenügend. Es ist nötig, dass wir den starken Sohn Gottes in uns haben, dass wir

wissen, dass der Mächtigste in uns ist und durch uns wirkt, so dass wir, ebenso wie Er, alle Dinge zu tun vermögen.

In dieser alten Erzählung können wir ohne Anstrengung das lebendige Brot unter drei Gestalten erkennen – als das Passah, als das Korn des Landes, als das Manna. Jedes hiervon stand im Zusammenhange mit einem der drei aufeinanderfolgenden Tage.

1. *Das Passah.*

Das Passah selbst konnte niemals wiederholt werden; ein für alle Mal stand es im Hintergrunde der Geschichte Israels als eine grundlegende Tatsache. Einmal nur jener Engel, der ausging, um die Erstgeburt zu töten; einmal nur das geschlachtete Lamm und das gesprengte Blut; einmal nur der Auszug im Morgengrauen der Geschichte. Aber das Passahfest, das zum Gedächtnis jener Begebenheit gehalten wurde, war zu einer beständigen Wiederholung bestimmt, bis es einem noch bedeutungsvolleren Sinnbilde Platz machte, welches seinerseits in dem Hochzeitsmahle aufgehen soll, wie die Brautliebe in der ehelichen Liebe aufgeht, und wie der Mondschein dahinschwindet vor dem Morgenlicht.

Das Passahfest wurde am Sinai gefeiert, nachher aber nicht wieder vor Ablauf der vierzig Jahre. Tatsächlich konnte es auch nicht gefeiert werden, solange die Nation durch Unglauben und Ungehorsam dem Bunde untreu war. War nicht unter Anderem die ausdrückliche Bedingung gemacht worden, dass kein Unbeschnittener davon essen sollte? Wie hätte es also gefeiert werden können, wenn das ganze Volk, wie wir erfahren, unbeschnitten war? „Das ganze Volk, das geboren war in der Wüste, auf dem Wege bei ihrem Abzuge aus Ägypten, hatte man nicht beschnitten.“ Sowie aber die Beschneidung des Volks vollzogen worden war, stand nichts weiter im Wege; und sie hielten das Passah „zwischen zwei Abenden“, als die Sonne ihnen lange Schatten von den Palmenbäumen und von den Mauern Jerichos entgegenwarf.

Das Passah hatte, als es zuerst eingesetzt würde, zwei bedeutungsvolle Teile. Das Sprengen des Bluts an die Türen von außen, und innen die um das gebratene Lamm versammelte und dasselbe eilig essende Familie. Als jedoch Jahre dahingingen und die Verhältnisse sich änderten, wurde nicht mehr Blut an die Schwellen und Türpfosten gesprengt, sondern das Trinken von Wein wurde an die Stelle jener alten und bedeutungsvollen Handlung gesetzt. Und die Familie versammelte sich zu dem heiligen Mahle um den Tisch nicht nur, wie es Pilgern zukam, mit gegürteten Lenden und mit Stäben in den Händen, sondern auch mit der ruhigen Gelassenheit des Daheimseins. Es war wirklich eine Familienmahlzeit, bei welcher das Volk mit Dankbarkeit der Vergangenheit gedachte, und bei welcher sie mit einander von der Barmherzigkeit sprachen, die in der Geschichte ihres Volks so wunderbar entfaltet worden war. Als sie das gelobte Land erreichten, wurden die Gedanken des Volks zu der großen Tatsache der Erlösung durch Blut, die ihrem Bestehen zu Grunde lag, zurückgeführt. Und es kann in der Erfahrung des Gläubigen niemals einen Augenblick geben, in welchem er des gebrochenen Leibes und des vergossenen Blutes seines HErrn, gebrochen und vergossen zur Vergebung der Sünden, vergessen kann. Soviel das Kreuz auch von der Heiligung reden mag, so muss seine Hauptbotschaft doch stets die Rechtfertigung sein. Es ist wahr, dass wir mit Ihm gestorben sind; aber es ist auch wahr, dass Er für uns gestorben ist – dass Er für uns zum Fluch gemacht wurde, um uns Segen zu bringen. Selbst im Himmel fingen die

Erlösten von dem Lamm, das geschlachtet war, und inmitten der Freude der goldenen Stadt beten sie den an, der die Erlösung mit Seinem Blut erwarb.

Auch die andere Seite des Passahs hat ein Gegenstück in unserer Erfahrung. Die Israeliten feierten, sie tranken den leichten orientalischen Wein, und in späteren Tagen sangen sie das Hallel und aßen von dem Fleisch des Lammes. Das Brot war ungesäuert und die Kräuter waren bitter, aber Freude überwog die Trauer. Und dies ist ein Bild des Christenlebens. „Christus, unser Passah, ist für uns geschlachtet,“ sagt der Apostel, „darum lasst uns Festfeier halten.“ Er nannte weder Tag noch Stunde, an welchen diejenigen, denen er schrieb, sich der Freude hingeben sollten, sondern er wollte, dass wir unser Leben so betrachten sollen, als ob die Freude der alten jüdischen Feste sich durch alle unsere Tage zöge, so dass wir immer mit gegürteten Lenden und immer in der Pilgerhaltung dastehen und immer von dem Lamm Gottes essen.

Das heilige Abendmahl des HErrn ist nicht nur eine Erinnerung an das, was Er auf Golgatha getan hat, oder was Er auf dem Throne tut; es ist eine beständige Erinnerung für das gläubige Herz sowohl an sein Recht, wie auch an seine Pflicht das Fleisch des Menschensohnes zu essen und Sein Blut zu trinken in geistlicher Weise. Wir müssen Sein Fleisch essen, sonst haben wir kein Leben in uns. Wir müssen Sein Blut trinken, sonst werden wir nicht in Ihm bleiben und Er nicht in uns.

Wie wenig verstehen wir die Art und Weise, in welcher jeder Teil unseres Leibes die besondere Nahrung, deren er bedarf, aus der Speise, die wir genießen, zieht! Aber wir wissen, dass es sich so verhält und dass die Knochen, die Muskeln und die Gewebe sich ihren Unterhalt aus dem gemeinsamen Vorrat aneignen. Obwohl wir nicht imstande sein mögen, den Vorgang zu erklären, so glauben wir und sind dessen gewiss, dass, wenn wir in stillen, geheiligten Augenblicken Gemeinschaft mit JEsu haben, unsere Schwachheit Seine Kraft, unsere Ungeduld Seine Langmut, unsere Unruhe Seine Ruhe, unsere Unwissenheit Seine Weisheit in sich aufnimmt. Aber es muss stets im Gedächtnis behalten werden, dass ebenso, wie es keinem Unbeschnittenen gestattet wurde, an dem Passah teilzunehmen, auch niemand, der in bewusster Sünde lebt, das Fleisch und das Blut genießen kann, welche für das Leben der Welt gegeben wurden. Ein Gilgal muss da sein, ehe es im tiefsten und vollkommensten Sinne ein Passah geben kann.

2. *Das Korn des Landes.*

„Und sie aßen von dem Erzeugnis des Landes am andern Tage nach dem Passah.“ Es ist nicht nötig, das Eigenschaftswort *alt* zu gebrauchen. Es würde genügend sein, wenn man sagte, dass sie von dem Korn des Landes aßen, obgleich es wahrscheinlich ist, dass es das Korn der vorigen Ernte war und nicht das, welches eben in dem ganzen Lande Kanaan gelb wurde und der Sichel entgegenreifte. Die bemerkenswerte Tatsache ist die, dass die Israeliten, deren Mehrzahl niemals etwas anderes als Manna gekostet hatte, mit großer Dankbarkeit von dem Erzeugnis des Landes der Verheißung aßen.

Dem jüdischen Gesetz zufolge hätte der Hohepriester an jenem Tage die erste Garbe der neuen Ernte vor Gott weben und auf diese Weise die ganze Ernte darbringen sollen. Dieser Gebrauch mag bei dieser Gelegenheit weggelassen worden sein, obgleich er in späteren Jahren treulich beobachtet wurde. Ist es nicht bedeutungsvoll, dass gerade an diesem nämlichen Tage der HErr JEsus aus den Toten auferstand, „der Erstling von denen, die da schlafen?“ Es ist also gewiss kein erzwungener Vergleich, wenn wir sagen, dass das Korn des Landes Ihn in der Auferstehungsherrlichkeit darstellt. Er sank als ein Samenkorn

in die Erde, um zu sterben; aber durch den Tod hat Er die Macht erworben, sich selber allen denen mitzuteilen, die da glauben. Er wurde zermalmt, wie es mit allem Brotkorn geschehen muss; das Rad des Wagens der göttlichen Gerechtigkeit zerdrückte Ihn unter seiner Wucht; aber Er ist dadurch wie der beste Weizen geworden, um die Bedürfnisse der Welt zu befriedigen. Wir müssen das Passahlamm essen und die ganze Bedeutung Seines Kreuzes und Leidens, Seines kostbaren Todes und Begräbnisses erfahren; aber wir müssen auch von dem Korn des himmlischen Landes essen und Leben und Segen aus Seiner herrlichen Auferstehung und Himmelfahrt ziehen.

Die Kirche hat gelernt die Wichtigkeit der Menschwerdung und der Kreuzigung einigermaßen anzuerkennen. Die Bildergalerien der Welt wimmeln von Meisterwerken, welche die heilige Geburt und das wunderbare Kreuz darstellen. Aber es kommt verhältnismäßig selten vor, dass wir in Schrift oder Predigt eine angemessene Behandlung der Erhöhung aus den untersten Teilen der Erde zu jenem Gipfelpunkt der Herrlichkeit hören, von welchem aus Er alles erfüllt. Die Auferstehung wird als das Zeichen Seiner Sohnschaft und als der Beweis, dass Sein Werk angenommen worden ist, betont; aber ihre volle Bedeutung, als des ersten Schrittes in dem Emporsteigen des Sohnes Gottes, der uns mit sich führte von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, bis wir mit Ihm in den himmlischen Örtern saßen, wird zu wenig anerkannt. O was ist es, zu wissen, was Paulus mit seiner Bekräftigung meint, wenn er sagt: „ja vielmehr der wieder auferstanden ist“; und seinen Gedanken zu fassen, wenn er sagt, dass, obgleich er Christum gekannt habe nach dem Fleisch, er nicht mehr wünsche, Ihn also zu kennen, weil er darnach verlangt, die Kraft Seiner Auferstehung zu erfahren. Das Passahlamm ist gut; aber das Korn des Landes bedeutet die Früchte, den Honig und das Brotgetreide, welche auf dem Boden des Auferstehungslebens gedeihen.

Die Himmelfahrt Christi kann von vielen Seiten betrachtet werden; aber jedes mal ist es, als ob wir unter Seinen ausgebreiteten, segnenden Händen ständen, so wie diejenigen dastanden, die zusahen, wie Er von ihnen fortgehoben und vor ihren anbetenden Blicken aufgenommen wurde. Die Majestät und der Triumph des Gottmenschen, wie Er über alle Fürstentümer und Gewalten, sei es der Engel oder der Dämonen und über jeden Namen, der genannt werden mag, sei es in dieser Welt, oder in der zukünftigen erhöht wird; die Gewissheit, dass dieselbe Macht, die Ihn aus dem Grabe erhob und zur Rechten Seines Vaters setzte, bereit ist, dasselbe für jeden von uns zu tun; der Glaube, dass Er in Seiner Himmelfahrt Gaben für jeden von uns empfangen hat, ja die beste aller Gaben, die Fülle des Geistes, die darauf wartet, dass wir sie verlangen und empfangen; das Erkennen, dass wir, wie unsere Gefühle auch immer wechseln mögen, doch Eins mit Ihm und angenommen und geliebt sind – dieses sind Gedanken, die unsere trägen Herzen erregen und vor Freude springen machen können, wie kein Reichtum an Korn oder Wein es für die Menschen dieser Welt zu tun vermag. Wahrlich, glücklich sind diejenigen, welche in Herz und Sinn dort hinauf steigen und bei Ihm beständig wohnen. Wenn man dies tut, so ist man von dem Korn und von den Früchten des Landes.

3. Das Manna.

„Und das Manna hörte auf vom andern Tage an, da sie von dem alten Erzeugnis des Landes aßen.“ Es war kein Zwischenraum zwischen beidem. Das Korn fing an, ehe das Manna aufhörte. Das Eine überdeckte das Andere, wie das Stroh auf einem Getreidehaufen, oder wie die Federn eines Vogels.

Gott wünscht nicht, dass jene Zwischenräume scheinbaren Verlassenseins und dass der Mangel an Hilfe, über den so viele klagen, eintreten. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Er das Außerordentliche und Außergewöhnliche, welches durch das Manna dargestellt wird, entziehen muss; aber Er wird warten, bis wir uns an die gewöhnlichen und regelmäßigen Beweise Seiner Gnade, die durch das Korn dargestellt werden, gewöhnt haben. In den Segensverleihungen unsers äußeren Lebens demütigt Er uns zuweilen und lässt es zu, dass wir Hunger leiden. Der Bach Krith versiegt, ehe Er uns nach Zarpath sendet. Was aber das innere Leben anbetrifft, so gibt Er ohne Einschränkung. Der Tisch ist immer für uns bereit im Angesicht unserer Feinde – eine Art der Seelenspeise ist uns immer erreichbar, ehe eine andere Art ausgeht.

Wir werden beständig von dem uns bekannten Manna, das uns ohne unser Sorgen oder Suchen zuteil wurde, fort und zu dem Korn hingedrängt, das der Vorsorge und der sorgfältigen Vorbereitung bedarf. Dies ist notwendig; denn hierdurch lernen wir die unschätzbaren Lektionen der Geduld, der Selbstverleugnung und des Mitarbeitens mit Gott. Aber o, wie beben wir anfänglich vor der Veränderung zurück! Wer ist, der nicht ausriefe: „Das Alte ist besser!“ Die alten Möbel für das Zimmer; das alte Haus, in welchem wir so viele glückliche Tage verlebten; die alte, wohlbekannte Lebensweise; die alte Art Dinge zu tun. Es ist schwer, sich davon zu trennen. Aber sie haben aufgehört, die Zucht, deren wir bedürfen, zu gewähren; und wir müssen sie verlassen, um in das Unerprobte und Unbekannte zu gehen, wo wir einen neuen Einblick in die Wege Gottes erhalten und Seine Mitarbeiter werden können.

Wie gnädig ist also die milde, fürsorgende Freundlichkeit Gottes, der uns das Neue sehen lässt, ehe Er das Alte ganz fortnimmt; der uns an das Gehen gewöhnt, ehe Er den Stuhl entfernt, auf den wir uns so lange gestützt hatten. Betrübe dich nicht, wenn die Gesänge, die Freudenrufe und die überschwänglichen Kundgebungen früherer Tage aufgehört haben; es ist besser nach den gewöhnlichen Gesetzen des menschlichen Lebens zu leben als nach dem Regelwidrigen und Wunderbaren. Und es gehört ja ebenso viel göttliche Kraft zu der Hervorbringung der Feige und des Granatapfels, der Olive und des Honigs, der Gerste und des Weizens, wie zu der Erzeugung des herabfallenden Mannas; ebenso viel zu der Verwandlung der Feuchtigkeit der Erde und der Luft in die rötliche Traube, wie zu dem Wunder zu Kanaa; ebenso viel zu der Erhaltung der Seele in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle Tage ihres Lebens, wie zu der Offenbarung unbeschreiblicher Gesichte und unaussprechlicher Worte.

Aber außer allen diesen Lehren können wir aus dem Aufhören des Mannas auch das lernen, dass, wenn wir in christlicher Erfahrung fortschreiten, wir weniger an das Herabkommen aus dem Himmel in der Menschwerdung, als an das Zurückkehren in der Himmelfahrt denken. Das Kindlein JESUS ist uns weniger, als der gen Himmel gefahrene Christus. Wir blicken nicht so viel nach dem Bettlein in der Krippe hin, als empor zu dem Thron und voraus zu dem zweiten Advent. Es macht einen großen Unterschied für uns, ob wir auf dem Standpunkt der Geburt, oder auf dem der Himmelfahrt stehen; und manches System der Theologie wird zu leicht erfunden, wenn es in der Waagschale gewogen wird, weil es nicht begreifen kann, dass das Manna aufhört, wenn der Jordan überschritten worden und wenn man in Kanaan eingezogen ist.

Dies ist also die Hauptlehre für uns. Wir müssen lernen in einer solchen Weise zu leben, dass wir von dem Leben des Sohnes Gottes genährt werden. Wenn wir Christum essen, so leben wir durch Ihn, wie Er durch den Vater lebte; und wie der Vater, in Ihm wohnend durch Sein Leben wirkte und Seine wunderbaren Werke verrichtete, so wird Er,

in uns eingehend – das Wort durch Seine Worte – durch uns tun, was sonst vollkommen unmöglich gewesen wäre.

Verlangst du nach mehr Kraft zum Tun, oder zum Leiden, zum Zeugen, oder zum Zurückdrängen des Feindes vor deinen Toren? Dann nähe dich von Christo, indem du über Sein Wort nachsinnst, mit Ihm redest und von Seinem Geiste erfüllt wirst, der von dem Seinen nimmt und es uns mitteilt. „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.“ „Er füllet die Hungrigen mit Gutem.“ „Brot, das des Menschen Herz stärket.“

VII.

Der Streiter Christus.

(Josua 5,13 – 15)

*„So sei es in Gottes eigener Macht
Werden zum Kampfe wir tüchtig gemacht;
und stark in Ihm, mit Dem wir geh'n,
Den Streit mit der Finsternis zu besteh'n,
Ergreifen wir das, was Er uns gegeben:
Das Licht und die Wahrheit. Liebe und Leben.“*

Whittier

Es geschah.“ Der Zeitpunkt und der Ort sind nicht genau angegeben; aber sie sind auch von keiner großen Bedeutung im Vergleich zu der wunderbaren Begebenheit, die vor der Eroberung Kanaans gleich einem gemalten Anfangsbuchstaben vor dem schwarzen Druck in einem alten Messbuche steht. Was die Zeit anbetrifft, so war es wahrscheinlich der Tag, an welchem das Manna aufhörte und der Führer erkannte, dass nunmehr das Land die Vorräte liefern sollte. Was den Ort anbelangt, so genügt es zu wissen, dass er bei Jericho war.

Im Hintergrunde waren der Jordan und der Pfad, der für den Durchgang des Heeres durch denselben gemacht worden war, nicht mehr sichtbar; obgleich der eben aufgerichtete Haufen von Denksteinen das Wunder des ausgetrockneten Flussbettes verkündigte. Weiter unten, im Schatten des Berges, war das Lager aufgeschlagen, in welchem das Volk in dem ersten freudigen Bewusstsein, dass die langen Reisen überstanden waren, von seinen großen Anstrengungen ruhte. Und in einer Entfernung von fünf Meilen, auf dem Wege nach Kanaan, erhoben sich, über die Palmenhaine hervorragend, die befestigten Mauern von Jericho.

Es muss, wenigstens für Josua, eine Zeit banger Erwartung gewesen sein. Er konnte es nicht vergessen, wie das vorige Geschlecht vor vierzig Jahren nach der Knechtschaft in Ägypten, oder nach den Gräbern in der Wüste verlangt hatte, um den Schrecken der befestigten Städte und der Riesenkämpfer zu entgehen. Und was würden nun ihre Kinder nicht tun wollen? Es war verhältnismäßig leicht gewesen, es mit Amalek und mit Og und mit Sihon aufzunehmen, weil diese Israel im offenen Kriege auf dem Schlachtfelde begegnet waren; aber das war ganz anders, als eine Stadt anzugreifen, die imstande war, sich während einer langen Belagerung zu halten. Es war unmöglich, sie unbesiegt im Rücken liegen zu lassen; aber es war auch selbstmörderisch, sich vor derselben zu lagern, um sie durch Hunger zur Übergabe zu zwingen. Während des Dahinschleichens der langen Monate würde die Energie des Volkes verdampfen und die Heere ihrer Feinde würden sich sammeln. Voller Sehnsucht muss der einsame Krieger nach einem Augenblick mit Mose verlangt haben, oder vielmehr noch nach einem Augenblick mit jenem Engel des Angesichts Gottes, der verheißen worden war, als das Lager noch unter den Felsen des Sinai aufgeschlagen war.

Viel und tief nachdenkend wandelte Josua allein hinaus; und plötzlich hob er seine Augen auf und sah, und siehe, ein Mann stand vor ihm und sein Schwert gezückt in seiner Hand. Es ist notwendig, dass auch wir unsere Augen aufheben. Zu oft lassen wir unsere Augen auf die Erde gerichtet sein und verlieren dadurch die himmlischen Gesichte, die überall umher unser warten.

Aber wer war dieser Mann? War er ein Phantasiegebilde oder Wirklichkeit, Hebräer oder Kanaaniter, Freund oder Feind? Josua wusste es nicht; aber sein Herz war rein und klar und darum zögerte er nicht, zu ihm heranzutreten und ihn mit einer Frage herauszufordern: „Bist du für uns, oder für unsere Feinde?“ Dann kam die majestätische Antwort: „Nein, denn als der Fürst des Heeres Jehovas bin ich jetzt gekommen.“ Und Josua fiel auf sein Angesicht zur Erde und betete an und nahm die Stellung eines demütigen Gehorsams an, als er sprach: „Was redet mein HErr zu Seinem Knechte?“

Wir können also in keinem Zweifel darüber sein, wer Er war. Obgleich Er das Bild eines Menschen an sich trug, war Er jedenfalls weder Mensch noch Engel. Wäre Er das eine oder das andere gewesen, so würde Er die Huldigung, die Josua darbrachte, augenblicklich zurückgewiesen haben. Als die Männer von Lystra dem Paulus und Barnabas opfern wollten, riefen diese voller Entsetzen aus: „Männer, warum tut ihr dieses? Auch wir sind Menschen von gleichen Empfindungen wie ihr!“ und als Johannes in dem Glanz der Herrlichkeit vor den Füßen des Engels, der den verhüllenden Schleier emporhob, niederfiel, sprach dieser: „Siehe zu, tue es nicht! Ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder, der Propheten.“ Aber als Josua sich vor dieser geheimnisvollen Erscheinung niederwarf, erging kein Verbot gegen diese demütige Huldigung. Sie wurde entgegengenommen wie die des Petrus in dem Fischerboot; und wie die des Aussätzigen, als er, um geheilt zu werden, zu den segensbringenden Füßen Christi niederkniete. Josua wurde sogar zu einer sorgfältigeren und ehrerbietigeren Huldigung mit Worten ermahnt, wie sie aus dem brennenden Busch an Mose gerichtet wurden, als der Ich bin mit ihm redete; und wir müssen glauben, dass Derjenige, Der an der Schwelle Kanaans mit Josua redete, niemand anderes war, als Jehova, der Gott Israels, dessen Wonne lange Zeit vor der Menschwerdung bei den Menschenkindern war und der diese vorausnahm, indem Er schon vorher in leiblicher Gestalt Besuche auf unserer Erde machte.

Der hier von unserem HErrn angenommene Titel bleibt Ihm durch die ganze Bibel. Jesajas sagt, dass Er uns gegeben worden ist, um ein Fürst und Gebieter der Völkerschaften zu sein. Petrus beschreibt Ihn als den Fürsten oder Herzog des Lebens. Die Epistel an die Hebräer erwähnt Ihn als den Herzog unserer Seligkeit, der durch Leiden vollkommen gemacht worden ist. Und am Schlusse des ganzen Buches sehen wir einen majestätischen Zug aus dem Himmel hervorkommen, geführt von einem Fürsten, der bekleidet ist mit einem in Blut getauchten Gewande und Sein Name heißt: Das Wort Gottes.

1. Die besondere Bedeutung dieses Gesichtes für Josua.

Es ist allgemein angenommen worden, dass dieser göttliche Feldherr kam, um Josuas Stellung in der Führung und den Oberbefehl über die Heere Israels zu übernehmen; etwa so, wie wenn der Kaiser von Deutschland den Befehl übernimmt und seine höchsten Offiziere sich ihm unterordnen, die Leitung des Feldzuges in seine Hände legen und sich daran genügen lassen, seine Befehle auszuführen. Aber das ist hier nicht der tiefste Sinn. „Das Heer Jehovas“ ist nicht in erster Linie eine Bezeichnung jener israelitischen Heere,

die an den überströmenden Fluten des Jordans lagerten; sondern anderer und unsichtbarer Heere, die rund um jene Höhen gelagert waren, obgleich niemals ein Ohr den Ruf der Schildwachen auf ihren Posten gehört, noch das Leuchten ihrer im Sonnenschein blitzenden Schwerter gesehen, noch ihre geordneten Reihen erblickt hat. Jene Scharen gewappneter Engel waren die Heere, deren Fürst dieser wunderbare Krieger war.

In der Schrift sind mehrere Hinweisungen auf die Nähe der Engelheere enthalten. Als Jakob nach seiner zornigen Auseinandersetzung mit Laban auf dem Rückwege nach Kanaan war und vielleicht Verfolgung fürchtete, begegnete ihm, wie uns erzählt wird, die Engel Gottes – wie wenn eine Schar himmlischer Heere plötzlich sichtbar geworden wäre und sicherten ihm Schutz gegen Angriff zu. Als der Diener des Propheten bestürzt war, weil er sich von den Heeren der Syrer umringt sah, wurde es ihm auf Elisas Gebet gestattet, zu sehen, dass der Berg voller feuriger Rosse und Wagen war. Der Psalmist redet von dem Engel, der sich um die lagert, die ihn fürchten, und von den Heeren, die seinen Willen tun. So wies auch der Herr in Gethsemane auf die zwölf Legionen Engel hin, die gewaffnet auf die geringste Andeutung des Willens des Vaters warteten, um nur zu gern zu seiner Hilfe herbeizueilen. Es steht daher in Übereinstimmung mit dem Inhalt der Schrift, wenn man jene Kriegerscharen innerhalb des Vorhangs des Unsichtbaren warten sieht, um gegen die Feinde Gottes und Israels geführt zu werden. Und wir finden noch einen neuen Sinn in dem alten Satze, durch den Jehova bekannt wurde. „Wer ist der König der Ehren?“ „Der Herr der Heerscharen, Er ist der König der Ehren.“

Aber wenn es wahr ist, dass es Heere des Lichts gibt, so ist es auch gewiss wahr, dass Heere der Finsternis vorhanden sind. Das ist eine beständige Behauptung der heiligen Schrift. Hinter den Göttern der Heiden entdeckt die göttliche Eingebung Dämonen, welche die Menschen durch die abscheulichen, von ihren Händen gemachten Götzen beherrschen. Hinter der Macht großer, aber gottloser Reiche entdecken vom Geiste erfüllte Menschen die Gegenwart und Wirksamkeit großer Gewalthaber aus dem gefallenem Reiche des Satans. Die Bibel lehrt uns hinter der Finsternis dieser Welt böse Geister zu suchen, welche die Welt von „den himmlischen Örtern“ aus beherrschen. Gegenwärtig bewohnen sie die „himmlischen Örter“, bis der zweite Advent sie zuerst auf die Erde und nachher in den Abgrund hinabstürzt (1. Kor. 10,20; Dan. 10,13; Eph. 6,12; Offb. 20,2.3).

Ist daher irgend ein Grund zur Verwunderung darüber vorhanden, dass die Mauern von Jericho niederfielen, oder dass große Heere zerstreut wurden, ohne dass ein Schlag fiel, oder dass das Land in einem siebenjährigen Feldzuge unterworfen wurde? Diese Errungenschaften waren die irdischen und sichtbaren Erfolge von Siegen, die in den himmlischen und geistlichen Sphären von Heeren gewonnen wurden, welche dem Worte Gottes folgen auf weißen Pferden und bekleidet mit feiner Leinwand, weiß und rein. Jene Mauern fielen, weil sie von dem Stoß der himmlischen Heere getroffen wurden. Jene Heere flohen, weil die finsternen Mächte, mit welchen sie verbündet waren, vor dem Herrn Gott Zebaoth in die Flucht geschlagen worden waren. Jenes Land wurde unterworfen, weil in außerhalb des menschlichen Gesichtskreises gelegenen Gebieten eine große Austreibung stattgefunden hatte. Es lag daher ein tiefer Sinn in den Worten, mit welchen Kaleb vor vierzig Jahren versucht hatte, seinem Volke Mut einzuflößen: „Ihr Schirm ist von ihnen gewichen und Jehova ist mit uns; fürchtet sie nicht.“ Und wir können besser verstehen, was der Herr damit meinte, als Er sprach: „Als der Fürst des Heeres Jehovas bin Ich jetzt gekommen.“

2. Die Bedeutung dieses Gesichts für die Kirche.

Wenn wir die auf diese Weise angedeuteten Gedanken in die Geschichte der Eroberung Kanaans hineinbringen, so wird dieselbe ein neues Interesse für uns gewinnen. Sie ist, wie wir gesagt haben, nicht nur eine alte geschichtliche Urkunde, sondern sie ist ein aus den Chroniken des Himmels gerissenes Blatt, das von jenem gewaltigen Kampfe redet, der seit der Einführung des moralischen Übels stattgehabt hat und der fortzuauern wird, bis der Sohn Gottes die Werke des Teufels zerstört haben wird.

Überall in der Welt sind Spuren des Kampfes und des Zusammenstoßens vorhanden. Überall treffen die Heere im Schlachtenanprall aufeinander, oder sie trennen sich, um ihre Verluste zu ersetzen, oder ihren Gewinn zu berechnen. Den letzten Entdeckungen der Wissenschaft zufolge befinden sich die unsichtbaren Atome der ruhigsten Luft in schneller Bewegung um uns herum, stoßen sich aneinander und kämpfen mit Heftigkeit, um ihren Lauf innehalten zu können, werden aber durch Tausende von verwandten Atomen, die ebenfalls kämpfen, daran gehindert, so dass wir uns inmitten eines wahren Zyklons wirbelnder Atome bewegen und inmitten desselben arbeiten. Es gibt keinen noch so stillen Teich, keinen noch so friedlichen Waldeshain, keine von südlichen Meeren umspülte und gleich einem Kleinode auf dem Busen des Ozeans ruhende, noch so bezaubernde Insel; keine noch so fesselnde Landschaft – die nicht von einander widerstrebenden, um den Sieg kämpfenden Scharen durchzogen würden. Die Schnellen verfolgen ihre Beute; die Starken verschlingen die Schwachen; nur die Tüchtigsten bleiben in dem furchtbaren Streit übrig.

Für den Erforscher der Wege Gottes weist dieses alles auf einen viel größeren Kampf hin; auf den Kampf zwischen Finsternis und Licht, zwischen dem Bösen und dem Guten, zwischen dem Satan und unserm Könige. Und darin liegt die wahre Wichtigkeit der Himmelfahrt, dass sie der würdige Gipfelpunkt des ersten Advents war, wie sie auch die Herrlichkeiten des zweiten einführen wird.

Während Seiner ganzen Amtstätigkeit auf Erden trat unser HErr den finstern Mächten entgegen. Sie griffen Ihn in der Wüste der Versuchung an; feindeten Ihn durch die elenden Opfer, die sie in Besitz genommen hatten an, versammelten ihre Streitkräfte in den Hainen von Gethsemane, zischten ihre scheußlichen Gedanken gegen Sein Herz, als Er am Kreuze hing, und widerstanden jedem Seiner Schritte, als Er auferstand. Bis zu jenem Augenblicke hatte keiner von einem Weibe Geborener sich fähig erwiesen, ihre Angriffe zu überwinden. Aber das Leben und der Tod des Menschen JESUS CHRISTUS wendete den Strom. Und als Er auferstand und auffuhr weit über alle Fürstentümer und Obrigkeiten, über Macht, Gewalt und jeden Namen, der genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, da wurde es über jeden Zweifel erhaben gewiss, dass, obgleich der Mensch es an und für sich nicht mit der Hölle aufnehmen kann, dennoch der Mensch in Christo, mit dem Sohne Gottes vereinigt, weit überwindet. fähig ist, durch Ihn, der ihn kräftigt und der ihn zum Überwinden bestimmt hat, alle Dinge zu tun.

Der Sieg der Himmelfahrt war nicht allein für JESUM, sondern auch für Sein ganzes Volk, damit Er Seine himmlischen Heerscharen zum gewissen Siege herausführen kann, während die streitende Kirche auf den Ebenen der Erde hier unten dahinzieht. Als die Kirche ihre gewaltigsten Siege über die Götzen Griechenlands und Roms, über die Systeme der heidnischen Philosophie, über die Tempel der Venus, der Diana und des Jupiter errang, erkannte sie dieses; und ihre Erfolge dankte sie nicht der Tapferkeit oder den

Heldentaten ihrer Heere, sondern den geistlichen Mächten, mit denen sie verbündet war. Dieser nämlich Ursache müssen wir, ob Sie anerkannt wird oder nicht, die Missionsiege der letzten Jahre zuschreiben – die offenen Türen; das Wanken der heidnischen Systeme; das ungehinderte Fortschreiten des Evangeliums in vielen Ländern. Diese Erfolge sind ohne Zweifel mit Veränderungen in dem Gebiet des Unsichtbaren und Ewigen, von denen wir uns keine richtige Vorstellung machen können, gleichzeitig gewesen; und die zukünftigen Siege der Kirche müssen nicht von ihrem Reichtum, oder von ihrer Zahl, oder von ihrem Ansehen abhängen, sondern von ihrer liebenden und geheiligten Bundesgenossenschaft mit jenen himmlischen Heerscharen, auf welche der HErr JEsus hinwies, als Er auf der Ebene von Jericho sprach: „Als der Fürst des Heeres Jehovas bin Ich jetzt gekommen.“

Ach, dass diese Wahrheit so wenig geschätzt worden ist! Entweder hat die Kirche Christi gemeint, dass sie alle zum Siege notwendigen Mittel über das in der Welt vorhandene Böse in sich selber habe, oder sie hat entsetzt und gelähmt vor den Jerichos der Sünde gestanden, die sich emporgerichtet haben, um ihr den Weg zu versperren. Die festen Städte der Trunksucht und der Wollust, der Verweichlichung und der Gefühllosigkeit haben sich geweigert ihre Tore auf ihren Ruf zu öffnen und haben höhnend ihren Heeren Trotz geboten. Darauf hat sie sich an Cäsar gewendet – an menschliche Methoden, Verbindungen und Aushilfen. Aber vergebens; denn trotz allem sind die Mauern nicht gefallen, und die Feinde nicht zurückgewichen.

Die Heiligen Gottes bedürfen der Buße wegen ihrer Sünden und Missgriffe in dieser Beziehung. Sie müssen es sich vergegenwärtigen, dass der Fürst der himmlischen Heerscharen bereits Seine Heere gegen ihre und Seine Feinde geführt hat. Sie müssen alles ablegen, was das Bündnis gefährden oder beschädigen könnte. Mögen sie den alten Kriegsruf, der ursprünglich auf eine Anerkennung dieser großen geistlichen Tatsache gegründet war, umgestalten und mit dem Ruf: „Das Schwert des HErrn und Seines Volks!“ angreifen.

3. Die Bedeutung dieses Gesichts für uns selber.

Wir fühlen uns mitunter einsam und mutlos. Die Heere, mit denen wir gewohnt sind zusammen zu arbeiten, ruhen still in ihren Zelten. Niemand scheint imstande zu sein, unsere Sorgen oder unsere Pläne zu verstehen. Unsere Jerichos sind so furchtbar – das vernachlässigte Kirchspiel, die leere Kirche, die verhärtete Gemeinde, die gottlose Hausgenossenschaft. Wie können wir diese jemals erobern und sie gleich geplünderten Burgen dem HErrn ausliefern, damit Er sie bewohne?

Zuerst erschreckt uns diese Aufgabe und scheint uns unlösbar. Dann geloben wir, dass sie gelöst werden solle und nehmen unsern ganzen Verstand und unsere ganze Kraft zu Hilfe, um sie zu lösen. Wir studieren die Methoden anderer und befolgen dieselben, wir halten unsere besten Ansprachen und Predigten, wir machen herkulische Anstrengungen, wir nehmen unsere Zuflucht zu aufregenden Anzeigen und zweifelhaften, der Welt entlehnten Methoden. Man stelle sich vor, dass Israel von den Kanaanitern Unterricht im Ersteigen von Mauern und Erstürmen befestigter Städte genommen hätte! Oder dass das Volk mit Gewalt und Macht einen Angriff auf Jericho gemacht hätte, entschlossen eine Bresche entweder zu finden, oder zu machen! Solche Vorstellungen sind nicht ganz vernunftwidrig. Wenigstens sieht man das Nämliche in den Handlungen gar zu vieler Gotteskinder, die es vergessen, dass der Lauf nicht von dem Schnellen und die Schlacht

nicht von dem Starken gewonnen wird, und dass „nicht durch Stärke der Mensch gewaltig ist.“

Aber in den Stunden unserer Enttäuschung, wenn wir vergebens unser Bestes versucht haben und hingefallen sind – wie die Seevögel, die gegen den Leuchtturm anprallen, mit gebrochenem Flügel herabfallen – so ist es gut, allein hinauszugehen, unsere Hilflosigkeit zu bekennen, und der Erscheinung zu harren; denn dann ist es am wahrscheinlichsten, dass wir den Fürsten über das Heer Jehovas sehen werden. Er wird sich unserer Sache annehmen; Er wird Seine Truppen führen, und den Sieg behalten; Er wird die Mauern Jerichos auf den Boden werfen. Diese Mauern können allein durch den Glauben fallen; denn der Glaube verbindet sich mit der Allmacht und wird zum Kanal, durch welchen die Macht Gottes hindurchgehen kann, wie der elektrische Strom durch den Draht. Unsere Mitwirkung mag benutzt werden; aber nur, um in dem Gewande der priesterlichen Reinheit und die Widderhörner blasend um die Mauern herumzuziehen.

Aber wir müssen heilig sein. „Ziehe deinen Schuh aus von deinem Fuße,“ sprach der göttliche Krieger zu Josua, „denn der Ort, worauf du stehest ist heilig.“ Wo Gott ist, da ist Heiligkeit. Selbst Kanaan ist heilig, wenn Gott auf seinem Grund und Boden steht. Und wir müssen heilig sein, wenn wir mit Ihm arbeiten möchten. Wir müssen den alten Menschen mit seinen Neigungen und Begierden ausziehen, wir müssen uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinigen, wir müssen die Werke der Finsternis ablegen, und anlegen die Waffen des Lichts.

Wir wissen genug, um sicher zu sein, dass Er Sich nicht mit den Untreuen und Unreinen verbinden, oder irgend welche Gemeinschaft mit uns haben wird, solange wir einen Achan mit goldener Zunge und babylonischem Mantel beherbergen. Und wenn Er mit unsern Heeren ausziehen soll, um uns zu erretten und um unsere Feinde vor uns dahinzugeben, so müssen wir Sorge dafür tragen, dass das Lager heilig sei und dass Er nichts Schamwürdiges unter uns sehe und Sich abwende von uns (5. Mose 23,14).

Nicht die Schnellen haben den Lauf und nicht die Starken den Streit; aber jedes ist für diejenigen, die ein von der Welt abgesondertes und Gott geweihtes Leben führen. Die Gefäße, die für den Gebrauch des Meisters geschickt sind, sind rein. Reinheit ist mehr als Klugheit die Hauptbedingung eines erfolgreichen Dienstes. Und nur aus einem solchen Herzen kann der Glaube hervordringen, der imstande ist, die Kräfte des Unsichtbaren, des Geistlichen und des Göttlichen in Bewegung zu setzen. Möchte kein Übel zwischen die Heiligkeit Gottes und die unsrige kommen! Nichts sei da, was uns vereinsamen oder was den Strom von uns abschneiden könnte! Kein Schuhleder hindere die Mitteilung Seiner Fülle an unsere Bedürftigkeit.

VIII.

Die Mauern von Jericho.

(Josua 6)

*„Wir überwinden! Dem Lamm sei die Ehre!
Anbetung Ihm, Der die Hölle bezwang!
Folgt unserm Feldherrn, ihr streitenden Heere,
Singt schon im Glauben den Siegesgesang.*

Evangelisationslieder

Das palmenumgürtete Jericho, das in der reinen Luft deutlich hervortrat, und unter dem tiefen Blau des Himmels vor dem weiten Felsenabgrunde lag, an welchem die Straße von Jerusalem hinabführte, war von vielen Gedanken erfüllt, deren hauptsächlichster die Mutlosigkeit war. Es fand keine Besichtigung der Streitkräfte statt, kein Ausfall der Krieger, kein plötzlicher nächtlicher Angriff auf das Heer, das längs des Jordanufers in den braunen Zelten lagerte, die rund um das mittlere Zelt, oder die Hütte Gottes aufgeschlagen waren. Es war, als wenn ein geheimnisvoller Bann auf König und Volk gefallen wäre, der sie entmutigte und sie zwang, nur verteidigend da zu stehen und die Entwicklung der Begebenheiten abzuwarten. „Es zerschmolz ihr Herz und war kein Mut mehr in ihnen vor den Kindern Israel.“

Israel war seinerseits wahrscheinlich ungeduldig und begierig in den Kampf geführt zu werden. Die Krieger, voller Vertrauen auf ihre Macht, verlangten darnach sich mit den Einwohnern des Landes zu messen, und die Erinnerung an die Niederlage ihrer Väter bei Hormah mit Blut auszulöschen. Wissend, dass der Durchgang durch den Jordan der Gegenwart der Priester zu verdanken gewesen war, mochte der geheime Wunsch in ihren Herzen rege werden, nun zu zeigen, dass die Zeit zum Beiseitretreten der Priester gekommen sei, und dass sie ihren Heldenmut beweisen, und das Land mit Gewalt erobern könnten.

Aber sie sollten es lernen, dass das Land ein durch Glauben zu empfangendes Geschenk, und nicht durch Anstrengung zu gewinnen war. Gott verlangte von ihnen nur, dass sie gehorchten, warteten, und Ihm vertrauten, während der göttliche Feldherr Seine himmlischen Heere zum Angriff führte und den Sieg errang. „Und Jehova sprach zu Josua: Siehe, Ich habe in deine Hand gegeben Jericho und seinen König und die Kriegsmänner. Und ihr sollt die Stadt umziehen, alle Krieger, einmal die Stadt umringend.“

Es war jedenfalls das sonderbarste Schauspiel, welches die Besatzung einer belagerten Stadt jemals gehabt hat. Die Belagerer machten weder einen Angriff, noch errichteten sie Wälle, noch legten sie Leitern an die Mauern. Sie gaben auch durchaus keine Gelegenheit zu Unterhandlungen oder zur Besprechung der Bedingungen der Übergabe. Von beiden Seiten scheint es anerkannt gewesen zu sein, dass dieser Krieg bis aufs Messer gehen – dass weder um Schonung gebeten, noch Gnade erzeigt werden sollte. Ohne Zögern fing das Heer Israels an, die Stadt zu umziehen. „Ihr sollt die Stadt

umziehen.“ Kann man nicht eher sagen, dass die Lade die Stadt umzog, und dass sie Kriegsleute sie begleiteten? Denn ob nun die Befehle von dem Fürsten an Josua, oder von Josua dem Heere gegeben würden, so war jedenfalls die besondere Stellung der Lade genau vorgeschrieben. Als Josua von der göttlichen Unterredung zurückkam, scheint er tatsächlich zuerst die Priester zu sich berufen und ihnen seine Weisungen erteilt zu haben. Nachher wendete er sich zu dem ganzen Volke. Es liegt ein merkwürdiger Nachdruck in den Worten: „Und die Lade Jehovas umzog die Stadt.“



Eroberung Jerichos.

„Da machte das Volk ein Feldgeschrei, und die Priester bliesen die Posaunen; und als das Volk den Hall der Posaunen hörte und ein großes Feldgeschrei machte, fielen die Mauern um, und das Volk erstieg die Stadt, ein jeglicher stracks vor sich. Also gewannen sie die Stadt.“ Josua 6,20

Es war nur kurz nach Tagesanbruch. Die Sonne war noch nicht hoch über den östlichen Horizont gestiegen. Blau vermischte sich an dem Morgenhimmel mit Bernsteinfärbung. Gegen Süden standen die Berge Moabs in Violett gekleidet da, während die trüben Fluten des Toten Meeres wie Silber zu ihren Füßen schimmerten. Der Saum des Wüstensandes fügte sein dunkles Rot zu den mannigfaltigen Farben des Bildes hinzu, in merkwürdigem Gegensatz gegen das Smaragdgrün der von beständig fließenden Strömen bewässerten Oase, in welcher Jericho lag. Da begann ein langer Zug aus dem Lager Israels hervorzugehen. Zuerst kamen die Krieger, die unter den Panieren ihrer Stämme dahinschritten, dann sieben weißgekleidete Priester, die die sieben Trompeten aus Widderhörnern bliesen, darauf die sowohl vor den Blicken der Israeliten, wie vor denen der Kanaaniter durch ihre Decken verhüllte Lade Gottes, und zuletzt der die Nachhut bildende Stamm Dan.

Dieser sonderbare Zug schlug, vollkommenes Schweigen beobachtend, den Weg nach der Stadt hin ein, nur die Priester bliesen während des Gehens beständig ihre Trompeten. Kein anderer Ton außer diesem wurde vernommen. Keine Herausforderung! Kein Hohn! Kein Ruf als von denen, die nach Herrschaft streben! Schweigend, gleich einer sich windenden Schlange umzog das ganze Heer die Stadt, und als der Umzug vollendet war, kehrte er zur Überraschung der Kanaaniter, die vermutlich einen sofortigen Angriff erwartet hatten, ruhig in das Lager zurück, aus dem er vor ein oder zwei Stunden hervorgegangen war. Und der Rest des Tages verging ohne weitere Begebenheiten. „Also taten sie sechs Tage.“

Am siebenten Tage wurde der Umzug um die Mauern sieben Mal wiederholt. Am Schlusse des siebenten Umzugs ertönte durch die stille Abendluft der Befehl von Josuas Stimme: „Erhebet ein Geschrei, denn Jehova hat euch die Stadt gegeben.“ Da bliesen die Priester die Trompeten, das Volk erhob ein Geschrei, welches von den umliegenden Bergen widerhallte und das vielleicht von den Frauen und Kindern im Lager mit schwächeren Stimmen beantwortet wurde; und die Mauern von Jericho fielen nieder, so dass das Volk in die Stadt hineinsteigen konnte, „ein jeglicher stracks vor sich und sie nahmen die Stadt ein“. Als ein vom Geiste Gottes getriebener Schreiber in viel späteren Jahren dies Ereignis betrachtete, erwähnte er dasselbe als ein merkwürdiges Beispiel jenes Glaubens, der die Herzen aller Heiligen in den verschiedenen Gnadenzeiten vereinigt, wie ein Faden es für eine Anzahl von Perlen tut. „Durch den Glauben fielen die Mauern von Jericho, nachdem sie sieben Tage umzogen waren.“ Wir können in verschiedenen Richtungen ein Gegenstück zu dieser merkwürdigen Begebenheit finden.

1. *In christlicher Erfahrung.*

Wenn Ägypten unsere Kämpfe mit der Welt und Amalek unsern Kampf mit dem Fleisch darstellt, so stellen die sieben Völker Kanaans unsern Kampf mit den Fürstentümern und Gewalten der bösen Geister dar, die unsern Eingang in die himmlischen Örter hindern, und unsere praktische Verwirklichung dessen, was Christus für uns errungen hat, trüben. Hinter den Wällen irgend einer Festung der Schwierigkeit oder der Gewohnheit verschanzt, bieten sie uns Trotz und drohen unsern Fortschritt in dem göttlichen Leben aufzuhalten. Wer ist unter uns, oder unter denen, die diese Zeilen lesen, der nicht irgend etwas kennt, oder gekannt hat – eine besonders beliebte Verwöhnung, eine Freundschaft, eine schädliche Verbindung – die als ein unübersteigliches Hindernis gegen den Genuss jener seligen Möglichkeiten der christlichen Erfahrung, die in Christo unser sind, emporragte und sie uns aus diesem Grunde unerreichbar machte? Dieses Ding ist ein Jericho.

Nun kann es aber nicht in der Absicht Gottes liegen, dass irgend etwas, wie tief es auch eingewurzelt sein möge. Seine Erlösten aus den himmlischen Örtern, die ihnen in Christo gehören, ausschließe – selbst wenn es die Folge ihrer eigenen Sünde, oder Fehler, die Erbschaft jugendlicher Unbesonnenheit, die bittere Folge des Heraustretens aus dem schmalen Wege sein sollte. Ich habe diejenigen angetroffen, welche erklärt haben, sie hätten auf immer ihr Anrecht an die reicheren Erfahrungen des gesegneten Lebens verwirkt, weil sie in der Vergangenheit irgend ein Verbrechen begangen haben. Wenn dasselbe auch längst vergeben worden ist, so hatte es dennoch seine Schande, seine Narbe, seine verderbliche Frucht zurückgelassen, durch welche ihr Weg nach Kanaan nach ihrem Dafürhalten versperrt ist. Ich habe Andere getroffen, die, obgleich sie eifrig genug

danach streben. Alles zu genießen, was diesseits der goldenen Tore erfahren werden kann, dennoch auf irgend ein ihnen im Wege liegendes Hindernis hinweisen, das ein bleibendes Denkmal der Tage ist, da der Geist weniger wachsam und das Gewissen weniger zart war, und aus diesem Grunde fürchten auch sie, dass sie allerdings jenseits des Jordans lagern, aber nur an der Grenze des gelobten Landes bleiben und niemals weiter gelangen können. Wiederum kann man fragen: Wer ist der, der nicht zu einer oder der andern Zeit mitten auf dem nach Kanaan führenden Pass vor einem Jericho gestanden hätte?

Für alle solche liegt unendliche Milde und unendlicher Trost in dem von dem großen Feldherrn zu Josua gesprochenen Worte, als dieser mit entblößtem Fuße auf dem heiligen Boden stand: „Siehe, Ich habe in deine Hand gegeben Jericho und seinen König und die Kriegsmänner.“

1.1 Sei still!

Das Schwerste aller Gebote ist dieses! Dass unsere Stimmen nicht gehört werden, dass kein Wort aus unserem Munde hervorgehen soll, dass wir unsere Klagen vor Gott allein aussprechen sollen – alles dieses ist unsern Gewohnheiten und Neigungen fremd. Wie der Tod der letzte Feind ist, der in dem Weltall Gottes weggetan werden soll. So ist die Zügelung der Zunge die letzte von Seinen Kindern gelernte Aufgabe. Wir mögen unsere Leisen gern sehen lassen, über unsere Krankheiten sprechen, uns mit andern vergleichen und die wahrscheinlichsten Mittel besprechen. Wir teilen unsern Freunden unsere Geheimnisse unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit mit, um in bitterer Erfahrung die Wahrheit der Worte des Meisters zu erkennen, dass das, was in den Kammern ins Ohr gesagt worden ist, von den Dächern gepredigt werden wird.

Es ist nur das stille Herz, welches den Himmel der alles umfassenden Fürsorge Gottes widerspiegeln oder das leiseste Flüstern Seiner Stimme in seiner ruhigen Stille hören, oder seine volle Gnade und Kraft kennen kann. Nur wenn wir uns gleich einem entwöhnten Kinde gestillt haben, können wir jene Stellung erlangen, in welcher Gott eingreifen kann, um uns zu helfen. Nicht stumm Gott gegenüber, aber stumm wie die Taube unter Fremden, oder wie das Lamm vor seinem Scherer. „Seid still,“ spricht Gott „und erkennet, dass Ich Gott bin! Ich werde erhöht werden unter den Nationen, Ich werde erhöht werden auf Erden.“ Und die Seele, die es erfahren hat, dass der HErr der Heerscharen bei ihr und dass der Gott Jakobs ihre Zuflucht ist, kann wohl stille sein und warten. Zu diesem Freunde flieht sie, um ihre geheime Angst auszusprechen. In jener Heimat birgt sie sich vor dem Sturm, wie in dem Schatten eines großen Felsens.

1.2 Gehorche!

Ebenso wie in dieser Geschichte, so muss auch in der Gnade ein Zusammenwirken Gottes und des Menschen stattfinden. Die Mauern von Jericho konnten nur durch die Ausübung der göttlichen Kraft fallen; aber die Kinder Israel mussten sie durchaus umziehen. Gott allein kann dem Samenkorn einen Leib nach Seinem Wohlgefallen geben; aber der Mensch muss pflügen und säen und ernten und dreschen und mahlen. Nur der Sohn Gottes konnte das Brot vermehren oder die Toten auf erwecken; aber der Mensch muss das gebrochene Brot herbeibringen und verteilen und den Stein von der Tür des Grabes wälzen. Nur Gott kann die Schwierigkeiten, die sich der völligen Heiligung und

Seligkeit des Lebens entgegenstellen aus dem Wege räumen; aber es sind Gebote und Pflichten vorhanden, deren Erfüllung uns obliegt.

Welche sind diese? In manchen Fällen versagen wir den Gehorsam, den wir sofort beweisen sollten. Es gibt Dinge, die wir tun sollten, die wir aber nicht tun. Und es liegt ebenso viel Gefahr darin, wenn wir mehr tun, als wir sollten – wenn wir uns anstrengen Mauern zu ersteigen, die zu umziehen uns geboten worden ist; wenn wir ein Geschrei erheben, ehe der Befehl dazu gegeben wird; wenn wir den Umzug um die Stadt öfter halten, als das eine Mal an jedem Tage, das durch die göttliche Bestimmung vorgeschrieben ist. Es ist so schwer zu fühlen, dass wir mehr leisten, indem wir weniger tun, dass wir Zeit gewinnen, indem wir still in unsern Zelten ruhen, dass es vergeblich ist, frühe aufzustehen und so spät zur Ruhe zu gehen, denn Seinen Freunden gibt Er es im Schlaf.

Was sich uns daher deutlich als der Wille Gottes zeigt, sei es, dass wir etwas tun oder etwas aufgeben sollen, so lasst es uns unmittelbar ausführen, und es Ihm überlassen, alles Übrige zu tun. Manche müssen die heilige Lade tragen, indem sie für das Evangelium zeugen; andere müssen auf dem Widderhorn beständig Töne siegesgewisser Erwartung blasen; andere müssen wieder stillschweigend die tägliche Pflichterfüllung aufnehmen; aber unsere Stellung sollte immer die entschlossene und kriegsbereite sein, die aus den edlen Worten Josuas hervorklang: „Was redet mein Herr zu seinem Knechte?“

1.3 Habe Glauben!

Siehe von allen deinen Vorbereitungen und sogar von deinen von Gott gebotenen Handlungen hinweg auf Gott, und wenn du das tust, so werden alle deine Schwierigkeiten dahinschmelzen – jener Stein wird von der Öffnung des Grabes hinweggewälzt werden; jene eiserne Pforte wird sich von selbst öffnen; jene gewaltigen Mauern werden zu Boden fallen.

Was es auch sein möge, das dir als ein unüberwindliches Hindernis deines Genusses der besten jener Dinge, die Christus erworben hat, erscheint, übergib es deinem Heilande; warte stillschweigend vor Ihm, bis du weißt, was Er von dir verlangt. Trage unterdessen Sorge, Alles abzulegen, was der Vergangenheit angehört und dich von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes zu reinigen; dann tue, was Er gebietet, soviel es auch kosten möge. Glaube dabei, dass Er für dich arbeitet, dass Er das, was krumm ist, gerade, und was höckrig ist, zur Ebene machen, und dass die Herrlichkeit des HErrn in deinem Herzen und in deinem Leben sichtbar werden wird, so dass alle, die dich kennen, bekennen müssen, dass der HErr Großes an dir getan hat. Er hat dir Jericho gegeben. Lass dein Herz jetzt schon bei diesem seligen Worte weilen. Obgleich die Mauern noch dastehen, sind sie doch bereits so gut wie verschwunden, und ihre Trümmer im Rücken wirst du vorwärts schreiten, um das Land in Besitz zu nehmen.

2. In christlicher Arbeit.

Der Apostel redet (2. Korinther 10) von Festungen, die zerstört werden mussten, und von Höhen, die sich gegen die Erkenntnis Gottes erhoben, und sagt, dass er gegen solche Dinge nicht nach dem Fleisch kämpfe, und dass die Waffen seines Kampfes nicht fleischlich, sondern göttlich mächtig zur Zerstörung der Festungen und zur

Gefangennehmung eines jeglichen hohen und stolzen Gedankens unter den Gehorsam Christi seien.

Wie notwendig ist es, dass alle christlichen Arbeiter über diese inhaltschweren Worte nachdenken! Die Gefahr unserer Zeit ist die, dass wir uns von der Einfältigkeit der ersten Kirche entfernen, die mit keinen andern Waffen in den Kampf gegen den herrschenden Aberglauben und gegen die offenkundigen Sünden ihres Zeitalter trat, als mit denen, die in dieser Begebenheit der alten Zeit sinnbildlich gefunden werden können. Da waren die weißen Gewänder priesterlicher Reinheit, da war das Hervorheben der Versöhnung Christi, das Blasen des Widderhornes, da wurde die Botschaft des Evangeliums verkündigt, nicht mit silbernem Tonfass, sondern mit starker und erweckender Wirkung, als ein Ruf zur Übergabe. Wenn Waffen wie diese gebraucht wurden, so brachen die Riesengestalten des Irrtums zusammen und lösten die greisen Systeme des Götzendienstes sich wie Morgennebel vor der warmen Berührung der Sonne auf.

Mit welchem Schrecken würden die Bekenner und Märtyrer, die Propheten und Apostel der ersten Christenheit die Methoden betrachten, mit welchen wir die Riesengestalten des Lasters, die sich uns entgegenstellen, bekämpfen! Die Trunksucht ist hinter gewaltigen Festungen, hinter den Mauern und Wällen der Gewohnheit und des Tons der Gesellschaft, der Volkssitte und der ungeheuren Einnahmen verschanzt. Die Unkeuschheit hat einen Verteidigungsgürtel um sich herum erbaut, spreizt sich unverschämt in unsern Straßen und verhöhnt uns aus der vergoldeten Pracht der Musikhalle und des Theaters. Der Opiumhandel, von der Regierung unterstützt, lacht uns Hohn, er leistet einer eingewurzelten Angewohnheit Vorschub, und ist bereit, eine bedeutende Summe für das Recht, weiter bestehen zu dürfen, zu bezahlen. Die Verderbtheit des menschlichen Herzens ist auch ein Jericho, in welchem die Türme des Spiritismus, der Gleichgültigkeit, des Hochmuts und der dünkelfhaften Phantasie dastehen und sich stolz gegen das Gesetz Gottes erheben. Und was jeden einzelnen Arbeiter betrifft, so hat er beinah sicher sein Jericho in dem Stumpfsinn von Mitarbeitern, in dem Geist des Widerspruchs bei andern Christen, oder in den besonderen Gestalten der Sünde, die in dem seiner Pflege befohlenen Gebiet wuchern.

Wenn wir diesen Dingen gegenübergestellt werden, so neigen wir dazu, die Welt mit Waffen zu bekämpfen, die aus ihrer eigenen Rüstkammer geborgt sind, und Methoden anzuwenden, die mehr das Gepräge des Fleisches als das des Geistes tragen. Das ist ein großer Fehler. Unsere einzige Hoffnung liegt in einer streng geistlichen Handlungsweise; denn wir kämpfen nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit den bösen Geistern, die hinter allem stecken, was in dieser Welt der Menschen und der Dinge zu sehen ist. Wenn wir die finsternen Geister, welche anstiften und unterstützen, niederwerfen können, so werden wir sehen, wie das System, das sie aufrecht erhalten, zerbröckelt gleich einem Wolkenschloss vor dem Winde.

Lasst uns rein und heilig sein und uns Zeit zur Erforschung des Herzens vor dem Fürsten geben; lasst uns das Opfer und das Werk Jesu erheben; lasst uns die Evangeliums-posaune zur Erweckung und zur Mahnung der Übergabe blasen; lasst uns viel in stillen Gebet vor Gott verweilen; lasst uns den Geist der Einigkeit und der Liebe pflegen, so wie die Stämme Israels ihre Zwistigkeiten in einem gemeinsamen Vorgehen gegen ihre Feinde vergaßen; lasst uns vor allen Dingen an die Gegenwart und an die Mitwirkung Gottes glauben, so werden wir eine Wiederholung des alten Wunders erblicken und die Mauern von Jericho werden zu Boden fallen.

3. *In der Geschichte der Kirche.*

Diese Eroberung Jerichos kann sicherlich als ein Gleichnis der Dinge, die noch zukünftig sind, gelesen werden. Wir wissen, dass die Welt in der Gewalt des Bösen liegt. Sie hat sich mit ihren starken Mauern und Toren lange gegen Gott gebrüstet, und es könnte so scheinen, als würde die Zeit, von der Psalmisten und Könige in begeisterten Worten gesungen und geredet haben, niemals kommen.

Unterdessen haben die verschiedenen Stämme der Kirche Christi ihren Umzug um die Mauern gehalten und sind vielem Hohn und Spott ausgesetzt, obwohl eine beängstigende Vorahnung des nahenden Gerichts sich mitunter in die Herzen der Anhänger der Welt und ihrer Luft einschleichen muss. Während fast neunzehn Jahrhunderten ist dieser Umzug gehalten, der Trompetenton geblasen, das Zeugnis abgelegt worden. Und gewiss sind die sieben Tage beinah vorüber.

Es mag sein, dass diese Erzählung von der Einnahme Kanaans sogar ein kleines Vorspiel dessen ist, was in der wahrscheinlich so nahen Zukunft geschehen soll. Gott hat die Reiche dieser Welt seinem Sohn gegeben, aber sie werden von den priesterlichen Scharen seiner Auserwählten umringt werden müssen, bis Er alle Gewalt und Obrigkeit und Macht unterworfen haben wird.

IX.

Hemmung und Niederlage.

(Josua 8,1.2)

*„Jetzt Christen bleibet fest – seht hin das Land
Ist offen – nehmt es ein und geht zur Ruhe,
So tönt der Kriegsruf; aber unser Pfad
Zur Herrlichkeit ist wolkschwer und trübe.“*

Keble

Die Eroberung Kanaans dauerte sieben Jahre, und während dieser ganzen Zeit verlor Israel nur eine Schlacht; die sechsunddreißig auf der plötzlichen Flucht vor den Männern von Ai gefallenen Krieger scheinen tatsächlich der einzige Verlust gewesen zu sein, welchen ihre Heere erlitten. Die Geschichte dieser Niederlage wird mit großer Genauigkeit erzählt, weil sie Lehren von der größten Wichtigkeit für Israel und mit unberechenbarem Wert für uns in sich schließt.

Die Erfahrung einer Niederlage ist für die meisten Christen etwas viel zu Gewöhnliches. Sie kehren ihren Feinden beständig den Rücken zu. Sie werden von der innewohnenden Sünde, von den Angriffen des Satans und von den gewaltigen Übeln, die sie im Namen Gottes angreifen, besiegt. Aber anstatt sich ihre Niederlagen zu Herzen zu nehmen, gewöhnen sie sich an dieselben. Für den Augenblick sind sie von Beschämung und Schmerz erfüllt; aber der Eindruck verschwindet bald. Sie liegen nicht vor Gott auf ihren Angesichtern, bemüht die Ursache des Misslingens zu erfahren, gegen dieselbe zu kämpfen und von dem Schauplatz der Niederlage zu einem größeren und dauernderen Siege zu schreiten. Wenn wir die Ursachen unserer Niederlagen nur sorgfältig untersuchen wollten, so würden diese Niederlagen mit ihren segensreichen Folgen für unsern Charakter und für unser Leben unsern Siegen beinahe gleichkommen.

Diese Niederlage hatte drei Ursachen.

1. Sie waren voller Selbstvertrauen, weil Ai klein war.

Jericho war ein Haufen rauchender Trümmer. Mann und Weib, Alt und Jung, Ochsen, Schafe und Esel, alles war völlig durch die Schärfe des Schwerts vernichtet worden. Die einzigen Überreste waren – Silber und Gold und Gefäße von Erz und Eisen, welche zu den kostbaren Schätzen der Stiftshütte gelegt worden waren; das Weib Rahab mit ihren Angehörigen und ihrem Eigentum, und ein gewisser babylonischer Mantel, einige Schekel Silber und eine goldene Zunge, von welcher wir noch hören werden.

Keinen Angriff im Rücken fürchtend, richtete Josua sein Antlitz sofort gegen das Innere des Landes und erwählte einen tiefen Hohlweg oder eine Schlucht, die etwas nach Norden hin lag, zum Wege für sein Heer. Acht Meilen von ihrer Öffnung entfernt traf diese

Schlucht auf eine andere, „in einem wilden Durcheinander von Berg und Tal“, und nahe der Vereinigung dieser beiden lag die kleine Stadt Ai mit einer Bevölkerung von zwölftausend Personen. Die Menge der streitbaren Männer ist auf etwa zweitausend berechnet worden; aber ihre Lage war eine starke und den Pass beherrschende, so dass Josua keine andere Wahl blieb, als ihr dasselbe schreckliche Schicksal, mit welchem er Jericho heimgesucht hatte, zuzuerkennen.

Nach Menschenweise geredet war der Bericht der Kundschafter, die talaufwärts geschickt worden waren, um zu erforschen, sehr verständig. Der Ort war viel kleiner als Jericho und würde, wie es schien, einen viel geringeren Aufwand an Zeit und Kraft zu seiner Eroberung bedürfen. Jericho würde das ganze Heer in Anspruch genommen haben; aber für Ai würden etwa dreitausend Mann sicherlich genügen. „Bemühe nicht das ganze Volk dahin, denn ihrer (d. h. der Männer von Ai) sind wenig.“

Aber dieser Vorschlag stützte sich auf die Annahme, dass Jericho durch den Angriff der Heere Israels besiegt worden war; während dieselben tatsächlich merkwürdig wenig damit zu tun gehabt hatten. Sie waren herumgezogen und hatten ein Geschrei erhoben – das war alles. Es war von ihrem großen Fürsten und Führer erobert und in ihre Hände gegeben worden. Das Schweigen, das über seiner Stätte lagerte, war nicht ein Beweis ihrer, sondern Seiner Macht. Wenn sie so redeten, wie sie es taten, so war das ein Verkennen der wirklichen Tatsachen und kam der Behauptung gleich, dass der Sieg irgend einer ihnen angeborenen Eigenschaft zu verdanken gewesen wäre, sowie der Schlussfolgerung, dass sie notwendigerweise Ai besiegen müssten, weil sie Jericho besiegt hatten.

Keine Erfahrung des Christenlebens birgt so viele Gefahren in sich, wie die Stunde, in der wir von einem kürzlich errungenen Siege erregt sind. Dann kommt die Versuchung unserm Garn zu opfern und unserm Netz zu räuchern. Wir vergrößern unsern Anteil an dem Kampfe, bis er den ganzen Gesichtskreis einnimmt. Wir prahlen uns selber vor, dass wir das ganze Land durch unser Schwert in Besitz genommen haben, und dass unser eigener Arm uns errettet hat. Von unserm großen Siege bei Jericho an rechnend, verachten wir ein so geringfügiges Hindernis wie Ai. Haben wir das Eine erobert, ist unsere Schlussfolgerung, so wird es uns sicherlich mit dem Andern auch gelingen. Und so kommt es häufig vor, dass ein großer öffentlicher Triumph einen Fall im Privatleben zur Folge hat; dass diejenigen, welche von der Kanzel oder von der Rednerbühne aus alles mit sich fortgerissen haben, von irgend einer elenden Begierde, oder von Reizbarkeit im Kreise der Familie überwunden werden; und die bittere Reue über diese Sünde verwischt die ganze frohe Erhebung der Siegesstunde. Niemals bedürfen wir der Aufmerksamkeit auf das Gebot „wacht und betet“ so sehr, als wenn der Feind vor uns flieht. Wenn die gewaltige Versammlung auseinandergeht, nachdem unsere einzelne Stimme ihre Überzeugungen umgestaltet hat – wie in der Geschichte des Elias – und wenn die Leute in ihre Häuser zurückkehren, während die Leichen der Baalspriester den Kison anfüllen, müssen wir darauf bedacht sein, auf den Gipfel des Berges Karmel, wo wir uns zu dem Kampfe gegürtet hatten, zu steigen und uns dort zur Erde neigend im Gebet unser Angesicht zwischen unsere Knie zu legen.

Wenn Josua so gehandelt hätte, so würde er niemals durch die Worte der Kundschafter dazu bewogen worden sein, nur nach militärischen Grundsätzen zu urteilen; er würde sich niemals auf die Unbedeutendheit der kleinen Stadt verlassen haben, und er hätte niemals den Schmerz erlebt, es ansehen zu müssen, wie seine von Schrecken erfüllten Krieger den zerklüfteten Pass hinuntereilten, oder sich auf beiden Seiten

desselben in den Steinbrüchen versteckten, während die Männer von Ai eifrig verfolgend die Darunterbleibenden und weniger Behenden niederhieben.

Es gibt im Christenleben nichts Geringfügiges – nichts was so geringfügig wäre, dass wir es in unserer eigenen Kraft zu bekämpfen vermöchten. Sind wir von Gott getrennt, so werden auch die kleinsten Versuchungen uns überwältigen. Wir sind so schwach, dass Gelegenheiten zur Sünde, die an und für sich vollkommen verächtlich sind, unsere zuversichtlichsten Entschlüsse umstoßen können. Die Siege, die wir in Gemeinschaft mit Gott gewonnen haben, haben uns keine innewohnende Macht verliehen, wir sind ebenso schwach wie zuvor, und sowie wir getrennt von Ihm mit einem unserer geringsten Feinde in Streit geraten, werden wir in dem Zusammenstoß unfehlbar niedergeworfen werden. Der Glaube, die Wachsamkeit und die Gemeinschaft mit Gott, die vor Jericho halfen, sind es allein, die auch bei Ai als Schlüssel dienen können.

2. Sie unterließen das Harren auf Gott.

Ein Bann in ihrer Mitte zerriss das Band der Gemeinschaft zwischen ihnen und den Heeren, die unter dem himmlischen Krieger dienten, welcher Josua erschienen war. Und obgleich es ein tiefer Schmerz für Jehova gewesen sein muss, Seinem Volke Trübsal auferlegen zu müssen, so musste die Sünde dennoch um ihretwillen und um Seines heiligen Namens willen gerichtet und hinweggetan werden. Josua flehte. „Was willst Du Deinem großen Namen tun?“ Aber gerade aus diesem Grunde war die Niederlage zugelassen worden.

Es ist nicht der geringste Zweifel daran, dass, wenn Josua in bleibender Gemeinschaft mit Gott gestanden hätte, der Geist Gottes ihm das Vorhandensein des Bannes in dem Heere angezeigt haben würde; so dass Achan und seine Sünde vor dem Zuge nach Ai bloßgestellt und gerichtet worden wäre. So geschah es bei einem ähnlichen Falle in der Apostelgeschichte. Was Achan für Israel war, das waren Ananias und seine Frau für die erste Kirche. Das fünfte Kapitel der Apostelgeschichte würde von einer großen Niederlage oder einem zerschmetternden Unglück berichten müssen, wenn es nicht die Erzählung von der durch den heiligen Geist bewirkten Einsicht des Apostels Petrus in die fluchwürdige Handlung, deren das Ehepaar sich insgeheim schuldig gemacht hatte, enthielte.

Wenn wir wagen dürfen, es uns auszumalen, welche Folgen es für die erste Kirche gehabt haben würde, wenn diese Wurzel des Übels unausgerissen geblieben wäre, so würden wir genötigt sein, nicht allein den Bericht über die unter dem Volke gewirkten Zeichen und Wunder, über die Einigkeit der Apostel und über die gesprengten Türen des Gefängnisses auszulöschen, sondern wir würden auch einen Bericht darüber einschalten müssen, wie die Heere Gottes in verringerter Anzahl vor der Wut ihrer Feinde zurückwichen, wie Petrus in dem Staube der Tempelhöfe auf seinem Angesichte lag, wie Schrecken und Entsetzen die Herzen der Führer und der Geführten erfüllte, und wie der Name des HErrn JESu gelästert und verleumdet wurde. Aber nichts von allem diesem geschah, weil der Geist Gottes Sein Zeugnis ungehindert aussprechen konnte.

Es ist sehr wichtig für uns, auf die Mahnung des Apostels zu achten. „Wenn wir uns selbst beurteilten, so würden wir nicht gerichtet.“ Gott sieht den kleinen Riss in der Laute, den faulen Flecken an der Frucht, das Geschwür im Fleisch, welches die Lebensfähigkeit desselben wegzuzehren droht. Es ist möglich, dass dies alles unerkannt in uns ist, Er aber weiß, wie unfehlbar es eine Niederlage herbeiführen muss. Auch zögert Er nicht, uns davor zu warnen. Aber was nützt es, wenn Er zu tauben Ohren redete oder zu solchen, die

zuversichtlich auf ihre eigene Weisheit bauen, oder die mit den Siegen prahlen, die lediglich Sein Geschenk waren? Mitten in der Freude des Gelages bemerken wir nicht die Handschrift an der Wand, inmitten des einstimmigen Rats der falschen Propheten fragen wir nicht nach der einen Stimme, die Böses von unsern Plänen reden könnte, in dem strahlenden Morgensonnenschein, in welchem die kleinen tanzenden Wellen schimmern, mögen wir nicht gern auf das fallende Wetterglas blicken, oder uns von den finstern Voraussagungen des wettergebräunten Seemannes leiten lassen. Wahrscheinlich gibt es keine einzige Versuchung, die nicht Gottes Erlaubnis nachsuchen muss, ehe sie uns berührt. Er, der sie zulässt, betet für uns und erhebt Seine Stimme in der einsamen Nachtwache, während wir schlafen und kommt so dem Angriff durch Hinterhalte der Fürbitte zuvor. Ja, sich daran nicht genügen lassend, warnt Er uns nicht nur einmal oder zweimal, Er berührt uns sogar mit Fingern, die uns erbeben machen würden, wenn wir nicht gefühllos in geistliche Trägheit versunken wären.

Wo Kinder Gottes so wie Josua der warnenden Stimmen, die, wenn sie missachtet werden, in immer leiseren Tönen reden, uneingedenk sind, da ist Gott genötigt sie ihren eigenen Weg gehen zu lassen, bis ein schreckliches Unglück sie auf ihre Angesichter in den Staub wirft. Ach, wenn Josua sich nur bei dem Siegesgeschrei über Jericho niedergeworfen hätte, so wäre es nicht für ihn notwendig gewesen, sich bei dem Geschrei eines von Schrecken ergriffenen Heeres niederzuwerfen! Wenn er nur Gottes Rat gesucht hätte, ehe er die Kundschafter den Pass hinauf schickte, so wäre es nicht nötig gewesen zu fragen, was er tun sollte, um seine Niederlage wieder gut zu machen. Das eiserne Gartenmesser der Trübsal muss rau und schmerzhaft für viele von uns das bewirken, was das silberne Gartenmesser des Wortes Gottes getan haben könnte.

Ehe wir jemals einen neuen Schritt tun und wenn der Angriffspunkt auch nur ein Ai sein sollte, ist es unsere Pflicht und zu gleicher Zeit unser klügstes Verfahren, nach Gilgal zurückzukehren. Josua scheint nach dem Fall von Jericho nicht dorthin zurückgegangen zu sein. Wir sollten uns zum geistlichen Gespräch mit unserm allmächtigen Bundesgenossen absondern; Ihn fragen, ob Er uns etwas zu sagen habe, Ihn anflehen, dass Er irgend ein Übel, das Er in uns sehen mag, offenbaren wolle und die Stimme unsers Herzens vor Seinem Blick prüfen, damit der dort verborgene Achan anstatt vor erst nach dem Kampfe ans Licht gebracht werde.

3. Sie hatten sich an dem Verbannten vergriffen.

❶ Josua war geneigt die Schuld ihres Misserfolgs auf Gott zu werfen. Es schien ihm, als habe der Allmächtige übel an ihnen getan, indem Er sie in so gewaltige Schwierigkeiten hineinführte. Nach seinem durch das Unglück verdunkelten Urteil wäre es besser gewesen, wenn das Lager an der andern Seite des Jordans geblieben wäre. Die trübsten Vorahnungen von Niederlage und Vernichtung zogen in gespensterhafter Gestalt an ihm vorüber. Er redete wie Einer, den der Glaube verlassen hat, dem die Locken seiner Macht abgeschoren sind und der nicht mehr ein Held ist, sondern wie die Kanaaniter, deren Herzen geschmolzen waren, wie das seinige es jetzt war. Aber in Wirklichkeit lag die Schuld nicht bei Gott, Der Sein Volk zur Erlangung der höchsten Segnungen führen wollte, sondern allein bei ihnen selbst.

Es gibt Zeiten in unserm Leben, in welchen wir geneigt sind, Gott anzuklagen. „Warum, großer Schöpfer, hast Du mich so gemacht? Warum wurde ich jemals aus meiner stillen Heimat, oder aus dem ländlichen Kirchspiel, oder aus dem glücklichen Arbeitsfelde

herausgeführt, um in dieses Meer von Schwierigkeiten getaucht zu werden?" Wenn wir unter einer durch die überwältigende Macht, oder durch die schlaue Kriegskunst des Feindes erlittenen Niederlage leiden, so sind wir geneigt Gott anzuklagen, dass entweder unsere Natur nicht stärker war, oder dass Er uns aus dem Schutz einer verhältnismäßigen Verborgenheit hervorgezogen und uns an den Bergeshang gestellt hat, an dem die Stürme ihre wildeste Wut auslassen. Ach! wir vergessen, dass unser Vater uns über den Jordan bringt, um uns größere Erfahrungen machen zu lassen, um weitere Möglichkeiten vor uns zu erschließen, um uns mehr Gelegenheit zu geben, Seine unerforschlichen Reichtümer zu erwerben. Es gibt keine Aufgabe ohne genugsame Gnade, keine Feinde ohne genugsame Siegeskraft, keine Prüfung ohne genugsame Mittel, durch welche wie in dem Traum des Alchemisten das härteste, gemeinste Metall in Gold verwandelt werden könnte.

Die Niederlagen, die wir in dem gelobten Lande erleiden, sind nicht notwendig. Sie sind allein einem in uns liegenden Fehler zu verdanken und sie betrüben den unsterblichen Liebhaber unserer Seelen. Es gibt keinen Grund zur Niederlage im Christenleben; immer und überall sollten wir weit überwinden. Der Lauf des christlichen Streiters sollte wie der der Sonne sein, wenn sie hervortritt in ihrer Kraft und ihren Wagen in gleichmäßigem Steigen von der östlichen Welle zur Höhe des Himmels emporführt. Kind Gottes, wirf die Schuld für dein Misslingen niemals auf Gott; suche sie in dir selber.

② Ein einziger Israelit hatte gesündigt und dennoch heißt es „die Kinder Israel begingen Untreue an dem Verbannten.“ Nicht Einer von uns steht allein da; wir können nicht sündigen ohne unwillkürlich den geistlichen Zustand unserer ganzen Umgebung zu beeinflussen. Wir können nicht kalt werden, ohne die Temperatur aller nahestehenden Herzen herabzudrücken. Wir können nicht emporsteigen, ohne andere emporzuheben. Es geht kein Asteroid durch den Raum, ohne die Stellung und die Geschwindigkeit jedes Gliedes seines Systems zu berühren. An dem Meeresstrande liegt kein Sandkorn, das nicht alle seine Genossen beeinflusste. „Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, wenn ein Glied verherrlicht wird, so freuen sich alle Glieder mit.“

Wenn Israel es sich nur vergegenwärtigt hätte, wie sehr die Sicherheit aller von dem Gehorsam jedes Einzelnen abhing, so würde jeder Einzelne seine Brüder gehütet haben, wie er sich selber hütete, nicht allein um ihretwillen, sondern auch um seiner selbst willen, und wenn die Glieder christlicher Gemeinschaften es erkannten, welch ein weitreichender Einfluss zum Guten oder zum Bösen von der Wahl, dem Entschluss, der Handlung eines jeden abhängt, so würde ein vollkommenerer und verständigerer Gehorsam gegen die wiederholten Mahnungen des Neuen Testaments stattfinden – dass der Starke die Gebrechen des Schwachen tragen, dass die Höchsten sich zum Waschen der Füße der Geringsten herablassen, und dass alle nicht auf das Ihrige sehen sollen, sondern auch auf das, was des andern ist. „Sehet zu, dass nicht jemand an der Gnade Gottes Mangel leide.“

Sollten diese Worte von irgend einer Seele gelesen werden, die es sich bewusst ist, dass sie eine Achansrolle spielt, so lasse sie sich warnen und solange es heute heißt, bekenne sie, erstatte sie zurück und tue sie Buße. Nicht allein, um einem unvermeidlichen Gericht zu entgehen, sondern auch um nicht Unglück und Niederlage über diejenigen zu bringen, mit welchen sie umgeht, und die Unschuldigen nicht in den Strudel eines allgemeinen Missgeschicks zu ziehen. Die Hände Achans waren mit dem Blut der Sechsendreißig befleckt, die auf der Flucht nach Sebarim umkamen.

③ Wie unachtsam sind wir gegen die bestimmten Verbote Gottes. Nichts hätte klarer ausgedrückt werden können, als der Befehl, die Beute Jerichos unberührt zu lassen. Die Stadt und das was sie enthielt war der völligen Vernichtung geweiht und nur eine

bestimmte Anzahl von Gegenständen war für den Gebrauch der Stiftshütte bezeichnet worden. Diese Vorschrift war vermutlich in der Absicht gegeben worden, die Kinder Israel vor der Versuchung zu schützen, die daraus entstanden wäre, wenn sie sich mit der Beute der Stadt beladen hätten. Die Enthaltensamkeit diente dazu ihren Charakter zu stählen und ihren Glauben zu befestigen. Aber bei Achan waren Augenlust und hoffärtiges Leben mächtiger als der Wille Gottes. Der starke Strom der Leidenschaft trug ihn über die durch das göttliche Wort errichtete Schranke.

Wir wollen ihn jedoch nicht zu hart beurteilen. Er ist nicht der Letzte gewesen, der in unmittelbarem Widerspruch gegen die göttlichen Gebote gehandelt hat. Die Bibel ist voll von Verboten gegen Weltliebe, Kleiderpracht und Geldgeiz; gegen Tadelsucht, Hochmut und unheiligen Ehrgeiz; gegen den babylonischen Mantel und die goldene Zunge; und dennoch leben Tausende von christlichen Leuten in selbstgefälligem Ungehorsam dahin, als ob Gott Einer von ihnen wäre, oder als ob Seine Worte eben so wenig Gewicht hätten, wie Rauch. Kein Wunder, dass die Heere Seines Israel Niederlagen erleiden, und dass der alte Ausspruch sich in der Erfahrung des Einzelnen ebenso wie in der Geschichte der Kirche bewahrheitet. „Israel hat gesündigt und auch haben sie Meinen Bund übertreten, den Ich ihnen geboten habe und auch haben sie von dem Verbannten genommen. Und die Kinder Israel werden nicht vermögen zu stehen vor ihren Feinden. Ich werde fortan nicht mehr mit euch sein, wenn ihr nicht den Bann vertilgt aus eurer Mitte.“

X.

Das Tal Achor.

(Josua 7)

*„Jede Wolke, die uns das Licht verdeckt,
Zieht endlich doch hinweg und gibt
Das Antlitz Gottes wieder uns zurück.“*

Kingsley

War es ein plötzlicher Sturm der Versuchung, der Achan vor sich hintrieb, als er mit dem Heere in Jericho eindrang? oder spross eine lang angewachsene und niemals gerichtete Sünde zu dieser Tat empor, die seinen Namen für alle späteren Zeiten zur Schande gemacht hat? Es ist unmöglich, das zu sagen. Nur die Furchtbarkeit seines Schicksals scheint auf etwas mehr als auf eine vorübergehende Nachgiebigkeit gegen die Sünde zu deuten. Soviel wenigstens ist klar, dass er spät am Nachmittage des Tages der Eroberung Jerichos und noch ehe die düstern Flammen seines Brandes gen Himmel anstiegen, eines jener Gewänder von auserlesenem Gewebe, um derentwillen die Ebene Sinear berühmt war, sowie Gold und Silber – letzteres geprägt, ersteres in einem Klumpen – gestohlen und heimlich fortgebracht hatte.

Wir können es uns vorstellen, wie er diese Dinge in sein Zelt trug, wo er es wahrscheinlich notwendig fand, seine Kinder mit seiner Tat bekannt zu machen; denn wenn sie an dem Verbrechen und an dessen Verheimlichung nicht teilgenommen hätten, so hätten sie kaum in sein schreckliches Schicksal hineingezogen werden können. Mit ihrer Hilfe grub er ein Loch in den Sand und verbarg die Beute, welche durch einen besonderen Bann Josuas Jehova geweiht worden war.

Der ganze Vorgang war mit so vollkommener Heimlichkeit geleitet worden und Achan war des Einverständnisses der Bewohner seines Zeltes so gewiss, dass er bei der allgemeinen Nachforschung nach dem Diebe der Entdeckung Trotz bieten und schweigen konnte, bis der niemals irrende Finger Gottes auf ihn hinwies, als ob Gott Selber gesagt hätte: „Du bist der Mann.“

Aber welche Qual muss er während der Zeit gelitten haben! Lange ehe seine Tat bloßgestellt war, hatte sein Gewissen gegen ihn gezeugt und war das Los innerhalb seines Herzens geworfen worden. Der Auftritt, bei welchem er auf der Ebene von Jericho eine so hervorragende Rolle spielte, wurde da geprobt, wo keine Scharen erschrockener Zuschauer sich versammelt hatten, wo keine erbleichenden Angesichter in das Seinige blickten und wo keine von Entsetzen erfüllten Boten nach dem Zelte liefen, um den verborgenen Schatz auszugraben.

Als die erste Aufregung über sein neues Eigentum sich gelegt hatte und das Fieber gewichen war, fing das bange, dumpfe Gefühl des Unrechts an, an seinem Herzen zu nagen. In der plötzlichen Stille der zurückkehrenden Besinnung redete sein Gewissen; und

als er mit den Andern die lange Schlucht nach Ai hinanstieg, als er sah, wie seine Kameraden sich zur Flucht wendeten, als er an dem atemlosen Lauf nach dem Lager zurück teilnahm; als er die Verwandten der Sechshunddreißig, die in der Schlacht gefallen waren, antraf, als er den Schrecken sah, von dem Josua und die Ältesten Israels überwältigt waren – da wusste er durch eine nicht irreführende geistliche Wahrnehmung, dass seine Sünde es war, die Schande und Unglück über Israel gebracht hatte. Es muss ihm eine wirkliche Erleichterung gewährt haben, als sein Geheimnis seiner Brust entrissen wurde und es nicht mehr notwendig war, den Schein einer verhältnismäßigen Unbefangenheit zu wahren. Lasst uns zur Seite treten und diesen Vorgang, in welchem die Sünde Achans entdeckt und gestraft wurde, studieren; denn wenn wir dies tun, können wir etwas von der Wirkung jenes scharfen zweischneidigen Schwertes erfahren, welches durchdringt, so dass es Seele und Geist scheidet und die Gedanken und Gesinnungen des Herzens beurteilt.



Das Bekenntnis Achans.

„Da antwortete Achan Josua und sprach: Wahrlich, ich habe mich versündigt an dem Herrn, dem Gott Israels.“ Jos. 7,20

1. *Wir sollten uns mehr über die Sünde, als über ihre Folgen betrüben.*

Josua zerriss seine Kleider und fiel vor der Lade des HERRN auf sein Angesicht zur Erde bis an den Abend; er litt unter der über sein Volk verhängten Schmach und war entsetzt

über die Folgen, die wahrscheinlich daraus entstehen würden, wenn die Nachricht des Unglückes sich weiter verbreitete. Nach einfach menschlichem Maßstabe geurteilt, konnten die allerschlimmsten Folgen erwartet werden, wenn die Völker Kanaans plötzlich entdeckten, dass die israelitischen Heere nicht unüberwindlich wären. Es war Josuas Befürchtung, dass die Kanaaniter und alle Einwohner des Landes davon hören und sie umzingeln und ihren Namen von der Erde vertilgen würden.

Sobald wir eine Sünde begangen haben, blicken wir uns verstohlen um, um zu sehen, ob wir beobachtet worden sind; und dann treffen wir Vorbereitungen, um den Folgen, die naturgemäß entstehen würden, vorzubeugen. Misslingt uns dieses, so sind wir tief gedemütigt. Saul war viel mehr von dem Wunsche bewegt, dass Samuel mit ihm den HErrn anbeten und ihn auf diese Weise vor den Ältesten des Volks ehren sollte, als betrübt über seinen Ungehorsam gegen den Willen Gottes. Wir fürchten die Folgen der Sünde mehr, als die Sünde selbst, Entdeckung mehr als Übertretung; was andere sagen und tun könnten mehr als den Ausdruck des Schmerzes und der Trauer auf dem Angesicht, das umgeben von der Schar seliger Geister auf uns niederblickt.

Aber bei Gott ist es nicht so. Unsere Sünde, deren einer der traurigsten Züge der ist, dass wir die ihr eigene Schändlichkeit nicht zu erkennen vermögen, beugt Ihn nieder, wie ein Karren unter seiner Last ächzt. Der Knabe ist betrübt, weil Krankheit ihn von seinen Gefährten trennt – ihn von dem Ausflug auf dem Flusse, dem Spiel im Walde ausschließt, und ihn daran hindert mit klirrendem Schlittschuh auf tiefblauem Eise dahinzugleiten; aber die Mutter trauert über die Krankheit, deren Anzeichen das brennende Fieber oder das beschwerliche Atmen ist. In dem Herzen der Mutter wird die Betrübnis über die Enttäuschung des Kindes fast von der tiefen Sorge verwischt, mit welcher sie sich über sein Bett neigt.

Sehr wenige unter uns machen es sich klar, was die Sünde ist, weil wir weder bei uns selber noch bei andern die Erfahrung eines Charakters ohne dieselbe gemacht haben. Menschen reden von dem völligen Lossein von der Sünde, aber sie wissen nicht, was sie damit sagen und behaupten. Einen Einzigen ausgenommen hat niemand, der vom Weibe geboren worden ist, jemals an sich selbst die Erfahrung eines vollkommen sündlosen Charakters gemacht. Säuglinge scheinen rein, wie die sich entfaltende Lilie, die durch keine Berührung mit Erdenflecken bespritzt oder beschmutzt worden ist – aber sie würden reiner sein –; christliche Jungfrauen sind anmutig und lieblich – aber sie würden lieblicher sein –; Heilige erscheinen tadellos und schuldlos – aber sie würden heiliger sein, wenn sie nicht ursprünglich mit einem gefallenem Geschlecht verwandt wären.

Es ist selbstverständlich möglich etwas von der außerordentlichen Sündhaftigkeit der Sünde zu erkennen, wenn man die Angst, das Herzeleid und die Schmach des sterbenden HErrn betrachtet; wenn man bedenkt, wie unendlich viel sie der Liebe Gottes gekostet hat; wenn man sich an die Vergleiche der heiligen Schrift erinnert, in welchen die ekelhaftesten Krankheitsformen zu ihren Sinnbildern ausgewählt sind, oder wenn man an den Wurm denkt, der nicht stirbt und an das Feuer, das nicht erlischt. Und dennoch ist der richtige Weg zu einer gerechten Beurteilung der Sünde der, die Freundschaft mit dem heiligen Gott zu pflegen. Je besser wir Ihn kennen, desto vollkommener werden wir Seine Gedanken über die trügerische Bosheit unsers Herzens verstehen. Wir werden die Sünde lauern sehen, wo wir es am wenigsten erwarteten – in unsern Beweggründen, in unsern religiösen Handlungen, in unserer schnellen Beurteilung. Anderer, in unserm Mangel an weicher, zartfühlender, mitleidiger Liebe, in unserer tadelsüchtigen Verurteilung derjenigen, die durch ein empfindlicheres Gewissen, als das unsrige es ist, davon

zurückgehalten werden, auf alles das Anspruch zu erheben, was wir zu besitzen behaupten. Wir werden erkennen, dass jeder Blick, jeder Ton, jede Bewegung, jedes Wort, jeder Gedanke, der nicht mit der vollkommenen Liebe übereinstimmt, beweist, dass das Gift der Sünde noch nicht aus unserer Natur ausgeschieden ist; und wir werden dahin gelangen, dass wir weniger über die Folgen der Sünde, als über die Sünde selber trauern. Dies ist die göttliche Traurigkeit, die nicht bereut zu werden braucht. Hier sind Tränen, welche die Engel in den Tränenkrügen Gottes auffangen. In solchen Stunden kommen wir am meisten in die Nähe derjenigen Welt, in welcher die Sünde gehasst wird; nicht weil sie uns das Paradies gekostet hat, denn dieses ist mehr als ersetzt worden – sondern weil sie Sünde ist.

2. *Wir sollten uns unter das Gericht Gottes beugen.*

„Und Jehova sprach zu Josua: Stehe auf! warum liegst du da auf deinem Angesicht?“ Es war als wenn Er gesagt hätte: „Du trauerst über die Wirkung; trauere lieber über die Ursache. Ich bin sehr wohl fähig Mein Volk vor den Angriffen ihrer Feinde zu bewahren, wenn auch ganz Kanaan gegen sie anstürmen wollte, und Ich bin ebenso fähig, die Ehre Meines Namens zu erhalten. Dies sind nicht die Hauptsachen: sondern dass ein Wurm bereits an der Wurzel des Kürbisses nagt, und dass eine Seuche schon die Eingeweide des Volks, das Ich erlöst habe zerfrisst. Mit meinem rechten Arm will ich euch vor dem Angriff schützen, während ihr euch der Untersuchung und der Vernichtung des Bannes hingebt.“

Wenn in unserm Leben ein beständiges Misslingen stattfindet, so können wir dessen gewiss sein, dass ein verborgenes Übel in Herz und Leben lauert. Es ist uns vielleicht nicht immer möglich unmittelbar an den Ort zu kommen, wo das Übel sich gelagert hat. Aber wir können sicher darauf rechnen, dass irgendwo in uns ein Bann ist, und dass wir aus diesem Grunde nicht vor unsern Feinden stehen können. Irgendwo in der Isolierung des Drahts, durch welchen die Ströme der göttlichen Kraft und Gnade zu uns gelangen, ist ein Fehler; und es ist nutzlos, wenn wir um ihre Erneuerung bitten, ehe wir den Schaden ausgebessert haben. Viel von der Zeit, die wir im stillen oder im gemeinsamen Gebet zubringen, würde besser angewendet sein, wenn wir unser Betragen gegen einander und unsern Wandel vor Gott einer eingehenden Prüfung unterwerfen wollten. Es ist verfehlt wenn wir auf unserm Angesicht vor Gott liegend Ihn um einen Segen anflehen – und insbesondere um den Pfingstseggen – wenn irgend ein Bann, der gerichtet werden muss, ehe die göttlichen Kräfte zu uns gelangen können, in unsern Herzen ist. Hierbei ist nicht die Rede von Bereitwilligkeit oder von Mangel an Bereitwilligkeit von Seiten Gottes, sondern von den Gesetzen der geistlichen Welt, die es Ihm unmöglich machen, Sich mit irgend einer bewussten Sünde einzulassen.

Bist du Leser, in deiner christlichen Arbeit zurückgeschlagen worden, oder durch irgend welche geringfügige Versuchung einer fortdauernden Niederlage ausgesetzt gewesen? Dann wäre es gut, Halt zu rufen: nicht um eine Gebetsversammlung zu halten, sondern um dein Herzensleben vor Gott zu ordnen, damit, wenn du das Übel, das deinem Kummer zu Grunde liegt, nicht entdecken kannst, Er, Dessen Augen wie eine Feuerflamme sind und in Dessen Hand ein scharfes Schwert ist, es für dich entdecken möge.

❶ Wir müssen bei der Nachforschung nach den Ursachen des Misslingens willig sein, das Schlimmste zu erfahren und dieses ist beinah die härteste Bedingung. Wie die Strauße verstecken wir Alle gern den Kopf im Sande vor unliebsamen Nachrichten. Nur die Stimme eines eisernen Willens oder der gereiften christlichen

Erfahrung vermag ohne Beben zu sagen: „Lass mich das Schlimmste wissend.“ Wenn wir uns aber vor dem großen Arzte entblößen, so wollen wir daran denken, dass Er unser Mann ist, dass seine Augen vor Liebe und Mitleid übergehen, dass Er die Quelle unsers Kummers nur anzeigen möchte, um sie beseitigen zu können; damit durch Ihn die Kraft vollkommener Seelengesundheit und die daraus folgende Seligkeit für uns entstehen könne.

Er wird das Ergebnis Seiner Forschung in einer Weise mitteilen, die Seiner zartfühlenden Liebe eigen ist. Rege dich nicht auf. Stürze nicht von Einem zum Andern, um dir Rat zu holen. Verwirre dich nicht selber dadurch, dass du versuchst Seine Stimme in dem Stimmengewirr zu vernehmen, das sicherlich stürmisch Gehör verlangen wird, sobald du ihm dein Ohr leihst. „Seid stille und erkennet!“ Wenn du Alles in Seine Hände gelegt hast, so ruht die Verantwortung, dir deine Fehler zu zeigen, allein auf Ihm. Überlasse es Ihm und warte. Wenn Er etwas zu sagen hat, so wird Er es klar, bestimmt und in einer nicht misszuverstehenden Weise sagen. Wenn Er nichts sagt, so ist es, weil die rechte Zeit dazu noch nicht gekommen ist. Aber es kann sein, dass Er morgen in der Frühe zu dir reden und dir Alles sagen wird. Bis dahin warte und vertraue.

② Wenn Gott die Sünde richtet, so führt Er auf ihre Abstammung zurück. Beachte die Umständlichkeit, mit welcher der heilige Geschichtsschreiber zweimal die Liste der Vorfahren Achans bringt. Es heißt immer: „Achan, der Sohn Charmi's, des Sohnes Sabdi's, des Sohnes Serah's, vom Stamme Juda“ (Josua 7,1.16 – 18).

Am frühen Morgen standen Josua und Pinehas da, um mit der Hilfe des Urim und Thummim des Gerichts den Missetäter zu entdecken. Zuerst schritten die Fürsten Israels an ihnen vorüber, und der Fürst von Juda wurde getroffen. Dann die Geschlechter Judas, und das der Serahiter wurde getroffen. Dann das Geschlecht der Serahiter und Sabdi wurde getroffen; dann Charmi; dann Achan. Wie muss das Herz ihm still gestanden haben, als er das unfehlbare Herannahen seines Geschickes wahrnahm! – das den sich ineinanderschiebenden Wänden einer Folterkammer glich, durch welches ein unglückliches Opfer eingeeengt wird.

Die Sünde ist sporadisch. Um sie gründlich richten zu können, müssen wir ihre Abstammung kennen lernen. Alle, welche die Vorgänge des inneren Lebens sorgfältig beobachtet haben, bezeugen es, dass zwischen dem ersten Keim der Sünde, der in einem zugelassenen Gedanken, oder in einem sündhaften Blicke liegt, und der zur Tat gewordenen Blüte oder Frucht derselben oft eine lange Zeit vergehen kann. Wir verurteilen gewöhnlich das Unrecht, das vor den Augen unserer Mitmenschen emporflammt; wir sollten auf den Funken zurückgehen, der stundenlang glimmend dalag, und auf die Nachlässigkeit, die ihn dort liegen ließ. Wir wachen erst dann auf, wenn der Felsen zerbröckelt und auf das Dach unserer Hütte zu fallen droht; Gott möchte uns zu dem Augenblick zurückführen, in dem ein winziges, von dem Luftzuge getragenes Samenkorn daherschwebte und in einer Falte unsers Herzens seine Wohnung fand; – obgleich der Boden nur dürftig war, so gelang es ihm doch seinen Platz zu behaupten, bis es dünne Wurzeln in die Tiefe gesenkt und Kraft genug gewonnen hatte, um den Felsen, der es beherbergte, zu sprengen. Und durch solches Hineinblicken in die kleinen Anfänge möchte unser Gott uns gegen große Unglücksfälle wappnen.

Was wir Sünde nennen, ist das Ergebnis einer Sünde, die tagelang – vielleicht wochenlang vorher zugelassen worden ist, die während dieser Zeit im Herzen Kraft gewonnen hatte. Eine Lawine ist das Resultat der Loslösung einiger Schneeflocken, die

wochenlang, ehe die Dorfbewohner in ihren Betten überrascht und erstickt wurden, von ihrem Platze fortgeflogen waren. Darum ist der Rat des Weisen wohlbegründet: „Behüte dein Herz mehr denn alles, was zu bewahren ist, denn von ihm sind die Ausgänge des Lebens.“ Wenn wir vor groben Übertretungen bewahrt bleiben wollen, so müssen wir darauf bedacht sein, von den verborgenen Fehlern befreit zu werden, die so fein und unscheinbar sind, dass sie jedem, außer einem durch die Gnade des heiligen Geistes zart erhaltenen Gewissen entgehen.

Im Lichte dieser Gedanken werden wir besser verstehen, was mit einem der tiefsten Aussprüche in den Episteln gemeint ist. Jakobus sagt uns – und über einen derartigen Gegenstand konnte Niemand besser reden, als der heilige Vorsteher der apostolischen Kirche – dass „ein Jeglicher versucht wird, wenn er von seiner eigenen Lust fortgezogen und verlockt wird“. Ein Wort, welches doch gewiss zeigt, dass die Versuchung keine so ganz außerhalb der Seele liegende Sache ist, wie Manche meinen! Und er fährt fort: „Wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod.“ Merke auf diese Worte: wenn sie empfangen hat, gebiert die – sie sind sehr tief. In der Natur findet eine Zwischenzeit – eine Zeit des Brütens statt.

Wenn du daher vor Ai geflohen bist, so begnüge dich nicht damit, Achan entdeckt zu haben, sondern setze deine Nachforschung so lange fort, bis du erfahren hast, was ihm die Macht gegeben hatte, dich zu beschädigen und arbeite dich durch die Glieder der langen Kette hindurch, bis du seinen entfernten Vorfahren in einer Sache entdeckst, die du in dem Augenblicke nicht verdächtig fandest, die aber der schuldige Erzeuger war. Die eigenen Worte Achans werden die Notwendigkeit eines solchen Verfahrens bestätigen: „Ich sah . . . mich gelüstete . . . ich nahm.“

③ Es ist nützlich, mitunter die Geschlechter des Herzens und des Lebens zu mustern. Wir müssen die Hauptstämme unsers Wesens, – die öffentlichen, wie die privaten, unser Betragen in Geschäften, in der Familie, in der Gemeinde – vor Gott vorüber gehen lassen, bis etwas derselben getroffen wird. Dann prüfe dieses Gebiet, indem du seine verschiedenen Seiten und Beschäftigungen überlegst, es in Tage oder in Pflichten zergliederst, es in seine verschiedenen Bestandteile zerlegst, und jede Einzelheit beleuchtest. Der Rechnungsrevisor eines großen Handlungshauses, der herbeigerufen worden ist, um die Ursache des Leckwerdens herauszufinden, wird aus einleuchtenden Gründen bestimmte Hauptbücher, welche die blühenderen Zweige des Geschäfts darlegen, nicht in seine Untersuchung hineinziehen; und also seine Nachforschungen auf ein kleineres und immer kleiner werdendes Gebiet beschränken.

Diese Pflicht der Selbstprüfung sollte von denjenigen geübt werden, die am wenigsten Gefallen an derselben finden, da sie ihrer wahrscheinlich sehr bedürfen; während diejenigen, welche von Natur eine Anlage zur Selbstbetrachtung haben, sich vermutlich an die Aufgabe machen werden, ohne dass es notwendig wäre, sie daran zu erinnern, und diese sollten sich vor der Übertreibung und vor dem Missbrauch derselben hüten. Wer es auch sei, der sie übernimmt, der sollte es im Vertrauen auf den heiligen Geist tun, und für jeden Blick, den er auf die Schäden des natürlichen Herzens wirft, zehn auf den HErrn und Heiland werfen. Das „Wegsehen auf JEsu“ ist das wahre Geheimnis des Wachstums der Seele.

3. *Wir sollen uns auf keine Unterhandlung mit erkannter Sünde einlassen.*

„Da nahm Josua und ganz Israel mit ihm Achan, den Sohn Serahs, und das Silber und den Mantel und die goldene Zunge und seine Söhne und seine Töchter und seine Ochsen und seine Esel und seine Schafe und sein Zelt und Alles, was er hatte, und sie brachten sie hinauf in das Tal Achor. Und ganz Israel steinigte ihn mit Steinen und verbrannten sie mit Feuer und bewarfen sie mit Steinen.“ Darauf wiederholte Jehova die Worte, welche der Eroberung Jerichos vorausgegangen waren. „Und Jehova sprach zu Josua: Fürchte dich nicht! . . . Siehe Ich habe in deine Hand gegeben den König von Ai und sein Volk und seine Stadt und sein Land.“

Dann zog Josua mit dreißig tausend Mann – den starken Kriegsmännern den langen Pass hinan. In jeder Brust war ein Gefühl der Rechtlichkeit, die jede Ursache des Misslingens und der Niederlage hinweggetan hatte. Die Vorbereitungen waren geschickt getroffen worden; der Schein der Flucht von Seiten Israels verleitete die Männer von Ai zu einer voreiligen Verfolgung, und die Stadt fiel dem Hinterhalt in die Hände, als dieser auf das mit dem ausgestreckten Spieße Josuas gegebene Zeichen aufstand, in die Stadt eindrang und dieselbe in Brand steckte. Und an der nämlichen Stelle, an welcher Israel eine so unheilvolle Niederlage erlitten hatte, nahm das Volk eine große Beute, besonders an Vieh, welches im Triumph nach dem Lager bei Gilgal hinuntergetrieben wurde.

Gott offenbart uns niemals ein Übel, ohne zu verlangen, dass wir dasselbe entfernen. Und wenn Herz und Fleisch zagen. wenn unsere Hand sich weigert unserm zagenden Willen zu gehorchen, wenn die Lähmung der Sünde uns so geschwächt hat, dass wir den Stein nicht aufheben, das Messer nicht handhaben, den Feuerstein nicht zum Anzünden schlagen können, so wird Er für uns das tun, was geschehen muss, was wir aber nicht zu tun vermögen. Manche sind so kräftig angelegt, dass sie es wagen können, das Beil zu erheben, um den soeben von einem tollen Hunde gebissenen Arm abzuhaue, noch ehe das Gift in das Blut eingedrungen ist; Andere müssen auf das Messer des Chirurgen warten. Aber die eine Lehre für das ganze innere Leben ist die, dass wir willig sein sollen Gott Sein Werk in uns, durch uns, oder für uns vollbringen zu lassen.

So wird das Tal Achor zur „Tür der Hoffnung“. Aus jenem unfruchtbaren, von Bergen bewachten Tale zog Israel hinaus zum Siege, oder, um die lebhaft gefärbte Bildersprache Hoseas anzuwenden, es schien als ob die festen Steinplatten der Felsen sich öffneten, um das Volk in die Kornfelder, Weinberge und Ölgärten einzuziehen zu lassen, und inmitten dieser ganzen Umgebung des reichsten Überflusses sangen die Israeliten so wie sie in den Tagen ihrer Jugend sangen, da sie herauszogen aus dem Lande Ägypten. O Bild voller Wahrheit und Schönheit. Es gibt in unserm ganzen inneren Leben kein Tal Achor, in dem das Werk der Hinrichtung treulich ausgeführt worden ist, welches nicht auch eine Tür der Hoffnung hätte – einen Eingang in den Garten des HERRN, und ein so süßes, so fröhliches, so triumphierendes Lied, dass es scheinen könnte, als ob die Lebhaftigkeit der Jugend mit der Erfahrung und mit der Sanftheit des Alters vermählt wäre.

XI.

Ebal und Garizim.

(Josua 8,30)

*„Darum o .Kind der Sterblichkeit,
Lieb' den barmherzigen Vater!
Wünsch' was der Heilige wünschet –
Und nicht aus Furcht, sondern Liebe;
Furcht ist die Tugend der Sklaven;
Doch das Herz, das liebet, ist willig;
Vollkommen ist nur vor Gott –
Und vollkommen bleibt nur die Liebe!“*

Longfellow

Dies war einer der am tiefsten bewegenden Auftritte, die im Laufe der Besitzergreifung Kanaans vorgekommen sind. Jericho und Ai waren rauchgeschwärzte Trümmerhaufen, ihre Könige und ihre Bevölkerung waren völlig vernichtet; die von ihnen abhängigen Dörfer waren stumm vor Entsetzen. Und durch das ganze Land verbreitete sich das Gerücht von der Macht des Gottes Israels. Und jenseits des Horizontes des Sichtbaren, in jenem Reiche der bösen Geister, die das auserwählte Land zu lange mit schändlichen Gebräuchen und unzüchtigen Festen verunreinigt hatten, müssen Nachrichten laut geworden sein, welche das Grabgeläute ihrer Oberherrschaft waren. In jenen finstern Reichen muss ein Schrecken geherrscht haben, der demjenigen glich, den Milton in seiner erhabenen, die Menschwerdung behandelnden Ode der Stunde der Geburt Christi zuschreibt.

Die Völker Kanaans scheinen dermaßen von Schrecken gelähmt gewesen zu sein, dass sie keinen Widerstand leisteten und keinen Versuch machten es zu verhindern, dass das ganze Israel eine Wallfahrt von dreißig Meilen unternahm, um eine religiöse Pflicht zu erfüllen, die von dem großen Gesetzgeber, dessen Worte ihre Richtschnur waren, deutlich und mehr als einmal geboten worden war.

„Es soll geschehen,“ so lautete das Wort, „an dem Tage“ da ihr über den Jordan gehet in das Land, das Jehova, dein Gott, dir geben wird, so sollst du dir große Steine aufrichten und sie mit Kalk tünchen und darauf schreiben alle Worte dieses Gesetzes“ (5. Mose 11,26 – 32; 27,2.3). Josua zögerte nicht mit der Befolgung dieser genauen und dringenden Ermahnung, und zwei oder drei Tage nach dem Fall von Ai – vielleicht drei Wochen nach dem Durchzuge durch den Jordan – war das Volk in dem Tal Sichem versammelt, das sich von Osten nach Westen hinzieht und im Norden von den unfruchtbaren Abhängen des Ebal bewacht wird, der sich dürr und brach von dem tiefen Blau des orientalischen Himmels abhebt; und im Süden von seinem Zwillingsriesen, dem Garizim, „einer majestätischen Kalksteinmasse, mit stattlichem Haupt und steil abfallenden Seiten, aber fruchtbar und malerisch, von Laub und Schönheit umgürtete.“

Das Tal zwischen diesen beiden ist eins der schönsten in Palästina. Jakobs Brunnen liegt an seinem Eingange, und seine ganze üppige Ausdehnung ist mit der grünenden Schönheit von Gärten, Obstpflanzungen und Olivenhainen bedeckt, die sich in Wellen wogender Schönheit bis zu den Mauern von Sichem hinziehen; während das Murmeln von nach allen Richtungen hin fließenden Bächen die Luft erfüllt. Die Breite des Tals beträgt etwa ein Drittel einer Meile, obgleich die Gipfel der beiden Berge, in deren Schoß es liegt, zwei Meilen von einander entfernt sind. Es ist merkwürdig, dass da, wo die beiden Berge, zwischen denen ein grünes Tal von fünfhundert Ellen Weite liegt, sich am nächsten gegenüberstehen, jeder derselben ausgehöhlt und seine Kalksteinlage in eine Reihe von Leisten gebrochen ist, „so dass sie das Aussehen einer Reihe von geordneten Bänken hat.“ Auf diese Weise ist ein natürliches Amphitheater hergestellt worden, das imstande ist eine große Zuschauermenge zu fassen, und die akustischen Verhältnisse sind in jener trockenen und regenlosen Luft so vollkommen, dass, wie Kanonikus Tristram erzählt, zwei Mitglieder seiner Gesellschaft einander vollkommen gut verstanden, als sie auf den einander gegenüberliegenden Bergen stehend die zehn Gebote antiphonisch hersagten.

Dorthin führte Josua das Volk, damit sie das Land in einer feierlichen Handlung für Gott in Besitz nehmen sollten.

1. Der Altar auf dem Ebal.

Der Ebal war rau und unfruchtbar von Aussehen. Es fand daher eine Übereinstimmung zwischen seinem Äußeren und der Rolle statt, welche er in der feierlichen Handlung jenes Tages spielte. Denn weit hinauf an seinen Abhängen versammelten sich die dichtgedrängten Haufen der sechs Stämme, die zwölf Mal mit donnerndem Amen die Stimmen der Schar von weißgekleideten Leviten beantworteten, als diese, mit Josua und den Ältesten, Hauptleuten und Richtern in dem grünen Tal stehend, feierlich die Flüche des Gesetzes aussprachen.

Aber dieses war nicht die erste Handlung in dem feierlichen Vorgange. Ehe das Volk die ihm angewiesenen Plätze an dem Bergeshange einnahm, wurde an dem tiefer liegenden Abhänge des Ebals ein Altar errichtet. 5. Moses 27 waren besondere Vorschriften in Betreff seiner Erbauung gegeben worden. Er sollte von unbehauenen Steinen, über welche kein Eisen dahingefahren war, errichtet werden, wahrscheinlich um jeden Versuch zu verhüten, ein Bild Gottes darzustellen, und um die geschnörkelten und unzüchtigen Verzierungen, welche die umwohnenden Heiden so gern hatten, zu verhindern.

Dort opferten sie Brandopfer und brachten Dankopfer dar. Das Brandopfer war das, was als ein Feueropfer lieblichen Geruchs bekannt war. Das ganze Opfertier wurde verbrannt. „Es ist ein Brandopfer, ein Feueropfer lieblichen Geruchs dem Jehova“ (3. Mose 1). In diesem Opfer wies der heilige Geist in zweiter Linie auf unsere Pflicht hin, uns Gott ohne Rückhalt hinzugehen; in erster Linie aber auf die Hingebung unsers hochgelobten HERRN, Der in unserer Erlösung den Willen Seines Vaters erfüllte. Er entäußerte sich selbst, und Er tat es gern; denn Er sprach: „Deinen Willen, mein Gott, tue Ich gern.“ Wie süß war dies für das Herz des Vaters. Wenn ein Schmerz da war, wie nur Gott allein ihn fühlen konnte, so war anderseits die Befriedigung der entzückten Liebe da.

Das Dankopfer gehörte ebenfalls zu den Opfern lieblichen Geruchs, aber es wurde nicht völlig verbrannt; ein Teil desselben wurde von den Opfernden gegessen, um zu bezeugen, dass sie Gemeinschaft und Umgang mit Gott hatten. Vor den Augen Israels

aßen daher Josua und andere dazu gewählte Stellvertreter von den Teilen der Opfer und gehorchten der göttlichen Weisung: „Du sollst essen an dem Ort und du sollst dich freuen vor Jehova, deinem Gott.“ Wenn einige der eingeborenen Hethiter hinter großen Rollsteinen hervorguckend, Zuschauer dieses Auftritts gewesen sind, so muss der Gedanke in ihnen aufgestiegen sein, dass Jehova sich an dem Glück seines Volks erfreute, und dass sein Dienst wie der Geruch des Klees, oder wie ein Mahl von Kindern am Tische ihres Vaters wäre. Wir essen von dem Dankopfer, wenn wir über die Liebe und über den Tod unsers teuren HErrn nachsinnen, und wenn wir einige der Gedanken der Befriedigung des Vaters über das Werk, das Er tat, und über den Geist, in dem Er es tat, verstehen lernen.

Wenn wir in das Land der Verheißung einziehen, so müssen wir darauf achten, dass wir die andächtige und liebevolle Betrachtung des teuren Blutes, durch welches wir erlöst worden sind und das unser Leben ist, nicht zurücklassen. Unsere höchsten und freudigsten Erfahrungen können niemals an seine Stelle treten. Beständig sollen wir uns selber und andere daran erinnern, dass wir erlöste Sünder sind, und dass unsere Seligkeitshoffnung, unsere Gemeinschaft mit Gott, unsere Beweggründe zum Dienst aus dem hervorgegangen sind, was unser Heiland getan hat, als Er unsere Sünden an Seinem eigenen Leibe auf das Holz trug.

Weil Er dort starb, brauchen wir niemals auf dem Berge des Fluchens zu stehen. Weil Er sein Leben nicht selber teuer erachtete, sind jene starren und unfreundlichen Abhänge der Schauplatz einer seligen Gemeinschaft mit Gott geworden. Wir sitzen und freuen uns mit Ihm und die Freude verjagt die Schrecken des Fluches von Gipfel zu Gipfel; und aus den alten Felsen lächelt es uns entgegen, während die von dem Lichte der Sonne gefärbten Bäche schimmern und singen. Weil Er sein Blut vergossen hat, soll sogar auf dem Berge Ebal, ungleich dem Felde Gilboa, „Tau und Regen und Gefilde der Hebopfer“ sein, bis seine terrassenförmigen Abhänge denen des gegenüberliegenden Berges der Segnungen gleichen. O lieber HErr, wie sollen wir dir danken, dass du uns von dem Fluche des Gesetzes erlöst, und dass du den Ebal zu einem so schönen Zusammenkunftsort mit Gott gemacht hast.

2. Das Gesetz in Kanaan.

Um den Altar herum richteten starke Männer große Steine auf und bewarfen dieselben mit einer Tünche aus Kalk oder Gips, auf welcher man ohne Mühe alle Worte des Gesetzes sehr deutlich schreiben konnte (5. Mose 27,8). In jener trockenen Luft, in welcher kein spaltender, oder zerbröckelnder Frost verkommt, können derartige Inschriften, die in das weiche Zement gegraben, oder, wenn es getrocknet ist, mit Tinte oder Farbe auf seine geglättete Oberfläche geschrieben werden, wie das bei den Denksteinen Ägyptens der Fall ist, Jahrhunderte überdauern. Da die Zeit zu dem Aufschreiben des ganzen Gesetzes nicht hingereicht haben mochte, so ist es wahrscheinlich, dass nur die hervorragendsten Punkte desselben dem Gewahrsam jener großen Steinhäufen anvertraut wurden, um die Bedingungen, unter welchen Israel die Belehnung mit Palästina erhielt, für kommende Geschlechter zu verewigen. Sie waren ein stehender Protest gegen die Sünden, welche jene fruchtbaren Täler verdüstert hatten, und ein Antrieb zu dem Gehorsam, von welchem so viel für die Zukunft abhing.

Wenn wir uns aber von dem Buchstäblichen zum Sinnbildlichen wenden und nach der zu Grunde liegenden vorbildlichen Bedeutung dieser Inschrift des Gesetzes an einer so hervorragenden Stelle des gelobten Landes fragen, sind wir zuerst betroffen. Was kann sie

bedeuten? Besteht denn überhaupt ein Zusammenhang zwischen Gesetz und Gnade? Sind diejenigen, welche mit Christo in den himmlischen Örtern sitzen, noch dem Gesetz verpflichtet – „unter dem Gesetz“, wie der Apostel Paulus es ausdrückt? Ist es nicht wahr, dass wir durch unsere Vereinigung mit Christo, der gestorben ist, aus dem Reich, in dem wir mit unserm ersten Manne, dem Gesetz verheiratet waren, ausgegangen sind und dasselbe hinter uns zurückgelassen haben? Sind wir darum nicht los von dem Gesetz unsers ersten Mannes und mit einem andern vermählt, mit dem, der von den Toten auferweckt worden ist?

Es gibt nur eine Antwort auf alle diese Fragen. Wir sind dem Bunde gestorben, in dem wir gehalten wurden. Wir dienen in Erneuerung des Geistes und nicht in dem Alten des Buchstabens. Wir erwarten nicht durch unsern Gehorsam die Gnade Gottes zu verdienen, oder irgend etwas von dem Segen des Evangeliums zu gewinnen. Aber es ist auch wahr, dass der Glaube das Gesetz Gottes nicht aufhebt; und selbst noch in dem gelobten Lande will Er es deutlich auf die Tafeln unsers Herzens schreiben. In jedem von uns ist ein Ebal mit seinem Altar und seinen Steinen. Die Seele kehrt wieder und immer wieder zu jenen ersten Grundsätzen des vollkommenen Lebens zurück; nicht durch Zwang von außen, sondern durch den Trieb des heiligen Geistes.

Die Sache ist diese. Wenn wir uns dem Geiste des Lebens, der in Christo JESU ist und der ungehindert durch uns hinströmt, wie Blut in den Adern, völlig hingeben, so macht Er uns für den geringsten Befehl oder Wunsch dessen, den Er uns lieben gelehrt hat, sehr feinführend; wir fürchten uns mehr davor, den Schatten der Trauer über sein Antlitz ziehen zu sehen, als die Gewissensbisse zu fühlen, die unser Herz zerreißen; wir sehen unsern Himmel in seinem Beifallslächeln und in dem „Wohlgetan!“, das aus seinen Augen leuchtet, wenn wir irgend etwas für die Geringsten unter den Seinen getan haben; wir sind uns des Pulsschlags einer Liebe bewusst, die Er eingeflößt hat und die uns die erhabensten Lebensregeln gibt – und während wir uns Ihm hingeben, merken wir, dass wir unwillkürlich das Gesetz in einer Weise halten, die uns fremd war, als es eine nur äußerliche Beobachtung war, und wir rufen mit dem Psalmisten aus: „Wie liebe ich dein Gesetz! es ist mein Sinnen den ganzen Tag.“

3. Die Versammlung.

Als diese Gebräuche erfüllt waren, fand der dritte und letzte Auftritt dieser außerordentlichen Handlung statt. In der Mitte des Tales ruhte die Lade mit ihrer Schar dienender Priester und Leviten. Dicht neben ihr Josua und die Führer der Stämme, die Ältesten, Hauptleute und Richter. Dann an den Abhängen des Ebals hinauf, wo sie auf seinen terrassenförmigen Seiten Sitze fanden, waren Ruben, Gad und Asser und Sebulon, Dan und Naphtali; während die größeren und wichtigeren Stämme, Simeon und Levi, Juda und Isaschar, Joseph und Benjamin an den Abhängen des Garizim waren. Es war, als ob die Stimme des Segens lauter sein müsse, als die des Fluches – eine Weissagung auf sein endliches Vorwalten und auf seinen Sieg.

Dann las Josua laut „alle Worte des Gesetzes, den Segen und den Fluch, nach allem, was beschrieben ist im Buch des Gesetzes. Es war nicht ein Wort von allem, was Mose geboten hatte, das Josua nicht las vor der ganzen Versammlung Israels, und den Weibern, und den Kindern, und dem Fremdling, der in ihrer Mitte wandelte.“ Und als er feierlich sowohl den Segen als auch den Fluch las, wurde jeder Satz von dem Amen beantwortet,

das aus Tausenden von Kehlen hervordonnerte und in widerhallendem Echo durch die Berge ertönte. Selten hat die Erde solche Rufe wie jene vernommen.

Es ist wohl der Mühe wert, dass wir über die Liste der Segnungen nachdenken, welche in jenem denkwürdigen achtundzwanzigsten Kapitel des fünften Buches Moses dem Gehorsam zugesprochen werden, damit wir ihre geistlichen Gegenstücke auffinden und dieselben, wenn wir sie gefunden haben, fordern können. Lasst uns zuerst ganz sicher sein, dass wir richtig zu Gott stehen; sodann, dass wir in seinem Plane sind und seinen Willen tun; darauf drittens, dass wir völlig von unsern eigenen Interessen absehend, nur auf seine Ehre bedacht sind; und wir werden sehen, dass wir uns Segnungen, von welchen wir uns kaum träumen ließen, aneignen können. Der HErr wird seine guten Schätze im Himmel auftun, uns zum Guten reich machen, und uns zu einem heiligen, Ihm angehörenden Volke einsetzen.

Wir können unsere Betrachtung auch nicht besser schließen, als indem wir den heiligen Geist bitten, so in uns zu wohnen und uns so zu leiten, dass wir das erwählen, was Er verordnet, und nicht um ein Haar breit zur Rechten oder zur Linken von dem schmalen Pfade des Gehorsams abweichen, dass wir seinen Befehlen gehorchen, seine Gebote halten, und dass wir seinem Willen gleichförmig werden. Dann wird der Ebal aufhören, finster zu blicken und der Garizim wird seine Segnungen über uns ergießen. Unser werden die Seligpreisungen sein, mit denen unser HErr seine große Predigt eröffnete. Unser das himmlische Reich, der göttliche Trost, das irdische Erbe, die Erfüllung und die Gnade, das Schauen Gottes, das selige Vorrecht der Sohnschaft und endlich der große Lohn (Matth. 5,1 – 12).

XII.

Die Ränke des Teufels.

(Josua 9)

*„Prüfe recht, prüfe recht!
Zion, prüfe recht den Geist,
Der dir ruft zu beiden Seiten;
Tue nicht, was er dich heißt;
Lass nur deinen Gott dich leiten;
Zion, beides, das, was krumm und schlecht,
Prüfe recht, prüfe recht!*

Schmidt

Das ganze Land stand unter Waffen. Kleinere Zwistigkeiten wurden vergessen, den Streitigkeiten der Stämme wurde ein Waffenstillstand gewährt und diejenigen, welche Todfeinde gewesen waren, wurden durch die große Not ihrer Lage zu einem Zusammengehen gegen den gefürchteten Angreifer getrieben. Ebenso wie die einander als Erbfeinde betrachtenden Pharisäer und Sadduzäer sich einigten, um Christum zu töten, so taten sich alle Könige – sowohl die Hethiter, als die Amoriter, die Pheresiter und die Heviter – zusammen, um „einmütig“ gegen Josua und Israel zu streiten. Angesichts einer gemeinsamen Gefahr schwiegen alle kleineren Zwistigkeiten.

Kunde von diesem schrecklichen Bündnisse fand ihren Weg in das Lager zu Gilgal, wohin die Führer und das Volk kürzlich von ihrer Wallfahrt nach Sichem zurückgekehrt waren. Wahrscheinlich vernahm Josua die Nachricht ohne großes Entsetzen; aber für die Fürsten war es eine willkommene Kunde, als sie zu gleicher Zeit erfuhren, dass sich ihnen die Möglichkeit bot, ein Bündnis mit denjenigen zu schließen, die in dieser ernstesten Lage voraussichtlich zu ihnen stehen würden. Dieses Bündnis sollte ihnen jedoch ebenso viel, wenn nicht noch mehr Sorge bereiten, als die Sünde Achans.

Wenn uns eine unerhörte Schwierigkeit droht, so können wir erwarten, dass uns genau eine ebensolche Versuchung bevorsteht, wie diejenige es war, welche die Gibeoniten für Israel herbeiführten.

1. „Sie handelten mit List.“

Eines Tages war vor den Toren des Lagers ein merkwürdiges Schauspiel zu sehen. Eine Gruppe von Fremdlingen, die aus fernem Lande gekommen zu sein schienen, kündigte sich an. An jedem Kleidungsstücke, sowie an dem Geschirr ihrer Esel waren die Spuren einer langen Reise zu erkennen. Ihre Schuhe waren geflickt, ihre Kleider alt, ihre Säcke zerrissen, ihre Schläuche zusammengebunden, und als sie die Überbleibsel ihres Brotes vorzeigten, deutete der Schimmel auf die Tage hin, die vergangen waren, seitdem

es aus dem Backofen gekommen war. Das ganze Lager versammelte sich, um sie einziehen zu sehen; und als sie durch die Reihe der neugierigen Zuschauer schritten, ging von Einem zum Andern das Wort: „Wer sind sie? Woher kommen sie? Woher sie auch kommen mögen, so sind sie doch offenbar Fremdlinge in diesem Lande.“ Mitleid wegen der Ermüdung der langen Reise wurde ihnen reichlich gespendet, und niemand argwöhnte auch nur einen Augenblick, dass ein Trupp von Hevitern unter dieser geschickten Verkleidung verborgen war. Dieses war aber der Fall. Zum ersten Male befand sich eine Schar jener Einwohner Kanaans, welche zu vernichten den Israeliten ausdrücklich befohlen worden war, innerhalb der Grenzen des Lagers.



Die listigen Gibeoniter.

„Die Bürger zu Gibeon erdachten eine List, kamen zu Josua und sagten: Wir kommen aus fernen Landen, so machet nun einen Bund mit uns.“

Josua 9,3 –

6

Ohne ihre Verkleidung würde es ihnen nicht gestattet worden sein, in den Kreis der Zelte zu treten. Von Mund zu Mund wäre ein Schrei des Entsetzens gegangen, der jeden ihrer Versuche zu reden übertönt haben würde; aber ihre Aussagen waren so vernünftig, ihre Erwähnungen Jehovas so ehrerbietig, ihr Aussehen stand so sehr in Übereinstimmung

mit dem, was sie von sich erzählten, dass sie Josua, die Fürsten und das Volk vollständig überrumpelten.

Auf diese Weise werden wir noch jetzt versucht – mehr durch die List des Satans, als durch seine offenen Angriffe; mehr durch den Betrug der Sünde, als durch ihren erklärten Krieg. Und wir haben wenig Grund uns darüber zu wundern, dass diejenigen, die bei Jericho und Ai siegen, in die Netze fallen, welche von den Ränken Gibeons für sie gestrickt und gelegt werden. Lieber eine Begegnung mit Kaiphas, als mit Judas. Ein schwarzer Teufel ist weniger zu fürchten, als ein weißer.

Nimm die Urkunden der ersten Kirche vor. Ohne irgend eine Machtstellung, ohne Reichtum oder menschliche Gelehrsamkeit zu besitzen, zog sie in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens hinaus, um ihre wohlthätige Aufgabe zu erfüllen; sie befreiten die Sklaven, hoben die Frauen aus ihrer Erniedrigung empor, zertrümmerten riesengroße Systeme des Götzendienstes und der Philosophie und gewannen Myriaden von Siegesbeuten für Jesum Christum. Es war kein Grund vorhanden, daran zu zweifeln, dass sie den Willen ihres göttlichen Gründers schleunig erfüllen und die Welt mit der Botschaft von der Erlösung durchziehen, sowie das Evangelium aller Kreatur verkündigen würde. Während dieser ganzen Zeit ging jeder Schritt durch große Leiden und durch viel Blut. Die Könige der Erde standen auf und die Obersten sammelten sich wider den Herrn und wider Seinen Christus. Zehn furchtbare Verfolgungen wogten gegen das Schiff heran und drohten es mit ihren blutroten Fluten zu begraben. Der große Drache verfolgte das Weib, und die Schlange warf Wasser wie einen Strom aus ihrem Munde hinter dem Weibe her, um sie in der Strömung fortzureißen.

Aber die Wirkung von allem diesem war sehr heilsam. Für Heuchler war keine Versuchung vorhanden, sich in die Reihen der Gläubigen zu stellen, und die Gläubigen achteten ihr Leben nicht selber teuer, wenn sie nur das Evangelium ihres Herrn durch Wort und Wandel preisen konnten. Das waren die Tage, in denen die Heiligen auf Erden in weißen Gewändern wandelten, in denen Gott sich nicht schämte, ihr Gott genannt zu werden und in denen die Menschen durch den Glanz ihrer himmlischen Schönheit angezogen wurden.

Dann aber nahm der Feind, da er nicht durch Gewalt siegen konnte, seine Zuflucht zur List. Sein Werkzeug war Konstantin, durch welchen ein Bündnis zwischen dem neuen, jungen Glauben und den dahinsterbenden Systemen des Heidentums zuwegegebracht wurde. Die großen Fasten des christlichen Glaubens, wurden auf die Tage verlegt, die seit undenklichen Zeiten heidnischen Festen geweiht waren; und nach einiger Zeit wurden sie auch mit den Gewändern und mit den Gebräuchen gefeiert, mit welchen jene Feste begangen worden waren. Ein Bündnis wurde zwischen Kirche und Welt, zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Neu und Alt geschlossen; und die Religion Jesu Christi reichte den alten Schuhen, den geflickten alten Kleidern und den verschimmelten Vorräten des babylonischen Götzendienstes in feierlichem Bunde die Hand.

Von diesem Augenblicke an ging eine Veränderung mit der Kirche Christi vor. Was sie an Ansehen und weltlicher Macht gewann, das verlor sie an Charakter und geistlicher Kraft. Von jenem Augenblicke an ist der Lauf der bekennenden Kirche abwärts gegangen; und heutigen Tages ist es ihre Schwäche und ihre Schmach, dass sie ein so unerklärliches Wohlgefallen an den alten Überbleibseln eines erstorbenen Heidentums hat.

Manch eine Seele, die den Angriffen der stärker ausgeprägten Gestalten der Versuchung Widerstand geleistet hat, ist den verräterischen Künsten des Schmeichlers

erlegen. Junge Christen haben viel von denjenigen zu fürchten, die sich bei ihnen als auch religiös gesinnt und ebenso begeistert wie sie einführen und die dann dazu übergehen, sie zu ermahnen, „es nicht zu übertreiben.“ Wir alle müssen uns vor denen hüten, die sich in unsere Zuneigung, in unsere Geheimnisse, in unsere Familien und in unsere Geschäfte einschleichen; die ein Interesse für die Religion zeigen, das sie nicht fühlen; die beredt, aber mit Falschheit von der Ehre Gottes sprechen, und die uns anbieten, alles zu tun, was sie vermögen, um unsere Interessen zu fördern und uns zu helfen, während sie unser Verderben planen. Es gibt da und dort viele Gibeoniter. „Geliebte, glaubet nicht jeglichem Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind; denn viele falsche Propheten sind ausgegangen in die Welt.“ „Erfraget euch, ich fürchte aber, dass, wie die Schlange Eva verführte durch ihre List, also auch etwa euer Sinn verdorben und abgewandt werde von der Einfalt gegen Christum.“

2. „Den Mund Jehovas fragten sie nicht.“

Die Führer Israels scheinen zuerst etwas misstrauisch gegen ihre Gäste gewesen zu sein. „Und die Männer Israels sprachen zu dem Heviter: Vielleicht wohnst du in meiner Mitte und wie sollte ich einen Bund mit dir machen?“ Aber ihr Argwohn legte sich, als sie ihre Geschichte hörten und die scheinbaren Beweise ihrer langen Reise sahen. Hier bot sich ihnen sicherlich eine Gelegenheit, ihren Scharfsinn zu zeigen. Es war ihnen bis jetzt noch nicht vergönnt gewesen, ihre Tapferkeit und ihre Macht sehen zu lassen, aber jetzt konnten sie doch wenigstens einen Beweis ihrer überlegenen Einsicht liefern. Dies war überhaupt eine viel zu klare Sache, als dass man mit derselben zu Pinehas und seinem Urim und Thummim hätte gehen brauchen! Und so nahmen sie von ihren Vorräten, so verschimmelt dieselben auch waren, zum Zeichen ihrer Bereitwilligkeit, sie als Bundesgenossen und Freunde zu betrachten; ja, die Fürsten der Gemeinde schwuren ihnen. „Aber den Mund Jehovas fragten sie nicht.“

Welch ein verhängnisvoller Ton liegt in diesen Worten. Sie deuten auf Unheil hin – und es kam. Bis zu diesem Augenblicke war die Initiative stets von dem Herrn ergriffen worden. Jetzt zum ersten Male wurde sie von Josua und von dem Volke ergriffen. In allen vorhergehenden Kapiteln stehen die Worte: „Und Jehova sprach zu Josua“; hier aber steht kein solcher Satz. Durch seine erwählten Führer handelte Israel selbstständig und fiel mit Leichtigkeit in die Falle. Hätten sie nur den Herrn gefragt, so würde das bleicher werdende Licht in dem heiligen Steine das verderbliche Geheimnis verraten und dem Abschluss des Bündnisses Einhalt getan haben.

Wir wollen die hieraus zu ziehende Lehre beherzigen. Die düstern Färbungen und doppelten Beleuchtungen der Erde sind sehr verwirrend; und es ist äußerst schwer, die Wahrheit zu entdecken. Die törichten Jungfrauen sehen den klugen so ähnlich, das Unkraut gleicht so sehr dem Weizen, der Mietling ahmt so genau die Stimme des Hirten nach, die Verstellung des Teufels in einen Engel des Lichts ist so geschickt, die Nebenweg – Wiese ist nur durch eine so enge Grenze von der königlichen Landstraße getrennt. Es ist so dringend notwendig für uns, dass wir, wie der Apostel es für seine Bekehrten in Philippi erbat, nicht nur alle Erkenntnis haben, sondern auch alle Einsicht, damit wir prüfen können „das Unterschiedene“ (Phil. 1,10; wortgetreue Übersetzung).

An einer Stelle wird diese Unterscheidungsgabe den durch Gewohnheit geübten Sinnen zugeschrieben (Hebr. 5,14); während sie an der bereits angeführten Stelle einer überströmenden Liebe zugeschrieben wird. Wenn wir aber dem Hinweis der vor uns

liegenden Geschichte folgen, so können wir sagen, dass sie naturgemäß aus einer sorgfältig gepflegten Gewohnheit, den Mund des Herrn um Rat zu fragen, hervorgehen wird.

Verlasse dich niemals auf dein eigenes Urteil. Wenn dein gesunder Menschenverstand über die Richtigkeit einer bestimmten Handlungsweise am gewissesten ist, so wird es gut sein, diese Gewissheit doppelt gewiss zu machen, dadurch dass du deine Seele zu Gott erhebst, damit sie durch Sein Nein getrübt, oder durch Sein Ja erhellt werde. Wenn innere und äußere Stimmen dich dazu treiben möchten in der Kraft deiner eigenen Schlussfolgerungen einen Entschluss zu fassen, so lasse es deine Sorge sein, die ganze Angelegenheit aus dem niedrigeren Gerichtshof deines eigenen Urteils vor den höchsten Richterstuhl Gottes zu tragen. Wenn nach einer solchen Überweisung noch irgend ein Zweifel, oder irgend ein Bedenken zurückgeblieben ist, so sei überzeugt, dass die Zeit, in welcher du Gottes Willen verstehen kannst, noch bis jetzt nicht gekommen ist. Unter solchen Umständen – warte. Wirf die Verantwortung für den Stillstand und für alles, was er mit sich bringen mag, auf Gott, und wage es noch zu warten. Wie ein über die Berge Wandernder, der es vorzieht da stehen oder liegen zu bleiben, wo der Nebel ihn ereilt hat, anstatt weiter, vielleicht bis zum Rande eines Abgrundes zu wandern – so warte. Wenn du Gott völlig vertraust, so ist es Seine Sache, dir über das, was du tun sollst, klare Vorschriften zu geben. Und wenn die Zeit zum Handeln kommt, wird Er dir so unmissverständliche Andeutungen Seines Willens gegeben haben, dass du nicht imstande sein wirst, sie misszuverstehen, oder dich darin zu irren. „Keiner wird zu Schanden, der Seiner harret.“

Das Leben ist voller Schwierigkeiten. Der spitze Speer erwartet den Unvorsichtigen unten in der Grube, deren Oberfläche mit einer losen Erddecke bedeckt ist. Vor der Schlinge des Vogelstellers, vor der Pestilenz, die im Finstern schleicht, vor dem heimlich gestellten Netz, vor dem Lockvogel, vor dem Teufel in Gestalt der listigen Schlange – müssen wir uns hüten. Aber das Gebet ist wie der Speer Ithuriels,*) und bei seiner Berührung wird das Böse gezwungen sein, sich in seiner natürlichen Missgestalt zu zeigen, so dass wir augenblicklich zur Wachsamkeit gemahnt werden.

Ehe wir auf irgend ein Bündnis eingehen – einen Lebensgefährten erwählen, mit einem andern ein Geschäft übernehmen, unsere Zustimmung zu irgend einem Vorschlage geben, der ein Bündnis mit Andern in sich schließt – müssen wir Sorge tragen, den Mund Gottes um Rat zu fragen. Er wird ganz gewiss antworten, entweder durch einen unwiderstehlichen Trieb, oder durch die Stimme eines Freundes, oder durch eine sonderbare, unerwartete Fügung, oder durch einen Abschnitt der heiligen Schrift. Er wird sich seinen eigenen Boten erwählen; aber eine Botschaft wird Er senden.

3. „Holzhauer und Wasserschöpfer.“

Es gibt manche Eide, die besser zu brechen als zu halten sind, wie es bei dem des Herodes der Fall gewesen wäre. Und wenn sichere Gefahr vorhanden gewesen wäre, dass diese Heviter Israel verderben würden, so wäre es besser gewesen, sie ohngeachtet des Eides der Fürsten ebenso zu vertilgen, wie die übrigen Kanaaniter. Aber alle Gefahr, dass

*) Ithuriel wird von Milton in seinem „verlorenen Paradies“ erwähnt. Er berührte den unter einer Verkleidung lauenden Satan, der, plötzlich offenbart, zusammenschreckt. So offenbart das Gebet die wahre Natur der Dinge.

dieses Unheil ihnen widerfahren würde, wurde sorgfältig durch ihre Herabsetzung zur Dienstbarkeit verhütet. „Holzhauer und Wasserschöpfer für die Gemeinde und für den Altar Jehovas.“ Diese Stellung behielten sie, und in späteren Jahren kamen schwere Unglücksfälle über Israel, weil Saul in seinem wahnsinnigen Eifer den feierlichen Vertrag und Bund brach, welchen Josua und die Fürsten mit ihnen geschlossen hatten (2. Sam. 1,2).

Dies ist ein schönes und tröstliches Beispiel von der Weise, in welcher Gott die Oberhand gewinnt über unsere Fehler und Segen aus unsern Sünden hervorbringt, so wie der Chemiker seine lieblichsten Farben aus dem Auswurf der Gas – Retorten gewinnt. Aus Unachtsamkeit und ohne die gehörige Überlegung mögen wohl irgend welche meiner Leser ein Bündnis mit einem Gibeoniten geschlossen haben – in der Ehe, im Geschäft, oder auf einem andern Gebiet. Sollten sie deshalb ihr hohes Vorrecht verlieren und ihren erhabenen Dienst in der Welt aufgeben? Müssen sie aufhören Gottes Erben und Priester der Menschen zu sein? Das ist nicht notwendig. Sie mögen sich in Buße und Bekenntnis zu Gott wenden und Er wird ihnen zeigen, dass gerade diese Hindernisse große Hilfsmittel werden können, so dass sie das Holz zum Brandopfer hauen und das Wasser zum Trankopfer schöpfen und dadurch Wohlfahrt und Gedeihen der Seele fördern werden. „Aus dem Fresser kam Fraß und aus dem Starken kam Süßigkeit.“

„Wenn ein Bruder ein ungläubiges Weib hat, und es ist ihr wohlgefällig, bei ihm zu wohnen, so entlasse er sie nicht. Und ein Weib, das einen ungläubigen Mann hat, und es ist ihm wohlgefällig, bei ihr zu wohnen, verlasse ihn nicht. Denn der ungläubige Mann ist geheiligt durch das Weib und das ungläubige Weib ist geheiligt durch den Mann. Was weißt du, Weib, ob du den Mann erretten wirst? oder was weißt du, Mann, ob du das Weib erretten wirst? In Frieden aber hat uns Gott berufen.“

Es ist sehr süß an die Gnade Gottes zu denken, die unsere Sünden vergibt, um nachher die Folgen jener Sünden in Segen zu verwandeln. Wie oft bewahrheitet sich in dem Leben der Heiligen Gottes die alte Weissagung, dass anstatt der Dornen die Zypresse und anstatt der Distel die Myrthe ausgehen wird, damit diese für Jehova zu einem Namen und zu einem ewigen Zeichen sein sollen.

Es ist wahr, dass die natürlichen Folgen unserer Sünde ihren Lauf nehmen können. Die Hand des geretteten Trinkers wird fernerhin zittern. Die Konstitution des verlorenen Sohnes wird niemals imstande sein die Folgen des Fiebers, das er sich bei den Schweinetrögen holte, abzuschütteln. Der Gibeonit wird wenigstens in dieser Welt immer an dich gebunden sein. Aber diese Dinge werden nicht herrschen, sondern dienen; werden nicht hindern, sondern fördern. Sie werden für den inneren Schrein des Charakters und zur Förderung der höchsten Stufe der christlichen Vollkommenheit das Holz hauen und das Wasser schöpfen.

XIII.

Ein denkwürdiger Tag.

(Josua 10,14)

*„Dieser Stern soll leuchten
In Ewigkeit,
Dir ein göttlicher Stern
Am dunkeln Ufer der Zeit.“*

Proctor

Es war kein Tag, wie dieser.“ Er stand in der Geschichte der Eroberung und Josuas einzig da. Lasst uns folgende Punkte betrachten:

1. Die Verbündeten, die sich gegen Israel gesammelt hatten.

Israel hatte es vorher mit vereinzelt Städten, mit Jericho und mit Ai zu tun gehabt; jetzt aber verbündeten sich fünf Könige der Amoriter, nämlich die Könige von Jerusalem, Hebron, Jarmuth, Lachis und Eglon.

Die verräterische Stadt Gibeon war der Gegenstand des Angriffs der vereinigten Mächte; teilweise weil ihr Abfall die bitterste Feindschaft von Seiten ihrer früheren Bundesgenossen wachgerufen hatte, und andererseits auch damit es denselben durch ihre Besetzung ermöglicht würde, eine weitere Schranke gegen das Eindringen der Israeliten zu ziehen. Dies war insbesondere die Absicht Adoni – Zedeks, dessen Namen „Herr der Gerechtigkeit“ an die alte Herrlichkeit Melchisedeks, des Freundes Abrahams erinnert. Die königliche Stadt Gibeon lag nur sechs Meilen nördlich von Jerusalem.

Urplötzlich sahen sich die Männer von Gibeon von einem großen Heere wutentbrannter Krieger umringt, die, es nicht wagend sich mit Josua zu messen, weil seine Taten einen so großen Schrecken verbreitet hatten, desto begieriger waren an denen, die es gewagt hatten, einen Bund mit ihm zu schließen, Rache zu üben. Im Vertrauen auf Josuas Treue gegen den vor so kurzer Zeit geschlossenen Vertrag, wurde in atemloser Eile eine Botschaft zu ihm geschickt, um ihn zu Hilfe zu rufen.

2. Josuas heldenmütiger Glaube.

Es waren schon vorher in seinem Leben große Tage gewesen – der Tag des Passahs, an welchem er in der Nachhut seines Stammes auszog; der Tag des Kampfes mit Amalek, an dem er unter den emporgehobenen Händen Moses die Wüstenstämme vor sich hintrieb; der Tag, an dem er zum ersten Male mit seinem Meister inmitten der brennenden Herrlichkeit des Schauens Gottes stand; der Tag, an dem er mit Kaleb von dem Erkunden

des Landes zurückkehrte und hörte, dass er dazu ausersehen war, sein Volk zu überleben und in das gelobte Land einzuziehen. Auch vor kurzem waren einige wunderbare Tage gekommen, als er den Jordan durchschritt, den Engel erblickte und die Mauern von Jericho zu Boden fallen sah; aber noch niemals war ein Tag wie dieser in seinem Leben vorgekommen.

2.1 Es war ein Tag der Kraft.

Sowie er die Nachricht erhalten hatte, sah er auch ein, dass es sehr wichtig war, das in ihn gesetzte Vertrauen sofort zu rechtfertigen. Ehe die Sonne unterging, war im ganzen Lager der Befehl gegeben worden, dass die Kriegersleute zum mitternächtlichen Zuge bereit sein sollten; und in der Stille der Nacht erstieg er den Pass von Gilgal nach Gideon – fünfzehn beschwerliche Meilen – und überfiel das schlafende Heer, ehe dasselbe Zeit gefunden hatte, sich zum Kampfe vorzubereiten. Schwerfälligkeit und Trägheit stehen denen übel an, welchen große Angelegenheiten anvertraut sind. Das Regen des Geistes Gottes in dem Menschen macht die Pulse schneller schlagen, so dass Entschlüsse sich in dem Willen gestalten und die ganze Natur gekräftigt und zusammengefasst wird, um der heldenmütigen Seele zu dienen.

2.2 Es war ein Tag der Gemeinschaft.

Bald nachdem die erste Nachricht, die gewiss zuerst einigermaßen erschreckte und überraschte, angelangt war, hatte Gott zu ihm geredet und gesprochen: „Fürchte dich nicht vor ihnen, denn in deine Hand habe Ich sie gegeben; kein Mann von ihnen wird vor dir bestehen.“ In der Kraft dieser Verheißung und unter dem Druck so aufregender Verhältnisse redete er zu Gott, wie vorher noch nie ein Mensch geredet hatte.

An dem ganzen Morgen muss ein heißer Kampf stattgefunden haben. In der Morgendämmerung begann die Schlacht und es mochte Nachmittag sein, als die Könige das Zeichen zum Rückzuge gaben; und außerstande die aufeinanderfolgenden Angriffe der Israeliten, die mit dem Schlachtruf: „Jehova mächtig im Kampf.“ anstürmten, auszuhalten, wandten die Kanaaniter sich zur Flucht gleich einer Herde von Schrecken ergriffener Schafe. Zehn Meilen flohen sie und erkletterten den steilen Abhang bis zu dem hohen Gipfel des Oberen Beth – Horon. Von jenem Punkte an senkt sich der raue und zerklüftete Weg um siebenhundert Fuß in zwei Meilen. Stufen sind in den Felsen gehauen. Die Flüchtlinge eilten diesen halsbrechenden Abhang hinunter, um womöglich ihre Burgen und Festungen zu erreichen, die unten im Tal lagen, und sie ersehnten die Nacht, um die Angst der Verfolgung zu unterbrechen. Es war zu dieser Stunde, dass der Sturm, von welchem wir sogleich sprechen werden, mit unwiderstehlicher Wut über sie hereinbrach, als ob alle Geschütze des Himmels plötzlich Feuer eröffnet hätten, und als Josua das obere Ende der Schlucht erreichte, war der vor ihm liegende Weg von den Massen des in die Flucht geschlagenen Heeres verstopft; unter ihm war das Tal in dichte Wolken gehüllt, die ihren Inhalt über seine Feinde ergossen; und zu ihm empor stiegen die sich mit einander vermischenden Stimmen des Geschreies der Besiegten, des Jauchzens der Verfolger und des Gebrauses der Hagelsteine. Hinter ihm ging über den Bergen von Gibeon die Sonne dem Westen zu. Nur noch eine oder zwei Stunden, dann würde ihr plötzliches Verschwinden das schnell vergehende orientalische Zwielicht bringen, während das bleiche

Antlitz des Mondes, das über den geröteten Fluten des großen Meeres erschien, darauf wartete, die Nacht einzuführen.

Es war unter diesen Umständen, dass Josua es wagte, ein beispielloses Geschenk von Gott zu erbitten – die Verlängerung des Tages. „Warum sollte die Sonne, die Dein Geschöpf ist, die aber zu lange an Deiner Statt in diesem Laude angebetet worden ist, nun nicht Deiner Absicht in der Vernichtung derjenigen dienen, welche ihr das gegeben haben, was Dir gebührte? und warum sollte der Mond da drüben, der so oft auf die zügellosen Gelage der Amoriter niedergeblickt hat, jetzt nicht sehen, wie ihre Unreinigkeit mit Blut abgewaschen wird? Sie gehören Dir, Jehova; sie werden Deinen Befehl vollziehen; höre auf meine Stimme und lass sie stehen bleiben.“

Es gibt hohe Feiertage im menschlichen Leben, in welchen Gedanken und Entschlüsse, die ruhig, gleich den Fluten, die gegen einen Damm anschwellen, Kraft angesammelt hatten, plötzlich aus ihren Banden herausspringen und sich in Taten, oder in Worten, oder in Gebeten Luft machen. Wir sind dann nicht voll süßen Weines; aber wir sind, was unsere Stimmung anbetrifft, von der Freude und von der Empfindung der Kraft, die allein von dem Geiste Gottes gegeben werden kann, erregt; oder, um es in eine andere Form zu kleiden: wir haben Feuer gefangen. Es ist zu wenig von dieser Fähigkeit vorhanden, in die höchste Erfahrung des Geisteslebens, die uns allen durch das Bleiben in der Gemeinschaft mit Gott erreichbar ist, emporzusteigen; wenn sie uns aber zur Wahrheit wird und wir sie benutzen, so ist es, als wenn der schwache, glimmende Docht in Sauerstoffgas getaucht, oder als wenn eine Blume, die gegen den Frost angekämpft hat, in die tropische Luft eines Treibhauses versetzt würde. In solchen Stunden wird es uns klar, was Jesus meinte als Er sprach: Wer irgend zu diesem Berge sagen wird: Werde aufgehoben und ins Meer geworfen, und wird nicht zweifeln in seinem Herzen, sondern glauben, dass das, was er sagt, geschieht, dem wird werden, was er irgend sagen wird.

2.3 Es war ein Tag triumphierenden Zuschauens.

Niedergeschlagen, ermüdet und besiegt versteckten sich die Könige in der Höhle zu Makeda; aber Josua hielt sich nicht damit auf, sie zu töten; er war zu sehr damit beschäftigt, das zu vollenden, was er begonnen hatte und die Kanaaniter daran zu verhindern, in ihre Städte zurückzukehren. So traf er Vorkehrungen, um sie bis zu seiner Rückkehr gefangen zu halten. Bald kam er, vom Siege erhitzt und (wie Josephus uns berichtet) mit kaum einem einzigen Verlust an Menschenleben zurück. Die Könige wurden aus ihrem Versteck gerufen; und als sie zu den Füßen ihrer Sieger im Staube lagen, rief Josua alle Männer von Israel und sprach zu den Hauptleuten der Krieger: „Tretet herzu, setzt eure Füße auf die Häse dieser Könige.“ Und als sie in der Haltung des zweifellosen Sieges dastanden, da ging der erhabenen, vom Geiste entflammten Phantasie des Kriegsführers die sichere Aussicht auf das Ende des Streits, in welchen sie verflochten waren, auf. Er sah bereits den Tag, an welchem sich alle Knie vor Jehovas Macht beugen sollten, an welchen jeder König vor Jehovas Arm niederfallen und an dem das ganze Land unterworfen sein würde. So mochte er in allen folgenden Jahren wieder und immer wieder in Gedanken zu dem Augenblick zurückkehren, wo er auf einem Gipfel des Berges des Schauens gestanden und gesprochen: „Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht, seid fest und mutig, denn so wird Jehova tun allen euren Feinden, wider die ihr streitet.“

3. Das außerordentliche Eingreifen Jehovas.

Der Sturm, der spät an jenem Nachmittage über dem rauhen Abhange von Beth – Horon ausbrach, war kein gewöhnlicher. Orientalische Hagelsteine sind von großem Umfange; man sagt, dass mitunter Klumpen Eis, die ein Pfund oder mehr wiegen, niederfallen; und diese müssen natürlich Jeden töten, auf den sie fallen. Aber hier war das Merkwürdige, dass der Sturm in einem Augenblick ausbrach, als seine Wut gegen die Amoriter gebraucht werden konnte, ohne die Israeliten zu beschädigen. „Es geschah, als sie vor Israel flohen – sie waren am Abhange von Beth – Horon –, da warf Jehova große Steine vom Himmel auf sie bis Aseka, dass sie starben. Mehr waren derer, die durch die Hagelsteine starben, als welche die Kinder Israel getötet hatten.“

Aber das erstaunliche Wunder dieses Tages war das Stillestehen des Tageslichtes. Es ist klar, dass die Verse 12 – 15 aus dem poetischen Buche Isaschar angeführt sind. Dies geht daraus hervor, dass Vers 15 das Duplikat von Vers 43 ist, und weil die Schreibart vollständig verschieden von dem majestätischen Strome der Prosa des Geschichtsschreibers ist. Aber es ist kein Grund vorhanden, mit manchen zu glauben, dass diese Verse uns nur einen bildlichen Bericht über den Streit und über die Vollständigkeit des Sieges geben sollten; als ob der Dichter habe sagen wollen, dass Israel an einem Tage die Arbeit von zwei Tagen vollbracht habe. Unter dem von dem Geschichtsschreiber so ernsthaft eingeschalteten Schleier der Dichtung muss eine Hinweisung auf einen wunderbaren und übernatürlichen Vorgang liegen.

Wir setzen der göttlichen Macht keine Schranken. Er, der alles gemacht hat, ist der Herrscher über alle Dinge. Es ist Ihm wahrlich ein Leichtes, die Natur, den Menschen, und den menschlichen Willen Seinem Willen unterwürfig zu machen. Das Wunder der Auferstehung in der Auferweckung unserer mit der göttlichen Natur vereinigten menschlichen Natur, damit sie im Herzen der Mächte der Geisterwelt ihren Platz einnehme, ist so erstaunlich, dass wir nicht zu zögern brauchen, irgend ein anderes wohl verbürgtes Wunder anzuerkennen. Auch dürften wir uns nicht scheuen zu glauben, dass Gott die Uhr des Weltalls anhalten konnte, als es notwendig wurde, dass sie stille stand.

Es ist aber nicht notwendig zu glauben, dass Er dies tat. Ohne Zweifel redet die Schrift hier, ebenso wie an anderen Stellen, die Sprache des gewöhnlichen menschlichen Lebens. Durch irgend einen Vorgang, dessen Gesetze uns gegenwärtig unbekannt sind, in welche wir jedoch einen Einblick erhalten, wenn wir an die Strahlenbrechung, an den Widerschein des Sonnenunterganges, und an die den Reisenden in hohen Breitengraden und in den höchsten Gebirgen bekannten phantastischen Erscheinungen denken – konnte Gott die Tageshelle solange dauern lassen, bis Israel dem Erschlagen seiner Feinde ein Ende gemacht hatte, mit einer sehr großen Schlacht, so dass nur ein zusammengeschmolzener Haufen in die festen Städte einzog. Das Wie ist für unsern gegenwärtigen Zweck unwesentlich. Es genügt, wenn wir unsern Glauben an die Tatsache selbst aussprechen. Auf irgend eine Weise wurde das Licht jenes Tages verlängert, bis das Volk sich an seinen Feinden gerächt hatte; „und es war kein Tag wie dieser vor ihm und nach ihm, dass Jehova hörte auf die Stimme eines Menschen; denn Jehova stritt für Israel.“

Unser gegenwärtiger Zweck verlangt es nicht, dass wir den Schritten der Eroberer, die von einer Stadt zur andern zogen, folgen. Einige dieser Städte, wie Lachis, scheinen einen hartnäckigen Widerstand geleistet zu haben; andere, wie Hebron, müssen wegen ihres Zusammenhanges mit dem Leben und mit den Wanderungen der Patriarchen mit

brennendem Interesse betrachtet worden sein; wieder andere, wie Debir, die Stadt der Bücher, zeugten von einem hohen Bildungsstande. Alle wurden mit der nämlichen schonungslosen Härte behandelt. Die Könige wurden erschlagen und ihre Leiber wurden bis an den Abend an Bäume gehängt; und alle Seelen wurden verbannt, so dass niemand übrig blieb; es war eine völlige Vernichtung aller und jedes Einzelnen durch die Schärfe des Schwerts.

Wir müssen bedenken, dass die Israeliten Vollstrecker der göttlichen Gerechtigkeit und damit beauftragt waren, dem Urteil, welches die schändlichen Unreinigkeiten der Kanaaniter herausgefordert hatten, Wirkung zu verschaffen. Es gibt einen Richterstuhl ebenso wohl für die Völker, als auch für den Einzelnen. Dieser Thron ist in den Grenzen der dahinschwindenden Zeitalter und auf der Oberfläche dieser Erde errichtet, und das Gericht geht auch auf derselben vor sich. Der allmächtige Richter aber sieht daraus, dass Seine Urteilssprüche vollzogen werden. Er hat viele Werkzeuge – die persischen Legionen zur Vollstreckung Seines Urteils über Babylon; die Vandalen zur Vollstreckung Seines Urteils über Rom; die russischen Kosaken zur Vollstreckung Seines Urteils über Napoleon; ebenso wie die Israeliten zur Vollstreckung Seines Urteils über die Amoriter, deren Ungerechtigkeit jetzt erfüllt war, und die Welt anzustecken drohte.

4. Die Lehre für unser eigenes Leben.

Es gibt Tage, die durch das Zusammentreffen schwieriger Verhältnisse, menschlichen Widerstandes und geistlichen Kampfes so außergewöhnlich sind, dass sie mit einer einzig dastehenden Furchtbarkeit aus unserm sonstigen Leben hervorragen. Wenn wir auf dieselben zurückblicken, können wir die Worte des heiligen Schreibers beinah zu den unsrigen machen und sagen, „es war kein Tag wie dieser, vor ihm und nach ihm.“

Aber wenn wir in Gemeinschaft mit Gott leben und darnach trachten Seinen Willen zu tun, so kommen diese Tage nicht, ohne dass auch Sein liebevolles „Fürchte dich nicht vor ihnen; denn in deine Hand habe ich sie gegeben“ kommt. Unsere einzige Sorge sollte die sein, dass wir durch nichts von Seinem Pfade abgelenkt werden und dass nichts die Mitteilung Seiner Gnade verhindere. Wir müssen gleich einem klugen Feldherrn den Rückweg zu unserer Operationsbasis, welche Gott ist, offen behalten. Wenn wir hierfür sorgen, so brauchen wir sonst weiter keine Sorge zu haben. Die Größe unserer Schwierigkeiten wird zugelassen, um die Größe Seiner Gnade hervorzurufen. Wir dürfen uns sogar freuen, dass wir in den Sturm geraten, weil wir darin neue Entdeckungen der Allgenugsamkeit Jesu machen können, der niemals so nahe ist, wie in solchen Tagen besonderer Anfechtung.

Überdies können diese Tage immer von der wahrhaftigen Gegenwart Gottes erfüllt sein. Während des ganzen Streites war das Herz Josuas in beständiger Gemeinschaft mit dem mächtigen Fürsten über das Heer Jehovas, Der den ganzen Tag hindurch neben ihm einherzog. Ebenso sollten unsere Herzen und Sinne inmitten aller unserer Kämpfe dort hinansteigen und dort bleiben, wo Christus thront, und von Ihm je nach unserm Bedürfnis Gnade nehmen; wie der Taucher, der auf dem Boden des Ozeans das frische Wehen der oberen Luft einatmet. Zu solchen Zeiten ist es sehr notwendig, dass wir Gott nicht nur bitten, uns zu helfen, weil das Wort helfen bedeuten kann, dass ein großes Maß von Selbstvertrauen vorhanden ist; und weil das, was von uns selbst da ist, beinah sicher in der Hitze des Kampfes nachgeben wird. Der göttliche Teil unserer Errettung wird durch den Zusatz unserer eigenen Anstrengung, Kraft oder Entschlossenheit zunichte gemacht.

Wir wollen das Wort bewahren für das Wort helfen setzen. Wir wollen die ganze Sache in Gottes Hände legen; wir wollen Ihn bitten, vor uns herzugehen, für uns zu streiten und uns zu erretten, wie Er es an diesem ereignisvollen Tage für Sein Volk getan hat.

An allen solchen Tagen können wir ein Licht haben, welches durch keine natürliche Ursache zu erklären ist. Unsere Sonne wird nicht untergehen und unser Mond wird sich nicht zurückziehen; denn der Herr wird uns ein ewig währendes Licht sein. Oder, um Worte zu gebrauchen, die lange nachher gesprochen wurden, die aber sicherlich eine Erinnerung an den wunderbaren Tag von Gibeon enthalten: „Es wird ein Tag sein, der Jehova bekannt ist, es wird nicht Tag und nicht Nacht sein, und es wird geschehen zur Zeit des Abends, da wird es Licht sein“ (Sach. 14,7).

Nur dass wir die Gnade des heiligen Geistes suchen, um in einer solchen Seelenstellung erhalten zu werden, dass wir nichts von dem gnädigen und rechtzeitigen Beistande Gottes versäumen. Wir wollen auf sie vertrauen; auf sie rechnen; sie uns aneignen. Wir wollen in Ihm bleiben, damit wir in der Gewissheit, dass Gott auf die Stimme des Menschen hört, und dass Er für uns streitet, bitten können.

XIV.

fordert den Sieg.

(Josua 11)

*„Empor! – in weis'rer Absicht hat Gott geschaffen
Nicht zum Gebundensein, oder zum Unterliegen!
Sondern zum Überwinden ruft Er und im Kampfe
Sollst du den schlimmsten Feind – dein Selbst besiegen!“*

Comper

Die Meromwasser, die an jenem großen Tage, dessen Geschichte wir jetzt erzählen sollen, von Menschenblut rot gefärbt gewesen sein müssen, werden von Reisenden als eine der lieblichsten Gegenden Palästinas erwähnt.

Der See ist nicht groß, aber über seinen blauen Fluten schweben Myriaden von Wasservögeln, die ihre Heimat in den Dickichten von schwankendem Rohr haben, das an seinem Nordende, wo der Jordan einmündet, wächst. Auf den sanften Wellenlinien der Hügel, die sich dort auf der westlichen Seite hinabsenken, gehen alle Handlungen des Hirtenlebens vor sich; auf der andern Seite aber blicken raue Berge aus einer Entfernung von zwei Meilen düster in die stille Landschaft hinein.

Durch die Kunde von dem Tage von Gibeon in Furcht gesetzt und zum Handeln angetrieben, berief Jabin, König von Hazor, alle Stämme des Nordens Kanaan nach diesem lieblichen Orte, der als Sammelplatz dienen sollte. Es wäre – nach menschlicher Weise geredet – gut für ihn gewesen, wenn er nicht so lange gezögert, sondern seine Streitkräfte rechtzeitig einberufen hätte, um mit Adoni – Sedek zusammenzuwirken, und wenn er zu derselben Zeit, in welcher Letzterer seinen Angriff auf Gibeon machte, von Norden herbeigezogen wäre. Um das hierbei Versäumte nachzuholen, schickte er nun eiligst Boten aus, um das Land aufzubieten. Möglicherweise gebrauchte er ähnliche Worte, wie die waren, mit welchen Saul in späteren Jahren Israel aufbot, ihm nach Jabes – Gilead zu folgen, wo er ein Joch Rinder nahm, dasselbe zerstückte und die Stücke durch die Hand der Boten in alle Grenzen Israels schickte, sprechend: „Wer nicht ausziehet hinter Saul und hinter Samuel her, dessen Rindern wird man also tun.“

Über alle Berge Galiläas eilten die Boten dahin – zu dem fernen Norden im Schatten des Libanon, das ganze Tal Esdralon hinunter bis zum Karmel und an den Ufern des großen Meeres entlang. Die Jebusiter hörten die Aufforderung in dem Berglande und die Heviter am Fuße des Hermon im Lande Mizpa; ja sogar einige Überbleibsel der zersprengten Bundesgenossenschaft des Südens scheinen eine geringe Anzahl von Hilfstruppen in die Reihen jenes großen Heeres gestellt zu haben. „Sie zogen aus, sie und alle ihre Lager mit ihnen, ein großes Volk, wie der Sand, der am Ufer des Meeres ist, an Menge.“

In dem Lager zu Gilgal, in welches Josua seine Krieger zurückgeführt hatte, damit sie sich nach ihren Anstrengungen erholen sollten, war keine Zeit mehr zum Zögern; und sowie die Nachrichten zu ihm drangen, brach er mit seinem Heere zu der fünftägigen Reise von Gilgal nach Merom auf und zog zu der wahrscheinlich größten Schlacht seines Lebens hin. Josephus sagt uns, dass die verbündeten Mächte ein Heer von 300.000 Fußsoldaten, 100.000 Pferden und 20.000 Wagen hatten. Er sagt ferner, dass die Israeliten sich davor entsetzten den eisernen Wagen begegnen zu sollen, die behende in die Reihen eines feindlichen Heeres fuhren und die Krieger in den Stand setzten ihre Geschosse mit furchtbarer Wirksamkeit zu werfen. Es mag sein, dass eine Kunde von der ungeheuren Ansammlung von Streitkräften, die ihn innerhalb des Gebirgszuges erwartete, bis zu Josua drang, als er eine Tagereise von dem Lager entfernt war. Ein Gefühl der Furchtbarkeit der nahenden Entscheidung mag seine Seele durchschauert haben; aber die Standhaftigkeit seines Mutes erlitt keinen Stoß, denn gleichzeitig mit der Kunde kam die göttliche Zusicherung: „Fürchte dich nicht vor ihnen; denn morgen um diese Zeit will Ich sie allesamt dahingeben, erschlagen vor Israel.“

Josua wiederholte den Kriegsplan, der bereits vorher so erfolgreich gewesen war. Er überfiel die Feinde plötzlich, vielleicht im Morgengrauen. Als die Israeliten über das große Heer herfielen, wurde dasselbe von Schrecken ergriffen. Ohne Zweifel wirkten Engelscharen aus den himmlischen Örtern mit dem Heere des Herrn zusammen; und der prahlerische Hochmut der Könige wurde in den Staub gebeugt, als sie die schreckliche Verwirrung sahen, welche nun folgte. Tausende müssen vor dem rächenden Schwert dahingesunken sein; während drei große Abteilungen der Fliehenden verschiedene Wege einschlugen; eine nach der vierzig Meilen weit entfernten Stadt Zidon; eine nach dem Meeresufer hin, wo Elias in späteren Jahren bei der Witwe wohnte; und eine nach Mizpa, im Schatten des Hermon.

Die Macht des Feindes war gebrochen; aber Josua setzte noch während mehrerer Jahre nach diesem entscheidenden Siege einen Krieg gegen die Städte fort, von welchen jede der Sitte der damaligen Zeit zufolge auf einem Hügel oder Berge lag, und aus welchen Jabin und seine Bundesgenossen zum Streit ausgezogen waren. Hazor wurde verbrannt, wahrscheinlich um die übrigen einzuschüchtern, da es in dem Bunde gegen Israel die hervorragendste Stelle eingenommen hatte. Was die andern betraf, so wurde es genügend erachtet, die Einwohner, welche Waffen tragen konnten zu töten, die Pferde unbrauchbar zu machen und die Wagen zu verbrennen. „Wie Jehova Mose, Seinem Knechte, geboten hatte, so gebot Mose Josua und also tat Josua; er ließ nicht ein Wort fehlen von allem, was Jehova dem Mose geboten hatte.“

Die Enakim – Krieger von außergewöhnlicher Größe, die der Schrecken Israels gewesen waren, wurden samt ihren Städten vernichtet; und das ganze Land ging, wenigstens dem Namen nach, in die Hände Israels über.

1. *Es war ein entscheidender Sieg.*

Oftmals vorher hatten die Kanaaniter sich gesammelt, um das Vordringen Israels zu hindern; aber jetzt wagten sie es niemals mehr, sich ihnen in Schlachtordnung gegenüber zu stellen. Ihr Mut war erloschen und ihre Macht war gebrochen. Und hierdurch werden wir an die Himmelfahrt jenes größeren Siegers erinnert, auf welchen Josua ein Vorbild war.

Es ist nicht unmöglich, dass jene finstern Mächte, die unserm Heilande während Seines ganzen Erdenlebens widerstanden hatten, sich zu einem letzten Kampfe ordneten, als Er die in das rosige Licht der Morgendämmerung getauchte Wolke, die Ihn vor den Augen Seiner Jünger verbarg, unter Seinen Füßen zurückließ. Es liegt etwas hiervon in den Worten des Apostels, der uns sagt, Er sei über alle Fürstentümer und Gewalt, Macht und Herrschaft erhöht worden, wobei er die nämlichen Worte gebraucht, welche späterhin von unserm Kampfe mit den bösen Geistern in den himmlischen Örtern gebraucht werden (Eph. 1,21; 6,12).

Jedenfalls aber siegte Er über alles, was Ihm Widerstand bot. „Als Er die Fürstentümer und die Gewalten ausgezogen, stellte Er sie öffentlich zur Schau, da Er durch dasselbe über sie einen Triumph hielt.“ Und die Worte eines der erhabendsten Siegeslieder der Welt benutzend, redet der Apostel von Ihm, als die Gefangenschaft gefangen führend (Kolosser 2,15; Epheser 4,8).

Als der Sieg Israels über einen späteren Jabin, König von Hazor, gefeiert wurde, sprach der Geist Gottes durch die Prophetin Debora zum ersten Male den bedeutungsvollen Satz aus: „Mache dich auf, Barak, und führe gefangen dein Gefängnis, Sohn Abinoams.“

Der leitende Gedanke ist ohne Zweifel der, dass, wenn der mit Füßen Getretene endlich Sieger wird, er dasjenige, was ihn und andere in die Gefangenschaft geführt hatte, gefangen führt. Der Gefangene machende Tyrann wird nun selber ein Gefangener.

So war es, als Jesus auferstand und gen Himmel fuhr. Bis zu jener Zeit hatte der Satan sich eine Oberherrschaft über die Menschen angemacht; durch die Ränke seiner Versuchungen; durch den Zauber der Welt; durch die furchtbaren Schrecken des Todes und des Grabes; und durch die Bosheit seiner Anklagen. Niemand war imstande gewesen ihm zu widerstehen, und es schien, als ob Teufelsmacht ewig über den Menschen herrschen müsste, – über den Stärksten, wie Simson, den Weisesten, wie Salomo, den Sanftmütigsten wie Mose, den Unschuldigen, wie Adam. Aber dies alles wurde durch die herrlichen Taten unsers hochgelobten Herrn umgestoßen, der in Seinem Tode, Seiner Auferstehung und Seiner Himmelfahrt den Teufel besiegte und auf ewig die Überlegenheit des Menschen in Ihm über alle die finstern Mächte, welche die Erde, die Luft, oder die himmlischen Örter unsicher machen, bewies. „Er hat das Gefängnis gefangen geführt.“ Wir sehen fast den langen Zug fürstlicher Gefangenen, der Seinem Siegeswagen folgte, als Er emporfuhr – die Welt, die Er überwunden hatte, den Tod, den Er aufgehoben hatte, den Hades, dem der Schlüssel entrissen worden war, um fortan an Seinem Gürtel zu hängen, den Teufel und seine Heere, die Fürstentümer und Gewalten der Hölle, sie alle wurden gleich einer langen Reihe von Sklaven dahingeführt.

Dieser Kampf braucht niemals mehr wiederholt zu werden. Es ist dem Weltall entschieden bewiesen, und es ist auf ewig festgestellt worden, dass, obgleich der erste Adam nicht fähig war, den Angriffen des Teufels zu widerstehen, sondern mit seinem ganzen Geschlecht unterlag, der zweite Adam sich als weit überwindend gezeigt hat, nicht für sich selbst allein, sondern auch für alle, die mit Ihm durch den Glauben eins geworden sind. Es mag Krieg sein im Himmel; aber er wird in großem Maße dem Kriege gleichen, den Josua nach seinem entscheidenden Siege führte – vielleicht aufreibend und schwierig, aber ohne Wichtigkeit in Betreff des Erfolgs der bereits errungenen Siege. Wenn Jesus die Mächte der Finsternis überwand, als sie sich in der Stunde Seiner Schwachheit und Todesangst auf Ihn warfen, kann man dann auch nur einen Augenblick denken, dass sie

imstande sein werden, jetzt irgend etwas zu erringen, nun Er mit Macht und Herrlichkeit gegürtet zur Rechten Gottes sitzt?

2. *Dieser Sieg musste ausgebeutet und sich zu eigen gewacht werden.*

Obwohl die Siege entscheidend waren, so waren sie dennoch in einer Hinsicht unvollständig. Es ist wahr, dass Josua die Städte und diejenigen, welche er in denselben fand, vernichtete; aber es scheint, als ob viele der Einwohner sich vorher, um ihre Sicherheit besorgt, in die Felsenfestungen oder in die Höhlen in der Nähe ihrer Heimat zurückgezogen hatten, so dass sie, sobald die Flut der Eroberung über das Land dahingezogen und sich wieder gelegt hatte, aus ihren Schlupfwinkeln hervorkamen und ihr Eigentum an Land und Häusern, aus welchen sie eine Zeit lang vertrieben gewesen waren, wieder in Besitz nahmen. Dies stimmt mit den Worten Moses überein, der diese Sachlage genau vorausgesagt hatte, als er sprach: „Jehova, dein Gott, wird diese Nationen austreiben vor dir, nach und nach; du wirst sie nicht eilend vertilgen können, dass nicht das Wild des Feldes sich wider dich mehre.“

Es wäre im höchsten Grade unpolitisch gewesen, wenn man alle Einwohner ausgerottet hätte, denn dann wäre das Land un bebaut geblieben; die Terrassen, die in jenem Bergsande so notwendig waren, würden in Verfall, und die Wasserleitungen in Unordnung geraten sein. Und dies alles wäre noch zu dem von dem großen Gesetzgeber angeführten Grunde hinzugekommen, dass die wilden Tiere sich in erschreckendem und gefahrbringendem Maße vermehrt haben würden. Wie viel weiser war es daher, dass die Austreibung der Kanaaniter nur allmählich vor sich gehen sollte. Die Siege Josuas waren entscheidend, aber sie waren nicht endgültig. Es war notwendig, dass die verschiedenen Stämme sie verfolgten. Es war ebenso wenig Zweifel an ihren Erfolgen bei der Ausbeutung ihrer Siege, als an ihrem Erringen derselben gewesen war. Das Eine war ebenso wie das Andere durch die göttliche Verheißung gewährleistet worden. In demselben Satze, in welchem Mose das allmähliche Fortschreiten der Besitzergreifung Israels in dem Lande Kanaan verkündigt hatte, hatte er auch verkündigt, dass der Herr, ihr Gott, ihre Feinde vor ihnen ausliefern, und sie durch eine große Verwirrung verwirren werde, bis sie vertilgt sein würden (5. Mose 7,23).

Der heilige Schreiber behauptet sogar, dass Jehova ihr Herz verhärtet hatte, damit sie Israel im Streit begegnen und gänzlich vertilgt werden sollten (Jos. 11,20). Wir dürfen natürlich nicht annehmen, dass Gott einschritt, um in Betreff dieser Kanaaniter eine Folge hervorzubringen, welche nicht aus der Wirkung der natürlichen Gesetze, die Er gegeben hat, für sie erwachsen sein würde. Gott liebte sie, so wie Er die Welt liebt. Sie waren in die Versöhnung Christi mit eingeschlossen. Sie hätten ebenso gerettet werden können, wie Rahab gerettet wurde. Und wenn gesagt wird, dass Gott ihre Herzen verhärtete, so müssen wir das so verstehen, dass ihre Herzen dadurch verhärtet wurden, dass sie gegen ihre Erkenntnis sündigten; in Übereinstimmung mit dem großen Grundsatz, welchen Gott aufgestellt hat, dass, wenn ein Mensch seiner eigenen Überzeugung über das, was Recht ist, widerstrebt, er in seinen sündigen Gewohnheiten immer mehr befestigt wird. So wird von Gott gesagt, dass Er das tut, was durch die Wirkung der Gesetze des von Ihm geordneten sittlichen Weltalls geschieht. Es ist klar, dass die Kanaaniter wussten, dass Gott mit Israel war. Rahab sprach: „Ich weiß, dass Jehova euch das Land gegeben, und dass euer Schrecken auf uns gefallen ist, und dass alle Bewohner des Landes vor euch zagen. Denn wir haben gehört . . . Und wir hörten es und unser Herz zerschmolz; . . .

denn Jehova, euer Gott, Er ist der Gott im Himmel oben und auf der Erde hier unten“ (Josua 2,9 – 11). Und die Gibeoniten sprachen: „Wir haben Seinen Ruf gehört und alles, was Er getan hat in Ägypten“ (9,9.10). Es ist also kein Zweifel daran, dass der Ruf Gottes durch das ganze Land erscholl; und als die Könige ihre Heere in der Schlacht Israel entgegen warfen, da war es, wie es immer gewesen ist: „Es treten auf die Könige der Erde, und die Fürsten ratschlagen miteinander, wider Jehova und wider Seinen Gesalbten.“

Aber wie reich ist die geistliche Lehre, die aus der Eigenartigkeit dieser allmählichen Aneignung der Taten Josuas gezogen werden kann. „Josua nahm das ganze Land ein, nach allem, wie Jehova zu Mose geredet hatte, und Josua gab es Israel zum Erbteil nach ihren Abteilungen, nach ihren Stämmen.“ Dennoch musste Israel jeden Zollbreit des Landes erkämpfen, und ihre besiegten Feinde austreiben. So hat auch unser geliebter Herr, wie wir gesehen haben, einen entscheidenden Sieg über alle unsere Feinde davongetragen; aber wir müssen denselben wiederholt in Anspruch nehmen, bis für jeden von uns der Tod, dieser letzte Feind, hinweggetan ist.

Die Welt ist überwunden; wir aber müssen sie durch den Glauben überwinden. Das Fleisch ist an das Kreuz geheftet worden und der alte Mensch ist hinweggetan; wir aber müssen durch den Geist des Fleisches Geschäfte töten, auf dass wir leben können. Der Teufel ist ein für alle Mal besiegt worden; aber wir müssen uns in dem Eingeborenen bergen und Ihm vertrauen, uns so zu bewahren, dass der Böse uns nicht antasten kann. Der zweite Adam ist durch Grab und Tod hindurchgegangen und hat sie in Seinem Triumphzuge dahinten gelassen; aber wir müssen denselben begegnen, wenn der Herr nicht vorher kommt, und wenn wir ihnen nahe kommen, müssen wir sprechen: „Tod, wo ist dein Stachel? Grab, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, Der uns den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum, unsern Herrn.“ In allen Dingen überwinden wir weit durch Den, Der uns liebte; aber in unserer Geschichte wird niemals ein Tag kommen, an welchem wir es nicht nötig haben werden durch das Wort unsers Zeugnisses und durch das Blut des Lammes zu überwinden. Darum redet die Stimme des gen Himmel gefahrenen Jesu in siebenfältiger Seligsprechung zu denen, die überwinden.

Es gibt keinen Feind deines Wachstums in der Gnade, keinen Gegner deiner christlichen Arbeit, keine gefürchtete Form des Übels, welche die Seelen der Menschen beherrscht und verdammt, die nicht in die Siege deines Heilandes mit eingeschlossen worden wären. Du brauchst dich nicht vor ihnen zu fürchten. Sobald du sie berührst, werden sie vor dir fliehen. Gott hat versprochen, sie vor dir dahinzugeben. Sei nur stark und sehr mutig. Fürchte dich nicht und erschrick nicht. Der Herr ist mit euch, ihr starken Helden – stark, weil ihr eins seid mit dem Stärksten. Fordert den Sieg. Sobald eure Feinde euch umringen, fordert den Sieg. Wenn Herz und Fleisch erbeben, so blickt empor und **fordert den Sieg!** Glaub nur fest, dass ihr an dem Siege, den Jesus nicht für sich selbst allein, sondern für uns alle gewonnen hat, Teil habt; denkt daran, dass ihr in Ihm waret, als Er ihn erstritt – und fordert den Sieg. Seht ihn als den eurigen an und sammelt die Beute. Weder die Enakim, noch die befestigten Städte dürfen dich erschrecken, oder entmutigen. Du bist ein Glied des erobernden Heeres. Fordere deinen Anteil an dem Siege deines Heilandes.

XV.

Ruhe in den himmlischen Örtern.

(Josua 11,23)

*„Mit dem Glauben weitreichendem Blick sah er die Quelle
des Lebens,
Das Haus seines Vaters und den ihn erlösenden Gott;
Und für die Not der Gegenwart schöpfte er dorten.
Und so, auf das Land der Lebend'gen die Augen gerichtet
Blieb er.“*

Pollock

Das Buch Josua teilt sich seinem Wesen nach in zwei Teile, von welchen der erste von der Eroberung, der zweite von der Teilung des gelobten Landes handelt. Die Verbindung der beiden Teile findet am Ende des elften Kapitels statt. Dort endet die Geschichte der Eroberung und beginnt die der Teilung. Und gerade an dieser Stelle findet sich der bedeutungsvolle Ausspruch: „Und das Land hatte Ruhe vom Kriege“ – ein Ton der seligen Ruhe und des Friedens, der in dem vierzehnten Kapitel wiederholt wird. Aber sogar dies genügte noch nicht; denn in dem einundzwanzigsten Kapitel heißt es nochmals: „Jehova schaffte ihnen Ruhe rings umher, nach allem, wie Er ihren Vätern geschworen hatte.“

Dies alles aber steht in genauer Übereinstimmung mit der geistlichen Ähnlichkeit, welche wir in diesem ganzen Buche verfolgen können; und das Sinnbildliche ist so treffend, dass wir wirklich die Gewissheit haben, dass wir hierin nicht künstlich erdichteten Fabeln folgen, sondern dass wir die Vorbilder der Dinge in den Himmeln, sichere Vorausverkündigungen der Pläne und Absichten Gottes auffinden. Der, welcher in den Opfern und Darbringungen des levitischen Gesetzes Vorempfindungen von Golgatha verkörperte, verkörperte in der Eroberung und Teilung Kanaans durch Josua die Vorempfindung des leeren Grabes und des Himmelfahrtsberges. In der Geschichte des herrlichen Urbildes fand auch eine Pause seliger Ruhe statt. Zwischen der Vollendung Seines Sieges und der Ausgießung des heiligen Geistes wird uns berichtet, dass Er sich zur rechten Hand Gottes setzte. Und in ihrem höchsten Liede sagt Ihm die Kirche zu wiederholten Malen: „Du sitzt zu der rechten Hand Gottes in der Herrlichkeit des Vaters.“

Das Sitzen unsers Herrn Jesu zur rechten Hand Gottes ist ein malerisches und wunderschönes Bild, welches heiligen Gedanken reiche Nahrung bietet. Es stellt offenbar die herrliche Ehre seiner Majestät in seinem Einssein mit Gott nach seiner göttlichen Natur fest. Mit ebenso großer Klarheit deutet es auf das Einssein des Herrn Jesu mit der göttlichen Wesenseinheit hin, obgleich er jetzt unsere Natur trägt. Aber ebenso deutlich lehrt es uns, dass Er ruht. Die sitzende Stellung deutet naturgemäß Ruhe an. Und wir

dürfen mit Ehrfurcht nach dem Wesen seiner Ruhe fragen, damit auch wir den Sabbath genießen mögen, den Er während der Zeitalter feiert.

1. Die Ruhe unsers Heilandes.

1.1 Es war nicht die Ruhe der Übermüdung.

Wenn ein Mensch mit Anstrengung gearbeitet hat, so wirft er sich in eine sitzende Stellung nieder, um seine erschöpften Kräfte wieder zu sammeln. Nun ist es wahr, dass Jesus sich selbst niemals schonte. Die Inbrunst seiner Liebe und seines Erbarmens verzehrten die Schale, in welcher sie angezündet worden waren, vor der Zeit. Es war die Anspannung unaufhörlichen Wirkens, schlafloser Nächte und bitteren Kummers, die Todesangst im Garten und die Last menschlicher Sünde gewesen; aber nichts hiervon hatte die göttliche Kraft seines Wesens erschöpfen können. Am Auferstehungsmorgen erwachte er, wie ein Schläfer aus erquickendem Schlummer. Er war weder müde noch matt. Und was es auch immer bedeuten mochte, so bedeutet sein Sitzen zur rechten Hand Gottes nicht, dass der Heiland sich überanstrengt hatte und der Ruhe bedurfte.

Bedeutete es, dass Er in eine Zeit der Untätigkeit eingetreten war, und dass seinen erlösenden Kräften Stillstand geboten werden würden. Die Vermutung braucht nur ausgesprochen zu werden, um zurückgewiesen zu sein. Der Evangelist Markus, der sein Evangelium mit dem Hochklang des Sitzens des Heilandes zur rechten Hand Gottes schließt, sagt uns sogleich in demselben Atem, dass der Herr, als seine Jünger ausgingen und allenthalben predigten, mit ihnen wirkte, und das Wort durch mitfolgende Zeichen bestätigte. Das Herabkommen des Geistes zu Pfingsten, die Regierung und Erhaltung der Kirche, die fortwährende Mitteilung des Lebens und der Kraft von dem Haupte an die Glieder seines Leibes beweisen, dass Jesus hinter dem Vorhange wirkt, der jedes Mal erzittert, wenn ein Geist, den wir geliebt haben, in denselben eingeht. Um Zions willen schweigt Er nicht stille, und um Jerusalems willen ruht Er nicht.

Die durch sein Sitzen zur rechten Hand Gottes versinnbildlichte Ruhe des Herrn Jesu war also weder die der Schwachheit, noch die der Untätigkeit. Was war sie? Gewiss bedeutete sie, dass Er das, was zu tun Er sich aufgemacht, vollendet hatte. Er erhob sich von dem Thron, entäußerte sich seiner Herrlichkeit, entkleidete sich von vielem, was von rechts wegen sein war und ward Fleisch – auf dass Er der Übertretung ein Ende machen, die Sünde hinwegtun, eine Versöhnung für die Ungerechtigkeit stiften und eine ewige Gerechtigkeit einführen könnte. Alles dieses hatte Er getan. Er sprach am Kreuz: „Es ist vollbracht“; auf dem Thron sitzend konnte Er sagen: „Es ist geschehen.“ Wie es von Josua gesagt wurde, so könnte auch von dem größeren Josua gesagt werden: „Er ließ nicht ein Wort fehlen.“ Und so wie der Vater in Seine Ruhe einging, als Er mit dem Werke der Schöpfung aufhörte – nicht in eine Ruhe der Ermüdung, oder der Untätigkeit, sondern in die Ruhe eines vollendeten Vornehmens – so ging der Sohn daher auch in seine Ruhe ein, als Er damit aufhörte, sowohl den Grund seines Erlösungswerkes, als auch der zukünftigen Siege seiner Kirche zu legen. Nicht müde, nicht untätig; aber so weit befriedigt. Er hatte alles getan, was Er zu tun gesucht hatte, alles, was getan werden konnte, und Er setzte sich – es war die Stellung des Vollendethabens, der Befriedigung, der ruhigen Erwartung eines unausbleiblichen Erfolges.

Es liegt daher eine große, die Lehre betreffende Bedeutung in diesem Gesicht Christi, und diese Bedeutung ist vielleicht nicht genügend erwogen worden. Um einige Worte aus der letzten Ermahnung von Dr. Wordsworth, des vormaligen, tief betraurten Bischofs von St. Andrews anzuführen: „Es muss, wie ich fürchte, gesagt werden, dass die Lehre von dem Sitzen Christi zur rechten Hand Gottes, obgleich sie klar und wiederholt – nicht weniger als zwölfmal – in dem Neuen Testament ausgesprochen und in jedem unserer drei Glaubensbekenntnisse mit eingeschlossen worden ist, von uns nicht die Beachtung empfängt, welche sie verdient. Sie ist durch den unrichtigen Vorrang, welcher der Lehre von der andern Seite seines Wesens gegeben wird, nach welcher Er nicht nur für uns bittet, sondern, in welcher auch angenommen wird, dass Er sich um unsertwillen beständig auf das Verdienst seines kostbaren Todes und seines ein für alle Mal am Kreuze dargebrachten Opfers beruft, verdunkelt worden.“ Und dann führt er billigend die sich auf das Opfer unsers Herrn beziehenden Worte der Liturgie an: „Er ist das rechte Passahlamm, Das für uns geopfert ward und hat die Sünde der Welt hinweggetan.“

Wenn der Gläubige nur einmal die Bedeutung des Sitzens des Herrn zu der rechten Hand Gottes erfasst hat, so ist er nicht nur von der göttlichen Majestät Jesu und von der Annahme seines Mittlerwerkes durch den Vater überzeugt, sondern er geht weiter und erkennt, dass nichts zu jenem vollendeten Werke hinzuzufügen ist. Da Jesus in den himmlischen Örtern sitzt, so ist sein Opfer genügend und vollkommen; sein Blut kann für blutrote Sünden und für ein Geschlecht von Sündern genug tun; sein Gehorsam bis zum Tode hat den Anforderungen des Gesetzes genügt, und das Schwert desselben in die Scheide gesteckt, und durch das Weltall geht die Verkündigung, dass nun kein Verdammten mehr ist, gleich einem Geläute der im Himmel erklingenden Hochzeitsglocken.

Aber es liegt auch eine erfahrungsmäßige Bedeutung in der wiederholten Behauptung der Schrift, dass unser Herr zur rechten Hand Gottes sitzt. Wir dürfen es niemals außer Acht lassen, dass seitdem Jesus unsere Natur mit sich vereinigte, sein Werk das des stellvertretenden Menschen ist. Als solcher ist Er gestorben, auferstanden und regiert Er jetzt. Und genau in demselben Maße, in welchem wir durch einen lebendigen Glauben eins mit Ihm sind, werden auch wir sterben, auferstehen und herrschen. Solche Gedanken brannten in dem Herzen des Apostels, als er sprach: „Gott hat uns mit auferweckt, und mit sitzen lassen in den himmlischen Örtern in Christo Jesu.“ Wie der Turm des Domes sich über den Lärm und Streit, den Rauch und Dunst, den Kot und Schmutz der Straßen erhebt – über den Müßiggang der Trägen, die Eile der Geschäftsleute und das Geschrei der Höker und Straßenbettler – so sollen wir, der Absicht Gottes zufolge, mit Christo und in Christo sitzen, an seinem Triumph, an seiner Herrschaft und insbesondere an seiner Ruhe teilhaben, und tiefe Züge tun aus den kystallhellen Tiefen jenes Stromes, der den Fuß des ewigen Thrones umspült.

2. In welcher Hinsicht können wir an der Ruhe Christi teilhaben?

Es ist eine sehr notwendige Frage. Manche unter uns sind von Jugend auf Kriegsleute gewesen; wir müssen darauf achten, dass wir nicht gleich David von dem Bauen des Tempels Gottes ausgeschlossen werden. Nur ein Salomo, dessen Namen von seinem Frieden zeugt, ist dazu tüchtig. Nur wenn wir Ruhe haben, können wir unsere beste Arbeit leisten. Es wird gesagt, dass es unmöglich ist, die höchsten Erfolge der Kunst zu erzielen, weil die Arbeiter durch das Fieber und die Hast unsers modernen Lebens beunruhigt

werden. Die Meisterwerke der Kunst stammen aus Tagen, in denen die Anspannung und die Eile geringer waren, oder aus Werkstätten, in welchen das Rauschen der Flut kaum gehört wird, und in welchen das Dahineilen des Sturmes des Lebens unbemerkt bleibt. So kann unsere beste Arbeit für Gott nicht getan werden, wenn wir nicht gelernt haben, ruhig zu sein; still, so dass Gott uns gestalten, gelassen, so dass das Beben unserer Nerven nicht das Feuer seiner Kraft beeinträchtigen, sanft, so dass wir den Schlamm und Trieb sand, der unsere Herzen so stumpf und unfähig machte das tiefe Blau des Himmels droben widerzuspiegeln, fallen lassen können.

Das ruhevolle Herz lebt mit Christo über dem Sturm und Streit; den eigenen Schmerz und den der Menschheit empfindend, ist es dennoch fähig die Absichten der göttlichen Weisheit zu erkennen; die Entfaltung des göttlichen Planes abzuwarten, und der Liebe des göttlichen Herzens zu vertrauen. Es harret schweigend seines Wortes. Seine täglichen Aufgaben sind heilig. Es wird nicht durch Gefühlsveränderungen gestört. Seine Zustimmung zu dem göttlichen Willen ist derart, dass es mit allem, was da kommt, zufrieden ist. Seine Winter sind immer im Schwinden, seine Frühlinge im Kommen; die Tauben lassen sich hören in seinen Wäldern, die Blumen schmücken seinen Boden. „Ich empfand“ sagte Fletscher, „den Willen meines Gottes gleich einem weichen Kissen, auf welches ich mich niederlegen, und auf welchem ich in allen Verhältnissen Ruhe und Sicherheit finden konnte.“

In diesem Leben ist keine unnatürliche Gefühlsertötung – sondern vielmehr die ernstlichste Inbrunst und Wirksamkeit. Wenn die Natur dem heiligen Geiste völlig hingegeben ist, so erlangt sie eine Schnelligkeit der Bewegung und eine Kraft der Anstrengung, welche nur dadurch erklärt werden können, dass man sich daran erinnert, dass ein Mensch, wenn er sich dem Strom der göttlichen Natur überlassen hat, sich etwas von der Schnelligkeit und Kraft derselben aneignen wird. Aber mitten in der schnellsten und heftigsten Bewegung ist Ruhe – tiefe Ruhe, süße Ruhe.

2.1 Da ist die Ruhe der Versöhnung.

Die Seele arbeitet nicht mehr zum Kreuze hin, um Rechtfertigung zu erlangen. Sie ist dessen gewiss, dass alles, was getan werden musste, um sie zu erringen, geschehen war, als JEsus sprach: „Es ist vollbracht.“ So, im Bewusstsein seines Angenommenseins durch das teure Blut am Fuße des Kreuzes stehend, ruft der erlöste Sünder. „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?“ Und er erwartet keine Gegenherausforderung, weil er so sicher ist, dass keine erfolgen kann.

2.2 Da ist die Ruhe des gewissen Sieges.

Ehe wir die Bedeutung der Himmelfahrt unsers HErrn begreifen, treten wir dem Satan mit den Waffen unserer eigenen Vorsätze und mit unseren Anstrengungen, besser zu werden, entgegen. Wir kämpfen, streiten, geloben und sollen, und fangen dann von Neuem an. Aber wenn wir uns alles vergegenwärtigen, was JEsus getan hat, so gelangen wir zu der Erkenntnis, dass der Satan ein überwundener Feind ist; dass seine Waffen ein Leben, das mit Christo in Gott verborgen ist, nicht erreichen können; und dass wir, solange wir unsern Standpunkt in unserm auferstandenen HErrn behaupten, seine Angriffe nicht zu fürchten und in dem Kampfe nicht besorgt zu sein brauchen.

2.3 Da ist die Ruhe eines dahingegebenen Willens.

Wenn unser Wille sich von dem Angel des Selbst fort nach dem Angel Gottes hinbewegt, dann hat unser Leben einen gemeinsamen Mittelpunkt mit dem Leben Gottes; unsere Herzen werden zu seiner Liebe hingezogen; unsere Füße halten Schritt mit der Marschmusik seiner göttlichen Absicht. O wie selig ist das Leben, wenn unser Wille sich mit dem Seinigen so verbindet, wie vollkommene Worte mit vollkommener Melodie verbunden sind. Dann werden Leid und Prüfung als Boten unsers Vaters, die aber in ihrem Winterkleide sind, behandelt. Dann weisen sogar unsere Schwächen auf die Richtung hin, in welche wir unsere Kräfte lenken sollten. Dann wird Enttäuschung unmöglich, weil alles von Gott geordnet ist. Dann haben wir immer unsern Willen, weil Gottes Wille und der unsrige eins sind. Dann ist das Gebet ein Enthüllen der Pläne Gottes und ein Ergreifen seiner Bereitwilligkeit. Dann feiert das Herz seinen Sabbath, gleich einem Tal, das von hohen Bergen umgeben ist, an denen die Stürme abprallen.

2.4 Da ist die Ruhe der ununterbrochenen Gemeinschaft.

Denn so wie JEsus mit dem Vater eins ist, so werden wir mit Ihm und durch Ihn eins mit der hochgelobten Dreieinigkeit, nach seinem Gebet: „Ich in ihnen und Du in Mir, auf dass sie alle vollkommen werden in eins.“ Welche Feder könnte die selige Gemeinschaft des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes in der klaren Ruhe der göttlichen Natur beschreiben? Dennoch können diejenigen etwas von derselben erfahren, die den Anspruch erheben, dass sie zu dem Genuss alles dessen zugelassen werden sollen, was JEsus für seine Kirche erworben hat.

2.5 Da ist die Ruhe der vollkommenen Liebe.

Unsere Neigungen haben uns viel Unruhe gemacht, sie haben sich weit hinaus verirrt zu verbotenen Dingen, und uns auf manche schwimmende Insel, die lieblich für das Auge, aber unbeständig wie Wasser war, verlockt. Aber wenn wir in das Leben des auferstandenen JEsus eingehen, – welches das Pfingstleben ist – so sehen wir, dass unsere Herzen von der Liebe Gottes durchdrungen werden. Da ist nicht mehr das Murmeln des plätschernden Baches; weil der große Ozean seine Wasser hineingeströmt und sein Bett angefüllt hat. Da ist nicht mehr das Sehnen, die Eifersucht und die Bitterkeit ungestillten Verlangens; weil das Herz all sein Wünschen in Gott mehr als befriedigt sieht. Es hungert und dürstet nicht mehr; denn das Lamm, das mitten im Thron ist, sättigt es mit den grünen Auen und mit den stillen Wassern der ewigen Liebe. Es schweigt in seiner Liebe.

2.6 Da ist auch die Ruhe des heiligen Herzens.

Es ist weder mit innewohnender Begierde beschäftigt, noch von wogender Leidenschaft hin und her geworfen, noch von jeder stürmischen Laune getrieben. Das Fleisch ist gekreuzigt, das Selbst ist ertötet, die Herrschaft des heiligen Erlösers ist allgewaltig. Immanuel hat den Thron eingenommen und alle widersprechenden Elemente schweigen.

Es mag sein, dass manche, welche diese Zeilen lesen, durch großes Leiden hindurchgehen und in diesem Leiden zu fieberhafter Unruhe verleitet werden. Sie erschöpfen sich selber, dem gefangenen Sänger des Waldes gleich, der sich leidenschaftlich gegen die Stäbe seines Käfigs wirft. Es ist beinahe nutzlos, wenn man solche zur Ruhe und zum Stillesein ermahnt. Sie müssen die Quelle der Ruhe kennen lernen. Lasst sie sehen, dass JEsus in seine Ruhe eingegangen ist, damit auch sie in dieselbe eingehen können. Lasst sie ihre Herzen auftun, damit Er seinen freundlichen Auferstehungsgruß: „Friede sei mit euch“ hineinhauchen könne. Lasst sie auch dieses mit Ehrfurcht und Glauben als einen Teil des Erbes fordern, auf welches sie als Miterben Christi ein Anrecht haben.

3. *Wie diese Ruhe zu genießen ist.*

Aber diese seligen Erfahrungen werden nur durch die Kraft des heiligen Geistes ermöglicht. Die Himmelfahrt JEsu ist mystisch und unausbleiblich mit der Ausgießung des heiligen Geistes verbunden. Als der eine Sachwalter zur Herrlichkeit emporstieg, kam der andere in das Herz der Kirche hernieder, damit Er in unserer Erfahrung das betätigte, was nach dem Rat und in der Absicht Gottes unser ist, indem Er in uns den Glauben erschaffte, der fähig ist, unsern Anteil an jenem Erbe der Ruhe, welches Christus für uns errungen hat, zu fordern. Man kann diese beiden Gedanken nicht von einander scheiden; wenn man es aber tut, so wird man den Herzen der Menschen eine unvermeidliche Enttäuschung bereiten. Wenn du deine Rechte auf den verklärten Heiland rühmst und dabei vergissest die Bereitwilligkeit des heiligen Geistes, dir dieselbe in täglichem und lebendigem Genuss zu eigen zu machen zu erklären, so stellst du den Seelen die unmögliche Aufgabe, unersteigliche Höhen zu erklimmen, und dann geben sie die Hoffnung auf. Oder, wenn du immer bei der Pfingstfülle verweilst, getrennt von dem Heilande, Den zu verherrlichen der heilige Geist gekommen ist, so treibst du die Seele in eine Selbstzergliederung, in eine Selbstbetrachtung und in ein geistliches Aufsichselbstberuhen hinein, das ihrer wahren Entwickelnd verderblich ist. Lehre die Menschen, was das Sitzen Christi bedeutet, und dass sie auf alles das, was es von der Ruhe Gottes sagt, ein Anrecht haben; sage ihnen aber auch, dass die Macht, jenes Recht zu fordern, durch die Gnade des heiligen Geistes verliehen wird, den Gott denen gegeben hat, die Ihm gehorchen.

Wir dürfen die Lehre der übrigen Kapitel nicht vorwegnehmen. Denn welcher Forscher in den Analogien dieses wunderbaren Buches könnte daran zweifeln, dass das „sehr viele Land, das noch übrig ist, in Besitz zu nehmen“ der folgenden Kapitel, sich auf die gnadenvolle Fülle des heiligen Geistes bezieht, welche unsers Verlangens nach ihr wartet? Aber indem wir diese Betrachtung über die Ruhe, welche aller Gotteskinder wartet, die mit Christo in den himmlischen Örtern sitzen, schließen, wollen wir unsere Herzen zu dem heiligen Geiste erheben, Ihn bittend, dass Er uns das offenbaren wolle, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat, was Gott aber denen bereitet hat, die Ihn lieben.

XVI.

Land in Besitz zu nehmen.

(Josua 13,1)

*„So sei es denn!
In besseren Dingen, dürfen wir stets wachsen
Vorwärts und aufwärts führt noch unser Pfad,
Mit Freude an dem Fortschritt Tag für Tag;
Und näher kommen wir mit jedem Jahr
Der Aussicht und der Hoffnung, die so schön und wahr.“*

F. H. Havergal

Josua war vermutlich etwa neunzig Jahre alt, als die Eroberung Kanaans vollendet war. Aber ein sehr wichtiger Teil seiner Arbeit musste noch getan werden. Es wäre nicht genug gewesen, wenn er die Oberherrschaft Israels behauptet hätte, hätte er nicht zu gleicher Zeit Anstalten getroffen, um seine Siege zu bestätigen, indem er sein Volk an ihrer Stelle einsetzte. Dem Werke der Zerstörung musste das des Auferbauens folgen. Der Krieger musste dem Verwalter und Staatsmann Platz machen.

Der erste Schritt zur Besetzung Kanaans war die Aufforderung des HErn an seinen treuen Knecht, der seine Worte so treu erfüllt hatte. Obgleich er alt und wohlbetagt war, war er noch immer der Vertraute Jehovas, der Bewahrer seiner Geheimnisse, der Vollstrecker seiner Pläne. In hohem Alter Frucht zu tragen, trotz des Verfalls körperlicher Kräfte Blätter und Früchte zu treiben, aus den Stromschnellen der Jugend mit immer zunehmender Fülle und Reichhaltigkeit in die tiefen Wasser der Flussmündung hinüberzugleiten, ebenso fähig im goldenen Herbst das Volk Gottes zu erbauen, als es im Frühling zum Siege zu führen – das ist kein gewöhnlicher Ruhm, keine alltägliche Errungenschaft. Und es war für Josua eine hohe Anerkennung, dass er, als er die gewöhnlichen Grenzen des menschlichen Lebens um zwanzig Jahre überschritten hatte, berufen ward, den Schlussstein auf das Werk seines Lebens zu legen.

Das dabei befolgte Verfahren scheint das gewesen zu sein, erstens, das noch nicht in Besitz genommene Land sorgfältig zu besichtigen, sodann die Verteilung desselben unter die verschiedenen Stämme je nach ihrer Anzahl vorzunehmen, und endlich kam dann die tatsächliche Aneignung und Erwerbung jeden Teiles durch die Bemühungen desjenigen Stammes, dem dasselbe zugewiesen worden war. Mit der ersten dieser Handlungen haben wir es jetzt zu tun. Nachdem die göttliche Stimme den greisen Führer zu dem letzten großen Werke seines Lebens gerufen hatte, ging sie dazu über, die noch übrigen Landesteile aufzuzählen, und etwas später, als sieben der Stämme noch nicht angesessen waren und die Vollendung des Werkes eine dringende Notwendigkeit geworden war, wurden einundzwanzig Männer bestellt, um das Land zu durchziehen, zu erforschen, und dann Josua zu Silo Bericht über dasselbe zu erstatten.

Wenn der Raum es gestattete, würde es interessant sein, das von dem heiligen Geiste bezeichnete Gebiet zu erforschen. Soviel aber müssen wir wenigstens im Vorübergehen bemerken, dass die ganze Gegend von Philistää, welche von den stärksten Feinden, denen Israel jemals begegnen musste, und die bis zu den Zeiten der Könige eine beständige Quelle der Schwäche und der Gefahr für sie waren, in dasselbe eingeschlossen war. Da waren auch die reichen Weideländer des Südens, und überdies die üppige Ebene von Phönizien und die fruchtbaren Hochlandstäler, die von den schneegekrönten Gipfeln gekühlt, und von den Bächen des Libanons bewässert wurden; alles Landesteile, über welche Israel nur immer sehr wenig Gewalt ausübte. Wenn man die Umriss dieser Skizze der göttlichen Absichten mit den damals tatsächlich behaupteten und späterhin von Israel besessenen Gebieten vergleicht, so tritt der Unterschied zwischen dem Ideal Gottes und dem wirklichen Erbesitz Israels sehr auffallend hervor.

Der nämliche erschreckende Gegensatz tritt zutage, wenn wir die ursprünglich Josua gegebene Verheißung am Eingange dieses Buches bedenken. „Von der Wüste und diesem Libanon, bis zum großen Strome, dem Strome Phrat, das ganze Land der Hethiter, bis zum großen Meere gegen den Untergang der Sonne soll eure Grenze sein.“ Es ist aber eine Tatsache, dass Israel nur einmal und zwar nur während einer sehr kurzen Zeit seines Besitzes Kanaans das Maß dieser Weissagung erfüllt hat. Salomo hat während eines kurzen Zeitraumes das göttliche Ideal erfüllt; aber der strahlende Glanz seines Königtums wurde bald von den Wolken umsäumt und verfinstert, die ihre dunkeln Schleier über den Himmel zogen. Die Menschen haben dies mitunter als Beweis gegen die Wahrheit Gottes benutzt. Man sollte es eher als Bekenntnis der menschlichen Schwäche des Nichtforderns und des Nichtsichaneignens der göttlichen Verheißungen anführen. Es ist keine Veränderlichkeit in Gott. Es ist sogar für unsern Unglauben unmöglich, seine Verheißungen wirkungslos zu machen.

Lasst uns zusehen, ob nicht vielleicht ein ähnlicher Gegensatz zwischen dem, was Gott für uns beabsichtigt hat, und dem, was wir uns zu eigen gemacht haben, besteht. In der Bibel gezeichnet, und in dem Leben JEsu dargestellt, gibt es für uns, ebenso wie für Josua eine Karte von dem, was Gott für sein Volk wünscht. Hier ist, wie in einem göttlichen Domesdaybuch (dem großen englischen Lehnbuch) eine Liste der Berge des Schauens und der Täler des Segens, der grünen Weideländer und der Wasser der Ruhe, der Städte, die wir bewohnen, und der Feinde, die wir austreiben dürfen. Alles ist für uns aufgezeichnet worden, und wir werden wohl daran tun, es sorgfältig zu erwägen, damit wir gedemütigt werden, wenn wir die geringen Fortschritte sehen, die wir gemacht haben, und damit wir einen Antrieb erhalten, alles das zu ergreifen, wofür wir in Christo JEsu ergriffen worden sind.

1. In der Richtung der Erkenntnis.

Wir müssen zwischen der Bildung des Verstandes und der Erkenntnis unterscheiden. Es ist bei allen Hilfen zur Erlangung von Kenntnissen, die in so reichem Maße um uns her vorhanden sind, leicht, die Ersteren zu erlangen. Sogar die Zeitungspressen, die zu der Einsicht gelangt ist, dass der Mensch noch andere Bedürfnisse als die des Politikers hat, fängt an, die Entdeckungen der Wissenschaft und den Inhalt von Büchern auf unsere Frühstückstische zu bringen. Geschmack und Muße, Gedächtnis und Erziehung, Beobachtung und Gesellschaft werden viel dazu beitragen jene merkwürdige Politur, die wir Bildung nennen, mitzuteilen; aber das ist etwas ganz anderes als Erkenntnis.

Ein Mensch kann jeder Bildung ermangeln und dennoch jene unmittelbare und unwillkürliche Erkenntnis der Wahrheit haben, welche die Laster ebenso sehr übertrifft, wie das Blau des Himmels eine gemalte Theaterdekoration. Dagegen kann ein lebhafter, kluger, geistig begabter, und wohl unterrichteter Mensch, der imstande ist einen schnellen Gebrauch von seinen Kenntnissen zu machen, vollständig bar an wahrer Erkenntnis sein.

Gottes Absicht war es, dass wir Ihn so kennen sollten, wie JESUS Ihn in seinem menschlichen Leben kannte. Wie oft sagte Er: Ich kenne Ihn. Kein Nebel zog jemals zwischen der ausgebreiteten Landschaft der Natur Gottes und dem liebevollen, entzückten Blicke, der über dieselbe hinschaute dahin; von den hohen Bergen seiner Gerechtigkeit bis zu dem großen Meer seiner Gerichte; mit Wonne aus den grünenden Auen seiner Liebe, seines Erbarmens und seiner Gnade, aus den gewaltigen Strömen, die die befruchtenden Ausströmungen seines Wesens darstellen, und auf dem Reichtum jenes seligen Daseins, das einem Sommerlande gleicht, von welchem jeder Zoll breit voll reifender Früchte ist, verweilend. Solche Erkenntnis wird uns, so wunderbar und hoch, und so unerreichbar sie für unsere eigenen Anstrengungen auch ist, durch unsern geliebten HERRN nahe gebracht. Er gibt uns das ewige Leben, damit wir den einigen, wahren Gott erkennen. Er heißt uns auf Golgatha flehen, damit wir in das Herz des Vaters schauen können. Er offenbart uns Gott durch sein eigenes Leben, so dass Ihn kennen dasselbe ist, als den Vater zu kennen. Und dennoch, wie wenig kennen wir den Vater. Wir wissen wenig über Ihn und noch weniger von Ihm durch persönlichen Umgang und persönliche Gemeinschaft.

Wir wollen den niedrigsten Prüfstein, unsere Kenntnis des Wortes Gottes nehmen. Während einige vereinzelt Forscher in die unbekannt und unbetretenen Gebiete eingedrungen sind, hat die große Mehrzahl der bekennenden Christen sich mit einigen wenigen bekannten und wohl betretenen Stücken des Landes begnügt. Sie lesen und lesen immer wieder die nämlichen Abschnitte aus den Evangelien, den Psalmen und dem Jesajas; aber sie wagen sich niemals weiter in das darüber hinaus liegende unerforschte Gebiet hinein. Und das Traurigste dabei ist, dass sie keine tiefere Erkenntnis der Worte, die ihnen so bekannt geworden sind gewinnen, als zu allererst. Sie gleichen den geschäftigen Scharen, die eilig über die Gräber der Märtyrer dahinschreiten, die heiligen Inschriften verwischen, und dabei der tieferen Gedanken verlustig gehen, die sich dem Geschichtsforscher aufdrängen, der dich in ehrfurchtsvollem Nachsinnen über dieselben beugt.

Es gibt viele Gegenstände, welche, wie durch ein stillschweigendes Übereinkommen, von der großen Masse der Christen gemieden werden. Zu diesen gehört unter anderem das zweite Kommen Christi; die Wiederherstellung Israels und seine zukünftige Aufgabe an der Menschheit; die große Frage über erfüllte und unerfüllte Weissagung; die mystische Verbindung Christi mit denjenigen, die an Ihn glauben. In allen diesen Richtungen ist noch sehr viel Land in Besitz zu nehmen. Wie werden wir durch das Beispiel des Psalmisten beschämt, der Tage und Nächte damit zubrachte, seine dürftige und spärliche Bibel zu verstehen. Wir haben viel von Nehemia und von vielen andern Personen der heiligen Schrift zu lernen, deren Gebete und Lieder wenig anderes sind als Aneinanderreihungen von Schriftstellen. Lasst uns unsere Gewohnheiten bessern und nicht immer nur die wohl betretenen Wege gehen, sondern nach einer vollkommeneren Bekanntschaft mit dem ganzen Bereich der Wahrheit, wie dieselbe in Gottes Wort enthalten ist, suchen.

Und wenn wir verhältnismäßig wenig von der Bibel wissen, so wissen wir noch weniger von Gott. Manche unter uns verweilen bei einem Zuge seines Charakters und bleiben in vollständiger Unwissenheit über andere. Wir

erheben seine Barmherzigkeit auf Kosten seiner Gerechtigkeit; oder seine Gerechtigkeit auf Kosten seiner Gnade. Überdies ist unser Wissen, was Ihn betrifft, oft nur durch Hörensagen entstanden, und aus den Berichten anderer entlehnt. Wir hören und kennen Ihn nicht selber. Es genügt uns nicht die Symphonien von Beethoven, oder die Bilder von Murillo durch Hörensagen zu kennen. Und wir sollten uns nicht eher zufrieden geben, als bis wir mit dem Patriarchen sagen können: „Mit dem Gehör des Ohres habe ich von Dir gehört, aber nun siehet Dich mein Auge.“ O, Gott kennen, Ihn immer besser kennen lernen, bis Er in dem Herzen hervorbricht wie der Morgenstern, oder wie ein Frühlingsregen! Welche Wonne empfinden wir, wenn wir bei unsern Freunden neue Charakterzüge, neue Schönheiten entdecken, wenn wir auf irgend eine bis dahin nicht geahnte Vortrefflichkeit stoßen. Ebenso würde unser Leben eine neue Bedeutung gewinnen, wenn wir anfangen wollten das zu erforschen, was für viele unter uns eine terra incognita ist, das Wesen Gottes. Hier ist noch viel Land in Besitz zu nehmen.

2. *In der Richtung christlicher Vollkommenheit.*

In uns, ebenso wie in dem Kanaan der alten Zeit sind die sieben Nationen der Sünde. Erbliche Neigungen zum Bösen; unheilige Gewohnheiten, die sich eingenistet und befestigt haben; Nachgiebigkeiten gegen die Welt, die ein Teil unsers Daseins geworden sind. Als wir anfangen, Christen zu sein, machten wir einen entschiedenen Angriff auf diese Dinge und hatten großen Erfolg; aber wir sind der beständigen Wachsamkeit und des unaufhörlichen Streites überdrüssig geworden. Die gegürteten Lenden und die aufrechte, kampfbereite Haltung des Kriegers sind nicht nach unserm Geschmack. Unser Herz wird nur hin und wieder durch Christum gerührt; und unser Friede wird unaufhörlich durch die Einfälle jener nicht ausgerotteten Übel, die von Zeit zu Zeit heranstürmen und alles vor sich niederwerfen, gestört. Es ist noch viel Land in Besitz zu nehmen.

Wäre es nicht gut, die Punkte aufzuzählen, in welchen wir mangelhaft sind – nicht mit einem Geiste grübelnder Selbstbetrachtung, sondern mit dem der aufrichtigen Selbsterforschung? Ist der erste Schritt zu einem gebesserten Leben nicht eine klare Erkenntnis dessen, was der Besserung bedarf? Wir werden wohl daran tun, uns von unsern eigenen Bemühungen in der Selbsterkenntnis wegzuwenden, und unsere Herzen der Besichtigung des Geistes Gottes vorzulegen, indem wir Ihn bitten, uns zu erforschen und uns zu zeigen, welche böse Art in uns ist, ehe Er uns auf dem ewigen Pfade leitet.

In manchen Fällen ist es das Geschäftsleben, die Werkstätte, oder das Bankhaus, welches nicht in dem Besitz Christi ist, und vollständig und fortdauernd Seinem Einflusse fern gehalten wird. In andern Fällen ist es das gesellschaftliche Leben, oder sind es die verwandtschaftlichen Verhältnisse, welche Ihm nicht gefangen gegeben worden sind. Der Geist gibt sich hin, die Seele aber nicht, oder die Seele, aber nicht der Leib. Wir nehmen die Herrschaft Gottes an über die Hauptteile unsers Wesens; aber es gibt gewisse, ausstehende Gewohnheiten, über welche wir ungern seine Macht zugeben würden.

Bedenke wie groß das Ideal Gottes für jeden von uns ist. „In das Bild seines Sohnes gestaltet“ zu werden. Betrachte seine wunderbaren Eigenschaften: Seine Kraft und Freundlichkeit, seine Heiligkeit und Barmherzigkeit, seinen Sündenhass und seine Sünderliebe, seine Hingebung an Gott, sein Leben der Selbstaufopferung für die Menschen. Ist dies das Ideal Gottes? Und bestimmt Er jeden von uns voraus, in dasselbe gestaltet zu werden? Wer von uns braucht dann die Hoffnung aufzugeben? Aber o, wie

viel bleibt noch in Besitz zu nehmen. Wie wenig besitzen wir von seiner Schönheit, Kraft, Milde und Herrlichkeit!

Die Seele wird zuerst von Christo in Besitz genommen und beginnt dann Christum zu besitzen. Wir werden von unserm göttlichen Überwinder ergriffen, und dann kommen wir dahin, Ihn zu ergreifen. Wir tun unsere Herzen auf, um Ihn in ihre Tiefen aufzunehmen, und lernen dann uns Ihn durch lebendigen Glauben zu eigen zu machen. Um es mit andern Worten auszudrücken: die Hingebung muss der Aneignung vorausgehen. Wenn aber die Tat der Hingebung vollendet ist, so können wir anfangen Ihn zu besitzen. Diese selige Gewohnheit kann durch eine einzige Handlung eingeführt werden; aber sie wird durch eine Reihenfolge solcher Handlungen, die durch die Gnade des heiligen Geistes befestigt werden, auferbaut, bis es uns zur Natur wird auf JEsum zu blicken und alles, was wir ebenso wie das Atmen brauchen, zu fordern. O Seele! warum solltest du dich in Armut und Hunger abhärten? Ist es nicht, weil du dich JEsu fern gehalten hast? Mache dich auf und überlass dich Ihm. Lass Ihn dich besitzen; und fordere du dann deinerseits das Besitzen deines HErrn. Auf diese Weise wirst du anfangen, in dein ewiges Erbe einzugehen und beginnen, dich in Bestrebungen auszubreiten, die dich noch beschäftigen werden, wenn Sonne und Mond nicht mehr sind.

3. *In der Richtung der Gaben des heiligen Geistes.*

„Einem jeglichen aber von uns ist die Gnade gegeben nach dem Maß der Gabe des Christus.“ Und der Zusammenhang zeigt klar, dass dieses nicht die zu dem täglichen Leben notwendige, gewöhnliche Gnade ist, sondern dass es die besonderen Gnadengaben in der Pfingstfülle des heiligen Geistes sind, die für uns von dem gen Himmel gefahrenen HErrn erworben wurden. Wenn wir die Lehre der Episteln richtig verstehen, so ist für jedes Glied des mystischen Leibes Christi ein bestimmter Anteil an der Pfingstgabe vorhanden. Wir können ihn als einen Anteil an seiner Taufe, oder an seiner Fülle beschreiben. Das ist unwesentlich. Aber es ist sicherlich etwas größeres als das, was gewöhnlich unter Wiedergeburt, oder unter der Gabe des Glaubens, oder unter der Offenbarung des lebendigen Heilandes verstanden wird. Da sind eine Kraft, eine überströmende Liebe, eine Gewissheit, eine überwältigende Freude, eine Freiheit, die nicht von allen Christen genossen werden, die aber ebenso offenbar ihr Erbrecht sind, wie man dieselben wünschen muss.

Und hierzu kommt, dass sie die Gaben des heiligen Geistes sind, durch welche wir besonders geeignet gemacht werden, das Werk Christi in der Welt zu tun. Takt in der Leitung, Weisheit, um Seelen zu gewinnen, Kraft, den Gläubigen zu einem vollkommeneren Leben zu verhelfen, Brauchbarkeit zum Dienen, oder zum Reden, oder zum Lehren, Mitgefühl, Gefälligkeit der Ausdrucksweise, Macht des Gebets. Diese mögen unter andern genannt werden. Das ganze Festland des Pfingstsegens wird von vielen Gläubigen gemieden, als ob es voll von Sümpfen, Fiebern oder schädlicher Pestilenz wäre; es liegt auf ihrem Globus, wie Afrika in unserer Kinderzeit dalag. Gewiss, in dieser Richtung ist noch viel Land in Besitz zu nehmen.

Aber o! lasst uns nicht damit zufrieden sein, wenn wir unsere Mängel und Gebrechen kennen gelernt haben. Wir wollen uns aufmachen und stark und männlich sein. Lasst uns unsern himmlischen Josua bitten, uns in dies gute Land einzusetzen; so dass kein Bach, kein Tal, kein Berg, kein Landstrich mehr ungenutzt bleibt. Gott hat uns in Christo alle Dinge gegeben, die zum Leben und zur Gottseligkeit gehören; lasst uns durch einen

lebendigen Glauben unser ganzes Erbteil fordern, so dass wir in den Genuss alles dessen treten können, was uns diesseits des Himmels zu erreichen möglich ist.

XVII.

Ein greiser Kamerad.

(Josua 14)

*„Viel, viel kannst du tun für den Heiland,
Den Müß'gen am Markt ruft sein Wort:
Geh hin in den Weinberg zur Arbeit,
Da gibt's viel zu tun immerfort.“
Viel, viel kannst du tun, darum wirke
Im Glauben mit ernstem Gebet,
Der Tränensaat folgt einst die Ernte
Von dem, was die Liebe gesät!“*

Elisabeth von Clodt – Jürgensburg

Zu Gilgal fand die Teilung Kanaans statt. Dort, wo die Schmach Ägyptens abgewälzt worden war und dort, wo der Hauptteil des Lagers gestanden hatte – um die Stiftshütte gesammelt, während der Jahre, in denen die Krieger fern von Weibern und Kindern die Schlachten Jehovas geschlagen hatten – dort sollte auch der Lohn des Sieges ausgeteilt werden. Es war eine große Begebenheit in der Geschichte Israels, als die Stämme sich um ihren greisen Führer versammelten. Vor ihm und vor Eleasar standen die Urnen, deren eine die Namen jedes einzelnen Stammes und die andere die Namen der verschiedenen, besonders bezeichneten Teile des Landes enthielt, das von seinen Bergen und Tälern zu dem blauen Himmel emporlächelnd dalag.

Juda, der erste im Kriege und im Zuge, war der erste, der herantrat. Es war ein großes Volk und dazu bestimmt in der Geschichte Israels und in der der Menschheit eine noch größere Rolle zu spielen. Aber ein Vorfall, der unsere ernste Aufmerksamkeit verlangt, unterbrach das Werfen des Loses; denn genau genommen ist unser religiöses Leben eine persönliche Sache, und wir lernen mehr aus der Handlung und aus dem Wort Einzelner, als aus den Bewegungen eines Stammes. Stehe darum still, o Christenseele, und erblicke in dieser Forderung des grauhaarigen Kriegers, dieses „jungen Löwen“, denn das ist der dem Namen „Kaleb“ zu Grunde liegende Gedanke, ein Abbild deiner selbst in deinen besten Augenblicken. Stark, kühn, heldenmütig, hatte er sehr viel von dem Löwen neben dem Namen desselben in sich. Er war vor einigen fünfzig Jahren der junge Löwe des Stammes Juda gewesen; aber als er aus den Reihen Judas hervortrat, um sein Recht zu verlangen, war er noch ebenso stark, als er zu der Zeit gewesen war, da Mose ihn aussandte, um das Land zu erforschen.

1. Das Hauptkennzeichen des Jugendlebens Kalebs war seine völlige Hingabe an Gott gewesen.

Zu wiederholten Malen wird uns von ihm und von Josua berichtet, dass sie „Jehova vollkommen folgten.“ Und etwas hiervon lag auch in den Worten des alten Mannes, als er zu dem Gefährten manch eines schwer erkämpften Sieges und manch eines ermüdenden Reisetages redete. Die übrigen Kundschafter waren umgekehrt, mutlos gemacht durch den Anblick der Riesen, der ummauerten Städte und der großen Streitmacht. Sie hatten aufgehört ihr Auge fest auf den Willen Gottes und auf die Macht seiner Hand gerichtet zu halten; und anstatt Ihm genau zu folgen, hatten sie sich von dem Schrecken ergreifen lassen und hatten die Herzen des Volks schmelzen gemacht.

Aber in dem Herzen Kalebs war kein Schrecken gewesen. Er hatte nur daran gedacht, dass Gott die Menschen, wenn Er sich an Ihnen erfreut, in das Land voll Milch und Honig bringt, und es ihnen durch eine Schenkungsurkunde zu eigen gibt. Und so, wie er in seinem Herzen dachte, so redete er mit seinem Munde. In seiner derben, kriegerischen Ausdrucksweise wagte er sogar zu rühmen, dass die Kanaaniter nur Brot seien, welches darauf warte, von den Heeren Israels gegessen zu werden. Und dann sprach er mit mehr Überlegung von dem Schirm des göttlichen Schutzes, der von dem Lande hinweggezogen sei, als wenn er sich bewusst geworden wäre, dass es von Gott verlassen war.

In den nun kommenden, ermüdenden Jahren folgte er Gott vollkommen nach. Bei all dem Wandern und Zurückwandern, bei den zahllosen Todesfällen, bei dem Murren und bei allem Aufruhr des Volks, blieb er dem festen Vorsatz treu, nur den Willen Gottes zu tun, Ihm zu gefallen, keinen andern Führer zu kennen und auf keine andere Stimme zu hören. Es nützte gar nichts, wenn man den Versuch machte jenen tapfern, jungen Löwen in irgend eine gegen Mose und Aaron gerichtete Bewegung hineinzuziehen. Er wollte den eifersüchtigen Groll Mirjams in keiner Weise unterstützen. Er ließ sich von den Ränken der Mädchen von Moab nicht verlocken. Immerdar stark, wahr, rein und edel; gleich einem Felsen in einem veränderlichen Meere, gleich einem schneegekrönten Bergespitze im Wechsel von Wolken, Sturm und Sonnenschein. Ein Mann, in dessen kräftiger Natur schwächere Menschen Zuflucht finden konnten; und der für das neue junge Geschlecht, welches aufwuchs, um die leer gewordenen Stellen in der Nachhut Israels wieder anzufüllen, wie ein starker Turm gewesen sein muss. Der Nestor des hebräischen Lagers, wurden die Worte des Psalmisten in ihm im Voraus bewahrheitet, dass er im hohen Alter Frucht trug und bis zu seinem Ende grünte und blühte.

Und es waren zwei Dinge, welche den Pfad dieses „Großherz“ bei allem Dunkel der Wanderungen und inmitten des ganzen Wirrsals der Eroberung erhellten. Er hatte erstens das Bewusstsein, welches dem Sommersonnenschein auf dem Ozeane gleich in seinem Herzen ruhte, dass Gott sich an Ihm freute; dass die Regungen des Wesens Gottes für ihn voller Liebe und Freude waren; und dass der Friede Gottes, welcher höher ist, als alle Vernunft, sein unveräußerliches Eigentum sein könne. Im Lichte wandelnd, wie Gott im Lichte ist, hatte er Gemeinschaft mit Gott; und er trug die Ruhe der göttlichen Natur schon lange in seinem Herzen, ehe er in ihr vorübergehendes Vorbild, in das gelobte Land einzog.

Er hatte zweitens den Gedanken an Hebron. Fünfundzwanzig Jahre waren vergangen, seitdem er die unter ihren Terebinthen ruhenden weißen Gebäude jener alten und heiligen Stadt gesehen hatte. Wahrscheinlich hatte er dort nur eine oder zwei Stunden geweiht, während seine Genossen Granatäpfel und Orangen und die reichen Erzeugnisse seiner

Täler und Hügel erhandelten; aber es hatte einen unauslöschlichen Eindruck in seinem Herzen hinterlassen. Er hatte das Tal Eskol gesehen, wo sie die Weintraube abgeschnitten hatten; aber neben der Stadt, auf welche er sein Verlangen gerichtet hatte, besaß es keine Anziehungskraft für ihn. Er hatte Jerusalem in seiner schönen Lage und von seinen Bergen umgürtet gesehen; aber in seinen liebeerfüllten Augen hatte es keine Herrlichkeit, wegen der dasselbe überragenden größeren Herrlichkeit. Und sogar die Ebene von Esdrelon, welche von dem Bache Kison bewässert wurde, konnte Hebron nicht seine zärtliche Liebe rauben. Hebron, dessen Boden von den Füßen des in Menschengestalt erscheinenden Gottes betreten worden war, als Er mit den zwei Ihn begleitenden Engeln das Zelt Abrahams besuchte; Hebron, wo Sarah und Abraham, Isaak und Rebekka, Jakob und Lea begraben lagen; wo jeder von diesen in einer kleinen Nische liegend, das Land bewahrten, wie die Gräber der Verstorbenen immer das Land für die Lebendigen bewahren, bis die Verheißung Gottes erfüllt war und der Same Abrahams zurückkehren konnte, um sein Erbteil in Empfang zu nehmen.

Gott hatte sein Geheimnis erkannt, und hatte es so eingerichtet, dass seine Hand das nehmen, halten und bewahren sollte, was sein Herz am meisten liebte. Es war eins von den Dingen, welche Gott für die, die Ihn lieben, selbst bereitet hatte. Er hatte ihn gelehrt, es zu lieben, und bei seiner Rückkehr in das Lager wurde sofort der göttliche Befehl verkündigt: „Mein Knecht Kaleb, darum, dass ein anderer Geist in ihm ist – ihn will Ich in das Land bringen, in welches er gekommen ist, und sein Same soll es besitzen“. Diese Verheißung sank in sein Herz gleich Wasser auf durstiges Erdreich, oder gleich einem jahrelang treu bewahrten letzten Wort eines Geliebten. Wenn er sich neben dem Wachtfeuer zum Schlafen niederlegte, mochte Hebron sein letzter Gedanke sein; und wenn die Spiegelung in der Mittagsglut am Horizont erschien, mochte es ihm mitunter vorkommen, als winkten die grünen Berge von Hebron ihm von jenseits der Wüste zu. Wenn seine Kameraden Tag für Tag hinausgetragen wurden, um zu sterben – ihn konnte die Seuche nicht berühren; die Pestilenz konnte ihm nichts anhaben, und der Tod selber musste die Spitze seines Speeres senken, wenn sie sich seinem Herzen näherte.

Wir erfahren etwas von der Herzensstellung Kaleb's während jener langen Jahre aus den Worten, die er bei dieser denkwürdigen Gelegenheit redete, als er sprach: „Siehe, Jehova hat mich leben lassen, wie Er geredet hat. Und nun gib mir dieses Gebirge, von dem Jehova geredet hat an selbigem Tage . . . wie Jehova geredet hat.“ Die Verheißung Jehovas war sein Rat und Trost und sein sehr großer Lohn. Er musste auf die Erfüllung derselben warten und die Zeit schien ihm lang, wie das bei Wartezeiten stets der Fall ist, besonders wenn der Mensch auf Gott wartet. Aber Gott wirkte für ihn, während er wartete (Jes. 64,4).

2. Eine Hingebung wie die des Kaleb hat wunderbare Folgen.

2.1 Sie ist der Boden, aus welchem ein Glaube emporsprosst, der die Erfüllung der Verheißung zu fordern vermag.

„Und nun gib mir dieses Gebirge, von dem Jehova geredet hat an selbigem Tage.“ Es war kein gewöhnlicher Glaube, der zu einer so großen Forderung notwendig war. Man

bedenke die Zeit, die dahingegangen war. Die Größe des Vermächtnisses solch eines Besitzes. Man bedenke die Enakim, die denselben in ihren Riesen Händen hielten. Aber der Glaube siegte; und wenn die Worte „wenn etwa“ in seine Rede mit einfließen, Worte, die ein Stocken in sich tragen, scheinbar ein Erbeben der Furcht, so müssen wir das so verstehen, dass sie keinem Zweifel an Gott entstammten, sondern dem Misstrauen gegen das eigene Ich, welches ein Charakterzug jeder moralischen Größe ist. Kein Mensch von edelster Beschaffenheit ist jemals voller Selbstvertrauen. Währenddem er unendlich auf Gott vertraut und rechnet, beantwortet er stets die Anschuldigung des bevorstehenden Verrats mit der leise geflüsterten Frage: „Herr, bin ich's?“

Die Schwachheit deines Glaubens ist nicht einer dir angeborenen Schwachheit zuzuschreiben, sondern sie kommt daher, dass du die Bedeutung der Worte „er folgte Jehova, seinem Gott, vollkommen“ noch nicht gelernt hast. Es gibt ein Erbteil, das dich erwartet – ein verheißenes Hebron, ein Segensgeschenk der unendlichen Liebe Gottes in Christo. Es ist deine Sache mit dem Glauben eines Kaleb zu sprechen: „Gib mir nun dies Gebirge.“

2.2 Sie führt zur Gemeinschaft.

Hebron bedeutet Freundschaft, Gemeinschaft, Liebe. Das alte Wort hat diese Bedeutung; und das ist vielleicht der Grund dafür, dass es Kaleb so sehr darum zu tun war, den neueren Riesenamen Kiriath – Arba abzuschaffen und das Wort zurückzubringen, das Abraham so oft auf seinen Lippen geführt hatte. Es redet zu ihm von jener Gemeinschaft mit seinem unsichtbaren Freunde, die er während der Wanderungen und Widerwärtigkeiten seines langen Lebens genossen hatte und die jetzt nicht aufhören sollte; denn in der Abgeschiedenheit seines Gutes, unter dem Schatten seines eigenen Weinstocks und Feigenbaums sollte er mit Ihm reden, wie ein Mann mit seinem Freunde redet und die Erfahrungen des Nathanael zu der Zeit, da das Evangelium Fleisch geworden war, und auf unserer Erde wandelte, vorausnehmen.

So ist es immer. Du musst dich Gott hingeben und Ihm folgen, wie der Neuling im Alpensteigen seinem Führer folgt, sonst wirst du niemals fähig werden in dem Hebron zu leben, in welchem Gott sich der Seele in Liebeserweisungen, die kein Mensch aussprechen kann, gibt. „Wer Mich liebt, der wird Mein Wort halten, und Mein Vater wird ihn lieben und Wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“

Die Welt braucht Liebe. Sie ist voll von müden Gesichtern, schmerzenden Gliedern und brechenden Herzen. Nur durch Menschen kommt die Liebe Gottes zu den Menschen. Dies ist der Grund, warum das Wort Fleisch wurde, denn so konnte Gott den ganzen Reichtum seiner Liebe, nicht allein wie im Sonnenschein und in fruchtbaren Zeiten über sie, sondern auch in sie ausgießen. Und jetzt müssen erlöste Menschen, die mit dem Gottmenschen eins sind, durch Ihn zu Kanälen werden, durch welche jene beseligende Liebe fließen kann. Wenn aber jemand unter uns dieses erstrebt, so muss er seine Wohnung in Hebron nehmen, um es niemals zu verlassen. Ihm müssen seine balsamische Luft, seine terrassenförmigen Abhänge, seine sonnige Wärme angehören. Gleich dem geliebten Apostel – dessen erste Epistel wohl eher aus der süßen Stille Hebrons als aus dem Streit des heidnischen Ephesus datiert gewesen sein könnte – müssen wir in der Liebe Gottes leben. Seine Liebe muss ungehindert in uns wohnen. Aber der einzige Eingang in solch eine Erfahrung ist der Gehorsam, der keine Kosten berechnet und keine

Ausnahmen macht, sondern seinen höchsten Überzeugungen von dem Willen und von dem Gesetz Gottes vollkommen folgt.

Diejenigen, welche Gott folgen, kennen Gott. Er wendet Sich um und sieht sie folgen und hört ihre Frage nach Seinem heimlichen Bergungsort und heißt sie „kommen und sehen“. O Seligkeit der Seligkeit. Sie weilen mit Ihm in einer Gemeinschaft, wie Mose sie auf dem Berge hatte. Ihre Herzen brennen und glühen, während die Stunden unbeachtet, ungezählt vorübergehen. Sie treten mit von dem Licht der Liebe verklärten Gesichtern hervor und ihre gewöhnlichen Kleider leuchten in glänzender Schönheit, als ob auch sie das Licht zu ihrem Kleide gemacht hätten.

2.3 Sie führt zur Kraft.

„Siehe,“ sprach Kaleb, „ich bin heute fünfundachtzig Jahre alt. Ich bin noch heute so stark wie an dem Tage, da Mose mich aussandte; wie meine Kraft damals, so ist meine Kraft jetzt, zu streiten und aus- und einzuziehen.“ Völlige Hingabe ist die Quelle der unverwelklichen Kraft, weil sie der Seele gestattet, die Kraft Gottes zu schöpfen. Gerade so wie der Saft im Frühling durch die zarten Weinreben fließt, so geht die Kraft Gottes in diejenigen über, die glauben; die nicht allein mit Ihm vereinigt, sondern Ihm völlig dahingegeben und Seiner Innewohnung überlassen sind.

Dieser Punkt ist es, den Jesajas in seinem erhabenen Vergleich der Kraft der Jugend mit der Kraft derer, die auf Jehova harren, betont. Er sagt, dass unter Verhältnissen, welche die Kraft des Jünglingsalters verzehren, so dass Knaben matt werden und Jünglinge dahinfallen, „die auf Jehova harren, ihre Kraft erneuern. Sie werden auffahren . . . laufen . . . wandeln.“ Das letzte hiervon ist es, was so schwer ist. Es ist nicht so schwer, sich empor zu schwingen. Wenn der Tag jung ist und wenn das tiefe Blau des Himmels die sich entfaltenden Schwingen lockt, und wenn der Windhauch leise weht, dann ist es schwer, bei den spärlichen Gebüschchen auf den nackten Felsen zu bleiben. Es ist nicht sehr schwer zu laufen. Solange die Sonnenstrahlen noch schräg fallen, der Tau noch nicht von dem Grase gewichen, und der Staub noch nicht aufgerührt ist, ist auch ein Gefühl des Frohsinns vorhanden, welches uns antreibt, unsere schnellste Gangart anstatt des gesetzten Einschreitens einzuschlagen. Aber gehen! In schwüler Hitze vorwärts zu schreiten. Geduld zu haben, um Seines Namens willen zu tragen und nicht müde zu werden. Der Versuchung zur Untätigkeit und Trägheit und zur bequemen Ruhe Widerstand zu leisten. Dies ist die größte aller Aufgaben. Aber hierzu – und dies war während fünfundvierzig Jahren des Umherwanderns in der Wüste Kaleb's Erfahrung gewesen – genügt keine menschliche Kraft. Die Seele muss es lernen, die Kraft zu nehmen, die Gott den Müden gibt; und die Stärke zu empfangen, die Er den Unvermögenden verleiht.

Aber diese Kraft ist nur durch Gehorsam zu erlangen. Gott kann und will sie nicht verleihen, ausgenommen wo eine wohlüberlegte und entschiedene Absicht vorhanden ist, Seinen Willen zu tun, Seinen Weg zu gehen und Sein Werk zu vollbringen. Wenn du dich jedoch hierzu entschlossen hast, so wird dir angemessene Stärke für Leib und Seele, Herz und Gemüt, Willen und Geist ganz sicher verliehen werden. Der äußere Mensch mag verfallen; aber der inwendige Mensch wird von Tag zu Tag erneuert werden.

2.4 Sie gibt Sieg.

Unter allen Israeliten, die ihr Erbteil in dem Gelobten Lande empfangen, scheint Kaleb der einzige gewesen zu sein, dem es gelang, die eingebornen Besitzer des Landes vollständig zu vertreiben. Im Allgemeinen scheinen die Israeliten nur armselige Erfolge über ihre starken und mächtigen Feinde mit ihren eisernen Wagen und ihren befestigten Mauern errungen zu haben. Wiederholt stoßen wir auf die traurige Aussage: sie konnten sie nicht austreiben. Kaleb aber machte eine rühmliche Ausnahme. Was machte es aus, dass Arba der größte Mann unter den Enakim war (Josua 14,15). Was tat es, dass seine drei Enkel, Sassi, Asiman und Thalmai, die Söhne Enaks, bereit waren, lieber ihr Leben, als ihr Eigentum zu lassen (Josua 15,14). Dennoch trieb Kaleb sie aus – allerdings nicht er selber, sondern der Herr, Der mit ihm war und Der ihm einen Sieg verlieh, welcher sonst sogar seinen starken Händen entgangen sein würde. Der Mann, der dem Herrn vollkommen folgte, war der einzige vollkommen siegreiche.

Wie köstlich und wie durchforschend ist die Schlussfolgerung! Unsere Misserfolge in der Austreibung der Riesen des Herzens, in dem Verfahren gegen das angeborene Verderben und gegen die Angriffe des Satans sind beinahe lediglich einem Mangel an Hingabe zuzuschreiben. Wir sind dem Herrn nicht vollkommen gefolgt. Ein verborgener Schaden, ein Leck, eine Kraftentziehung ist da gewesen. Dieses muss zurechtgebracht werden, ehe das andere gesichert werden kann. Aber wenn wir, soweit wir wissen, Gott völlig hingegeben sind, dann kann keine Sünde vor uns stehen, weil keine vor Ihm stehen kann. Wir legen die Sache demütig und vertrauensvoll in Seine Hände und glauben, dass Er gegen unsere Feinde in den Wagen des Heils ausziehen wird.

2.5 Sie macht uns fähig, andern Segen zu bringen.

Es wird uns zweimal erzählt, wie Achsa – die ein so großer Preis war, dass Othniel reich dafür belohnt wurde, dass er sein Leben aufs Spiel setzte, um Debir, die Bücherstadt, zu erobern – von ihrem Esel stieg, um einen Segen von den Händen ihres Vaters zu erbitten. Er hatte ihr als Mitgabe ein Feld gegeben, das nach Süden lag, aber ohne Quellen war. Die Bewässerung desselben bedingte die Herbeileitung wasserreicher Ströme aus der Ferne. Das neuvermählte Paar besprach die Angelegenheit und empfand, wie wünschenswert es wäre, im Besitz von Quellen zu sein; und da Othniel das Bitten scheute, so übernahm sie es, die Wohltat von Kaleb zu erlangen. „Gib mir auch Wasserquellen. Da gab er ihr obere Quellen und niedere Quellen.“

In der Epistel an die Galater spricht der Apostel von Männern, die ihnen den Geist darreichten oder mitteilten (Kap. 3,5). Es ist ein merkwürdiger Ausdruck, als ob Menschen durch das „Hören des Glaubens“ fähig würden, Kanäle zu werden, durch welche der Geist anderen mitgeteilt würde. Welch' eine wunderbare Macht! Ist dies die geistliche Wahrheit, deren Sakrament und Zeichen das Handauflegen war? Dürfen wir sagen, dass es jetzt sogar noch eine geistliche Berührung mit Männern und Frauen gibt, welche in dem Hebron der Gemeinschaft leben, und durch welche die oberen und niederen Quellen des geistlichen Segens mitgeteilt werden?

Folge dem Herrn vollkommen: dann wirst du im Lande wohnen; dann wird dein Herz einem bewässerten Garten und einer niemals versiegenden Quelle gleich werden; dann wirst du imstande sein, nicht nur für dich allein, sondern auch für Andere Verheißungen zu empfangen; dann werden Ströme des lebendigen Wassers aus dir und aus denen, die dich

am besten kennen, fließen; die Othniels und Achsas deines häuslichen Kreises werden sich um dich scharen, um einen Segen zu erbitten, und du wirst Macht haben, Quellen geistlichen Segens auf den Höhen der himmlischen Örter und in den Niederungen des täglichen praktischen Dienstes in dem Tal des menschlichen Lebens zu erschließen.

XVIII.

Empfangend und herrschend.

(Römer 5,17)

*„Jedweden heil'gen Vorsatz hilf erfüllen!
Mehr' unsern Glauben, uns in Dir zu stillen!
Erleuchte unsre Herzen, dass wir sehen
Wie Zeichen Deines Wesens um uns stehen.
Und unser Wandel möge Zeugnis geben,
Dass wir allein in Dir und mit Dir leben!*

Bourne

Die Verlosung Kanaans, die unter der Leitung von Josua und Eleasar in Gilgal angefangen und durch die Forderung Kaleb's für eine kurze Zeit unterbrochen worden war, ging nun weiter. Und zuerst erhielten die drei großen Stämme Juda, Ephraim und Manasse ihr Erbteil. Der halbe Stamm Manasse hatte bereits das ihm von Mose gegebene Los am andern Ufer des Jordans erhalten. Und daher erhielten die Nachkommen Josephs zuerst nur ein Los, und für die Kinder Ephraims wurden Städte inmitten des Erbteils der Kinder Manasses ausgesondert (Jes. 16,9; 17,14).

Die Grenzen dieser großen Stämme sind sorgfältig angegeben. In dem fünfzehnten Kapitel diejenigen Judas, sogar hin bis zu den entferntesten Städten. Die der Kinder Josephs werden im sechzehnten und siebzehnten Kapitel genannt. Hieraus dürfen wir folgern, dass in den Gaben des gen Himmel gefahrenen Heilandes für jeden von uns ein bestimmtes Teil vorhanden ist; ebenso, wie bei dem Aufbauen der Gemeinde und bei dem Herzubringen von Menschen jedem von uns seine bestimmte Arbeit zugeteilt ist. „Ei n e m jeglichen aber von uns ist die Gnade gegeben, nach dem Maß der Gabe des Christus“ (Epheser 4,7).

Und wiederum einem jeglichen ist die Offenbarung des Geistes gegeben zum Nutzen. Dass eine Verschiedenheit der Gaben und Wirkungen und Ämter bestehen sollte, ist nicht wunderbar. Das stimmt mit der Verfassung des menschlichen Geistes, die bei keinen zwei Menschen die nämliche ist, überein. Aber obgleich die einem jeglichen zugewiesenen Gaben dieselbe Mannigfaltigkeit haben, wie die natürlichen Fähigkeiten, so ist dennoch keiner der Knechte des Königs ohne irgend ein kostbares, ihm anvertrautes Gut geblieben. Nicht alle haben zehn Pfunde; aber jeder hat eins. Für jeden gibt es ein Stück des Mauerbaues, eine Ecke des Weinberges, einen Platz in den Reihen der Tempeldiener; und für jeden ist ein Vorrat von besonderen Gnadengaben vorhanden, die von dem auferstandenen HErrn erworben worden sind, und die der Verleihung aus seinen Händen harren.

In Betreff jedes dieser Stämme wird dasselbe traurige Bekenntnis abgelegt, welches gleich dem eintönigen Geläute einer Sturmglocke, die an einer gefährlichen Küste von den wilden Wellen in Bewegung gesetzt wird, zu wiederholten Malen in diesem und in dem

folgenden Buche vernommen wird: „Sie konnten sie nicht austreiben.“ „Aber die Kanaaniter wollten wohnen in diesem Lande“ (Kap. 17,12).

Man beachte die Kraft des Ausdrucks wollten. Es war kein Ausdruck, zu welchen die Kanaaniter berechtigt waren. Sie waren ein abgesetztes Geschlecht. Sie hatten weder Teil noch Erbe in Kanaan, und Israel beging einen großen Fehler, indem es ihnen trotz des großen Wortes Gottes „Ich will sie austreiben vor den Kindern Israel“ zu bleiben gestattete, – aber wir wollen sie nicht verurteilen, um uns nicht selber zu verurteilen. Es ist nicht der geringste Grund dafür vorhanden, dass Lieblingssünden oder fleischliche Lüste sich in der erlösten Natur behaupten, oder in ihrem Bereich auf irgend eine Weise Fuß fassen sollten. Gestatte ihnen niemals zu sagen, dass sie müssen oder dass sie wollen. Zugegeben, dass sie imstande sein würden, uns in Schach zu halten, so haben sie in der Gegenwart jener Allmacht, die am Kreuz über sie siegte und die sich verpflichtet hat, sie völlig zu vernichten, gar kein Gewicht.

Die Gegenwart der Kanaaniter führte zu einer Auseinandersetzung zwischen den Kindern Josephs und Josua. „Warum hast du mir als Erbteil ein Los und eine Schnur gegeben, da ich doch ein großes Volk bin?“ Gleich so vielen andern ließen sie sich daran genügen, auf ihre Anzahl und auf ihren Rang rechnend, von der Kraft voriger Überlieferungen zu leben; und auf diese Dinge Ansprüche zu gründen, während sie doch zu träge waren, um dieselben durch Taten zu behaupten.

„Wenn du ein großes Volk bist,“ antwortete Josua, „so ist innerhalb der Grenzen deines Erbteils viel unbewohntes Land, Waldland vielleicht! Fälle dort die Bäume, rode die Sümpfe aus und säe Korn auf den weichen und grünenden Boden, der durch die Blätter vieler Herbste fruchtbar gemacht worden ist.“ Wie oft bitten wir Gott um weitere Gebiete der Wirksamkeit, während dem wir versäumen diejenigen auszunutzen, die uns erreichbar sind. „Fälle Holz“ ist eine Vorschrift, die wohl uns allen gelten könnte. Seufze nicht nach Missionsarbeit, solange du nicht das ganze dir erreichbare Feld – in dem Kreise deines Hauses, oder unter den Kindern einer armen Gemeinde bearbeitet hast. Das Holz mag dick sein, aber die Axt des anhaltenden Glaubens wird dort eine Lichtung schaffen.

„Das Gebirge,“ drängten sie, „wird nicht genügen und das Tal ist angefüllt von Kanaanitern mit ihren eisernen Wagen; gib uns mehr.“

„Nein,“ sprach Josua, „ihr habt Kraft genug um das Holz zu fällen und um die Kanaaniter auszutreiben – wendet sie an.“ Für alles Land, das wir für Gott gewinnen sollten, haben wir Kraft genug, wenn wir dieselbe nur anwenden wollen; es ist keine Arbeit so schwer, keine Versuchung so stark, kein Posten so schwierig, dass dafür nicht auch genügende Gnade in der einen großen Gabe des heiligen Geistes enthalten wäre, so dass jedem unserer Bedürfnisse entgegengekommen wird. Vielleicht wäre für die Mehrzahl derjenigen, welche diese Zeilen lesen werden, der beste Weg zur schleunigen Erwerbung geistlicher Kraft, den Reichtum der Gnade, der ihnen erreichbar ist und der ihrer in dem lebendigen Heilande wartet, zu fordern und zu benutzen.

Dieses führt uns zu dem Spruch hinaus, der über diesem Kapitel steht und der gleich einem kleinen See im Schoße dürrer und schroffer Felsen in einem der steinigsten und abschüssigsten Abschnitte der Epistel an die Römer vorkommt.

In jenen Worten treten drei Dinge besonders hervor:

1. Die Verschiedenheiten, die unter Christen bestehen.

Manche existieren, andere leben, noch andere herrschen im Leben. Manche haben Leben, andere haben es „noch überschwänglicher“. Bei einigen brennt der Funken des ewigen Lebens matt und wird durch dichte Rauchwolken verhüllt; bei andern – o! dass es bei dir und bei mir so wäre, Leser! – brennt und scheint das Licht klar, heiß und glänzend. Im Leben herrschen ist eine Verwirklichung des Begriffes, dass wir Könige und Priester vor Gott, ein königliches Geschlecht, ein auserwähltes Volk sind. Dieser Begriff bedingt einen Adel im Betragen, wie er dem Spross eines Königsgeschlechts zukommt; Freigebigkeit wie die eines Fürsten, der seine Spenden für das Volk austreut; und Sieg, wie er dem Monarchen gebührt, der seine Feinde unter seine Füße getreten hat und auf seinen Thron steigt.

Was weißt du hiervon? Würdest du es wagen zu behaupten, es sei irgend etwas in deinem täglichen Leben, was die Menschen auf den Gedanken bringen könnte, dass du herrschest im Leben? Hängen die Schlüssel an deinem Gürtel? Werden unheilige Begierden in deiner Gegenwart in den Staub gedrückt? Liegt Adel in deinem Ausdruck? Haben andere den Eindruck, dass deine Religion nicht nur deinen eigenen Bedürfnissen notdürftig genügt, sondern dass die Gnade Gottes so überschwänglich gegen dich gewesen ist, dass du nun deinerseits reich sein kannst an allen guten Werken? Ist das nicht der Fall, so hast du noch zu lernen, was es heißt, im Leben zu herrschen.

2. Die Ursache dieser Verschiedenheit.

Sie geht, Gott sei Dank, nicht aus irgend einer von Ihm herrührenden, willkürlichen Zuteilung von mehr oder weniger Gnade hervor. „Es sind mancherlei Gaben“, aber seine Gnade ist wie die wilden Blumen des Feldes, oder wie die Schönheit, die dem Dufte gleich auf der Natur liegt, oder wie das Wasser, das Er in den Bergen braut – welche alle in ihrer unbeschränkten Fülle jedem Kinde der menschlichen Familie offen stehen. Aber nicht nur sie; denn für jeden von uns ist ein Überfluss von Gnade erreichbar. Gott ist sehr haushälterisch; es gibt keine Verschwendung in der Schöpfung. Was in einer Hinsicht überflüssig erscheint, wird von Scharen geheimnisvoller und unscheinbarer Arbeiter emsig zu neuen und notwendigen Geweben verarbeitet. Aber gerade aus diesem Grunde ist Er imstande, überschwänglich und ohne zu kargen über alles, was wir bitten oder verstehen zu geben, so dass wir alle gespeist, und dass Körbe bis zum Rande gefüllt werden. In der Gnade sowohl wie in der Natur gibt es eine göttliche Verschwendung neben einer göttlichen Sparsamkeit. Gott lässt alle Gnade gegen uns überströmen. Seine Liebe übersteigt alle Erkenntnis; seine Freude ist unaussprechlich; sein Friede ist höher als alle unsere Vernunft; wir können seine Gedanken nicht fassen.

Der wahre Grund, dass so viele nicht dazu kommen, im Leben zu herrschen, ist also nicht in einer willkürlichen Verfügung von Seiten Gottes zu suchen, sondern in der verschiedenen Kraft der Empfänglichkeit, die unter seinen Kindern besteht. Manche empfangen nicht, weil sie entweder die Kunst nicht gelernt, oder weil sie die Stellung in der christlichen Erfahrung nicht erreicht haben, in der sie sich derselben bedienen können. Siehe, worauf der Apostel den Nachdruck legt: es sind diejenigen, welche die Überschwänglichkeit der Gnade empfangen, welche herrschen. Der Unterschied ist daher nicht auf der göttlichen, sondern auf der menschlichen Seite zu finden; nicht in dem

Behälter, in dem das Gas aufbewahrt wird, sondern in der Röhre, in welcher Wasser den einen Zugang zu dem Kran verstopft.

Große Heilige sind einfach große Empfänger. Sie mögen einen Mangel an Bildung, an Erziehung, an tausend Dingen, welche anderen eigen sind, haben; aber sie haben die selige Kunst, die durch das Wort empfangen bezeichnet wird, gelernt; dieses Wort ist in jedem Teile des neuen Testaments zu finden und insbesondere in Verbindung mit dem heiligen Geiste, den die, die an Christum glauben, empfangen sollten. Wir können niemals vergessen, dass Er selber dieses Wort beständig mit dem heiligen Geiste in Verbindung brachte; wie damals, als Er seine Jünger anhauchte und sprach: „Empfanget den heiligen Geist.“

Begehrt du jene königliche Würde des Ausdrucks? Empfange sie. Begehrt du jene Freigebigkeit? Du brauchst sie nur zu empfangen. Begehrt du jenen Sieg? es gibt keinen andern Weg dazu, als ihn zu empfangen. Mit einem Worte, willst du herrschen im Leben? Dann musst du die Überschwänglichkeit der Gnade empfangen; und je mehr du von derselben empfängst, desto königlicher wird das Leben werden. Wenn auch das Gebirge mit Wald bedeckt ist und die Niederungen von den Kanaanitern heimgesucht werden! – wenn du die dir erreichbare Kraft empfangen und gebrauchen willst, so „wird es keinem Werkzeug, das wider dich bereitet wird, gelingen; und jede Zunge, die im Gericht wider dich aufsteht, wirst du schuldig machen“.

3. *Wie diese heilige Kunst zu erlernen ist.*

Sie unterscheidet sich von dem Gebet. Allerdings nicht, als ob das Gebet nicht in dieselbe eingeschlossen wäre; sondern weil es nur die Grundlage ist, von welcher die Seele in das Geheimnis des Empfangens emporsteigt. Niemand kann fordern, außer denen, die bitten; aber viele bitten, die nicht zum Empfangen vorschreiten. „Bittet und empfanget“, spricht unser HErr, „sonst wird eure Freude nicht vollkommen sein.“ Der Mangel an Freude in Christenherzen kann oft darauf zurückgeführt werden, dass ein Mangel an Erkenntnis des Unterschiedes zwischen dem Gebet, welches nur ein Flehen ist und dem, welches seinen Lohn aus der ausgestreckten Hand JEsu nimmt, vorhanden ist. Zu oft erscheinen unsere Gebete wie verlorene Schiffe; wenn sie tatsächlich reich beladen an die Kais gekommen waren, wir aber nicht dagewesen sind, um unser Eigentum in Empfang zu nehmen. Vielleicht können die folgenden Regeln dir dazu verhelfen, diese selige Kraft zu erlernen:

- ❶ Vergewissere dich dessen, dass das, was du bittest, nach dem Willen Gottes und in einer Verheißung oder Vorschrift der Heiligen Schrift angeboten ist.
- ❷ Bitte einfach und ehrfurchtsvoll darum. Gebrauche den Namen JEsu; das heißt, stehe in Ihm und bitte zu Seiner Ehre.
- ❸ Wage es zu glauben, dass Gott dein Gebet hört und erhört, ganz abgesehen von Gefühlsströmung oder von der Wonne bewussten Besitzens.
- ❹ Gehe deinen Weg und vertraue darauf, dass Gott treu ist. Rechne auf Ihn, als auf Den, Der Seinen Eid zu halten verpflichtet ist.
- ❺ Handle so, wie du es tun würdest, wenn du alle nur mögliche Freude und allen bewussten Genuss hättest.

So wirst du unweigerlich finden, dass der Berg zur Ebene werden wird; dass die Wälder sich in Weideländer verwandeln werden; dass die Kanaaniter vor dir ausgetrieben werden, wie die Spreu aus der Tenne vor dem Herbstwinde; und dass nichts dir unmöglich sein wird.

XIX.

Die Beendigung der Aufgabe.

(Josua 18)

*„Alles, was wirklich ist, bleibt nun
Und fehlet nimmer;
Die Hand, die es jetzt hält, sie trägt
Die Seele immer.“*

Whittier

Die beiden großen Stämme waren also endlich eingesetzt – Juda, wie Dekan Stanley sagt, gleich einem Löwen, um den Süden zu bewachen und sich in der Feste Zions zu lagern; während Ephraim gleich dem friedfertigeren, aber nicht weniger gewaltigen Stier durch die reichen Täler des mittleren Palästinas schweifen und die nördliche Grenze verteidigen sollte. Und Josua konnte nun seine Aufmerksamkeit den verschiedenen Einzelheiten zuwenden, welche eine vorübergehende Beachtung verlangen.

1. Josua errichtete die Stiftshütte in Silo.

Während des Zuges durch die Wüste nahm die Stiftshütte, wenn das Lager aufgeschlagen wurde, die Mitte desselben ein; rund um sie her waren die Zelte der Priester und Leviten in Gruppen geordnet, während die Stämme bestimmte Plätze, immer drei nach jeder der vier Himmelsgegenden hin, einnahmen. Ein aufmerksames Vergleichen jener Plätze mit den ihnen im gelobten Lande zugeteilten Gebieten, wird eine auffallende Ähnlichkeit zum Vorschein bringen. Es war so, als ob das Lager in seinen hauptsächlichen Zügen in der endgültigen Niederlassung im Lande wiederholt würde. Und um die Ähnlichkeit vollständig zu machen, wurde die Stiftshütte von Gilgal entfernt und in Silo, das dem Herzen Kanaans so nah wie möglich lag, aufgeschlagen.

Dieser altertümliche Ort wird durch keine besondere Auszeichnung bezeichnet. Und im Gegensatz gegen die meisten der heiligen Stätten der Welt, soll seine Umgebung beinahe vollständig ausdruckslos sein. Man denke sich eine ziemlich weite Ebene, die von niedrigen Bergen umgeben ist und die an ihrem Nordende eine Felsenplatte hat. Dies war der für die Stiftshütte nach ihren langen Wanderungen bestimmte Platz, und sie wurde wahrscheinlich auf jener kleinen, tafelförmigen Erhebung aufgeschlagen. Und so wurde der Befehl des großen Gesetzgebers erfüllt: „Den Ort, den Jehova, euer Gott, erwählen wird, seinen Namen daselbst wohnen zu lassen, dahin sollt ihr bringen alles, was ich euch gebiete.“

Hier also, in dem Mittelpunkte des Landes, in der Hut der stärksten Stämme geborgen, an der Ostseite der Landstraße, die von Bethel nach Sichem führte, war der auserwählte Ort, wo die Hütte Gottes bei den Menschen war; und Er wohnte bei ihnen. O,

dass sie als sein Volk gehandelt hätten! – dann würde er alle Tränen abgewischt haben von ihren Augen; sie würden überwunden, und alles ererbt haben.

Der heilige Name **Silo**, der Friede und Ruhe bedeutet, wurde von dem sterbenden Patriarchen auch dem Messias gegeben. Jesus ist der Mittelpunkt seines Volkes. Sie sammeln sich um Ihn. Nicht eine bekennende Kirche, nicht eine Synode, oder eine Versammlung, nicht ein Glaubensbekenntnis, oder eine Gottesdienstordnung, sondern der Ruhegeber selbst ist der Mittelpunkt, um den sich das Volk lagert. Er ist sowohl das Haupt wie das Herz, die beide den Leib vereinigen. Das Leben in „den himmlischen Örtern“ muss seinen Mittelpunkt in dem auferstandenen Heiland haben; und genau in dem Grade, in welchem wir Ihn zu unserm Brennpunkt machen, finden wir uns in liebevoller Gemeinschaft mit allen, die Ihn lieben. Der Altar von Ed, der später errichtet wurde, um die Einigkeit Israels zu bezeugen und zu befestigen, war eine armselige Erfindung, die nicht nötig gewesen wäre, wenn das Volk der Sitte, sich dreimal jährlich bei dem Mittelpunkt Gottes zu versammeln, treu geblieben wäre.

2. Josua tadelte die Lässigkeit des Volkes.

Und Josua sprach zu den Kindern Israel: „Wie lange wollt ihr euch lässig zeigen, hinzugehen, das Land einzunehmen, das euch Jehova, der Gott eurer Väter, gegeben hat“ (Josua 18,3). Sofort machten sich die einundzwanzig Beauftragten auf, um durch das Land zu ziehen und dasselbe zu besichtigen. Sie legten das Ergebnis in einem Buche nieder, in welchem das Land nach seinen Städten in sieben Teilen beschrieben ist. Dies überbrachten sie Josua. Es kann sein, dass der Bericht über das, was sie gesehen hatten, das von Gott gewollte Mittel war, um das Volk aus der Teilnahmslosigkeit, in die es versunken war, aufzurütteln.

In unserer jetzigen Zeit hat der Geist Gottes viele Beauftragte ausgesandt, um das gute Land, in welches der himmlische Josua sein Volk gern führen möchte, zu durchziehen und zu beschreiben. Aus ihren Forschungen sind sehr viele Bücher hervorgegangen, welche die Herzen des Volkes Gottes mächtig erregt haben, sodass es in großen Scharen hinaufgezogen ist, um Besitz zu ergreifen. Und wir würden gern hoffen, dass auch diese Worte Christenherzen dazu anregen werden, nicht mehr lässig zu bleiben, sondern in das Land hineinzuziehen, welches der Gott unserer Väter uns in Jesu gegeben hat, um es in Besitz zu nehmen.

➤ Da ist das Los Benjamins, des Lieblings Jehovas, der in Sicherheit bei Ihm wohnt; der beschirmt wird den ganzen Tag und zwischen Seinen Schultern getragen – die Stelle, an welcher orientalische Mütter ihre Kindlein tragen, wodurch ihnen Wärme und eine bequeme Lage gewährt wird.

➤ Da ist das Los Sebulons, an dessen Ufer der unbegrenzbare Ozean die Schätze der Tiefe schwemmt; in dessen Herzen der See Genezareth mit seinen reichen Erinnerungen an den im Fleisch geoffenbarten Gott liegt.

➤ Da ist das Los Isaschars, der Schätze aus dem Sande holte, Sinnbilder der Edelsteine, Perlen und Krystalle des geistlichen Charakters.

➤ Da ist das Los Asers, bei welchem das Öl seiner Keltern von der Salbung des heiligen Geistes redet; und bei dem die Stärke seiner Schuhe unbesiegbare Macht bedeutet, welche Schlangen und Skorpione zertritt.

➤ Da ist das Los Naphthalis, der gesättigt mit Huld und voll des Segens Jehovas ist; der reiche Wälder, den Kreis Galiläas und den Garten Palästinas besaß. Jedes dieser Lose deutet auf geistliche Begabung hin, und wir sollten uns aufmachen, sie in Besitz zu nehmen.

Wir haben es zu lange versäumt, hineinzugehen, um jene Fülle des heiligen Geistes zu besitzen, die in uns eine lebendige Quelle sein und uns vollkommen befriedigen könnte; wie die Quelle in dem Hofe eines belagerten Schlosses, welche die Besatzung fähig macht, der Belagerung Trotz zu bieten. Es gibt ein Kennen JESu, ein Teilhaben an seinem Siege, eine Vergegenwärtigung der Seligkeit, welche die gewöhnliche Erfahrung der Christen eben so weit übertrifft, wie Kanaan die Wüste übertraf. Aber wir kennen leider so wenig von allem diesem.

Der Ursachen für diese Schlawheit gibt es viele. Wir scheuen die geistliche Vollkommenheit, weil sie Selbstverleugnung, das Aufgeben angenehmer, aber zweifelhafter Dinge und das Ersteigen der Höhen bedingt, auf denen die Luft dünn ist, auf denen die Muskeln angespannt werden, und der Kopf vom Schwindel ergriffen wird. Unser Hang zur Bequemlichkeit, unsere Liebe zur Welt, unsere Angst, sonderbar zu erscheinen, unser Bewusstsein, dass wir vieles, was wir gern mögen, aufgeben müssten, wenn wir versuchen wollten, Gemeinschaft mit dem heiligen Geiste zu haben – alle diese Dinge halten uns fest, wie der Vogelleim die flatternden Bewohner der Lüfte verhindert, sich in ihrem natürlichen Elemente zu ergehen.

Aber wie viel büßen wir ein. Das Nomadenleben mit seinen gebrechlichen Zelten konnte jenen sieben Stämmen Israels keine solche dauernde Freude gewähren, wie ihr eigener freier Besitz in Kanaan sie ihnen bot. Was waren die Weideländer der Wüste im Vergleich mit den Ölgärten und Weinbergen von Esdrelon oder Galiläa? Aber der Vergleich ist ganz unzulänglich, wenn wir uns den Verlust vergegenwärtigen wollen, den wir uns selber bereiten, wenn wir uns weigern, die Segnungen, die in JESu bereit liegen, in Besitz zu nehmen und zu genießen. Das hingeebene Leben; die Christo zu seinem Gebrauch dargebrachten und zur Verfügung gestellten Glieder; das gereinigte Herz; der Sieg über die Sünde; die Reinheit der Absicht; die ununterbrochene Gemeinschaft; die Pflingstfülle. Lasst uns zu unserm Josua nach Silo kommen und Ihn bitten, uns in jedes dieser Dinge einzuführen.

3. Josua empfing sein eigenes Erbteil.

„Die Kinder Israel gaben ihm die Stadt, die er verlangte, Timnath – Serach auf dem Gebirge Ephraim“ (Josua 19,50). In dem folgenden Buche wird sie als Timnath – Heres erwähnt (Richter 2,9). Sie war „das Sonnentheil“.

Der alte Krieger hatte große Verdienste um sein Volk und muss sich gern auf sein Gut zurückgezogen haben, auf welchem er die noch übrigen zwanzig Jahre seines Lebens zubrachte. Und die Größe seines Einflusses kann durch die Betrachtung der Sünden berechnet werden, die Israel überwältigten, als er hinweggenommen ward, wie das Meer hereinbricht, wenn der Damm gesunken ist. Schon allein seine Gegenwart unter dem Volke war ein Halt. Was ihn und sein Haus anbetraf, so diente er dem HErn und beobachtete die heiligen Gebräuche, die Mose vorgeschrieben hatte; sodass sein Beispiel leuchtete, wie das Licht eines Leuchtturms und die Finsternis weichen machte. Welche ein kennzeichnendes Zeugnis für seine Beständigkeit und Festigkeit liegt in dem Bericht enthalten: „Israel diente Jehova alle Tage Josuas.“ Er war dem mittleren Pfeiler gleich, der

die ganze Last des Kapitelhauses mit seinem gotischen Dach und mit seinem wunderschönen in Stein geschnitzten Blätterschmucke stützt.

Es liegt etwas Anziehendes in dem Namen seines Erbteils. Das Sonnenteil! Lag es der Sonne besonders offen, sodass es den ersten Strahl des Sonnenaufgangs auffing und den letzten dahinschwindenden Schimmer des Sonnenuntergangs festhielt? Vielleicht. Aber wenn wir den Namen mit dem früheren Leben Josuas, das in unweigerlicher Treue gegen den Willen Gottes dahingeflossen war, in Verbindung bringen, so scheint eine besondere Schönheit in demselben zu liegen. Ebenso wie Kaleb war er Jehova vollkommen gefolgt. Und wie die Laufbahn des einen in der Gemeinschaft endigte, so endete die Laufbahn des andern mit dem Wohnen im Licht, welches die höchste, dem Menschen erreichbare Seligkeit ist.

Gib dich Gott völlig hin, dann wirst auch du im Lichte leben, wie Er im Lichte ist. Die Wärme seiner Liebe wird deine Gefühle mit ihrer Glut erfüllen und wird dich die Kunst der Liebe lehren; das Licht seiner Wahrheit wird Dunkelheit und Unwissenheit aus deinem Gemüt verbannen und es mit bestimmter und gewisser Erkenntnis ausstatten; der Glanz seiner Gegenwart wird dich mit Kraft, Stärke, Spannkraft, unsterblicher Jugend beseelen. Wo Sonnenschein ist, da ist Leben, Gesundheit, Freude und tatkräftige Stärke.

4. Josua traf auch Vorkehrungen für den Totschläger.

Sechs Städte wurden bestimmt, drei an jeder Seite des Jordans, die im Mittelpunkte der angrenzenden Gebiete gelegen und leicht erreichbar waren. Dorthin durfte der Totschläger fliehen, der irgend einen Menschen aus Versehen und unvorsätzlich getötet hatte, um der Verfolgung des nächsten Anverwandten zu entgehen. Die Straßen wurden in gutem Stande gehalten; deutlich geschriebene Weisungen gaben an den Kreuzwegen die Richtung an; und der jüdischen Überlieferung zufolge waren an verschiedenen Stationen gesetzkundige Läufer angestellt, um dem Flüchtlinge zu raten und zu helfen.



Eine Freistadt.

„Der Herr redete mit Josua und sprach: Gebt unter euch Freistädte, davon ich durch Mose euch gesagt habe.“
Josua 20,1.2

Innerhalb der Stadtmauern wartete der Totschläger dann, noch atemlos von seiner Flucht am Eingange des Stadtttores, bis er den Ältesten, welche das Recht hatten, ihn bedingungsweise in die Stadt einzulassen, seinen Fall vorgetragen hatte. Beim Erscheinen des Bluträchers scheint die Sache endgültig entschieden worden zu sein; und wenn es vor dem versammelten Volke klar erwiesen wurde, dass in dem, den Tod verursachenden Schläge keine Feindseligkeit gelegen hatte, so wurde es dem Totschläger gestattet, bis zu dem Tode des zur Zeit im Amte befindlichen Hohenpriesters da zu bleiben.

Es ist interessant, diese Anordnung zu betrachten, die in dem Lande der Verheißung zur Erlassung solcher Sünden gemacht worden war, welche nicht mutwillige Sünden waren. Für letztere wurden keine Vorkehrungen getroffen. Aber für Übeltaten, welche nicht aus einer bewussten oder eingewurzelten Bosheit hervorgingen, bestand, ebenso wie in den Sühnopfern für Sünden aus Unwissenheit, in dem Levitischen Gesetze diese barmherzige Anordnung. Fasse Mut, o Christenseele. Du hast in deiner Unwissenheit oder Gedankenlosigkeit viel Böses getan, wofür du mit Recht schuldig erklärt werden und aus dem gelobten Lande ausgeschlossen sein könntest; aber es gibt dennoch eine Vergebung für dich. Nur musst du dich aufmachen, um in die Zufluchtsstadt zu kommen, die auch die Stadt der Priester ist, und dich dort verbergen; da wirst du nicht allein sicher sein, sondern du wirst daneben auch noch dein Erbteil genießen, denn der Hohepriester ist gestorben und hat in Seinem Tode deine Sünde auf ewig hinweggetan; darum gibt es für dich keine Verdammnis mehr, denn du bist in Ihm.

Die Juden insbesondere haben die Rolle des Totschlägers gespielt. Sie haben den Fürsten des Lebens getötet, aber sie haben es in Unwissenheit getan (Apostelgeschichte 3,17.18). Darum haben sie ihr Erbteil verloren; aber sie leben noch als Gefangene auf Hoffnung, und finden Zuflucht in den Priesterstädten bis zu der Zeit, wo der HErr JEsus das gegenwärtige Zeitalter zusammenrollen wird, wie ein abgetragenes Gewand, und wo Er die neue und herrliche Regierung, in welcher Er selber das Reich an sich nimmt, einführen wird. Dann wird Israel zurückkehren, ein jeglicher in sein eigenes Haus und zu der Stadt, aus welcher er geflohen war.

5. Josua wies Städte für die Leviten an.

Ein alter Fluch lag auf dem Erbteil Simeons und Levis. Brüder durch ihre Geburt, waren sie auch gemeinschaftliche Verüber eines finstern Verbrechens gewesen, welches Jakob, ihren Vater, stinkend gemacht hatte vor den Einwohnern des Landes, vor den Kanaanitern und Pheresitern. Der sterbende Patriarch konnte diese Handlung einer verräterischen Grausamkeit nicht vergessen, und als dieselbe vor seinen trübe werdenden Blicken auftauchte, sprach er:

„Werkzeuge der Gewalttat ihre Schwerter, verflucht sei ihr Zorn, denn er ist gewaltig; und ihr Grimm, denn er ist hart; ich will sie verteilen in Jakob und sie zerstreuen in Israel.“

Aber dieser Fluch wurde nicht in derselben Weise für jeden von beiden erfüllt. Bei Simeon nahm er seinen Lauf. Im Süden Kanaans angesessen, zwischen Juda und Philistäa, wurde dieser Stamm mehr und mehr nomadisch und hörte schließlich auf, als eine Körperschaft zu bestehen. Bei Levi wurde er in einen Segen verwandelt. Das Betragen dieses Stammes war sehr bemerkenswert. Am Sinai, als Mose alle diejenigen, die Jehova treu waren, rief, dass sie sich am Tor des Lagers versammeln sollten, folgten die Leviten diesem Rufe wie ein Mann. Auch Pinehas, der in der Sache des Baal – Poer eine so entscheidende Handlungsweise vertrat, war ein Levit – vielleicht sogar ein typischer.

Darauf machte Jehova einen Bund des Lebens und des Friedens mit ihnen, nahm sie als Stellvertreter für die erstgeborenen Söhne Israels an und verpflichtete sich selbst, ihr Erbteil zu sein (4. Mose 18,20; Jos. 13,33).

Auf göttlichen Befehl wurden den Leviten achtundvierzig Städte gegeben, mit den dazu gehörigen tausend Ellen an Ausdehnung betragenden Weideländern, die von der Außenseite der Stadtmauern an gemessen wurden. Dort wohnten sie, wenn sie nicht zu dem Tempeldienste gebraucht wurden, und wenn sie nicht durch hohes Alter verhindert waren, ihr heiliges Amt zu versehen.

Wie Jakob es geweissagt hatte, waren sie zerstreut; aber die Wirkung hiervon war eine sehr heilsame. Sie durchzogen das ganze Land mit dem heiligenden Einfluss von Silo. Welche ein Heiligenschein und welche ein Interesse muss den Mann umgeben haben, dessen Los es war, in den Tempel Gottes einzutreten und in der feierlichen Stunde des Gebets Weihrauch zu räuchern. Multipliziere dies tausendfach und denke dann, welche eine weitreichende und wohltätige Wirkung es in dem Lande hervorgebracht haben muss, besonders wenn Levi die erhabenen Möglichkeiten seines hohen Berufs erfüllte. Überdies war das Unterrichten in dem Gesetz ein besonderes Vorrecht der Leviten, die die ihnen zugeteilten Bezirke durchreist zu haben scheinen. Sie lehrten Jakob seine Rechte und Israel sein Gesetz, ebenso wie sie Räucheropfer und ganze Brandopfer auf den Altar legten. Sie lehrten das Volt zwischen dem Unreinen und Reinen zu unterscheiden, und waren in Streitfragen die Richter. Sie traten auf als die Boten des HErrn der Heerscharen (5. Moses 33,10).

So wurde das Werk vollendet. „Es fiel kein Wort dahin von all dem guten Worte, das Jehova dem Hause Israel geredet hatte; alles traf ein“ (Jos. 21,43 – 45). Und dieses gilt heute noch. Unser Vater hat uns gesegnet mit allem geistlichen Segen in Christo. Er hat uns kein Gutes vorenthalten. In JEsu wohnt alle Fülle; alles, was zum Leben und zur Gottseligkeit gehört. In Ihm sind wir vollkommen. Wenn ein Mangel da ist, so ist er der unsrige, nicht der Seine. Wenn das Buch der Richter auf das Buch Josua folgt, so kommt das daher, dass die Erben Gottes dem Unglauben und der Sünde nachgeben.

In der Ewigkeit, die nahe bevorsteht, werden wir, wenn wir neben einander stehen und unsern Lebenslauf betrachten – mit seinen Schlachten, Märschen und Erfahrungen, seinen Verlusten und Gewinnen, seinen Höhen des Vorrechts und seinen Tiefen des Mislingens –, ohne Zweifel das freudige Bekenntnis dieser edlen Worte fortsetzen und wiederholen, und dabei zugeben, dass kein Gutes gefehlt hat von allem, das der HErr geredet hat, sondern dass alles eingetroffen ist.

XX.

Das Leben im Lande.

(Josua 22)

*„Gib uns jetzt, jetzt! – im Leben Gottes zu leben.
Gib uns jetzt, jetzt! – vereinigt zu sein mit Ihm.“*

I. Ingelow

Als die sieben Jahre des Kampfes endlich vorüber waren, ließen die Kinder Israel sich nieder, um ihres Landes zu genießen. Es war wie das helle Leuchten der Sonne nach einem Gewittermorgen, oder wie ein glückliches und gedeihliches Mannesalter nach einer stürmischen Jugend. Das verhältnismäßige Stillschweigen in dem Bericht weist darauf hin, wie vollständig das Volk mit der Bewirtschaftung des Landes und mit der Niederlassung in den großen und schönen Städten, die sie nicht gebaut hatten, und in den mit guten, von ihnen nicht angesammelten Vorräten gefüllten Häusern beschäftigt war. Brunnen, die sie nicht gegraben hatten, sandten erfrischende Wasser in Weinberge, Ölwälder oder Gärten; und sie aßen und wurden satt.

Wenn die Seele in christlicher Erfahrung reif wird, so gelangt sie dahin, die Seligkeiten der himmlischen Örter immer völliger zu genießen, obwohl sie niemals aufhört, behutsam zu wandeln. Sie ist gesättigt durch die Güte des HERRN und gleicht einem bewässerten Garten. Sie wird von Lüften, die von den Myrrhenhügeln kommen, gefächelt. Die Luft ist mit Düften beladen; die Reben knospen, ihre Blüten sind geöffnet, die Granatbäume blühen, und an der Pforte sind alle Arten von köstlichen Früchten, neue sowohl wie alte, aufgehäuft.

In solchen Zeiten ist es, dass wir die Bedeutung der Ruhe erfahren; die wahre Quelle der Einigkeit; und die Notwendigkeit der Geduld im Umgange mit den Irrenden oder Gefallenen.

1. Unsere erste Entdeckung ist die Bedeutung der Ruhe.

„Jehova schaffte ihnen Ruhe rings umher, nach allem, was Er ihren Vätern geschworen hatte“ (Kap. 21,44.) „Und nun,“ sprach Josua, sich zu den zweieinhalb Stämmen wendend, „hat Jehova, euer Gott, euren Brüdern Ruhe geschafft.“ Und dies war der Höhepunkt der Taten Jehovas an dem auserwählten Volke. Zu diesem Zweck führte er sie heraus aus dem Meere mit den Hirten seiner Herde. Zu diesem Zweck gab Er seinen heiligen Geist in ihre Mitte. Zu diesem Zweck ließ Er seine rechte Hand zur rechten Hand Moses gehen, dass die Wasser sich vor ihnen teilten, um sich einen ewigen Namen zu machen. Zu diesem Zweck führte Er sie durch die Tiefen, wie ein Pferd in der Wüste, dass sie nicht strauchelten. Die göttliche Absicht bei allem diesem war die, dass der Geist Gottes sie zur Ruhe bringen sollte, gleich dem Vieh, das in das Tal hinabsteigt, um sich in

dem Schatten und auf der saftigen Weide desselben vor der sengenden Hitze zu bergen (Jes. 63,14).

Es war ein sehr bestimmtes Maß von Ruhe. Das Land ruhte (Jos. 11,23) und das Volk ebenfalls. Aber es ist ebenfalls klar, dass Kanaan das Ideal Gottes nicht erschöpfte. So schön es auch war, so ging sein Segen doch nicht über den engen Kreis bloßen weltlichen Wohlergehens und materieller Interessen hinaus. Und diese waren offenbar ungenügend. Wie unmöglich ist es der Seele, sich nur wegen eines großen Zuwachses weltlicher Vorteile der Ruhe zu erfreuen! Ebenso gut könnte man von ihr erwarten, dass sie sich von Trägern sättigen sollte! Es war ebenso unmöglich, dass der bloße Besitz des gelobten Landes Herzen mit einer unendlichen Liebesfähigkeit, oder Gemütern mit einem unersättlichen Durst nach Wahrheit, Ruhe geben konnte. Die Ruhe Kanaans konnte, wie so vieles andere in diesem Buche, im besten Falle nur ein Vorbild und Schatten jener geistlichen Ruhe, jener heiligen Stille, jenes unaussprechlichen Friedens sein, welche die Seelen der Menschen mit der Ruhe erfüllen, die Gott selber hat. Höre diese Worte – Meine Ruhe; seine Ruhe; die Sabbathfeier des Volkes Gottes. Dies ist mehr als Kanaan mit seinen Erntefreuden und dem Gesange der Keltertreter. Darum heißt es mit Recht in der Epistel an die Hebräer: „Wenn Josua sie in die Ruhe gebracht hätte, so würde er darnach nicht von einem andern Tage reden. Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes“ (Hebräer 4,8.9).

Es gibt ein Ruhen von dem ersten fröhlichen Hervorbrechen des neuen Lebens; aber im Laufe der Jahre wird es innerlicher, wie die Färbung des Himmels von dem blassen Blau des Aprilmonats sich immer mehr zu dem Ultramarin des Augusts vertieft. Der Grund hiervon ist die immerfort wachsende Überzeugung, dass Gottes Weg vollkommen, sein Wille der lieblichste, sein Plan der beste ist. Wenn wir zuerst in die Ruhe eingehen, haben wir gegen Misstrauen auf der Hut zu sein, uns selber vorzuhalten, dass alles gut sein müsse, und uns mit Verheißung und Gewissheit zu trösten. Aber indem die Tage dahingehen, tut einer es dem andern kund; und die an Kraft zunehmende Stimme der Erfahrung gewinnt in den verborgenen Kammern an Umfang. Wir gelangen dahin, dass wir Ihn kennen, dem wir einstmals nur vertrauten. Wir erinnern uns, dass nicht ein Gutes gefehlt hat an allem, was Er verheißen hatte. Wir sehen, dass die drohendsten Gewitterwolken unsers Lebens entweder zerstreut worden sind, oder sich in Segensgüsse aufgelöst haben. Wir erinnern uns daran, dass Dinge, gegen welche wir gebetet und gekämpft haben, uns zum größten Segen geworden sind. Wir sind gezwungen, es einzugestehen, dass, wenn wir unsern Willen bekamen, Galle und Bitterkeit daraus erwuchs; dass, wenn Gott aber den Seinen hatte, es wie Milch und Honig war.

Wenn solche Gedanken sich dem Herzen aufdrängen, während wir die Vergangenheit von einem Höhepunkt des Lebens aus betrachten, so werden wir von Gefühlen sanfter Ruhe erfüllt. Warum sollten wir uns ärgern oder grämen, oder unsere Brust an dem Gitter des Käfigs zerschlagen, oder unsere Seele in uns unruhig werden lassen? Alles unterliegt dem Gesetz, alles unterliegt der Liebe, alle Dinge dienen zum Besten. Er wird Gnade und Herrlichkeit geben. Er wird denen kein Gutes vorenthalten, denen Er seinen eingeborenen Sohn gegeben hat. In Ihm ist Mutter- und Vaterliebe vereinigt. Es gibt keinen Schritt, den Er nicht erwägt; keinen Pfad, den Er nicht prüft; keine Träne, deren Fallen Ihm nicht ein Gegenstand der Sorge gewesen ist; keinen Schmerz, dessen Schärfe Er nicht empfunden hätte, ehe derselbe uns berührt; kein Leid, dessen Last Er nicht gefühlt hätte, ehe Er zugab, dass es auf uns einwirkte. So ist dein Gott, o meine Seele. sei stille; vertraue auf Ihn; Er macht alles wohl; schweige und ruhe! Du bist so sicher, als ob die Perlenpforte hinter dir läge; deine Freude kann weder rosten noch gestohlen werden; jeder Wind ist ein

Südwind; jedes Ufer dein Heimatland; jeder Umstand eine starke Frachtkiste, welche die Gaben der Liebe deines Vaters enthält.

Und so wird die aus Vertrauen geborene Ruhe immer tiefer; denn das Vertrauen nimmt mit der wachsenden Erkenntnis zu. Je mehr wir in der Erkenntnis Gottes und seines Sohnes Jesu Christi wachsen, desto vollkommener wird unser Vertrauen zu seiner ewig währenden, alles durchdringenden Liebe; und desto ununterbrochener ist unsere Ruhe. Es ist wahr, dass das Volk in die Ruhe einging, als sie den Jordan durchschritten; ebenso wahr ist es, dass sie nach sieben Jahren höher hinaus aus dem Strome tranken, wo die Wasser durchsichtiger waren. Ein treffendes Sinnbild dies der aufeinanderfolgenden Bestandteile der Ruhe, welche diejenigen kennen lernen, die das Lamm immer weiter in das Herz des Landes führt, das von Stürmen nicht gefegt wird, und innerhalb dessen Grenzen das Meer nicht mehr ist.

2. *Unsere zweite Entdeckung ist die des wahren Zentrums der Einigkeit.*

Die vierzigtausend Krieger, die ihr früheres Versprechen so schön erfüllt hatten, empfingen den öffentlichen Dank des großen Führers sowohl als seinen letzten Rat: „Wendet euch und ziehet zu euren Zelten; . . . nur achtet wohl darauf, das Gebot und das Gesetz Jehovas zu tun.“ Er sprach auch im Namen der Gemeinde seinen brennenden Wunsch aus, dass sie viel Vieh, Silber, Gold, Erz und Eisen und Kleider in großer Menge besitzen möchten – Worte und Wünsche, die sie sicherlich verdient hatten.

Als sie die Furten des Jordans erreichten und daran dachten, dass der Strom sie nun bald von dem übrigen Volke trennen würde, scheint eine plötzliche Befürchtung sie ergriffen zu haben, dass die sieben Stämme in zukünftigen Tagen zu ihren Kindern sagen könnten: „Was habt ihr mit Jehova, dem Gott Israels zu schaffen? Jehova hat ja eine Grenze gesetzt zwischen uns und euch; ihr habt kein Teil an Jehova.“ Um diesem vorzubeugen und um für alle Zukunft ihre Wesenseinheit mit dem übrigen Volke klar zu machen, bauten sie an dem westlichen Ende des Jordans einen Altar. Es war ein Altar groß von Ansehen, der nicht zu Brandopfern oder Friedmahlopferten oder religiösen Gebräuchen bestimmt war; sondern zu einem immerwährenden Zeugen, dass seine Erbauer treugesinnte Israeliten waren.

Aber es war ein großer Fehler. Von Gott war kein Muster seiner Form und keine Vorschrift für seine Errichtung gegeben worden; und wenn sie der göttlichen Anordnung, dass alle Männer dreimal im Jahre vor Gott in Silo erscheinen sollten, Folge geleistet hätten, so wäre keine Notwendigkeit für diese ungeschickte Erfindung vorhanden gewesen. Ihrer Ansicht nach konnte die Einigkeit des Volkes nicht durch ein nur geistiges Band gewahrt werden, sondern sie bedurfte eines äußerlichen und mechanischen. Das gemeinsame Band des Altars zu Silo war unzureichend; der große Altar Ed (Zeuge) musste hinzugefügt werden.

Aber eine richtigere Vorstellung – die Josuas und des übrigen Israels herrschte vor. In ähnlicher Weise erzeugt das Leben in den himmlischen Örtern in uns eine klare Vorstellung von der wahren Einigkeit des Volkes Gottes. Und hier findet eine weitere merkwürdige Übereinstimmung zwischen diesem Buche und der Epistel an die Epheser statt, die, während sie insbesondere das Buch der himmlischen Örter, auch zu gleicher Zeit die Offenbarung des Geheimnisses jenes Leibes ist, der bei aller Verschiedenheit seiner Glieder an der Einheit von Gott selber Teil hat. Während der ersten Stufen des christlichen Lebens meinen wir, dass Einigkeit nur durch die Formel eines gemeinsamen

Glaubensbekenntnisses und durch die Einschließung aller Gläubigen in eine große sichtbare Körperschaft erreicht werden kann. Wir bauen den Altar Ed. In Unwissenheit über Gottes Einigkeitsgrundsatz bilden wir uns selber einen. Mit einem Worte, wir halten Einförmigkeit für Einigkeit. Wenn wir jedoch von Kraft zu Kraft schreiten, so entdecken wir, dass alle aufrichtigen Seelen, die am Altar zusammenkommen, eins sind. Aus allen Himmelsrichtungen kommend, von den nämlichen Hoffnungen beseelt, an demselben Sammelort betend, auf dasselbe Blut vertrauend, werden sie durch die gemeinsame Anziehungskraft zu einer organischen Einheit gemacht; gleich der des Baumes, dessen Mannigfaltigkeit der Teile von der einen Lebenskraft genährt wird; oder gleich der des Leibes, dessen verschiedene Glieder der einen belebenden Seele untergeordnet sind.

Je näher wir zu Christo kommen, desto klarer erkennen wir unsere Einheit mit allen, die Ihm angehören. Wir lernen weniger an die Punkte zu denken, in welchen wir auseinandergehen, und mehr an die, in welchen wir übereinstimmen. Wir sehen ein, dass die Eigentümlichkeiten, durch welche jeder Gläubige zu seiner besonderen Arbeit fähig gemacht wird, jene Tiefen des inneren Lebens, die in allen Heiligen auf die Natur des lebendigen Heilandes stoßen, nicht wesentlich berühren. Wenn die zerstreuten Schafe ihren Weg zu einem gemeinsamen Gipfel hin abweiden, so gehen sie auf einander zu und es ist eine Herde, ebenso wie ein Hirte da ist.

Es ist das erhabenste, den hervorragendsten Heiligen gewährte Gesicht der Bibel, das, obgleich das neue Jerusalem die Namen der Stämme Israels und der Apostel des Lammes in sich schließt, mit vielfarbigen Juwelen geschmückt ist, und Tore nach allen Richtungen hin hat, es dennoch eins, „die Braut, das Weib des Lammes“ ist. Was Wunder also, dass die Welt und mitunter auch die bekennende Kirche meint, das Gebet des HErrn sei nicht erfüllt und die Einigkeit müsse noch gemacht werden? Die Einigkeit ist gemacht; aber nur die geistlich Gesinnten, die geistliche Erkenntnis haben, können ihr Ebenmaß sehen.

3. Wir entdecken, dass Geduld im Umgange mit den Irrenden und Gefallenen notwendig ist.

Als die Stämme Israels zuerst von der Errichtung des Altars hörten, war ihr erster Gedanke, sofort gegen ihre Brüder zu Felde zu ziehen. Silo war der Ort der Heerschau; denn es schien, als sei ein Verbrechen gegen jenes Heiligtum verübt worden.

Aber weisere Ratschläge drangen durch, und es schien das beste zu sein, wenn Pinehas und zehn Fürsten, angesehene Männer, im Namen der ganzen Gemeinde des HErrn als Gesandtschaft geschickt würden. Sie fanden die Krieger im Lande Gilead gerade bereit, nach ihren Wohnorten auseinander zu gehen; machten ihre Vorstellungen; und führten die warnenden Beispiele von Achan und von Beth – Peor als Gründe für die Befürchtung an, dass die Sünde eines Einzigen in einem alle treffenden Gericht heimgesucht werden könnte. Sie traten für die Behauptung auf, dass keiner der Stämme Israels, ja sogar nicht einmal eins der einzelnen Glieder der Gemeinde sündigen könne, ohne die Gesamtheit in das Gericht hineinzuziehen. „Empört euch nicht wider Jehova und empört euch nicht wider uns.“

So tief war der Geist der Liebe in ihre Herzen gedrungen, dass sie sogar den Vorschlag machten, das Gebiet des westlichen Kanaans, in welchem die Hütte des HErrn

weilte, mit ihren Brüdern zu teilen. „Wenn das Land eures Besitztums unrein ist, so kommt herüber in das Land des Besitztums Jehovas und nehmt Besitz unter uns.“

Da war eine Milde, eine Freundlichkeit, ein Verlangen, die Irrenden zurückzurufen, die vollkommen schön waren und einen auffallenden Gegensatz gegen vieles bildeten, was vorgefallen war und was noch vorfallen sollte. Und dies Verfahren hatte den gewünschten Erfolg, indem es ein offenes Leugnen jeglichen Wunsches sich von der Nachfolge des HErrn abzuwenden, nebst einer einfachen Erklärung der Gründe, die sie getrieben hatten, hervorrief. So endigte der ganze Vorgang mit einem engeren Schließen der brüderlichen Bande und mit den frohen Versicherungen der Dankbarkeit und des Lobes.

So geht es immer. Der hitzige Verfolger endet damit, dass er die Menschen durch die Barmherzigkeiten Gottes anfleht. Das Schwert macht dem Ölzweige Platz. Und wir, die wir das Leben mit harten Urteilen und ungestümem Eifer begonnen hatten, lernen, ohne unser festes Standhalten in der Wahrheit aufzugeben, sanft mit den Irrenden zu verfahren; sie mit sanftmütigem Geiste zurückzuführen, einer des andern Lasten zu tragen, und es für größeren Gewinn zu achten, einen Bruder zu gewinnen, als ihn in einer Streitfrage zu besiegen, oder ihn durch Spott zu vernichten. So wird die Frucht, die in ihrem ersten Anfange herbe genug gewesen war, in dem goldenen Herbste milde und saftig. Die sengenden Strahlen, die wie Schwerter trafen, fallen schräg mit milderem Glanze; und Petrus, der leidenschaftliche Jünger, spendet aus einem durch Jahre läuternder Prüfung weich gemachten Herzen den leidenden Gläubigen Trost.

XXI.

Habt wohl Acht auf die Liebe!

(Josua 23)

*„Von ganzem Herzen, ganzer Seele, ganzem Sinn
Musst du Ihn lieben, Sein Gebot erfüllen,
Und selber dich Ihm geben voll und ganz dahin,
Der voll und ganz für dich tat Gottes Willen.“*

Spenser

Achtzehn Jahre waren vermutlich seit den in dem vorigen Kapitel berichteten Begebenheiten vergangen. Die Ruhe, die Gott gegeben hatte, war durch keinen Aufstand unter den Kanaanitern gestört worden; und das Volk hatte, durch keine Kriegsunruhen erschreckt, ungehindert den Arbeiten des Landbaues obliegen können. Die übriggebliebenen Kanaaniter wohnten rund um sie herum und unter ihnen; aber dieselben fingen an, sich mehr daran zu gewöhnen, dass sie den Besitz des Landes mit den Eindringlingen teilen mussten, und waren es zufrieden, dieses Land, das so reich war, dass es sie alle leicht ernähren konnte, gemeinschaftlich zu bewohnen.

Unterdessen ließen die Jahre in ihrem Dahineilen deutliche Spuren in der Haltung und Tatkraft des großen Führers zurück, der „alt und wohlbetagt“ geworden war. In dieser Hinsicht ist er selbstverständlich kein Gegenstück des großen Fürsten der Gemeinde, der Sein Volk in die himmlischen Örter führt und Seine Ruhe mit ihnen teilt. Er „lebt immerdar.“

Josua, der es wusste, dass sein Ende herannahte, berief die Häupter des Volks zu einer Besprechung zu sich; etwa in derselben Weise, wie der große Apostel der Heiden die Ältesten von Ephesus zu einer Zusammenkunft mit ihm an dem Ufer des Ägäischen Meeres berief. Es muss eine große und denkwürdige Versammlung gewesen sein, die entweder in der Nähe seines eigenen Erbesitzes oder an der heiligen Stätte von Silo stattfand.

Wahrscheinlich waren Kaleb und Kenas zugegen; Pinehas, der Priester; Krieger, die in allen Schlachten der Eroberungszeit mitgefochten hatten, die aber neuerdings das Schwert mit der Pflugschar und den Speer mit dem Gartenmesser vertauscht hatten; und auch andere, die zur Zeit der Eroberung noch bartlose Jünglinge gewesen waren, die jetzt aber als Familienhäupter, Älteste, Richter und Vorsteher erschienen. Alle Weisen und Edlen in Israel wurden zusammenberufen, um die letzten Worte des großen Führers zu hören, der die Kluft der Zeit überbrückte, die zwischen dem Durchzuge durch das Rote Meer und jenem Zeitpunkte lag, an welchem das gelobte Land zwanzig Jahre in dem Besitz des Volkes gewesen war.

Im Vordergrund dieser Versammlung stehend, lenkte Josua die Seelen seiner Zuhörer in die Vergangenheit zurück, und erinnerte sie an das, was Gott für sie getan

hatte. Er hatte sie hereingebracht und sie auf den Berg seines Erbes gepflanzt, an den Ort, den Er sich zur Wohnung bereitet hatte; und es hatte nicht eines gefehlt an allem Guten, das Er geredet hatte; es war alles eingetroffen. Dieser Auftritt, in dem der alte Krieger die niemals wankende Treue Gottes bezeugte, hat sein Gegenstück in der Erfahrung des gereiften Gläubigen, wenn sein Gedächtnis spricht und Begebenheiten aus der fernen Vergangenheit zurückruft, indem es die Ernte des goldenen Lebensherbstes mit der Verheißung seines Frühlings vergleicht.

Josuas eine Sorge scheinen die übriggebliebenen Nationen gewesen zu sein. Sieben Male erwähnt er die Völker des Landes. Was Gott ihnen getan hatte; wie sie zu einem Erbteil bestimmt waren; wie Gott bereit war, sie auszutreiben; und besonders welche eine große Versuchung durch ihre beständige Gegenwart vorhanden sein würde, da sie das Volk dazu verführen würden, ihnen anzuhängen, Heiraten mit ihnen zu schließen und ihre Götter anzunehmen. Es war, als ob es dem alten Manne klar geworden wäre, dass er die einzige Schranke zwischen Israel und dem Eindringen der Weltförmigkeit und der götzendienerischen Gebräuche war; und seine Ermahnung greift der des Apostels Paulus an die Ältesten der Gemeinde zu Ephesus voraus: „Ich weiß dieses, dass nach meinem Abschiede verderbliche Wölfe zu euch hereinkommen werden, die der Herde nicht schonen. Und aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden; darum wachet.“

Als Schutzmittel gegen diese üblen Folgen schlug Josua drei Dinge vor:

❶ Das Erste derselben erinnert uns an die am Anfange dieses Buches ihm selber gegebene Ermahnung, sehr mutig zu sein, alles das zu halten und zu tun, was in dem Gesetz Moses geschrieben war und weder zur Rechten, noch zur Linken davon abzuweichen.

❷ Das Zweite war die Versicherung, dass, wenn sie mit den Heiden durch eheliche Verbindungen oder götzendienerische Gebräuche eins würden, sie nicht mehr imstande sein könnten, dieselben im Kriege zu überwinden, sondern dass sie dann in ihnen Fallstricke, Geißeln und Dornen finden sollten, bis sie schnell aus dem guten Lande, in das sie gekommen waren, aussterben würden.

❸ Aber es ist das Dritte, das wir besonders betrachten möchten: „habt denn wohl Acht auf eure Seelen, dass ihr Jehova, euren Gott, liebet.“ Es liegt etwas Zutreffendes in dieser Ermahnung, wie sie am Schlusse dieses Buches kommt. Die ersten Seiten sind voll von Blutvergießen und Streit; aber hier spricht der Krieger wie ein Liebender, und der Lärm der Waffen ist mit den süßen Tönen der Harfe vertauscht worden. Der Gisch ist zurückgeblieben und der Strom fließt klar dahin. Der Morgensturm hat sich gelegt und dem sanften Wehen des abendlichen Sonnenunterganges Platz gemacht. So stieg das Leben Christi empor bis zu den Reden in dem oberen Saale, die von der Glut der Liebe erwärmt waren.

Das ganze Gesetz Gottes und des menschlichen Lebens wird in dem einen Wort erfüllt: „Du sollst lieben.“ Habe wohl Acht darauf, dass du Gott liebest, dann sind alle andern Vorschriften verhältnismäßig überflüssig. Liebe Gott, dann wirst du mit nichts Geringerem zufrieden sein, als das ganze Land zu ererben bis zu jenem großen Meer Seiner Liebe, über welchem die Sonne niemals untergeht. Liebe Gott, so wird Mut dich beseelen, wie den schüchternen Vogel, der den gefürchteten Berauber seines Nestes angreift, weil seine Mutterliebe ihn jeden Gedanken an seine eigene Sicherheit vergessen lässt. Liebe Gott, so wirst du dein Buch lieben und nicht wünschen, von demselben

abzuweichen. Liebe Gott, so wirst du keine Liebe suchen, die nicht mit deiner stärksten Neigung im Einklange ist.

Liebe Gott, so wirst du Gott besitzen und von Gott besessen werden; und Dinge, die sonst Fallstricke, Schlingen und Geißeln gewesen wären, werden Stufen zu einem vollkommeneren und reicheren Leben werden. Liebe Gott, so wirst du mit allen heiligen Wesen im Himmel und auf Erden und in dem ganzen Weltall, für welche Er die höchste Liebe ist, eins sein.

Die eine Sache, die unser Nachdenken verlangt, ist daher, wie dieses Gebot „Habet wohl Acht, dass ihr liebet“ zu erfüllen ist. Welches sind die Schritte, vermöge welcher wir in den Kern des Gehorsams gegen das große Gebot eingehen können, das zuerst von Mose ausgesprochen und dann von JESUS von neuem bestätigt worden ist: „Du sollst lieben Gott, deinen HERRN, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte, und mit allen deinen Kräften?“

1. Gedenke daran, dass Liebe von Gott ist.

Das einzige Wesen, das wirklich ist, ist Gott. Jedes andere Dasein ist abgeleitet; das Seinige ist in sich selbst beruhend und in Ihm selber wesentlich. Wahrscheinlich liegt eine tiefere Bedeutung, als wir noch jemals erfasst haben, in seinem Namen Ich bin. Es ist ein Gott, der Vater, von welchem alle Dinge sind. Er ist über alles und in allem und durch alles. Darum wohnt nicht allein alle Liebe und Macht und Weisheit in Ihm, sondern sie gehen von Ihm in alle andern Wesen über, je nach dem Grade, in welchem dieselben bereit sind, sie in sich aufzunehmen. Er ist die Zentral – Sonne; und alles, was schön oder edel oder nützlich in irgend jemandem ist, ist der weitgereiste Strahl seines Wesens, der mit oder ohne Bewusstsein der Seele aufgefangen worden ist, um zu seiner Quelle zurückgeworfen zu werden.

Was war die Natur in ihrem ersten Werden anderes als die Wiedererzeugung von Gedanken und Begriffen, die sonst auf ewig in den Tiefen der göttlichen Natur verborgen geblieben wären! Was sind die Kräfte der physischen Welt, Licht, Wärme, Elektrizität anderes, als die Offenbarungen der Wirkungskraft Gottes. Und was sind in der moralischen Welt Tugend, Mut, Geduld, Liebe anderes, als Funken – mehr oder weniger durch den gesunkenen Zustand des Menschen getrübt Funken – jenes Lichtes, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen!

Lasst uns weiter hinauf in die höchste aller Sphären steigen und von Liebe reden. Liebe ist die Krone der menschlichen Natur; ihr königlicher Blütenkranz; das Band, durch welches das empfindende Weltall eins gemacht wird; der Zug, welcher uns Gott am ähnlichsten macht, denn Gott ist die Liebe. In der Hand der Liebe liegt der Schlüssel, der das verlorene Geheimnis der Eintracht aufschließt. Sie allein vermag das Zauberwort auszusprechen, durch welches die verunstaltenden Folgen der Sünde hinweggetan und alle Bewohner der vielen Wohnungen des Vaterhauses zu einer großen Familie, die vermittelt des Zusammenhanges eines gemeinsamen Bandes unter einander und mit Gott verbunden ist, zusammengeschmolzen werden können. Nur durch Liebe allein werden die Engel und die erlösten Geister und die heiligen Wesen all überall so in Einklang gebracht werden, dass sie alle in das neue Lied einstimmen können, das einstens noch in Wellen von Melodie um den Thron des Höchsten erschallen soll. Die Liebe muss die Uneinigkeit besiegen, den Streit überwinden, und die göttliche Absicht vollenden.

Aber alle Liebe, sowohl in dem Herzen des Kindleins das seine Hände dem bekannten Angesicht, welches sich zu ihm niederbeugt, entgegenstreckt; als auch in dem der Mutter, die von einer neuen Wonne gefesselt wird; oder in dem des treuen Knechtes, der bereit ist, sein Leben für das ihm Anbefohlene zu lassen; sowohl in der Seele des Menschen, als in der des Engels; sowohl auf Erden, als auch droben in den Sphären, die sich unserm Auge entziehen – muss ihre Quelle und ihren Ursprung in dem Herzen Gottes haben.

Es ist daher selbstverständlich, dass diejenigen, welche rein, selbstlos und stark lieben möchten, in tief innigem Umgange mit Gott stehen müssen. Es muss ein Eintauchen der Natur in seine Gemeinschaft stattfinden; wie die Hand des Färbers in die tiefen Farben, die zu seiner Kunst gehören, taucht, oder wie die Meeresblumen in den warmen Fluten der südlichen Himmelsstriche baden. Wie der Mond Umgang mit der Sonne haben muss, um die Herrlichkeit zu empfangen, welche er unserer Nacht verleihen soll, so können wir nur hoffen, Liebe zu geben, wenn wir sie empfangen. Wir müssen erhalten, wenn wir geben; in uns aufnehmen, wenn wir übermitteln; empfangen, wenn wir ausstreuen wollen. O, dass wir in innigerem Verkehr mit Gott ständen.

2. *Aber eine solche Liebe kommt in uns hinein durch Jesum.*

Es gibt selbstverständlich einen weiten Begriff, in welchem die Liebe Gottes alle Menschen erreicht; aber auch dies ist nur vermöge des Todes und der Fürbitte des HERRN JESU möglich. Wenn Er nicht die Versöhnung für die Sünden der Welt geworden wäre, so würde die Liebe Gottes keinen Kanal gehabt haben, durch den sie im Einklange mit der Gerechtigkeit ihre Fluten ergossen haben könnte. Wenn JESUS nicht gewesen wäre, so würden die in den Pfuhl der Sünde fallenden Himmelsblumen zu Feuerbränden geworden sein.

Aber die Liebe Gottes ist noch in einem tieferen Sinn in die Menschheit JESU niedergelegt worden. Das Wesen Gottes spricht sich in Ausdrücken menschlicher Zuneigung aus. Und wenn wir JESUM kennen, mit Ihm durch den Glauben verbunden, und durch Ihn mit Gott vereinigt sind, so fangen wir an, den vollen Strom der göttlichen Liebe, wie sie von Gott dem Vater durch den Sohn kommt, um in uns ein Brunnen des lebendigen Wassers zu werden, der in das ewige Leben fließt, zu erfahren. Dann fangen wir an zu fühlen, was Paulus meinte, als er rief: „Die Liebe Christi dringet uns also.“ Öffne JESU dein Herz; pflege die Freundschaft mit Ihm; lebe in seiner Gemeinschaft; mache dir eine ständige Betrachtung dessen, was Er für dich getan hat, zu eigen. Liebe erzeugt Liebe; denke darum daran, wie sehr Er dich geliebt hat, als Er sich selbst für dich dahingab. Rede von Ihm zu andern, bis deine Seele anfängt zu brennen.

3. *Liebe ist auch von dem heiligen Geiste.*

„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist“ (Röm. 5,5). Wie die Trauben von Eskol ein Pfand dafür waren, dass Gott das Land, aus welchem sie kamen, geben würde und Er es gab: so nimmt der heilige Geist von der Liebe Christi und teilt uns davon mit, als eine Zusicherung der Hoffnung, die nicht zuschanden werden kann. Wir schließen von der Seligkeit, die ist, auf die Seligkeit, die sein wird. Wir sind der Ewigkeit gewiss, weil sie bereits in uns angefangen hat. Bereits hungern wir nicht mehr, noch dursten wir mehr; und haben daher die Zusicherung des Landes, in welchem das Lamm seine Herde zu den Quellen des Lebens hinführt.

Lasst es uns recht zu Herzen nehmen, dass die erste Frucht des Geistes die Liebe ist. Gleich der Frucht schwillt sie allmählich an dem Zweige an, färbt sich in der Traube und reift, ohne dass der Mensch weiß, wie es zugeht. Gib dich dem heiligen Geiste hin; ruhe nicht, ehe du deinen Anteil an der Pfingstgabe ehrfurchtsvoll und demütig gefordert hast; werde voll heiligen Geistes: so wirst auch du eine Taufe der Liebe empfangen. Wenn wir durch den heiligen Geist an dem inwendigen Menschen gestärkt werden, so fangen wir an, die Höhen und die Tiefen, die Längen und die Breiten der Liebe Christi zu erkennen.

4. *Es gibt noch einige weitere Anweisungen zum Lieben Gottes.*

Wir können dieselben nur zum Schluss aufzählen.

- ❶ Unterscheide zwischen dem Gefühl der Liebe, welches veränderlich und unbeständig ist, und der Liebe selbst.
- ❷ Denke daran, dass es möglich ist, Gott nicht allein mit dem Herzen, sondern auch mit dem Willen zu lieben. Der Wille sollte Ihn an die erste Stelle setzen, gleich der Angel, um welche sich das ganze Leben drehen soll.
- ❸ Der Prüfstein der Liebe ist weder das Gefühl, noch sind es Worte, sondern es ist der Gehorsam. „Wer Meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der Mich liebet.“
- ❹ Hüte dich vor dem Eindringen der Sinnlichkeit; denn wo den leiblichen Begierden auch nur die geringste Freiheit gestattet wird, da leidet das Wachstum der Seele in der Liebe Gottes augenblicklich Schaden.
- ❺ Steige zu der Liebe Gottes durch die Liebe zu den Menschen empor. Wage es, alle Menschen so zu behandeln, wie du weißt, dass du es tun würdest, wenn du Liebe zu ihnen fühltest, so wirst du dahin gelangen, freundlich und mitleidig für sie zu sein.

Dies ist der Anfang der Liebe. Dies ist der Liebe Gottes am ähnlichsten. Handle immer so durch die Kraft des innewohnenden Geistes, dann wirst du die unerforschliche Liebe Gottes in zunehmendem Grade sicherlich begreifen, obgleich du sie niemals ganz erfassen kannst. Wir können die Liebe Christi kennen; aber sie übersteigt alle Erkenntnis.

XXII.

Abendslied.

(Josua 24)

*„Wenn er dann kommt der Ruf, auf den wir warten,
Wird es gar bald uns scheinen – viel zu bald!
Drum lasst uns, weil es Zeit ist, dafür sorgen,
Dass Gott schon jetzt in uns verherrlicht werde!“*

H. Hamilton King

Noch einmal wünschte der große Führer, welcher in einer Person den Richter, den Staatsmann und den Propheten vereinigte, sein Volk von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Seiner Zusammenkunft mit ihren Stellvertretern folgte daher beinahe sofort eine Versammlung aller Stämme Israels zu Sichem, wo sie vor Jahren in einer feierlichen Versammlung neben einander gestanden hatten, während das Amen des Volks, das den Segen und den Fluch beantwortete, an den Höhen des Ebals und des Garizims dahinrollte.

Die Steine, auf welche das Gesetz geschrieben worden war, waren noch deutlich sichtbar, und der ganze Vorgang muss sich dem Gedächtnis der Mehrheit in der Versammlung lebhaft wieder aufgedrängt haben. Aber von diesem Augenblicke an musste das Tal in besonders innigem Zusammenhange mit dieser rührenden Abschiedsfeier stehen, in welcher Josua seine letzten Bitten und Ermahnungen aussprach.

1. Josuas Erzählung.

Er wiederholte die wunderbare Geschichte der Vergangenheit Israels; dort anfangend, wo Gott angefangen hatte, nämlich mit ihren Vätern in ihrem Geburtslande jenseits des Euphrats, in der verschleierte Dämmerung der Geschichte. Wie weit war der Blick gereist, der auf Tarah, dem Vater Abrahams und dem Vater Nahors ruhte. Er erwähnte denselben möglicherweise in der Absicht, um eine Gelegenheit zu haben, der Tatsache, dass die Familie dort dem Götzendienst ebenso sehr ergeben gewesen war, wie jedes der benachbarten Völker, Nachdruck zu verleihen. Diese Sünde war, um so zu sagen, auf dem Boden Israels heimisch – ein Unkraut, das emporwuchern würde, wenn man nicht die größte Sorgfalt gegen dasselbe anwendete. Blicke hin, o Israel, auf die Höhlung der Grube, aus welcher ihr gegraben seid; ihr waret ursprünglich um nichts besser als andere. Gott hat euch nicht erwählt, weil ihr etwa für einen einigen Gott geeifert hättet, sondern allein aus unbeschränkter Gnade. Dies allein ist es, was euch von andern unterscheidet; ihr waret tot in Übertretungen und Sünden; aber in seiner Barmherzigkeit, um seiner großen Liebe willen, mit der Er euch liebte, erwählte Er euch.

Isaak, Jakob, Esau – Namen, welche die tiefsten Saiten in den Herzen seiner Zuhörer erklingen ließen – wurden in dem tiefen Schweigen, das sich über die große Versammlung

gelagert hatte, nach einander in das Gedächtnis zurückgerufen. Darauf gelangte der als Mund Jehovas sprechende Redner auf bekannteren Boden, als er die Namen und die Begebenheiten zurückrief, die in seinem eigenen wunderbaren Lebenslaufe eine Rolle gespielt hatten – die Sendung der beiden Brüder; die Plagen Ägyptens; das Geschrei und die Errettung am Roten Meere; die Wüste; Balak, den Sohn Zippors, und Bileam, den Sohn Beors; den Durchzug durch den Jordan; den Fall von Jericho; die Überwindung der sieben Völker Kanaans; die Besitznahme ihres Landes.

Aber in der ganzen Geschichte wird der Nachdruck durchweg auf die Gnade Gottes gelegt. Ich nahm; Ich gab; Ich sandte; Ich brachte; Ich vertilgte; Ich gab; Ich errettete. Nicht ein einziges Mal werden die gewaltigen Helden Israels erwähnt. Alles wird auf die letzte Quelle der Natur, der Geschichte und der Gnade – auf den alles beherrschenden Willen Gottes zurückgeführt. Wir können nicht über denselben hinauskommen. Wie viele Glieder wir auch zwischen uns und die Ursachen der Dinge einfügen, so sind wir doch schließlich genötigt, die entscheidende Bestimmung und Vorsehung Gottes anzuerkennen. Der Christ kann nichts an dem einst von dem großen heidnischen Monarchen verfassten Glaubensartikel bessern: „Nach seinem Willen tut Er mit dem Heere des Himmels und den Bewohnern der Erde; und es ist niemand, der seiner Hand wehren oder zu ihm sagen könnte: „Was tust Du?“

Es gibt nichts heilsameres, als an dem goldenen Lebensabend auf der Höhe der Jahre zu stehen und den Weg zu betrachten, auf welchem Gott uns geführt hat. Die ferne Heimat, in welcher Angesichter aus dem Anbruch des Lebensmorgens hervorleuchten, die wir nicht wieder erblicken werden, ehe der Vorhang der Ewigkeit zerreißt, die harte Knechtschaft der Jugendjahre; die vielen Nöte und Errettungen; die führende Wolke bei der Wallfahrt; die tägliche Fürsorge für unaufhörliche Bedürfnisse; die menschliche Liebe; die Gnade und Barmherzigkeit, die uns gefolgt sind unser Leben lang. O! welch ein Roman voller Sünde und Vergebung, voller Reizungen und Barmherzigkeiten, voller Gnaden und Gaben liegt nicht in dem gewöhnlichsten Lebenslauf verborgen. Es ist nicht einer unter uns, der seine eigene Geschichte nicht für die wunderbarste von allen halten wird, wenn wir in jenem Lande, das wir nicht durch unser eigenes Schwert und durch unsern eigenen Bogen erwerben werden, in jenen Häusern, die wir nicht erbaut haben, wohnen und von den Weinbergen und Ölgärten, die wir nicht gepflanzt haben, essend, unsere Erfahrungen vergleichen werden.

2. Josuas Ermahnung.

Es scheint als ob das Volk im Allgemeinen an der Anbetung von Hausgötzen gleich denen, welche Rahel dem Laban stahl, festgehalten hätte. Dieser Missbrauch wurde wahrscheinlich heimlich getrieben. Aber die Keime des Übels erwarteten nur günstige Umstände zu ihrem Hervortreten, und Josua hatte Grund genug, die weitere Entwicklung des lauernden Verderbens zu fürchten. Das menschliche Herz ist immer so bereit, das Materielle an die Stelle des Geistlichen zu setzen; und wo der Götze die Stelle Gottes einnimmt, da büßt der Mensch die einzige widerstreitende Kraft ein, die stark genug ist, um die Wirkung seiner Leidenschaften zu bekämpfen. Darum hat der Götzendienst in jeder Nation unter dem Himmel früher oder später zur Unkeuschheit geführt. Aus diesem Grunde ermahnte Josua das Volk mit besonderem Nachdruck, die Götter, denen Tarah und andere aus ihren Vorfahren jenseits des Stromes gedient hatten, und diejenigen, welche in den Sklavenhütten Ägyptens vergeblich von ihnen angerufen worden waren,

hinweg zu tun. Er tat dies zuerst gegen den Schluss seiner Ansprache (Vers 14), und nochmals kurz, ehe die denkwürdige Unterredung endete (Vers 23).

Das Werk der Götzenentsagung ist gleichbedeutend mit unsern tief gehendsten Erfahrungen in dem gesegneten Leben. Selbst Johannes gebietet seinen Jüngern am Schluss seiner ersten Epistel, sich vor den Abgöttern zu hüten. Es ist eine Tatsache, dass wir nur dahin gelangen, die wahre Natur vieler Dinge, die wir für unschuldig gehalten hatten, und die wir teurer als das Leben selber achteten, zu erkennen, wenn das klarere Licht des Himmels auf uns fällt. Wir vermögen es, in einer feierlichen Weihestunde ein für alle Mal das Sterben zu erwählen; aber nur allmählich erfahren wir, was es in sich schließt. Das eigene Ich ist unser größter Götze; und es ist so allgegenwärtig, so hinterlistig, so wandelbar! Ist es an einer Stelle bedrückt, so bricht es an einer andern wieder hervor. Es rankt und windet sich um Dinge, die an und für sich unschuldig genug sind; aber es macht sie zu Götzen und dann müssen sie hinweggetan werden. Unser Isaak! unsere Rahel! unsere rechte Hand!



Der erneuerte Bund zu Sichem.

„Josua nahm einen großen Stein und richtete ihn auf daselbst unter einer Eiche, die bei dem Heiligtum des Herrn war. Und sprach zum ganzen Volk: Siehe, dieser Stein soll zwischen uns ein Zeuge sein.“

Josua 24,26.27

Unsere einzige Hoffnung liegt darin, dass wir kräftig sind in der Erwählung Gottes. Die negative Vernichtung des eigenen Ich ist ungenügend. Wir müssen uns entschlossen zu Gott hinwenden. Unser Wille muss Ihm die Krone geben. Unsere Seele muss Ihn an die erste Stelle setzen. Unser Leben muss seinem Gebot bis auf die letzte Silbe unterworfen sein. Wenn du dieses tätest, so würdest du Frieden bekommen. „Ist es übel in euren Augen, Jehova zu dienen, so erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt; ob den Göttern, welchen eure Väter gedient haben, die jenseits des Stromes waren, oder den Göttern der Amoriter, in deren Lande ihr wohnt; ich aber und mein Haus, wir wollen dem HERRN dienen.“

2.1 Die erste Erwiderung des Volkes.

Sie versicherten, dass sie nicht wünschten, Jehova zu verlassen und anderen Göttern zu dienen. Sie erkannten es offen an, dass sie Ihm von dem Auszuge bis zu der Besitznahme alles verdankten. Sie drückten auch ihren Entschluss aus, Jehova zu dienen.

2.2 Josuas Antwort.

Wir wissen nicht, ob sie diese Gelübde alle mit einer dem Donner ähnlichen Einstimmigkeit ablegten, oder ob der Geschichtsschreiber die Zustimmung ihrer Empfindungen, als dieselbe von einem Munde zum andern ging, in dieser Weise zusammengefügt hat. Aber gewiss entdeckte Josua etwas von Unaufrichtigkeit in ihren Stimmen. Vielleicht empfand er die Unwahrheit ihrer Versicherungen, weil sie nichts von dem Aufgeben ihrer fremden Götter sagten. Hatte er auf eine Wiederholung jenes Auftritts gehofft, der vor so vielen Jahren auf derselben Stelle stattgefunden hatte, in welchem die Hausgenossen Jakobs, seiner Aufforderung Folge leistend, ihm alle die fremden Götter, die in ihren Händen, und alle Ringe, die in ihren Ohren waren, auslieferten, worauf Jakob sie unter der Eiche, die bei Sichem war, begrub? Erwartete er, dass die Führer des Volks zuerst ihre Beiträge auf einen Haufen zusammenbringen würden, gleich demjenigen, der in christlichen Zeitaltern sich auf dem großen Platze von Florenz auf die Aufforderung von Savonarola erhob?

Aber es kam keine solche Antwort. Das Volk begnügte sich mit seinen Versicherungen, brachte aber keine Opfer. Es war kein Brandopfer da, und Josua empfand die Unwahrhaftigkeit der Versicherung, die nicht tiefer ging, als bloße Worte. „Dies,“ sagte er, „ist tatsächlich keine Art, Gott zu dienen. Er ist ein heiliger Gott; Er ist ein eifriger Gott. Er wird diese eure heimlichen Sünden heimsuchen; Er wird sich nicht an dem Dienst der Lippen genügen lassen; Er wird Übertretung und Sünden nicht vergeben, selbst wenn sie in den verborgenen Winkeln eurer Zelte und in den Tiefen eurer Herzen versteckt sind. Trotz alles des Guten, das Er an euch getan hat, wird Er das Abweichen und das Zurückfallen seines Volkes nicht übersehen.“

2.3 Die zweite Erwiderung des Volkes.

Sie waren voller Selbstvertrauen und gelobten, dass sie unter allen Umständen dem HERRN dienen würden. Es war die Kraft ihres eigenen Willens, die Stärke ihres eigenen Vorsatzes, die beharrliche Behauptung, dass sie Jehova erwählt hätten. Wie sie dort bei

Josua standen, vergaßen sie ihre vielen, in der Vergangenheit begangenen Fehlritte, spotteten seiner Besorgnisse und lachten über seine Befürchtung eines möglichen Abfalles und riefen: „Nein, sondern Jehova wollen wir dienen.“

Welch einen Kommentar zu diesen stolzen Worten gibt das Buch der Richter. Jehova dienen. Schon der erste Satz, welcher auf den Bericht über den Tod Josuas in jenem Buche folgt, sagt uns, dass „die Kinder Israel taten, was böse war in den Augen Jehovas und dienten dem Baalim und sie verließen Jehova, den Gott ihrer Väter.“ Und dieser Bericht wird mit trauriger Eintönigkeit fast auf jeder Seite wiederholt. Er erinnert uns an jenen andern Auftritt am Fuße des mit Feuer brennenden Berges Sinai, wo das Volk versprach, alles zu tun, was der Herr geredet hatte; und nach sechs Wochen beteten sie Ihn in Gestalt eines Kalbes an, und führten wollüstige Tänze auf.

Tatsächlich ist ein Vorsatz, so gut und so kräftig ausgesprochen er auch sein mag, doch nicht imstande, uns in ein Leben des Gehorsams einzuführen. Unsere sittliche Natur ist durch wiederholtes Fallen in Sünde so sehr geschwächt worden, dass sie nicht fähig ist, der Sinnenlust Widerstand zu leisten. Wollen haben wir wohl, aber Vollbringen das Gute, finden wir nicht. Niemand kann mit Nachdenken in die Wirksamkeit seiner eigenen Natur blicken, ohne zu erkennen, wie stark die Lähmung ist, die sie betroffen hat. Der Wille thront inmitten der Vasallen des inneren Reiches und erteilt Befehle, deren Ausführung er nicht durchzuführen vermag, wie ein Scheinkönig, der von mächtigen Häuptlingen, die seiner Autorität trotzen, umgeben ist.

So geschieht es, dass junge Herzen so oft durch Enttäuschungen verbittert werden, weil sie in einem erhabenen Augenblicke beschlossen haben, dass das ganze Leben neu, von unwandelbaren Vorsätzen beseelt sein und mit beständiger Treue die Höhen der Reinheit und Hingebung erklimmen soll; aber wenn sie in die Ebene der Alltäglichkeit hinabsteigen, in den gewöhnlichen Gang des täglichen Lebens, dann entdecken sie, dass die Begeisterung erloschen, und dass die Kraft, den hohen Entschluss der Seele zur Tat zu machen, geschwunden ist. Nein; Hingebung ist nur dann möglich, wenn sie in einer Macht, die nicht die unsrige ist, und in der Kraft des heiligen Geistes erzeugt, bewährt und vollendet wird.

2.4 Josuas zweite Antwort.

„Ihr seid Zeugen“, sprach er, „über euch, dass ihr Jehova erwählt habt.“ Mit andern Worten, er berief sich auf Grund ihrer eigenen Versicherungen auf sie selber und suchte sie an die Gelübde zu binden, die sie abgelegt hatten. War es nicht seine Absicht, sie tiefer zu prüfen, sie die Feierlichkeit der Handlung erkennen zu lassen, sie zu zwingen, der Größe der Verantwortung, die sie übernommen hatten, ins Angesicht zu blicken? Bei der Größe der auf dem Spiele stehenden Güter, bei den Barmherzigkeiten und Errettungen Gottes, bei dem Andenken an ihre Väter, bei den großen Tagen Abrahams und Isaaks beschwor er sie, treu zu sein.

2.5 Die dritte Erwiderung des Volkes.

„Wir sind Zeugen“, riefen sie; wie das Volk in späteren Tagen die wiederholte Aufforderung des Pilatus mit der Verwünschung beantwortete: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“ Wie traurig war ihr selbstvertrauendes Prahlen, der eigenwillige

Stolz ihres Vorhabens! „Nicht durch Stärke ist der Mensch gewaltig.“ O meine Seele, lass dich warnen, und wenn man dich um deiner Vorsätze willen herausfordert, so rühme dich Gottes; erhebe dein Panier in Seinem Namen und verschanze dich in den Kreis Seiner schützenden Allmacht. Nur mit deinem Gott kannst du über die Mauer springen oder eine Schar anrennen. Bitte den heiligen Geist, dich mit Seilen an den Altar der Selbstaufopferung zu binden; mit dem blutroten Seil von Golgatha; mit dem silbernen Seil der Hoffnung auf den zweiten Advent; mit dem goldenen Seil der täglichen Gemeinschaft.

2.6 Josuas dritte Antwort.

Weitere Worte waren fruchtlos, und so errichtete er ein Denkmal der Gelübde, durch welche sich das Volk gebunden hatte. Er schrieb ihre Worte in das Buch des Gesetzes Gottes; und er nahm einen großen Stein und richtete ihn daselbst auf unter der Terebinthe. „Siehe“, sprach er, „dieser Stein soll uns ein Zeuge sein; denn er hat gehört alle die Worte Jehovas, die Er zu uns geredet hat; und er soll ein Zeuge wider euch sein, dass ihr euren Gott nicht verleugnet.“ Dann entließ er das Volk, einen jeden in sein Erbteil.

3. Durch einen Gegensatz gegen diesen feierlichen Auftritt wird uns Trost gegeben.

Sogar in das gelobte Land führte das Volk den alten sinaitischen Geist der Pflicht und des Gehorsams als die Bedingung ihres Besitzes ein. Am Sinai hatten sie gesprochen: „Alles, was Jehova sagt, wollen wir tun.“ Und in Kanaan sagten sie es nochmals. Und wir alle neigen dazu, in den nämlichen Fehler zu fallen. Einst suchten wir uns durch unsere eigenen Anstrengungen zu rechtfertigen und jetzt suchen wir uns selber zu heiligen. Einst fassten wir Vorsätze, um den Himmel durch gute Werke zu erwerben; jetzt fassen wir sie wieder, um unser Gelübde der völligen Hingabe zu halten. Und so wie wir versuchen, den schwierigen Pfad der Heiligung in unserer eigenen Kraft und in unserer eigenen Macht zu betreten, so setzen wir uns endlosem Elend und Schmerz aus. Auf diesem Wege gibt es keinen Durchgang. Wir können das, was wir im Geiste anfangen, nicht im Fleisch vollenden.

Josua gab dem Volk nicht die Ruhe. Hätte er es getan, so hätte David nicht von einem andern Tage reden können. Kanaan war nur ein Vorbild der Sabbathfeier des Volkes Gottes, aber kein erschöpfendes. Im besten Falle war es nur ein materielles und unbefriedigendes Vorbild. Es bot Ruhe von den Anstrengungen der Reise, aber nicht für das unendliche Verlangen der Seele. Der Ertrag der Kornfelder, Weinberge und Ölgärten konnte die Sehnsucht nach dem Ewigen, die sich sogar in den Herzen der Israeliten geregt haben muss, als das Volk sich in seinem, ihm von Gott gegebenen Lande niederließ, nicht stillen. Darum blieb, wie der heilige Geist uns kund tut, noch darüber hinaus eine Ruhe vorhanden, die dem Volke Gottes aller Zeitalter durch den Glauben offen steht.

Merke auf die tiefe geistliche Wahrheit hierin. Israel konnte nicht in die wahre Ruhe Gottes eingehen, weil das Volk darauf bestand, diese Reden über das, was sie tun und was sie nicht tun wollten, zu führen. Man kann auf solche Weise nicht in die Ruhe Gottes eingehen. Obwohl die Führerschaft die des Josua war, so war der Geist doch der des Moses. Und das Gesetz vermag in keiner Gestalt noch Form Ruhe zu geben. Ist dieses nicht der Grund, dass sie so vielen Christen noch fehlt? Sie geben vor, dass sie unter der

Führung des wahren Josuas stehen; aber während der ganzen Zeit bringen sie ihre eigenen Vorsätze in Anschlag und rühmen sich ihrer eigenen Kraft.

Nur wenn wir die Verordnungen des Neuen Bundes, der den Menschen erwähnt, der aber voll von dem Ich will Gottes ist, erfassen, kommen wir in die wahre Seligkeit der Ruhe und des Friedens. Nicht was du tust, sondern was Gott tun will, nicht dein Bogen und Speer, sondern Seine rechte Hand und Sein heiliger Arm; nicht die Kraft deines guten Selbst, sondern der Reichtum Seiner Gnade. Wenn du dich unfähig bekennt, in der völligen Hingabe zu bleiben, und wenn du dich hilflos auf Ihn wirfst, damit Er alle Dinge in dir und durch dich ausführen möge, so dass Seine Ideale verwirklicht und Seine Absichten erfüllt werden, wenn du Ihm die ganze Last übergeben hast und wenn du damit zufrieden bist, das, was Er in dich hineinarbeitet, in der Kraft Seines Geistes auszuführen, so wirst du die Vollkommenheit jener Ruhe erfahren, die so tief ist, wie die Ruhe Gottes, und die dem blauen Himmel gleicht, der hinter den goldenen Streifen schlummert, welche die Herrlichkeit des Sonnenuntergangs einrahmen.

Als er seine Aufgabe vollendet hatte, zog Josua sich auf sein Erbteil zurück; aber der Einfluss seines Charakters und seines Lebens machte sich während seiner ganzen Lebenszeit und darüber hinaus fühlbar. Endlich starb er, einhundertundzehn Jahre alt, und sie begruben ihn. Wahrscheinlich versammelte sich das ganze Israel, um sein Andenken zu ehren. Er verdiente reichlich alle Ehre, die ihm wurde. Er besaß nicht die Gaben Moses. Er kann mit dem Menschen verglichen werden, der zwei Pfunde empfangen hatte, während sein großer Meister mit fünf Pfunden begabt war. Aber er war stark und weise und der großen Aufgabe treu, die ihm von dem Volke und von Gott übertragen worden war; und unter den Sternen, die an dem Himmelsgewölbe leuchten, ist der Glanz Josuas, des Sohnes Nuns, des Gegenbildes des auferstandenen und gen Himmel gefahrenen Heilandes, nicht der am wenigsten helle und klare. Seine würdigste, von einer späteren Hand geschriebene Grabschrift ist:

Josua

der Sohn Nuns,

der Knecht Jehovas.